
Jugendliche und sportiver Lebensstil

Eine kulturvergleichende Untersuchung zwischen
Deutschland und China

Yuanfang Sun

Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades
doctor philosophia (Dr. phil.)
im Fach Sportwissenschaft

eingereicht am
Department Sport und Gesundheit
Fakultät für Naturwissenschaft
Uni Paderborn, 2010-05-20

Erstgutachter: Prof. Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider

Zweitgutachter: Prof. Dr. Hans Peter Brandl-Bredenbeck

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Jugend, Sport und Lebensstil im 21sten Jahrhundert.....	7
2.1	Jugendlicher Lebensstil im 21sten Jahrhundert.....	7
2.1.1	Deutscher jugendlicher Lebensstil im 21sten Jahrhundert.....	8
2.1.2	Chinesischer jugendlicher Lebensstil im 21sten Jahrhundert.....	11
2.2	Jugendlicher Sport im 21sten Jahrhundert.....	16
2.2.1	Jugendlicher Sport im 21sten Jahrhundert in Deutschland.....	17
2.2.2	Jugendlicher Sport im 21sten Jahrhundert in China.....	19
3	Die Methodik des Kulturvergleichs.....	21
3.1	Zur Methodik kulturvergleichender Forschung.....	22
3.2	Kulturvergleichende Forschung in der Sportwissenschaft.....	25
4	Sport und Lebensstil.....	31
4.1	Theoretische Grundannahmen von Lebensstil.....	31
4.1.1	Zum Begriff des Lebensstils.....	31
4.1.2	Bourdies Theorie vom Lebensstil.....	33
4.1.2.1	Sozialer Raum.....	34
4.1.2.2	Habitus.....	35
4.1.2.3	Der Geschmack.....	37
4.1.2.4	Kapitaltheorie.....	38
4.2	Bourdies Lebensstilansätze und Sport.....	41
4.2.1	Vor- und Nachteile der Theorie Bourdies.....	42
4.3	Jugendliche und sportiver Lebensstil.....	46
4.3.1	Sportiver Lebensstil.....	48

4.3.2	Jugendliche und sportiver Lebensstil.....	50
4.4	Forschungsfragen.....	51
5	Die empirische Untersuchung.....	55
5.1	Stichprobe.....	55
5.2	Datenerhebung.....	59
5.2.1	Durchführung der Umfrage.....	63
5.3	Dateneingabe, Datencleaning und Datenauswertung.....	64
6	Ergebnisse.....	69
6.1	Jugendliche, Freizeit und Mediennutzung im Kontext von Lebensstilen in Deutschland und China.....	69
6.2	Jugendliche, Sport und Mediennutzung.....	85
6.2.1	Die Bedeutung vom Sport im Vergleich zwischen Deutschland und China.....	86
6.2.1.1	Sporttreiben in der Freizeit chinesischer Jugendlicher.....	94
6.2.2	Sportartenpräferenzen und Sportaktivitäten in Deutschland und China.....	99
6.2.2.1	Wunschsportarten von Jugendlichen in Deutschland und China.....	107
6.2.3	Der Vergleich des Sportverständnisses in Deutschland und China...112	112
6.2.4	Die subjektiven Einflussfaktoren auf das Sporttreiben der Jugendlichen in Deutschland und China.....	126
6.2.5	Die Sportorganisation der Jugendlichen in Deutschland und China....133	133
6.2.5.1	Schulsport in beiden Ländern.....	135
6.2.5.1.1	Pausengymnastik.....	136
6.2.5.1.2	Sportunterricht.....	137
6.2.5.1.3	Bewegungsstunde.....	140
6.2.5.1.4	Schulspiele.....	141
6.2.5.2	Der Vergleich der kommerziellen Sportarten der Jugendlichen In Deutschland und China.....	144

6.2.5.2.1	Kommerzielle Sportarten bei den chinesischen Jugendlichen.....	150
6.2.6	Sportkonsum von den chinesischen Jugendlichen.....	153
6.2.7	Vergleich der familiären Einflussfaktoren auf die Sportbeteiligung der Jugendlichen in Deutschland und China.....	168
6.2.8	Jugendliche und Selbstkonzept in Deutschland und China.....	181
7	Zusammenfassung und Ausblick.....	199
7.1	Zusammenfassung.....	199
7.2	Methodische Erträge und Grenzen der Arbeit.....	204
7.3	Ausblick.....	208
8	Literatur.....	211
Anhang.....		229

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
bzw.	beziehungsweise
ca.	zirka
d. h.	Das heißt
ebd.	ebenda
et al.	und andere
etc.	und so weiter
f.	folgend(e)
Hrsg.	Herausgeber
o. g.	oben genannt
n	Anzahl
Nr.	Nummer
p	Irrtumswahrscheinlichkeitsfaktor
S.	Seite
sig.	Signifikanzniveau
Tab.	Tabelle
u. a.	und andere
vgl.	Vergleiche
z. B.	zum Beispiel
%	Prozent

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Der Raum der Lebensstile in Abhängigkeit von Kapitalvolumen und Kapitalstruktur.....	39
Abbildung 2	Das Schulsystem Chinas.....	56
Abbildung 3	Fernsehnutzung von chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit.....	74
Abbildung 4	Internetsurfen von chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit.....	76
Abbildung 5	Computernutzung chinesischer Jugendlichen nach Häufigkeit.....	77
Abbildung 6	Bücherlesen der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit.....	79
Abbildung 7	Zeitungs- und Magazinlesen der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit.....	80
Abbildung 8	Computerspielen oder Benutzen der Spielkonsole der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit.....	81
Abbildung 9	Radiohören der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit....	82
Abbildung 10	DVD- und Videonutzung chinesischer Jugendlicher nach Häufigkeit.....	83
Abbildung 11	Vergleich der Medienbeschaftigung in der Freizeit beider Länder täglich/mehrmals pro Woche.....	85
Abbildung 12	Der Vergleich der Wichtigkeit vom Sport der Jugendlichen beider Länder.....	91
Abbildung 13	Die sechs häufigsten Freizeitaktivitäten der chinesischen Heranwachsenden.....	94
Abbildung 14	Die Häufigkeit des Sporttreibens chinesischer Heranwachseden.....	96

Abbildung 15 Die Auswahl der Sportarten chinesischer Jugendlicher in ihrer Freizeit nach den Altersstufen.....	103
Abbildung 16 Erwünschte Sportarten chinesischer Jugendlicher.....	108
Abbildung 17 Erwünschten Sportarten chinesischer Jugendlicher nach Altersstufen.....	109
Abbildung 18 Die erwünschten Sportarten chinesischer Jugendlicher nach Geschlechtern.....	110
Abbildung 19 Ergebnisse des Sportverständnisses beider Länder.....	115
Abbildung 20 Die Unterschiede im Sportverständnis chinesischer und deutscher Jugendlicher nach den Geschlechtern.....	118
Abbildung 21 Mittelwerteunterschiede zum „Trainings- und Leistungs- aspekt“ nach Geschlechtern beider Länder.....	122
Abbildung 22 Mittelwerteunterschiede zum „Spaßaspekt“ nach Geschlechtern beider Länder.....	123
Abbildung 23 Mittelwerteunterschiede zum „Körperaspekt“ nach Geschlechtern beider Länder.....	124
Abbildung 24 Die Gründe des Sporttreibens der chinesischen Jugendli- chen.....	128
Abbildung 25 Die Gründe des Sporttreibens der deutschen Jugendlichen...	129
Abbildung 26 Die Beliebtheit des Schulsports bei chinesischen Schüler.....	136
Abbildung 27 Die Beliebtheit der Pausengymnastik bei chinesischen Schülern.....	137
Abbildung 28 Die Beliebtheit des Sportunterrichts bei chinesischen Schülern.....	138
Abbildung 29 Die Beliebtheit der Bewegungsstunde bei chinesischen Schülern.....	140
Abbildung 30 Die Beliebtheit der Schulspiele (etc.) bei chinesischen Schülern.....	141

Abbildung 31 Die Sportstätten der Pekinger Jugendlichen in ihrer Freizeit...	146
Abbildung 32 Sportstätten chinesischer Jugendlichen in der Freizeit nach den Geschlechtern.....	147
Abbildung 33 Sportstätten chinesischer Jugendlichen in der Freizeit nach den Altersstufen.....	147
Abbildung 34 Die Verhältnisse des kommerziellen Sporttreibens chinesischer Schüler.....	149
Abbildung 35 Die drei häufigsten Gründe chinesischer Jugendlicher keinen kommerziellen Sport zu treiben.....	150
Abbildung 36 Kommerzielsportarten chinesischer Jungen und Mädchen....	151
Abbildung 37 Kommerziellbetriebene Sportarten chinesischer Jugendlicher nach dem Alter.....	152
Abbildung 38 Verhältnisse des Sportkonsums chinesischer Jugendlicher....	155
Abbildung 39 Sportkonsum chinesischer Jugendlicher nach Geschlechtern und Altersstufen.....	156
Abbildung 40 Sechs Sportkonsum-Items der chinesischen Jugendlichen...	157
Abbildung 41 Sportkleidung und -schuhe chinesischer Jugendlicher.....	158
Abbildung 42 Sportgeräte chinesischer Jugendlicher.....	158
Abbildung 43 Konsum der Sportmedien chinesischer Jugendlicher.....	159
Abbildung 44 Sporturlaub oder Sportreisen chinesischer Jugendlicher.....	160
Abbildung 45 Besuch kostenpflichtiger Veranstaltungen in Sportstadien oder -hallen chinesischer Jugendlicher.....	160
Abbildung 46 Die soziale Struktur Chinas.....	165
Abbildung 47 Die Häufigkeit des Sporttreibens, Geschlechtern, Altersstufen und der Einfluss auf das generelle Selbstkonzept.....	188
Abbildung 48 Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf das generelle Selbstkonzept im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses.....	189

Abbildung 49 Die Häufigkeit des Sporttreibens, Geschlechtern, Altersstufen und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen.....	191
Abbildung 50 Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses.....	192
Abbildung 51 Die Häufigkeit des Sporttreibens, Altersstufen und Geschlechter und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu den Eltern.....	194
Abbildung 52 Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu den Eltern im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses.....	195
Abbildung 53 Die Häufigkeit des Sporttreibens, Altersstufen und Geschlechter und der Einfluss auf das Körperkonzept.....	196
Abbildung 54 Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf das Körperkonzept im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses.....	197

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Verteilung der Stichproben nach Schulform und Klassenstufen.....	59
Tabelle 2	Verteilung der Stichproben nach dem Datencleaning.....	59
Tabelle 3	Die Gliederung des Fragebogens.....	61
Tabelle 4	Mittelwertunterschiede für die Items der Freizeitskala von beiden Ländern.....	71
Tabelle 5	Die Mittelwerte der zehn wichtigsten Freizeitaktivitäten im Vergleich.....	89
Tabelle 6	Der Mittelwertevergleich der Wichtigkeit der Freizeitaktivitäten zwischen China und Deutschland.....	92
Tabelle 7	Gruppeneinteilung nach der subjektiven Wichtigkeit vom Sport bei deutschen und chinesischen Jugendlichen.....	93
Tabelle 8	Die Mittelwerte der Wichtigkeit vom Sporttreiben von Geschlecht und Altersstufe im Vergleich.....	90
Tabelle 9	Korrelation zwischen Häufigkeit der Mediennutzung und der Sportbeteiligung bei den chinesischen Jugendlichen.....	98
Tabelle 10	Top Ten der Sportaktivitäten der jugendlichen Freizeit beider Länder nach den Geschlechtern.....	102
Tabelle 11	Erwünschte Sportarten von ostdeutschen Jugendlichen.....	111
Tabelle 12	Kovarianzanalyse ausgewählter Items zum Sportverständnis.....	121
Tabelle 13	Zuordnung chinesischer Jugendlicher zu den Clustern.....	127
Tabelle 14	Zuordnung deutscher Jugendlicher zu den Clustern.....	128
Tabelle 15	Vergleich der Hinderungsgründe des Sportreibens zwischen beiden Ländern.....	128
Tabelle 16	Die Mittelwerte der Beliebtheit der Schulsportreformen chinesischer Schüler.....	142

Tabelle 17	Die Mittelwerte der Unzufriedenheit des Schulsports bei chinesischen Schülern.....	143
Tabelle 18	Die Hinderungsgründe des Sportkonsums bei den chinesischen Jugendlichen.....	162
Tabelle 19	Sportkonsum chinesischer Jugendlicher nach dem Stellenwert des Sports und der Häufigkeit des Sporttreibens.....	163
Tabelle 20	Sportkonsum der chinesischen Jugendlichen bezüglich der Sozialschicht und Schulbildung der Eltern.....	167
Tabelle 21	Sporttreiben und Stellenwert des Sports chinesischer Jugendlicher, differenziert nach Ausbildung und Sozialschicht der Eltern.....	171
Tabelle 22	Häufigkeit des Sporttreibens und Stellenwert des Sports der chinesischen Jugendlichen und Bildungsniveau ihrer Eltern.....	174
Tabelle 23	Häufigkeit des Sporttreibens und Stellenwert des Sports für die chinesischen Jugendlichen und Sozialschicht ihrer Eltern.....	175
Tabelle 24	Zusammenhang der Häufigkeit des Sporttreibens und des Stellenwerts des Sports für die chinesischen Jugendlichen mit dem Sporttreiben der Eltern.....	176
Tabelle 25	Prädiktoren des Sporttreibens der chinesischen Jugendlichen Vierstufiges Regressionsmodell.....	177
Tabelle 26	Reliabilität des SDQ II bei chinesischen Jugendlichen.....	186
Tabelle 27	Kovarianzanalyse des Selbstkonzepts bei den chinesischen Jugendlichen.....	187

Danksagung

Zunächst möchte ich meinen herzlichsten Dank meinem Doktorvater Professor Dr. Wolf-Dietrich Brettschneider aussprechen. Von Beginn an betreute und unterstützte er diese Studie. Mit seinem fachlichen Wissen und seinem helfenden Rat stand er mir jeder Zeit zur Seite und motivierte mich stets, wenn ich vor Schwierigkeiten stand. Ohne seine Geduld und sein Verständnis, hätte diese Arbeit nicht gelingen können.

Weiterhin danke ich den fleißigen Helfern Christian Dobroschke, Christian Faust, Kristina Goldberg, Tillmann Lewien und Martin Wünnemann, sowie den Kollegen aus dem Department Sport & Gesundheit der Universität Paderborn, die mich bei der Ausarbeitung tatkräftig unterstützten.

Zu guter Letzt, aber nicht weniger wichtig, gilt mein Dank meinem Freund Dr. Gang Zhao, der für einen reibungslosen Ablauf der Studie in Peking sorgte. Und selbstverständlich allen Pekinger Schulen und Pekinger Schülern, die sich die Zeit für die Studie genommen haben.

1 Einleitung

Das Phänomen „Globalisierung“, welches im ausgehenden 20sten Jahrhundert begonnen hat die Wirtschaft und Kultur der meisten Länder auf diesem Globus nachhaltig zu verändern, hat auch nicht vor dem bevölkerungsreichsten und bisher von westlichen Einflüssen weitgehend isoliert lebenden Land der Erde halt gemacht: China.

Durch die Globalisierung, aber auch gleichzeitig durch die Wirtschaftsreformen und Öffnung Chinas der Welt gegenüber, die Anfang der achtziger Jahre durch den damaligen Ministerpräsident Xiaoping Deng initiiert wurde, verursachte einen Zusammenprall der westlichen und der traditionellen chinesischen Kultur. Dies hat nicht nur Konflikte, sondern auch die Integration kultureller westlicher Bestandteile bewirkt. Dadurch wurde eine Veränderung der Gesellschaftsstruktur und des alltäglichen Lebens in China hervorgerufen.

Zum einen verbesserte sich aufgrund des rasanten wirtschaftlichen Wachstums der allgemeine Lebensstandard und zum anderen veränderte sich die Gesellschaftsstruktur in China. Durch die Wirtschaftsreformen und die Globalisierung hat die chinesische Bevölkerung eine neue Stufe der Veränderung von einer traditionellen Kultur hin zu einer modernen Gesellschaft erklimmen. Deshalb zeigt sich auch zunehmend der Drang nach einer neuen Definition des kulturellen Lebens. Dies spiegelt sich zum Beispiel in dem wachsenden Interesse verschiedener Gruppen und der Gesellschaft an einer sportiven Gestaltung des Lebens.

Im Zuge der Veränderung der Gesellschaftsstruktur sind die Einkommen und damit die Konsumfähigkeit der chinesischen Bevölkerungen rapide gewachsen, der technische Fortschritt ist beschleunigt worden und der Anteil der Freizeit am Leben jedes Einzelnen ist gestiegen. Nach einer Studie des japanischen Innen-

ministeriums 1997 beträgt der durchschnittliche stündliche Anteil von Freizeit am Tag in China mittlerweile 5,3 Stunden und ist damit sogar höher als der Anteil in manchen westlichen Nationen. In den USA beträgt der Anteil z. B. nur 5,1 Stunden, in Großbritannien sogar nur 4,9 Stunden (vgl. Weltstatistik, 1996). Dieser Vorgang hat die Lebensweisen, die Wertorientierung und den Lebensstil der Bevölkerungen deutlich geändert und gleichzeitig eine neue Gesundheitsorientierung der chinesischen Bevölkerungen hervorgerufen. Sport ist die erste Wahl in der Freizeitgestaltung und mittlerweile zu einem Grundbedürfnis geworden.

Im 21sten Jahrhundert zeigt der chinesische Breitensport neue Merkmale, der Slogan „Gesundheit ist Alles“ ist tief im Herzen der Menschen verwurzelt, die Sportbevölkerung wächst stabil: 35,4% der über 16-jährigen (dabei wurden Schüler und Soldaten nicht berücksichtigt) treiben mindestens einmal wöchentlich Sport in China, 24,98% mindestens zweimal und 17,37% dreimal in der Woche (vgl. Chinesisches Nationales Sportkomitee, 1996). Dabei ist auffallend, dass der Anteil der sportlich aktiven Bevölkerung bei Jugendlichen und älteren Menschen besonders hoch ist und dann bei Chinesen mittleren Alters stark abfällt.

Es ist jetzt schon vorhersehbar, dass mit der Entwicklung der chinesischen Wirtschaft und der Beschleunigung der Modernisierung sowie der weiteren Verbesserung des Lebensstandards bald ein immer größerer Teil der chinesischen Bevölkerung aktiv Sport treiben wird, und zudem Sport als einen der wichtigsten Bestandteile ihres Lebens ansehen wird.

Deutschland ist eine wohlhabende Industrienation, dessen Sportsystem das Vorbild für die europäische „Sport für Alle“-Politik zu sein scheint. Das Sportinteresse wird über den Sportumfang der Bevölkerung und über die Teilnahme an sportbezogenen Gesellschaftsformen operationalisiert.

Der Sport hat sich dabei im Laufe der Zeit zu einem der bedeutendsten gesellschaftlichen Phänomene mit globaler Wirkung in den westlichen Ländern entfaltet. Der Sport ist heute ein fester Bestandteil der Alltagskultur, er ist zu einem Element des modernen Lebensstils geworden, mit dem sich nicht nur das körperliche Wohlbefinden steigern lässt, sondern mit dem sich auch Zeichen im Rennen um gesellschaftliche Anerkennung setzen lassen (vgl. Lamprecht & Stamm, 2002).

Untersuchungen über Sport konzentrieren sich schon lange nicht mehr nur auf die Erwachsenenwelt. Forschungen über Jugendliche rücken immer mehr in das Interesse der Öffentlichkeit. Es mangelt nicht an wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Themen „Jugend“ und „Sport“ in Deutschland, es fehlt aber der Vergleich zur ältesten Kultur Asiens. Die verschiedenen Gesellschaftsstrukturen (1), Ideologien, Ökonomiestandards, Kulturhintergründe (2) und Globalisierungsprozesse in China und Deutschland führen dazu, dass es Differenzen zwischen den Jugendlichen beider Länder gibt: „In der Welt nach dem Kalten Krieg sind die wichtigsten Unterscheidungen zwischen Völkern nicht mehr ideologischer, politischer oder ökonomischer Art. Sie sind kultureller Art“ (Huntington, 1996, S. 21).

(1): Während in Deutschland die Mittelschicht den größten Teil der Gesellschaft einnimmt, hat die Gesellschaftsstruktur in China die Form einer Pyramide, d.h. im Vergleich zu der Ober- und Mittelschicht nimmt die Unterschicht den mit Abstand größten Teil der Bevölkerung ein.

(2): Huntington meint, es gibt folgende Kulturen in der Welt: die sinische, die japanische, die hinduistische, die westliche, die islamische, die lateinamerikanische und die afrikanische Kultur (vgl. Huntington, 1996). Der chinesische Wissenschaftler Ji meint, es gibt vier grundlegende Kulturen: die chinesische, die indische, die islamische und die europäisch-nordamerikanische Kultur (vgl. Ji, 1991).

Die kulturvergleichenden Theorien bieten eine Gelegenheit, Sport in verschiedenen Kulturen aus interkulturell vergleichender Perspektive vergleichbar zu machen. Diesem Aspekt widmet sich die vorliegende Arbeit und stellt einen Zusammenhang zwischen Jugend, Sport und Lebensstil in der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik China her. Dieser basiert auf den Theorien Bourdieus zum (sportiven) Lebensstil.

Die vorliegende Arbeit- eine interkulturelle Untersuchung des sportiven Lebensstils in den reichen Städten Chinas im Vergleich zu Deutschland- soll Folgendes zeigen:

- den Zustand der jugendlichen chinesischen Generation in einer wohlhabenden Stadt Chinas.
- einen interkulturellen Vergleich zwischen den deutschen und chinesischen Kulturen.

Die vorliegende Arbeit wird einen Fokus auf folgende Inhalte legen: Teil zwei beschäftigt sich mit allgemeinen Aspekten der Jugend, des Sports und des Lebensstils. Wie ist der jugendliche Lebensstil gekennzeichnet und was spielt Sport für eine Rolle dabei? Diese Fragen werden beide in Kapitel zwei geklärt werden.

Dabei wird immer der Vergleich zwischen den beiden Ländern Deutschland und China gezogen. Außerdem wird in diesem Kapitel geklärt werden, inwiefern der Lebensstil in beiden Ländern einem zeitlichen Wandel unterliegt.

Teil drei setzt sich mit Theorien des Kulturvergleichs auseinander. Es wird aufgeführt, welche kulturvergleichenden Methodiken es überhaupt gibt. Anschließend folgt ein Unterkapitel über die Möglichkeiten eines Kulturvergleichs im Bereich der Sportwissenschaft. Anliegen und Ziele der kulturvergleichenden Theorien sowie die Methodik der Forschung spielen hier eine zentrale Rolle.

In Teil vier wird auf eine Lebensstiltheorie im Besonderen eingegangen. Es ist Bourdieus Lebensstiltheorie, die hier näher betrachtet werden soll und auch un-

ter Berücksichtigung anderer bereits existierender Theorien über den sportiven Lebensstil kritisiert wird. Sie wird in den Kontext Sport gesetzt und ermöglicht es Rückschlüsse auf Jugendliche und Sport als Lebensstil zu ziehen.

Der fünfte Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit den Grundlagen des Forschungsteils. Die Rahmenbedingungen der empirischen Untersuchung werden geklärt, es wird aufgezeigt, wo die Untersuchung angesetzt wurde und was genau der Untersuchungsgegenstand ist.

Inhalt des sechsten Teils sind die empirischen Befunde der Untersuchung. Die Ergebnisse aus beiden Ländern werden detailliert dar und einander gegenüber gestellt. Dabei wird insbesondere die Rolle der Medien erläutert und erste Interpretationen der Mediennutzung werden vollzogen. Des Weiteren wird hier versucht, die Verbindung von Jugendlichen, Sport und Lebensstil darzustellen, natürlich immer im Vergleich der beiden untersuchten Länder China und Deutschland.

Im siebten Teil werden die Ergebnisse der Untersuchungen evaluiert und es wird ein allumfassendes Fazit gezogen. Eine Übersicht über die verwendete Literatur befindet sich in der Bibliografie.

2 Jugend, Sport und Lebensstil im 21sten Jahrhundert

Jugend und Jugendliche wurden im 20sten Jahrhundert sowohl in Deutschland als auch in China intensiv diskutiert, thematisiert und erforscht. Die Jugendlichen beider Länder leben in einer globalisierten Welt und auch auf die Jugendkulturen hat dies entscheidenden Einfluss. Die Entwicklung der Wirtschaft und der Sozialstruktur sowie der Einfluss der Globalisierung haben zu einer Veränderung des jugendlichen Lebensstils geführt. In beiden Ländern gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der jugendlichen Kultur. Mit der Verbesserung der chinesischen Wirtschaft und der Verwestlichung der traditionellen chinesischen Kultur verläuft die Ausrichtung der jugendlichen Kulturen in beiden Ländern recht ähnlich. Arbeit, Unterricht und Leibübungen gelten für die Jugendlichen in den beiden Ländern als sinnvolle Beschäftigungen in der Freizeit. In diesem Kapitel wird die vorhandene Untersuchung über Jugend, Sport und Lebensstile im 21sten Jahrhundert in beiden Länder zusammengefasst.

2.1 Jugendlicher Lebensstil im 21sten Jahrhundert

Im Folgenden wird ein allumfassender Überblick über den jugendlichen Lebensstil im 21sten Jahrhundert gegeben. Gegenstand dieses Überblicks sind die Einstellung zur eigenen Ausbildung, das Verhältnis zu den Eltern und zu anderen Autoritäten, wie z. B. zu Politikern oder Vorbildern aus der Musikbranche. Weitere Aussagen werden zu der Bedeutung von Freundschaften und kulturellen Traditionen und zu der Einstellung gegenüber der Zukunft getroffen.

2.1.1 Deutscher jugendlicher Lebensstil im 21sten Jahrhundert

Zunächst ist festzustellen, dass sich die deutschen Jugendlichen in einem ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Wandlungsprozess befinden. Auch ihre Lebensbedingungen, Lebenslagen und Lebenswelten haben sich verändert. Trotzdem hat dies keine drastischen Auswirkungen auf ihren Lebensstil (vgl. Shell Jugendstudie 2000, 2002, 2006). Seit den 50er Jahren ist der Mythos Amerika mit Vehemenz in die Alltagskultur der Bundesrepublik Deutschland eingedrungen. Vor allem das Jugendleben öffnete sich für den amerikanischen Lebensstil (vgl. Brandl-Bredenbeck, 1999).

Daraus lässt sich folgern, dass die moderne Industriegesellschaft einem permanenten Wandel unterliegt, der in einem komplexen Feld von Modernisierung und Globalisierungsprozessen zu einem allumfassenden Wertewandel in den letzten 20 bis 30 Jahren geführt hat. Werte wie Disziplin, Fleiß und Gehorsam haben an Bedeutung verloren (vgl. Shell Jugendstudie, 2002).

Die erste Windows-Generation (vgl. Schwab & Stegmann, 1999) der deutschen Jugendlichen hat das 21ste Jahrhundert betreten. Die Ergebnisse der Studien über deutsche Jugendliche haben folgende Merkmale gezeigt: Sie sehen die persönliche Zukunft optimistisch und positiv und suchen ihre eigenen Lösungen für den Lebensweg (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002; Zinnecker, 2002).

Das Ergebnis der Shell Jugendstudie 2002 zeigt, dass 53% der deutschen Jugendlichen durchaus zuversichtliche Zukunftsperspektiven haben. Bezuglich des Ausbildungsniveaus lässt sich folgende Feststellung konstatieren: Je höher der Schulabschluss ist, desto positivere Zukunftserwartungen haben die Jugendlichen. Wenn man diese Aussage mit den Ergebnissen von 1996 und 1999 vergleicht, ist zu erkennen, dass das positive Verhältnis der optimistischen Zukunft

gestiegen ist (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002). Jedoch sehen sie die gesellschaftliche Zukunft nicht vollkommen optimistisch. Ihr Motto lautet: „Man sollte sein Leben leben und froh sein, wenn man nicht von außen belästigt wird“ (Zinnecker, 2002, S. 10).

Die deutschen Heranwachsenden sind bildungsehrgeizig und versuchen in der Schule Erfolg zu haben, da das Bildungsniveau in Deutschland von wichtiger Bedeutung für die gesellschaftlichen Chancen ist (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002; Zinnecker, 2002). Langness, Leven und Hurrelmann stellen auch Folgendes fest: „Mit 48% besucht die Mehrheit der Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren noch eine allgemein bildende Schule. 17% sind in beruflicher Ausbildung und weitere 12% studieren“ (Langness, Leven & Hurrelmann, 2002, S. 17).

Grundlegend positiv sehen die deutschen Jugendlichen die Beziehung zu den Eltern. Langness, Leven und Hurrelmann berichten, dass fast 90% der deutschen Jugendlichen mit ihren Eltern gut klarkommen. Gleichzeitig sind die Eltern Idole für sie und bewerten den Erziehungsstil als liberal. Sie möchten ihre Kinder später ebenso erziehen und sie engagieren sich vor allem für die eigene Familie (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002; Zinnecker, 2002). Die deutschen Jugendlichen sind sehr kommunikationsfreudig und in vielfältige soziale Beziehungen integriert. Die sozialen Netzwerke enthalten den Umgang mit Geschwistern, Großeltern und weiteren Verwandten, aber auch Nichtverwandten, wie z. B. beste Freunde und Gruppen von Gleichaltrigen (vgl. Zinnecker, 2002).

Bei Langness, Leven und Hurrelmann sind die zwei wichtigsten Sozialkommunikationen deutscher Jugendlichen im Laufe einer Woche Folgende: An erster Stelle steht das Treffen mit Leuten, dies macht 67% bei den männlichen und 57% bei den weiblichen Jugendlichen im Alter zwischen 12 und 25 Jahren aus. Unternehmungen mit der Familie sind ebenfalls von großer Bedeutung. 21% der

männlichen und 11% der weiblichen Jugendlichen geben an, mit der Familie regelmäßige Aktivitäten auszuführen (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002).

60% der 10- bis 18-jährigen deutschen Jugendlichen haben ein Vorbild. Sie akzeptieren erwachsene Vorbilder, wie beispielsweise Sportler, die Eltern oder Popstars. Sie vertrauen besonders Ärzten und Polizisten (vgl. Zinnecker, 2002).

Die Stars der Unterhaltungsindustrie, insbesondere in der Musikbranche und im Profi-Sport, sind die Idole der deutschen Jugendlichen und sie träumen ebenfalls von einer prominenten, beruflichen Zukunft (vgl. Zinnecker, 2002). Zinnecker zeigt weitere charakteristische Merkmale der deutschen Jugendlichen: „Sie zeigen Sinn für Tradition, Rituale, Inszenierungen ihres Lebens ebenso wie sie soziale Events und Erlebnis-Kicks aller Art schätzen, die über den Alltag hinausweisen“ (Zinnecker, 2002, S. 11).

Allerdings zeigten die Untersuchungen der deutschen Jugendlichen im diesem Jahrhundert auch Schattenseiten: Obwohl sie für die private Zukunft optimistisch sind, haben sie auch Ängste vor der globalen Zukunft und der Arbeitslosigkeit. Der Optimismus bezüglich der persönlichen Zukunft ist von 56% in 2002 auf 50% im Jahr 2006 gefallen (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002, 2006). Die deutschen Jugendlichen sehen die Probleme der Arbeitslosigkeit, der Umweltverschmutzung und des Friedens als unlösbar an. Sie sehen die eigene Zukunft widersprüchlich und reduzieren ihre Erwartungen (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002; Zinnecker, 2002).

Die deutschen Jugendlichen orientieren sich weitestgehend stark auf Ausbildungs- und Bildungsabschlüsse. Die Bildungschancen stehen im engen Zusammenhang mit der sozialen Herkunft. Während fast die Hälfte der unterschichtangehörigen Jugendlichen niedrige Schulformen besuchen, beträgt der Anteil der Heranwachsenden, die aus der Ober- oder oberen Mittelschicht stammen und eine Hauptschule besuchen, weniger als 10%. Im Gegensatz dazu kommen

mehr als 50% der Schüler aus der Ober- und oberen Mittelschicht von Gymnasien, und „nur ein marginaler Anteil kommt aus der Unterschicht“ (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002). Es fehlen ihnen jedoch die Kenntnisse und Fähigkeiten hinsichtlich ihres gewünschten Bildungsziels. Die Zahl der Jugendlichen, die eine Klasse wiederholen müssen, ist von 15% in 2002 auf 17% in 2006 gestiegen (vgl. Langness, Leven & Hurrelmann, 2002, 2006).

Lernfreude und Lernkultur sind unterentwickelt. Nur 31% der 10- bis 18-jährigen geben an, dass sie mit Freude lernen (vgl. Zinnecker, 2002). Trotzdem akzeptieren die deutschen Heranwachsenden erwachsene Vorbilder und Experten. Allerdings vertrauen sie den Autoritäten der Erwachsenengeneration bzw. Politikern nicht bedingungslos. Die Zahl der Jugendlichen, die an Politikern noch Interesse zeigen, ist von 57% im Jahr 1991 auf 34% in 2002 gesunken (vgl. Shell Jugendstudie, 1992, 2002). 84% der deutschen Jugendlichen geben an, dass die Regierung nicht genügend für die Interessen der Jugendlichen eintritt (vgl. Zinnecker, 2002).

2.1.2 Chinesischer jugendlicher Lebensstil im 21sten Jahrhundert

Nach der Zusammenfassung des jugendlichen Lebensstils in Deutschland in den verschiedenen Dimensionen und Reichweiten im neuen Jahrhundert wird die chinesische Jugendkultur parallel vorgestellt, um so einen Vergleich zwischen beiden Kulturen ziehen zu können.

Die erste chinesische e-Generation oder E-Mail-Generation ist unter der seit den siebziger Jahren gültigen Familienplanungspolitik Chinas als Einzelkind geboren und großgezogen worden. Kinder werden aufgrund ihrer Wichtigkeit für die Weiterführung des Familiennamens umgangssprachlich auch „kleine Kaiser“ genannt, was die Bedeutung der Jugend in der Gesellschaft verdeutlicht.

Die rasante Entwicklung der chinesischen Wirtschaft und der daraus resultierenden Öffnung des chinesischen Marktes für ausländische Produkte, aber auch der Zuwachs an eigenen chinesischen Produkten, bietet der heutigen Jugend eine Vielzahl an Neuheiten, die für die vorherigen Generationen nicht zugänglich waren. Die Jugendlichen zählen daher auch zu denen, die am meisten von dem Wirtschaftswachstum profitieren.

Durch die rapide Popularisierung der Massenmedien in China hat diese Generation auch größeres Interesse an internationalen Themen und Aspekten des Lebens und auch einen größeren Drang, sich schneller in den Globalisierungsprozess zu integrieren. Dabei prallen nicht selten die Gegensätze der chinesischen traditionellen Kultur und der Drang nach Modernisierung und Wettbewerbsfähigkeit aufeinander, was zu Spannungen und Konflikten führt, aber manchmal auch zur Verschmelzung der chinesischen und der westlichen Kultur. Damit werden die Wertorientierung und der Lebensstil der heutigen Jugend Chinas nachhaltig verändert.

Serienuntersuchungen über die chinesischen Jugendlichen im neuen Jahrhundert haben gezeigt, wie die Unterschiede zwischen den älteren Generationen und die Konflikte mit der traditionellen Kultur aussehen. Zunächst werden die Merkmale chinesischer Jugendlicher in Bezug auf Zukunftsperspektive, Bildung, Familie und Wertorientierung näher beleuchtet.

Eine Untersuchung von Yu hat gezeigt, dass Jugendliche in Peking optimistisch der Zukunft entgegenblicken und fest davon überzeugt sind, dass sich die Wirtschaft Chinas weiter entwickeln und wachsen wird und dabei auch die Freiheiten des Einzelnen weiter steigen wird. Diese Generation erlebt zweierlei: Einerseits die rapide Entwicklung der chinesischen Wirtschaft mit all ihren positiven Effekten und gleichzeitig die neu auftauchende Probleme, die diese Entwicklung mit sich bringt. Veränderungen der Gesellschaft, Polarisierungen in der

Bevölkerung, Konflikte bei der Kulturintegration und Ängste, die chinesische Jugendliche zusammen mit der wachsenden Angst vor Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenem gesellschaftlichen Abstieg verarbeiten müssen (vgl. Yu, 2002).

Die meisten Jugendlichen sind sich der Bedeutung ihrer Ausbildung für ihr weiteres Leben bewusst. Eine Untersuchung über Pekinger Jugendliche hat gezeigt, dass 77,8% der Befragten finden, Ausbildung sei „sehr wichtig“ oder „wichtig“ (vgl. Ji, 2005). Schon zu Beginn der Grundschule ist für viele klar, dass sie später an einer Hochschule studieren, um irgendwann in der Zukunft eine gute Arbeit finden zu können und sich sozialen Aufstieg zu sichern. Sie sind die „Prüfungsgeneration“ und belasten damit die großen, und nicht selten weit überzogenen Hoffnungen ihrer Eltern (vgl. Wang, 2005). Die Prüfungsgeneration der chinesischen Jugendlichen muss an zahlreichen Prüfungen teilnehmen. Dies ist von immenser Wichtigkeit, denn nur durch diese Prüfungen können sie in den Schulen oder Hochschulen weiter lernen oder einen Arbeitplatz finden. Jede Prüfung kann über ihr Schicksal entscheiden. Deshalb nannte Wang sie die „Prüfungsgeneration“.

Die Familie ist für Jugendliche in China noch immer sehr bedeutsam. 37,9% der Pekinger Jugendlichen gaben an, dass die Beziehung zur Familie wichtiger als alles andere ist. Die meisten Jugendlichen respektieren und vertrauen ihren Eltern. Neuzeitliche Erscheinungen sind, dass die Jugendlichen denken, die Eltern müssten sich den Respekt, der ihnen entgegengebracht wird, erst durch richtiges Verhalten verdienen. In der chinesischen traditionellen Kultur sollen die Kinder folgsam sein und den Elternmeinungen bedingungslos gehorchen. Dieser Verstoß der neuen Generation gegen die traditionelle Kultur führt zu einer Erziehungs- bzw. Gesellschaftsverwirrtheit (vgl. Ji, 2005).

Aufgrund der „Familienplanungspolitik“ hat ein großer Teil dieser Generation keine Geschwister und fühlt sich im Laufe der Kindheit sehr einsam. Heranwachsende sind auf freundschaftliche Bindungen und auf Kommunikation im Kreis der Altersgenossen stark angewiesen. Um der Einsamkeit entgegenzuwirken brauchen sie Bezugspersonen (vgl. Ji, 2005).

Die Konsumorientierung der meisten Jugendlichen Pekings ist entsprechend der chinesischen Tradition durch Sparsamkeit geprägt. Aber diese Generation wird auch zunehmend durch wachsendes Konsumverhalten beeinflusst. Aufgrund ihrer Bedeutung in der Familie sind die in den Städten lebenden Jugendlichen nicht selten sehr verwöhnt und bekommen häufig jeden Wunsch von ihren Eltern erfüllt. Dadurch sind sie zu einer der größten Konsumentengruppen in China geworden. Es hat sich gezeigt, dass die chinesischen Jugendlichen heutzutage auch unter negativen Konsumformen leiden. Eine dieser Folgen ist der „Überkonsum“ in Form von Verschuldung und der „Protzkonsum“. Damit ist das „zur Schau stellen“ des materiellen Wohlstands gemeint. Ein weiteres Merkmal ist der „Vergleichskonsum“, der das Vergleichen untereinander und das damit verbundene Konkurrieren mit den anderen als Eigenschaft hat. Die Ursachen sind falsche Erziehung in der Familie, mangelnde Schulerziehung, ungenügende Führung durch die Gesellschaft und der negative Einfluss der Konsumgesellschaft (vgl. Yu, 2006).

Ein weiteres Phänomen unter Jugendlichen ist die Suche nach Vorbildern und Idolen, welche aus vielen Bereichen des Lebens ausgewählt werden können. Jugendliche in Peking wählen in der Regel zwischen Popstars, Sportstars, Politikern oder Wissenschaftlern. Nur wenige haben ihre Lehrer und Eltern ausgewählt. Jedoch sind die Idole der 50er- oder 60er-Generationen die Wissenschaftler oder Dichter. Die Einflussfaktoren dafür sind die Veränderung der chinesischen Marktwirtschaft und die rapide Entwicklung der chinesischen Massenmedien (vgl. Min, 2003).

Die traditionelle Kultur ist eine Kollektivismuskultur und vernachlässigt den persönlichen Profit, wenn der Einzelne gegen das Kollektiv handelt. Von großer Bedeutung ist das Unterordnen der persönlichen Interessen der Gemeinschaft gegenüber. In den 80er und 90er Jahren betonten die chinesischen Jugendlichen ihre eigene Persönlichkeitsentwicklung. Ihr Motto lautete, „ich bin ich“ oder „Selbstwertgefühl realisieren“ (vgl. Tang, 2007). Diese Änderung des Selbstwertgefühls chinesischer Jugendlicher führte zu Individualismus, was wiederum mit der chinesischen traditionellen Kultur zusammenstieß.

Patriotismus ist ein Bestandteil chinesischer Kultur, die meisten chinesischen Jugendlichen erhalten diese Tradition noch aufrecht. Jedoch gab es einige Jugendliche, die sich um das Schicksal Chinas nicht kümmern wollten (vgl. Tang, 2007).

Diese Generation verzweifelt auch an dem Grundsatz „Moral ist das Allerhöchste“ (vgl. Zhang, 2005), eines der wichtigsten Merkmale chinesischer Traditionen. Weniger als die älteren Generationen glauben sie an die Moralsysteme Chinas, sondern an das Gesetz, mit dessen Hilfe sie ihren Profit schützen können. Trotzdem sind solche Verfahren ein Zeichen dafür, dass die Gesellschaft dazu tendiert, sehr egoistisch zu handeln.

Bis Mitte der 80er Jahre war Verliebtheit in chinesischen Schulen nicht gestattet und Sexualität war ein Tabu für die Schüler, da die traditionellen Chinesen die Liebeseinstellung relativ konservativ sahen. Jedoch zeigt eine Untersuchung von Zhang, dass sich über ein Viertel der chinesischen Jugendlichen einen normalen Umgang bezüglich Liebe und Sexualität wünscht (vgl. Zhang, 2005).

Die Überlastung der Jugendlichen durch die häufig sehr harte Ausbildung und die überzogenen Erwartungen seitens der Eltern resultiert häufig in einer allgemeinen Unzufriedenheit mit ihrem Leben und ihrer gesellschaftlichen Stellung (vgl. Yu, 2002).

Offenheit, Modebewusstsein und gestiegenes Konsumverhalten sind die allgemeinen Merkmale der Wertorientierung der chinesischen Jugendlichen. Individualisierung und Pluralisierung sind die Merkmale ihrer Lebensstile. Im 21sten Jahrhundert hat die neue Generation Chinas mehr Veränderung durchlebt als die ältere Generation. Sie leben in einer offeneren und reformreichen Zeit und erleben, wie die westlichen Kulturen Stück für Stück die Traditionen verdrängen. Die Jugendlichen Chinas stellen heute eine ganz neue Jugendkultur dar.

2.2 Jugendlicher Sport im 21sten Jahrhundert

Ein weiterer wichtiger Bestandteil von Lebensstil ist die Partizipation am Sport als Freizeitbeschäftigung und Bestandteil der Kultur. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll dargestellt werden, welchen Stellenwert der Sport in Bezug auf den Lebensstil der Jugendlichen einnimmt und was für eine Rolle er im Zeitalter der Globalisierung für die Heranwachsenden beider Länder spielt. Dem Sport wird seitens der heutigen Generation von Jugendlichen eine immer größere Rolle zugesprochen. Der Sport in seinen verschiedenen Ausübungsformen ist zu einer jugendtypischen Freizeitbeschäftigung geworden (vgl. Brettschneider, 2003a). Immer mehr Jugendliche finden „ihren Weg“ durch Sport, um ihrer Persönlichkeit oder ihrer Einstellung Ausdruck zu verleihen. Jugend und Sport unterliegen gesamtgesellschaftlichen Differenzierungs- und Individualisierungsprozessen. Mit Sport verbinden viele Jugendliche eben einen bestimmten „Lifestyle“, wie beispielweise Skaten, Snowboarden oder Surfen. Um Sportarten entwickelt sich ein Kult, den die Jugendlichen auch im Musik- oder Kleidungsstil weiterführen. Sport spielt sowohl für die Protagonisten des Jugendkults, als auch für die „Trendsetter“, die in den Medien oder in der Wirtschaft von dessen Vermarktung leben, eine zentrale Rolle (vgl. Große-Klönne, 2000).

Es gibt immer einen engen Zusammenhang zwischen dem Sport und Jugendlichen und Sport gilt für die Jugendlichen als ein Attribut. Sporttreiben ist sowohl bei den deutschen Jugendlichen als auch bei den chinesischen Jugendlichen mit der Freizeit verknüpft. Im 21sten Jahrhundert ist der Sport ein fundamentaler Bestandteil ihrer Lebensstile. Die jugendlichen Sportkulturen werden auch von globalisierten Sportarten beeinflusst. Es gibt bei den Sportkulturen der Jugendlichen aus beiden Ländern sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten.

Da der Sport als eine „jugendspezifische Altersnorm“ bezeichnet wird (vgl. Zinnecker, 1989) und gerade das Sporttreiben als eine Facette der jugendlichen Freizeitkultur mit universellem Charakter gilt (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997), ist der sportiven Aktivität eine enorme Bedeutung bei der Konstituierung von Lebensstilen Jugendlicher zuzusprechen (vgl. Brettschneider & Bräutigam, 1990; Winkler, 1995; Hoffmann, 2003).

Sport kann in seinen unterschiedlichen Facetten durchaus positive Impulse für Jugendliche haben, wie z. B. in Bezug auf Gesundheit oder Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Fuchs, 2003; Hoffmann, 2003; Rittner & Breuer, 2000; Sygusch, Brehm & Ungerer-Röhrich, 2003). Es wird nun ein Überblick über die Sportkultur gegeben und die Entwicklung in Deutschland der in China gegenübergestellt.

2.2.1 Jugendlicher Sport im 21sten Jahrhundert in Deutschland

Die nordamerikanische Sportkultur hat die deutsche Sportlandschaft seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beeinflusst. Auch heute ist die deutsche Sportkultur von amerikanischen Sporelementen durchzogen. „Sportlichkeit, Jugendlichkeit und körperliche Fitness sind im Rahmen dieser Entwicklung in Deutschland zu dominierenden Werten geworden“ (Brandl-Bredenbeck, 1999, S. 27). Körper, Bewegung und Sport sind in den letzten Jahren ein besonderer Bestand-

teil jugendlicher Kultur geworden (vgl. Schwier, 1998). Rittner sieht die Wandlungen des Lebensgefühls und der Persönlichkeitsideale der Menschen in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften als Ursache für den grundlegenden Strukturwandel des Sports (vgl. Rittner, 1984).

Ferchhoff hat den Zusammenhang der deutschen Jugendlichen mit dem Sport so beschrieben:

Sport, Fitness, Gesundheit, Vitalität, Erotik, Kraft, Spaß, Schönheit, Jugendlichkeit und Körperkapital und vor allem Fun erfahren einen niemals zuvor erlebten Aufschwung und sind die Metaphern und Themen, die in dieser individualisierten, erlebnisorientierten und erlebnishungrigen Gesellschaft vor dem Hintergrund der Versportlichung der Gesellschaft von der Sportkultur zum Sportkult sowie der gleichzeitigen Entgrenzung und 'Entsportlichung des konventionellen Sports' Sport- und Jugendkulturen zusammenbringen. (Ferchhoff, 1999, S. 157)

Die deutschen Jugendlichen treiben heute mehr Sport als die Generation ihrer Eltern. Dabei „kommt es verstärkt zu einer Ausweitung und Differenzierung der Sportformen. Die Konkurrenzsituation unter den Sportanbietern verschärft sich zusehends. Eine große Zahl der sporttreibenden Jugendlichen bevorzugt Sportsituationen, die nicht im Rahmen des Vereins organisiert sind“ (Baur & Brettschneider, 1994, S. 16) und „Es kommt zu einem Wandel des Sportverständnisses, das über die institutionelle Sinngebung vom Sport hinausreicht und vielfach ein eigenes subjektives Verständnis vom Sport behält“ (Kolb, 1996, S. 415).

Für die meisten deutschen Jugendlichen ist sportlich aktiv zu sein eine mehrdimensionale Beschäftigung mit dem Körper. Der Sport gehört zu den alltäglichen Selbstverständlichkeiten und ist eine dominierende Freizeitaktivität für die meisten deutschen Jugendlichen. Diese deutsche Sportkultur hat sich im 21sten Jahrhundert kaum geändert (vgl. Brettschneider & Bräutigam, 1990; Brettschneider & Kleine, 2002; Engel & Hurrelmann, 1989; Kurz, Sack & Brinkhoff, 1996; Schröder, 1991; Zinnecker, 1989). Trotzdem beeinflussen Sportvereine und die Sportpolitik nach wie vor die Entwicklung der deutschen Heranwachsen-

den und knüpfen an das traditionelle Sportverständnis an. Demgegenüber steht das Sportverständnis in China, das eine etwas andere Ausrichtung hat.

2.2.2 Jugendlicher Sport im 21sten Jahrhundert in China

In dem o. g. wurde die bunte Sportkultur der deutschen Jugendlichen dargestellt. Aufgrund der chinesischen Kultur und dem gegenwärtigen Bildungssystems sowie der Politik im neuen Jahrhundert zeigt die jugendliche Sportkultur der chinesischen Heranwachsenden deutliche Unterschiede im Vergleich zu den deutschen Jugendlichen. Diese sollen in einem Überblick über den jugendlichen Sport im 21sten Jahrhundert in China dargestellt werden.

Die Schule ist der traditionelle Ort für chinesische Jugendliche, um Sport zu treiben. Zusätzlich zum Sportunterricht finden in den Schulen verschiedene Sport-, und Bewegungsformen sowie Entspannungsübungen in den Pausen statt. So entwickelte sich über die Jahre eine regelrechte „Schulsport-Kultur“ in China. Schulsport ist in China nicht nur der wichtigste Einflussfaktor für „lebenslangen Sport“, sondern wird auch als wichtiges Instrument zur Erziehung der chinesischen Jugend angesehen (vgl. Jiang, 2005).

Die Entwicklung des chinesischen Schulsports hängt eng mit der Wirtschaftssituation zusammen. Bis zum Ende der 70er Jahre waren die Möglichkeiten des Schulsports nur auf Erholung und Entspannung der Schüler beschränkt. Bis Ende der 80er Jahre, einhergehend mit dem chinesischen Wirtschaftswachstum, erweiterten sich die Möglichkeiten des Schulsports. Es wurde größerer Wert auf die Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit gelegt und die Beherrschung der sportiven Fähigkeiten und Fertigkeiten betont. In der chinesischen Schulsportreform von 2001 wurde gefordert, dass der Schulsport nicht nur die physische Kondition der Schüler verbessern und die Gesundheit der Schüler

fördern soll, sondern auch Wert auf die psychische Entwicklung der Schüler gelegt werden soll, um die Interessen, Gewohnheiten, Bedürfnisse und Fähigkeiten der aktiven Teilnahme am Sport und die Wertorientierung des „lebenslangen Sports“ zu kultivieren (vgl. Chinesisches Nationales Bildungskomitee, 2001).

Mit der Entwicklung der Wirtschaft und der Massenmedien in China bzw. TV- und Internetpopularisierung ändert sich die Sportwertvorstellung der Jugendlichen sehr stark. Sie treiben aktiv Sport in ihrer begrenzten Freizeit. Sie sind Vorreiter und Hauptkonsumenten auf dem Sportmarkt. Sie beschränken sie sich nicht auf traditionelle Sportarten, wie z. B. Fußball, Basketball, Badminton, Tischtennis und Wushu, sondern haben auch sogenannte „globalisierte Funsportarten“, wie Inlineskating, Skateboarding, Streetball etc. für sich entdeckt. Sport formt somit ihren Lebensstil (vgl. Chen, 1996). Durch diese neuen Einflüsse ändern sich auch die Inhalte des Schulsports langsam. Die traditionellen Bewegungsinhalte in den Schulen und die zahlreichen Auswahlmöglichkeiten von Sportarten weisen auf eine voranschreitende Pluralisierung und Individualisierung hin. Somit bricht das traditionelle Sportverständnis auf und öffnet sich dem modernen Sportmarkt.

3 Die Methodik des Kulturvergleichs

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, im Rahmen der theoretischen Annäherungen den sportiven Lebensstil der Jugendlichen in Deutschland und China aufzuzeigen und gegebenenfalls Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten aufzudecken. Diese theoretischen Annäherungen enthalten die Theorie des Kulturvergleichs und des Lebensstils. In diesem Kapitel wird die Methodik kulturvergleichender Untersuchungen thematisiert und anschließend werden die vorhandenen interkulturellen Forschungen im Feld der Sportwissenschaft zusammengefasst.

Jede Kultur vereint Eigenschaften, die sie teilweise mit anderen Kulturen teilt und solche, die für diese eine Kultur spezifisch sind. Die Anfänge des Kulturvergleichs gehen bis auf die griechische Antike zurück. Der kulturvergleichende Ansatz ist seit Beginn der wissenschaftlichen Entwicklung von der Psychologie und der Soziologie als Methode der Sozialisationsforschung verwendet worden. Trommsdorff bezeichnet Durkheim als einen der ersten Vertreter, der eine vergleichende Sozialisationsforschung gefordert hat: „Für ihn lag die Bedeutung des vergleichenden Ansatzes in der Beschreibung und Erklärung kulturinvarianter und kulturspezifischer Phänomene in verschiedenen Kulturen“ (Trommsdorff, 1989a, S. 10).

Nach Eckensberger ist der Begriff des Kulturvergleichs als „der explizite, systematische Vergleich psychologischer Messungen unter verschiedenen kulturellen Bedingungen“ (Eckensberger, 1972, S. 100) zu verstehen. Kulturvergleichende Forschungen gehören in den meisten sozialwissenschaftlichen Teilbereichen inzwischen zum gängigen Repertoire wissenschaftlicher Analysen (vgl. Tenbruck, 1992). So gibt es sowohl in der Sozialpsychologie als auch in der Sozialisationsforschung zahlreiche interkulturell vergleichende Studien.

Durch die kulturvergleichenden Untersuchungen können die Unterschiede und Gemeinsamkeiten verschiedener Kulturen aufgezeigt werden. Diese Zielsetzung gilt als fundamentales Merkmal der kulturvergleichenden Untersuchung (vgl. Poortinga, 1997; Straub & Thomas, 2003). Eine weitere Zielsetzung von Brandl-Brendenbeck ist es, den Ethnozentrismus zu überwinden (vgl. Brandl-Brendenbeck, 1999).

Thomas hebt die Wichtigkeit des Kulturvergleichs hervor. Er betont die Bedeutung der kulturvergleichenden und interkulturellen Psychologie im Zusammenhang mit der Internationalisierung und Globalisierung vieler Bereiche des menschlichen Lebens, dem eine immer größere Bedeutung zukommt (vgl. Thomas, 2003). Rüsén sieht den Grund für die Wichtigkeit des Kulturvergleichs in der Sozialwissenschaft in dieser Weise: Um besser zu erklären, wer wir sind (vgl. Rüsén, 1998a).

Wie kann man am effektivsten und zielgerichtetsten kulturelle Vergleiche anstellen? Ein Überblick über die Verfahren zur Methodik kulturvergleichender Forschung wird im Folgenden gegeben.

3.1 Zur Methodik kulturvergleichender Forschungen

In den kulturvergleichenden Untersuchungen besteht immer das Problem der Vergleichbarkeit. Während einer fehlerfreien und rationellen kulturvergleichenden Untersuchung muss die Vergleichbarkeit, also die Äquivalenz, berücksichtigt werden. Van de Vijver versteht Äquivalenz als „die Vergleichbarkeit von Ergebnissen und das Messniveau in verschiedenen kulturellen Gruppen“ (Van de Vijver, 2007, S. 341). Solche Äquivalenzen sind die Fundamente einer interkulturellen Forschung, um Vorurteile und Ethnozentrismus zu überwinden. Seit den 70er Jahren haben die Wissenschaftler verschiedene Formen von Äquivalenz formuliert und ausführlich erklärt. Diese sollen hier vorgestellt werden.

Die funktionale Äquivalenz

Hui und Triandis gaben an, dass eine funktionale Äquivalenz dann gegeben ist, wenn „ein zugrunde liegendes psychologisches Konstrukt in den verglichenen Kulturen gleichwertige Indikatoren aufweisen“ (Hui & Triandis, 1985, S. 134). Bei den klassischen Gütekriterien ist die funktionale Äquivalenz die Validität der Gleichwertigkeit (vgl. Helfrich, 2003). Die funktionale Äquivalenz der Methoden kann durch sehr gute Kenntnis der jeweiligen Kulturen abgesichert werden: „diese kann durch Einbeziehung einheimischer Wissenschaftler und ausreichender Vorstudien aufgebaut werden“ (Trommsdorff, 2003, S. 142).

Sport ist eine universale Sprache, die von einer Serienuntersuchung der Sportkulturen zwischen verschiedenen Ländern bestätigt wird (wie z. B. Brandl-Bredenbeck, 1999; Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997; Brettschneider, Brandl-Bredenbeck & Hofmann, 2005; Elbe, 2001). Durch die vorhandenen Untersuchungen der chinesischen und deutschen jugendlichen Sportkulturen soll auch geprüft werden, ob der Sport im jugendlichen Lebensstil von beiden Kulturkreisen mit der funktionalen Äquivalenz als kulturvergleichende Methodik angewendet werden kann.

Die konzeptuelle Äquivalenz

Nach Hui/Triandis ist konzeptuelle Äquivalenz dann gegeben, wenn „der Inhalt des zu untersuchenden Konstruktes in allen untersuchten Kulturen vergleichbar“ ist (Hui & Triandis, 1985, S. 133). Berry spricht hier von „dimensionaler Identität“ (Berry, 1980, S. 8). Die konzeptuelle Äquivalenz bezieht sich auf die interkulturelle Validität eines Konstruktes und ist mit der funktionalen Äquivalenz sehr eng verknüpft (vgl. Helfrich, 2003). In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, ob Freizeit, Freizeitnutzung und der sportive Lebensstil der Jugendlichen aus beiden Ländern der konzeptuellen Äquivalenz unterliegt.

Die linguistische Äquivalenz

Die linguistische Äquivalenz wurde schon relativ früh für die kulturvergleichende Untersuchung angewendet. Berry und Lonner sehen sie „gelegentlich als Variante der konzeptuellen Äquivalenz“. Sie gilt als „die Überprüfung der sprachlichen Umsetzung“ (vgl. Berry, 1980; Lonner, 1979). In der klassischen kulturvergleichenden psychologischen Forschung ist die linguistische Äquivalenz ein Kontrollmittel der Rückübersetzungsmethode, da diese Form der Äquivalenzüberprüfung abgesichert werden kann (vgl. Thomas, 2003).

Um die linguistische Äquivalenz sicherzustellen, wird in dieser Arbeit die Rückübersetzungsmethode angewendet. Nach der Test-Retest-Methode bestätigt sich, dass der zu untersuchende Fragebogen sowohl für die deutschen Heranwachsenden als auch für ihre chinesischen Altersgenossen als geeignet anzusehen ist.

Die metrische Äquivalenz

Die metrische Äquivalenz funktioniert in der kulturvergleichenden Psychologie als eine „*a posteriori*-Forderung“ (Trommsdorf, 1989c, S. 100). Oft ist die linguistische Äquivalenz ein Synonym für die metrische Äquivalenz (vgl. Elbe, 2001).

Die Stichprobenäquivalenz

Trommsdorf erklärt das Verfahren der Stichprobenäquivalenz folgendermaßen: „[Es] bezieht sich darauf, dass einerseits solche Gesellschaften zum Vergleich herangezogen werden sollen, die sich in kulturellen Werten deutlich voneinander abheben, andererseits aber hinsichtlich soziokultureller und ökonomischer Merkmale möglichst ähnlich sind“ (Trommsdorf, 1989c, S. 101).

Um die Stichprobenäquivalenz sicherzustellen, ist die vorliegende Arbeit in Peking, einer der wohlhabendsten Städte in China, durchgeführt worden. Die Erfü-

llung der Äquivalenzpostulate verschiedener Äquivalenzen hängt von der Art der Aussagen als Ergebnis der kulturvergleichenden Forschung ab (vgl. Helfrich, 2007).

Auch in die Sportwissenschaft haben kulturvergleichende Forschungen Einzug gehalten. In welchen Bereichen der Sportwissenschaft sie relevant werden und was sie ergeben wird im Folgenden dargestellt.

3.2 Kulturvergleichende Forschung in der Sportwissenschaft

Mit der Globalisierung und Internationalisierung im Feld des Sports ist die kulturvergleichende Forschung im Bereich der Sportwissenschaft notwendig geworden (vgl. Brandl-Bredenbeck, 1999). Diese Ziele und Aufgaben können in kulturvergleichenden Studien der Sportwissenschaft dazu beitragen, empirische Befunde zu erweitern, methodische Erträge zu erzielen und theoretische Erkenntnisse weiterzuentwickeln (vgl. Brandl-Bredenbeck, 1999). Brandl-Bredenbeck betont, dass die kulturvergleichende Untersuchung im Bereich der Sportwissenschaft auf den kulturvergleichenden Ansätzen basieren muss (vgl. Brandl-Bredenbeck, 1999).

In einem Review haben Si, Li und Liu (2006) die vorliegenden kulturvergleichenden Studien in der Sportpsychologie zusammengefasst. Sie zeigen, dass sich die kulturvergleichende Sportpsychologie bisher hauptsächlich auf den Leistungssport konzentriert hat. Die folgenden drei Abschnitte geben einen Einblick in diese kulturvergleichenden Studien.

Goal Orientation Theory im Sport

Die kulturvergleichenden Untersuchungen im Bereich der Sportpsychologie existieren primär bei der Leistungssportmotivation, davon ist die Goal Orientation

Theory im Sport besonders attraktiv. Einige kulturvergleichende Untersuchungen haben diese Theorie nicht bestätigt, so dass sie in verschiedenen Kulturreihen keine Allgemeingültigkeit besitzt. Die Ergebnisse unterscheiden sich nach den Stichproben hinsichtlich östlichen und westlichen Kulturhintergrunds. Das bei den westlichen Stichproben existierende Merkmal der „ego orientation“ wird bei den östlichen Stichproben nicht hinreichend bestätigt; Bei den japanischen, koreanischen, chinesischen und thailändischen Stichproben korrelieren „ego orientation“ und „task orientation“ positiv. Dieses Ergebnis unterscheidet sich von den amerikanischen und deutschen Stichproben. Bei den östlichen Stichproben korrelieren „ego orientation“ und „innermotivation“ miteinander. Dies unterscheidet sich ebenfalls von den westlichen Stichproben (vgl. Isogai & Brewer, 2003; Kim & Gill, 1997, 2003; Si, Pang & Zhang, 1999).

The Coach-Athlete Relationship

Jowett hat eine Theorie über die Beziehung zwischen Trainer und Athlet herausgebracht, die die Kernbegriffe commitment, closeness und complementarity beinhaltet. Er hat „The Coach-Athlete Relationship Questionnaire“ festgelegt, der auf dieser Theorie basiert. Außerdem hat er die Theorie zwischen Großbritannien und Griechenland interkulturell verglichen. Das Ergebnis bestätigt die funktionale Äquivalenz zwischen beiden Kulturen (vgl. Jowett, 2003, 2004). Wenn seine Theorie jedoch bei der asiatischen Kultur angewendet wird, ist die funktionale äquivalente Bedeutung zwischen japanischen und kanadischen Kulturen nicht gleich (vgl. Chelladurai, Imamura & Yamaguchi, 1988).

Transition from Elite Sport

Huang et al. haben „Transition from elite sport“ zwischen Deutschland und China mit dem kulturvergleichenden Ansatz betrachtet und die folgenden Differenzen

gefunden. Zum einen beenden die chinesischen Athleten ihre Karriere im Leistungssport nicht initiativ, dies ist deutlich seltener der Fall als bei den deutschen Athleten. Zum anderen glauben die chinesischen Athleten generell, dass ihre Leistungsfähigkeit mit ihrer zukünftigen Karriere korreliert, jedoch meinen nur sehr wenige deutschen Athleten dasselbe. Ein weiterer Unterschied ist, dass in China der Trainer eine sehr wichtige Rolle für die sportliche Karriere des Athleten spielt. In Deutschland kommt dem Trainer eine geringere Bedeutung zu; 92% der befragten deutschen Athleten sind zufrieden mit ihrer Arbeit, die nach ihrer Karriere im Leistungssport folgt. Bei den chinesischen Athleten sind es nur 8% (vgl. Huang, Hackfort & Schmidt, 2001).

Die auf den kulturvergleichenden Ansätzen basierenden Untersuchungen im Feld der Sportpsychologie haben die folgenden Merkmale: Die aus den westlichen Ländern stammenden Theorien wurden als konzeptuelle und funktionale Äquivalenz in anderen Kulturen angewendet. Auch wenn während der interkulturellen Forschungen die linguistische Äquivalenz und Stichprobenäquivalenz berücksichtigt wurden, bestätigten die Ergebnisse, dass solchen Theorien nicht universal gelten.

Die interkulturellen Untersuchungen wurden nicht nur in der Sportpsychologie sondern auch in der Sportsozialwissenschaft durchgeführt. Im 21sten Jahrhundert werden solche Untersuchungen nach wie vor favorisiert. Auf der Basis dieser Theorierahmenbedingungen verglich Alwasif die körperliche Aktivität, Fitness und Gesundheit zwischen ägyptischen und deutschen Studierenden. Bei Alwasif sind Sportaktivität, Fitness und Gesundheit die funktionelle und konzeptuelle äquivalente Bedeutung zwischen Ägypten und Deutschland. Er hat auch herausgearbeitet, dass es einen großen Unterschied zwischen den ägyptischen und deutschen Studenten im Hinblick auf ihre sportliche Aktivität gibt. Die deutschen Studenten zeigen ein vielfältigeres sportliches Interesse als die ägyptischen. Die deutschen Studenten verbrauchen deutlich mehr Energie als die

ägyptischen Studierenden. Seine Untersuchung zeigt, dass Deutsche und Ägypter aus unterschiedlichen Motiven Sport treiben: „Für die Ägypter steht Gesundheit im Vordergrund, für die Deutschen sich fit zu halten“ (Alwasif, 2001, S. 100). Gleichzeitig zeigen sich klare Unterschiede bezüglich des sozialen Motivs „andere Menschen kennen zu lernen“ zwischen den Deutschen und ägyptischen Studenten. Zudem besitzen die deutschen Studenten im Vergleich zu den Ägyptern eine bessere Fitness. Bei Alwasif sind die Gründe für die Unterschiede zwischen den beiden Kulturen folgende: Der Stellenwert des Sports sowie ökonomische und gesellschaftliche Gründe (vgl. Alwasif, 2001).

Bei der Untersuchung von Brettschneider/Brandl-Bredenbeck (1997) konnte eine funktionale und konzeptuelle Äquivalenz im Sport bei Jugendlichen in Deutschland und den USA festgestellt werden. Elbe hat diese Befunde für ihren Vergleich zwischen Frauen im Leistungssport in Deutschland und den USA angewendet. Wegen der kulturellen Unterschiede sowie der politischen und gesetzlichen Unterstützungen nehmen die amerikanischen Befragten deutlich weniger Vorurteile bezüglich des Sporttreibens von Frauen wahr als die Deutschen. Die amerikanischen Leistungssportlerinnen haben eine höhere Leistungsorientierung als die deutschen Leistungssportlerinnen. Die amerikanischen Schülerinnen sind aktiver als die deutschen Schülerinnen. Bei den Studierenden kann das nicht nachgewiesen werden (vgl. Elbe, 2001).

Brettschneider, Brandl-Bredenbeck und Hofmann haben die Sportpartizipation und Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen in Deutschland und in Israel untersucht und verglichen. Die Ergebnisse sind eindeutig: Sport und sportliche Aktivität spielen eine wichtige Rolle in den Jugendkulturen Deutschlands und Israels; eine weitere Gemeinsamkeit zwischen beiden Ländern ist, dass das Sportengagement Gewalt und Gewaltbereitschaft weder direkt noch beeinflusst. Ein auffallender Unterschied hinsichtlich der politischen Situation ist, dass körperliche Gewalt bei den israelischen Jugendlichen, unabhängig vom Geschlecht, stärker

ausgeprägt ist als bei den deutschen Jugendlichen (vgl. Brettschneider, Brandl-Bredenbeck & Hofmann, 2005).

4 Sport und Lebensstil

Die auf den kulturvergleichenden Methodiken basierende vorliegende Arbeit wird den sportiven Lebensstil von Jugendlichen erforschen und aufarbeiten, wo die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen China und Deutschland liegen. Im nächsten Schritt der Arbeit wird die Rahmenkonzeption des Lebensstils vorgestellt. Außerdem soll erklärt werden, warum im Rahmen der Analyse des jugendlichen sportiven Lebensstils der Sport mit Bourdieus Lebensstiltheorie verknüpft werden kann.

Schon in der Einleitung ist festgestellt worden, dass Sport in der modernen Gesellschaft eine wichtige Rolle spielt. Er ist ein wichtiger Bestandteil des alltäglichen Lebens sowohl für die Deutschen als auch für die Chinesen. Jedoch wird die sportliche Aktivität in der Freizeit von unterschiedlichen Faktoren beeinflusst. Die theoretische Annährung der aktuellen Studie basiert auf Bourdieus Lebensstil-Theorie, die den Lebensstil mit den klassenspezifischen Gesellschaftsschichten verknüpft. Im folgenden Kapitel werden die Rahmenkonzeptionen des Lebensstils von Bourdieu ausführlich erläutert, analysiert und kritisiert. Danach werden die vorhandenen Untersuchungen des Sports bezüglich des Lebensstils vorgestellt.

4.1 Theoretische Grundannahmen von Lebensstil

4.1.1 Zum Begriff des Lebensstils

Lebensstil ist ein modischer Begriff, der in Tageszeitungen, Szene-Journalen und im alltäglichen Sprachgebrauch gegenwärtig Konjunktur hat. Lebensstil umfasst zum einen die Bereiche der individuellen Lebensgestaltung. Zum anderen ist er

Ausdruck der kollektiven Schematisierung des menschlichen Zusammenlebens. Durch Wiederholungstendenzen in der Selektion in bestimmten Bereichen des Lebens, z. B. Musikhören, Lektüre, Essen, Kleidung, Reisen, Sozialkontakte, Körperbezug oder Wohnen, bilden sich jeweils bestimmte Verhaltens- bzw. Lebensmuster, sowohl individuelle als auch kollektive, heraus. Diese aber können bei jedem Einzelnen von sehr unterschiedlicher Wertigkeit sein, da sie durch diverse Erfahrungen und von dem diesbezüglichen Aufwand an Zeit, Geld, Energie, Gesprächen und Gedanken in den unterschiedlichen Bereichen abhängig sind.

Der Begriff Lebensstil findet sich bereits in den 30er Jahren in der sozialwissenschaftlichen Forschung, wobei bereits in dieser Frühphase Diskussionen um Ursprünge und Determinanten von Lebensstil als „Lebensauffassung“ und „Lebenskonzept“ auszumachen sind.

Was Lebensstil tatsächlich ist, welche Dimensionen dieser Begriff enthält oder mit welchen Inhalten er zu füllen ist, ist keineswegs eindeutig geklärt. Jedes Forschungsvorhaben hat quasi seinen eigenen Lebensstilansatz. Nach Hradil ist ein Lebensstil ein „regelmäßig wiederkehrender Gesamtzusammenhang von der Einstellung eines Menschen“ (Hradil, 1999, S. 431). Tokarski beschreibt: „Lebensstil ist ein Begriff, der nichts anderes meint als die typische individuelle und/oder kollektive Form der Lebenslage, der Lebensführung und/oder der Organisation des Lebens“ (Tokarski, 1993, S. 117). Dagegen definiert Annette Spellerberg Lebensstil als „gruppenspezifische Formen der Alltagsorganisation und -gestaltung, die auf der Ebene des kulturellen Geschmacks und der Freizeitaktivitäten symbolisch zum Ausdruck kommen“ (Spellerberg, 1996, S. 57). Schließlich heißt es bei Lüdtke: „Lebensstil ist eine typische unverwechselbare Struktur, von im Alltagsleben sichtbaren Verhaltensweisen, die bei Individuen oder bei sozialen Gruppen von Individuen zu beobachten sei“ (Lüdtke, 1989, S. 12).

Inwiefern der Lebensstil ein Bestandteil des alltäglichen Lebens in China ist, und was man dort unter dem Begriff Lebensstil versteht, wird im Folgenden geklärt. Während die Lebensstilforschung besonders nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sozialwissenschaft in Deutschland Gegenstand der Forschung war, fingen solchen Untersuchungen in China erst wesentlich später an. Mit der Rekonstruktion der Soziologie Ende der 70er Jahre bekam die Lebensstilforschung zum ersten Mal die Aufmerksamkeit einiger führender Gelehrten. Danach wurde die Lebensstilforschung ein stark beobachtetes Thema in dem Gebiet der Sozialwissenschaften.

Die Definition von Lebensstil nach Wang findet in der chinesischen Soziologie uneingeschränkte Akzeptanz. Er definiert Lebensstil als: „Aktivität und Zuweisung von Stil in welcher die Menschen Gebrauch von materiellen und kulturellen Mitteln, um ihr eigenes Bedürfnis zum Leben in Einklang mit Kultur zu erfüllen, machen“ (Wang, 1995, S. 41). Der Diskussion um Lebensstile liegen zahlreiche Theorien zugrunde. Eine sehr essenzielle Theorie ist die von Bourdieu. Sie wird im Folgenden dargestellt, da sie auch heutzutage noch von bedeutsamer Wichtigkeit ist und daher die theoretische Grundlage für die Arbeit bilden soll.

4.1.2 Bourdieus Theorie vom Lebensstil

Anders als die oben genannten Lebensstilskonzepte hat Bourdieu die Klassentheorien mit dem Lebensstil verbunden. Die Bourdieus Theorienansätze haben die Soziologie nachhaltig beeinflusst. Dabei führte er seine Lebensstiluntersuchung zwischen 1963 und 1968 in mehreren französischen Städten durch. Neben soziodemografischen Angaben umfasst der Fragebogen bei dieser Untersuchung die folgenden Lebensstilbereiche: Er sah als Gegenstand den Einrichtungsstil und das Mobiliar, Freizeitaktivitäten, den Kleidungsstil, aber auch Lieblingssänger oder die Art der den Gästen angebotenen Speisen, sowie die Eigen-

schaften von Freunden, bevorzugte Literaturgenres, Präferenzen für Filmgenres, Radio- und Fernsehsendungen, Präferenz für Musik und Malerei und bevorzugte Fotomotive (vgl. Bourdieu, 1982, S. 784f.).

Die Lebensstilmerkmale wurden zunächst in „Klassenfraktionen“ eingegliedert, die auf Kreuztabellen in einem weiteren Schritt auf den Korrespondenzanalysen basierten. Bourdieu hat in seiner klassenspezifischen Lebensstilperspektive gezeigt, wie die soziale Ungleichheit tiefer analysiert werden kann und welcher Zusammenhang zwischen der sozialen Lage und dem Lebensstil in einer erfolgreichen Weise existiert:

Eine soziale Klasse ist definiert weder durch ein Merkmal (nicht einmal das am stärksten determinierende wie Umfang und Struktur des Kapitals), noch durch eine Summe von Merkmalen wie (Geschlecht, Alter, soziale und ethnische Herkunft- [...] - Einkommen, Ausbildungsniveau, etc.), noch auch durch eine Kette von Merkmalen, welche von einem Hauptmerkmal (der Stellung innerhalb der Produktionsverhältnisse) kausal abgeleitet sind. Eine soziale Klasse ist vielmehr definiert durch die Struktur der Beziehungen zwischen allen relevanten Merkmalen, die jeder derselben wie den Wirkungen, welche sie auf die Praxisformen ausübt, ihren spezifischen Wert verleiht. (Bourdieu, 1982, S. 182)

Die Kernstücke seines Lebensstilansatzes sind unterdessen sozialer Raum, Geschmack, Habitus und Kapitaltheorie. Diese Einzelemente werden in den nächsten Punkten detailliert dargestellt und erläutert.

4.1.2.1 Sozialer Raum

Nachdem Bourdieu die Sozialstruktur der französischen Gesellschaft der 70er Jahre analysiert hatte, brachte er das Konzept des sozialen Raums heraus, das man auch auf alle modernen, strukturierten Gesellschaften übertragen kann (vgl. Bourdieu, 1982). Durch den sozialen Raum ist es möglich, geschichtete Gesellschaften mittels bestimmter Verteilungsprinzipien und den entsprechenden Ressourcen bzw. Kapital in einem Raum mehrdimensional zu erklären (vgl. Bourdieu, 1985, S. 9f.; Bourdieu, 1982, S. 12).

Bourdieu hat drei Grunddimensionen herausgebildet, damit die sozialen Schichten und die individuellen Positionen dargestellt und analysiert werden können: „Kapitalvolumen, Kapitalstruktur und zeitliche Entwicklung dieser beiden Größen (wie potentiellen sozialen Laufbahn)“ (Bourdieu, 1982, S. 195f.). Er hat die Lebensbedingungen verschiedener Klassen durch das die soziale Position bestimmende Gesamtvolume des Kapitals sowie ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital auf die vertikale Achse verteilt. Hingegen stellt Bourdieu das ökonomische und kulturelle Kapital von der Kapitalstruktur auf der horizontalen Ebene dar. Die dritte Dimension von Bourdieu zeigt die zeitliche Entwicklung dieser beiden Größen oder ob sich die soziale Position einzelner Personen oder einer Gruppe innerhalb eines bestimmten Zeitraumes in Bezug zum Kapitalvolumen und zur Kapitalstruktur verändern kann (vgl. Bourdieu, 1982).

Bourdieu meint, dass der soziale Raum in einem abstrakten gesellschaftlichen Raummodell eine wichtige Rolle spielt, und als die Bezeichnung seiner Strukturierung von der ungleichen Verteilung gesellschaftlicher Chancen und Einflussmöglichkeiten bzw. unterschiedlicher Kapitalsorten gilt. Er hat dabei zusammenhängende Mentalitäts- und Lebensstilstrukturen von den sozialen Positionen mit den alltäglichen kulturellen Orientierungen verglichen (vgl. Bourdieu, 1982, 1985). Bourdieus Konzept ermöglicht, dass zwischen dem Raum sozialer Ungleichheiten und dem der symbolischen Kämpfe um Lebensstile, Mode und Kultur Zusammenhänge hergestellt werden, und es hilft auf das Problem der sozialen Ungleichheit aufmerksam zu machen und dieses differenzierter zu betrachten.

4.1.2.2 Habitus

Im Folgenden soll der Habitus vorgestellt und analysiert werden, da dieser nach Bourdieu die Klassenzugehörigkeit bestimmt. Er hat Habitus komplex definiert:

Die für einen spezifischen Typus von Umgebung konstitutiven Strukturen (etwa die Klasse charakterisierenden materiellen Existenzbedingungen), die empirisch unter der Form von mit einer sozial strukturierten Umgebung verbundenen Regelmäßigkeiten gefasst werden können, erzeugen Habitusformen, d.h. Systeme dauerhafter Dispositionen, strukturierte Strukturen, die geeignet sind als strukturierende Strukturen zu wirken, mit anderen Worten: als Erzeugungs- und Strukturierungsprinzip von Praxisformen und Repräsentationen, die objektiv „geregelt“ und „regelmäßig“ sein können, ohne im geringsten das Resultat einer gehorsamen Erfüllung von Regeln zu sein; die objektiv ihrem Zweck angepasst sein können, ohne das bewusste Anvisieren der Ziele und Zwecke und die explizite Beherrschung der zu ihrem Erreichen notwendigen Operationen vorauszusetzen, und die, dies alles gesetzt, kollektiv abgestimmt sein können, ohne das Werk der planenden Tätigkeit eines „Dirigenten“ zu sein. (Bourdieu, 1976, S. 164f.)

In der soziokulturellen Klassentheorie Bourdieus spielt der Habitus eine entscheidende Rolle: „Er fungiert zwischen Struktur und Praxis als ein System, das die Denk- und Wahrnehmungsschemata sowie auch die kulturellen und ästhetischen Beurteilungsmuster prägt und damit systematisch Lebensstile produziert“ (Bourdieu, 1998, S. 281).

Bourdieu sieht den Habitus als die „Inkorporation der Klassenlage“ (Bourdieu, 1998, S. 175). Durch den Habitus ist es möglich, die objektiven Klassen in Erscheinung treten zu lassen. Der Klassenhabitus unterscheidet sich durch den klassenspezifischen Lebensstil von anderen Klassen und Gruppen. Bourdieu meint:

Der Habitus bewirkt, dass die Gesamtheit der Praxisformen eines Akteurs (oder einer Gruppe von aus ähnlichen Soziallagen hervorgegangenen Akteuren) als Produkt der Anwendung identischer (oder wesentlich austauschbarer) Schemata zugleich systematischen Charakter tragen und systematisch unterschieden sind von den konstitutiven Praxisformen eines anderen Lebensstils. (Bourdieu, 1998, S. 278)

Mittels Habitus wird es möglich, die Beziehung zwischen den bereits beschriebenen Positionen im sozialen Raum einerseits und den noch zu erläuternden Positionen im Raum des Lebensstils andererseits aufzuzeigen.

4.1.2.3 Der Geschmack

Neben dem Habitus hat Bourdieu auch den Geschmack als offensichtliche Form gesellschaftlicher Distinktion an der französischen Gesellschaft ausgemacht. Diese soll nun kurz skizziert werden und ihre Bedeutung analysiert werden. Bourdieu versteht den Geschmack als „praktischen Operator“, dies begründet er folgendermaßen:

[...] für die Umwandlung der Dinge in distinkte und distinktive Zeichen [...] geraten die Unterschiede aus der physischen Ordnung der Dinge in die symbolische Ordnung signifikanter Unterscheidungen. Er verwandelt objektiv klassifizierte Praxisformen, worin eine soziale Lage sich (über seine Vermittlung) selbst Bedeutung gibt, in klassifizierende, d.h. in einen symbolischen Ausdruck der Klassenstellung dadurch, dass er sie in ihren wechselseitigen Beziehungen und unter sozialen Klassifikationsschemata sieht. (Bourdieu, 1982, S. 284)

Mittels des Geschmacks kann sowohl die Zugehörigkeit zu einer Klasse als auch die Distanz zu anderen Klassen positioniert werden. Der Geschmack funktioniert nach einem Ausschließungsprinzip, so dass sich der eigene Geschmack von dem Geschmack anderer unterscheidet:

Über Geschmack streite man nicht- nicht, weil jeder Geschmack natürlich wäre, sondern weil jeder sich in der Natur begründet wähnt- was er, als Habitus auch gewissermaßen ist-, mit der Konsequenz, den anderen Geschmack dem Skandal der Gegen-Natur zu überantworten, ihn als abartig zu verwerfen, [...]. (Bourdieu, 1998, S. 105)

Der Geschmack bewirkt allgemein: „[...] dass man hat, was man mag, weil man mag, was man hat, nämlich die Eigenschaften und Merkmale, die einem de facto zugeteilt und durch Klassifikation de jure zugewiesen werden“ (Bourdieu, 1982, S. 285f.). Um den Geschmack exakter zu definieren, unterscheidet Bourdieu drei Klassen von Geschmacksdimensionen (Bourdieu, 1982, S. 37f.). Als erstes nennt er den legitimen Geschmack der herrschenden Klasse. Diesen zeichnet aus, dass er den „Sinn für Distinktion und Verfeinerung“ kennzeichnet (Bourdieu, 1982, S. 405f.). Als zweites kommt der prätentiöse Geschmack der Mittelklasse

bzw. des Kleinbürgertums. Er zeichnet sich durch „das Bemühen, sich die Gegenstände und Praktiken der legitimen Kultur anzueignen und sich von der Unterschicht zu distanzieren“ aus (Bourdieu, 1982, S. 500f.). An letzter Stelle steht der populäre Geschmack der Arbeiterklasse. Wesentliches Merkmal ist „ein illegitimer Geschmack, da er von den kulturellen Legitimationsinstanzen nicht sanktionierte Gegenstände und Praktiken umfasst. Er wird auch als Geschmack des Notwendigen beschrieben, da aufgrund des Kapitalmangels kaum Optionen offen stehen“ (Bourdieu, 1982, S. 585 f.).

4.1.2.4 Kapitalstheorien

Bourdieu hat die Kapitaltheorie veröffentlicht, in der der soziale Raum, der Habitus und die Geschmacksansätze integriert werden. Er hat den ökonomischen Kapitalbegriff um eine soziale und eine kulturelle Dimension erweitert. Er unterscheidet drei Kapitalformen: Das ökonomische, das kulturelle und das soziale Kapital (vgl. Abbildung 1). Das ökonomische Kapital enthält die unterschiedlichen Formen des materiellen Reichtums wie beispielsweise Geld. Bourdieu bewies, dass ökonomisches Kapital unmittelbar und direkt in Geld umgewandelt werden kann und durch das Eigentumsrecht zur Institution gemacht werden kann (vgl. Bourdieu, 1983, 1985). Das ökonomische Kapital ist ein grundlegendes Medium und das Mittel zu sozialen Welten und anderen Kapitalarten. Bourdieu versteht diesen Zusammenhang als „eine tendenzielle Dominanz des ökonomischen Feldes“ (Bourdieu, 1985, S.11).

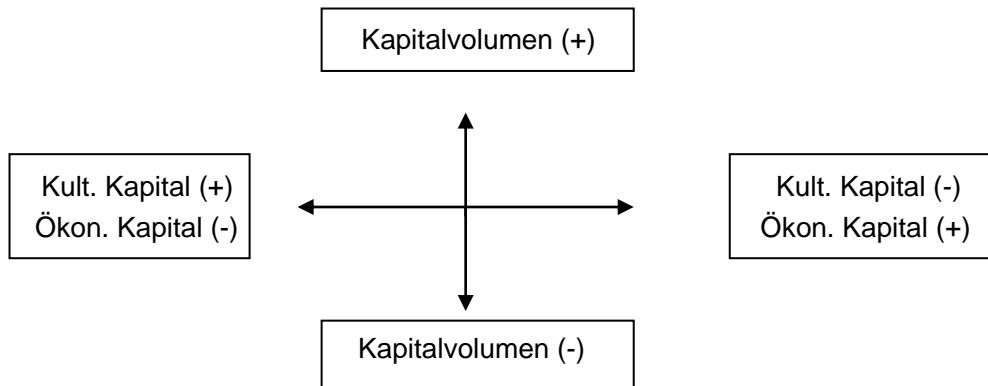


Abb. 1: Der Raum der Lebensstile in Abhängigkeit von Kapitalvolumen und Kapitalstruktur (Bourdieu, 1982, S. 212-213)

Das kulturelle Kapital wird von Bourdieu wie folgt beschrieben. Es betont die „sehr enge Beziehung zwischen den kulturellen Praktiken (sowie den entsprechenden Meinungen) und dem schulischen oder Bildungskapital (gemessen am Schul und Hochschulabschluss) sowie sekundär der sozialen Herkunft (erfasst anhand des Berufs des Vaters)“ (Bourdieu, 1998, S. 34). Er glaubt, dass neben dem ökonomischen Kapital das kulturelle Kapital bzw. das soziale Kapital eine wichtige Rolle für die Positionen im sozialen Raum und für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Klasse oder Gruppe spielt. Das kulturelle Kapital stellt

das verbürgte Resultat der einerseits durch die Familie, anderseits durch die Schule gewährleisteten kulturellen Vermittlung und deren sich kumulierenden Einflüsse dar (wobei der effektive Wirkungsgrad der letztgenannten Instanz wiederum von Gewicht und Umfang des unmittelbar von der Familie geerbten kulturellen Kapitals anhängt). (Bourdieu, 1998, S. 47f.)

Der Erwerb des kulturellen Kapitals erfolgt durch die familiäre und schulische Sozialisation und ist mit den kulturellen Praktiken eng verbunden. Bourdieu versteht die kulturelle Kompetenz als „die Fähigkeit der Dechiffrierung oder des Decodierens eines Kunstwerks“ (Bourdieu, 1998, S. 19). Er glaubt, dass ästhetische Einstellungen klassenspezifisch sind und durch den kulturellen Habitus der jeweiligen Klasse eingestuft, sie auch durch die Hierarchie in einem gesellschaftlichen System bestimmt sind:

Die bewusste oder unbewusste Anwendung des Systems der mehr oder minder expliziten Wahrnehmungs- und Bewertungsschemata, das künstlerische Bildung ausmacht, bildet die verborgene Voraussetzung jener elementaren Form von Erkenntnis: dem Wieder- Erkennen der eine Epoche, eine Schule oder einen Autor prägen- den Stile, und allgemeiner der Vertrautheit mit der immanenten Logik der Werke, die der künstlerische Genuss erheischt. Wem der entsprechende Code fehlt, der fühlt sich angesichts dieses scheinbaren Chaos an Tönen und Rhythmen, Farben und Zeilen ohne Vers und Verstand nur mehr überwältigt und ‘verschlungen’ . (Bourdieu, 1998, S. 19)

Bourdieu hat das kulturelle Kapital in drei Erscheinungsformen unterschieden: Zuerst sei das inkorporierte Kapital zu nennen, das als dauerhafte Dispositionen des Organismus gilt. Bourdieu sieht das inkorporierte Kulturkapital als einen Prozess der Sozialisation in Familie und Bildungsinstitutionen als verinnerlichte und körpergebundene Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissensformen. Das inkorporierte Kapital ist ein fester Bestandteil der Person geworden: „Aus ‘Haben’ ist ‘Sein’ geworden“ (Boudieu, 1998, S. 187).

Zudem ist das objektivierte Kapital von Bedeutung, in dem Kulturkapital in Form von kulturellen Materialien, wie beispielsweise Gütern, Bildern, Büchern, Instrumenten oder Maschinen, zum Ausdruck kommen. Das objektivierte Kulturkapital ist materiell übertragbar (vgl. Bourdieu, 1983).

Außerdem ist das institutionalisierte Kapital anzuführen. Es wurde vom Bildungssystem bezeichnet (vgl. Bourdieu, 1983). Es wird von den Schul-, Berufs- und Bildungstiteln des inkorporierten Kulturkapitals objektiviert.

Zuletzt sei das soziale Kapital erwähnt. Bourdieu versteht es als

die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder, anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. (Bourdieu, 1983, S. 190 f.).

Bourdieu ist der Überzeugung, dass soziales Kapital bei der Eroberung von ökonomischem oder kulturellem Kapital wie ein Multiplikator wirkt. Soziales Kapital

kann man nicht direkt in Geld transformieren, daher spielt das kulturelle Kapital neben dem ökonomischen Kapital noch eine wichtige Rolle. Außerdem meint er, dass das kulturelle und das soziale Kapital mittels des ökonomischen Kapitals erworben werden können (vgl. Bourdieu, 1983).

Nach der Darstellung der Kernstücke von Bourdieus Lebensstil-Theorie werden diese Rahmenbedingungen im folgenden Kapitel mit dem Sport verknüpft.

4.2 Bourdieus Lebensstilansätze und Sport

Bourdieu hat das Konstrukt der Lebensstile auch auf den Bereich des Sports angewendet, zumal der Sport als Teil von Lebensstilen anzusehen ist. Die auf Körperllichkeit hin ausgerichtete Gesellschaft und Kultur formt die Sozialstruktur auf der Ebene der Lebensstile und äußert sich beispielsweise in der alltäglichen Sportpraxis und deren Sinnhaftigkeit für den Einzelnen, aber auch in den verschiedenen sozialen Schichten. Nach Bourdieu ist von besonderer Bedeutung, dass Sport in den unterschiedlichen Klassen der Gesellschaft auch eine verschiedenartige Wertschätzung genießt (vgl. Bourdieu, 1986). Das bedeutet, dass bestimmte Sportarten durch ihr Ansehen und insbesondere durch den materiellen und finanziellen Aufwand gewissen gesellschaftlichen Klassen vorbehalten sind. Hinzu kommt, dass die Ausübung dieser Sportarten mit Prestige verbunden ist und das persönliche Ansehen gleichermaßen mit dem Betreiben des Sports wächst (vgl. Bourdieu, 1986).

Die Sportpraxis des Einzelnen und der sozialen Gruppen wird nach der Bourdieus Gesellschaftstheorie als ein Lebensstilelement der Alltagskultur verstanden. Der Freizeitsport verkörpert in besonderem Maße die klassenspezifischen Unterschiede. Durch ihn lassen sich auch die schichtspezifischen Wahrnehmungs- und Bewertungskriterien erkennen: dass die in der Gesellschaft be-

stehenden sozialen Ungleichheiten eine weitere Veräußerung durch den Sport erhalten und diese durch die klassenspezifische Ausübung noch verstärken (vgl. Bourdieu, 1986).

Nach Bourdieu ist eine bestimmte Sportart vor allem vom ökonomischen Kapital, aber auch vom kulturellen Kapital sowie von der zur Verfügung stehenden Freizeit abhängig. Er weist darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen der schichtenspezifischen Verteilung von Sportarten und verschiedenen Bewertungen und Kosten von Sportarten gibt. Einige Sportarten wie z. B. Reiten, Golf und Segeln sichern die Distinktionsprofite wegen der Verknüpfung ihrer Reputation mit der Ausübung verschiedener spezifischer Sozialschichten zu (vgl. Bourdieu, 1986).

Das Bedürfnis nach bestimmten Sportarten oder nach einem bestimmten rezeptiven Sportkonsum ist nach Bourdieu ein Resultat aus den generellen Erzeugungsprinzipien von Lebensstilen: „[...] dem Habitus als Fundament der Lebensstile [...]“ (Bourdieu 1986, S. 107). Bourdieu fordert die Distinktionskämpfe auch im Sport: „[...] dass nämlich der Sport wie jede andere Praxis auch ein zentrales Objekt von Auseinandersetzung ebenso zwischen den einzeln Fraktionen der herrschenden Klasse wie zwischen den sozialen Klassen insgesamt darstellt“ (Bourdieu, 1986, S. 98).

4.2.1 Vor- und Nachteile der Theorie Bourdieus

Bourdieu's Lebensstil-Theorie hat die Sozialwissenschaft stark beeinflusst, jedoch basiert diese Theorie auf Untersuchungen der französischen Gesellschaft in den sechziger Jahren. Für viele der gegenwärtigen Sozialstrukturen ist diese Theorie nicht mehr anwendbar. Daher sollen im Folgenden die Vor- und Nachteile dieser Theorie thematisiert werden.

Bourdieu's klassentheoretische Ansätze weisen folgende Vorteile auf: Zum einen können einige Theorien hinsichtlich der sozialen Ungleichheit bezüglich des Lebensstils von einzelnen oder verschiedenen Gruppen tiefer analysiert werden. Dies gilt besonders für die chinesische Gesellschaft. Durch die Reformen hat die chinesische Wirtschaft sich rapide entwickelt, aber auch neue Gesellschaftskonflikte hervorgebracht. Am Ende der 70er Jahren lag der GINI-Index in China nur bei 0,23, im 2003 lag der 0,454 (vgl. Zhang, 2004). Dies bedeutet, dass der Unterschied zwischen den reichen und armen Chinesen in den letzten 30 Jahren sehr stark angewachsen ist. Die Sicherheitslinie von 0,4 wurde bereits überschritten. Die Gesellschaftskonflikte können den „Klassenkampf“ anheizen.

Erst Mitte der 90er Jahre schenkte man Bourdieus Theorie Beachtung in China. Seine Kapitaltheorien werden besonders in dem Feld der Sozial- und Erziehungswissenschaft angewendet. Die Ergebnisse der Untersuchung von Guo/Min zeigen, dass die Kinder aus der oberen und mittleren Gesellschaftsschicht, die mehr kulturelles und ökonomisches Kapital besitzt, meistens Hochschulreife erlangen. Die Generationen aus der unteren sozialen Schicht, mit deutlich knapperem kulturellem und ökonomischem Kapital, erfahren meistens eine primäre oder mittelstufige Ausbildung. Zudem ist der Einfluss des familiären kulturellen Kapitals auf die erworbenen Bildungschancen der Kinder deutlich größer als der des ökonomischen Kapitals, bei einer mittelstufigen Ausbildung ist der Einfluss allerdings geringer (vgl. Guo & Min, 2006).

Zha meint, dass das familiäre soziale, ökonomische und kulturelle Kapital Einfluss auf den Erwerb des kulturellen Kapitals ihrer Kinder ausübt. Das familiäre ökonomische Kapital kann den Erwerb des kulturellen Kapitals des Nachwuchses positiv beeinflussen, d.h. die Familien mit größerem ökonomischem Kapital sind in der Lage ihren Kindern bessere Bildungschancen bieten zu kön-

nen. Je höher das kulturelle Kapital der Eltern ist, desto größer ist die Möglichkeit ihrer Kinder mehr kulturelles Kapital zu erwerben (vgl. Zha, 2007).

Eine Untersuchung der chinesischen unteren Gesellschaftsschichten und der Ausbildung ihrer Kinder hat bewiesen, dass das soziale Kapital die Möglichkeit dieser Kinder, eine Ausbildung zu beginnen, deutlich beeinflusst. Ein deutlicher Einfluss des sozialen Kapitals ist bei der Kommunikationsfähigkeit der Kinder aus unteren Gesellschaftsschichten erkennbar. Die Bildungsqualität dieser Personengruppe wird durch das soziale Kapital dagegen geringer beeinflusst (vgl. Chen, Liu & Luo, 2009).

Laut Qin spielt das kulturelle Kapital eine wichtige Rolle in der chinesischen Gesellschaft, jedoch ist die chinesische Ausbildung Anfang des 21sten Jahrhunderts popularisiert worden und die Optionen, die aus dem kulturellen Kapital resultieren, sind dadurch im Vergleich zu den 80er und 90er Jahren schwächer geworden. Die Optionen des kulturellen Kapitals wurden durch das soziale, ökonomische Kapital und andere Faktoren beeinflusst. Das soziale Kapital des Individuums führt dazu, dass verschiedene Gesellschaftsschichten entstehen (vgl. Qin, 2007).

Der familiäre Hintergrund spielt eine zentrale Rolle bei den Schulleistungen der Kinder. Es gibt Unterschiede hinsichtlich des kulturellen Kapitals zwischen Familien aus der Stadt und Familien vom Dorf, was die Lernleistungen der Kinder in der Schule beeinflusst (vgl. Yu, 2004).

Auch außerhalb des erziehungswissenschaftlichen Bereichs werden die Bourdieus Kapitaltheorien von einigen Wissenschaftlern in dem Feld der Sozialwissenschaft angewendet. Wegen des fehlenden sozialen Kapitals haben Einwanderer zumeist wenig ökonomisches Kapital. Zudem besitzen sie laut Feng/ Chen aufgrund des fehlenden kulturellen Kapitals auch wenig soziales und ökonomisches Kapital (vgl. Feng & Chen, 2004). Wang hat bewiesen, dass das fehlende

kulturelle Kapital der chinesischen Bauern zu einem geringen ökonomischen und sozialen Kapital führt (vgl. Wang, 2008).

Yi hat die Freizeitaktivitäten der in der Stadt wohnhaften und den auf dem Dorf wohnhaften chinesischen Frauen bezüglich ihres kulturellen Kapitals verglichen. Der Vergleich macht deutlich, dass die auf dem Dorf wohnhaften Frauen weniger kulturelles Kapital besitzen, was sie daran hindert, vornehme und vielseitige Freizeitaktivitäten auszuüben (vgl. Yi, 2008).

Obwohl viele Untersuchungen in China auf Bourdieus Kapitaltheorien beruhen, haben diese Theorien für die chinesische Gesellschaft im 21sten Jahrhundert keine vollständige Gültigkeit mehr. Der Grund dafür ist, dass die Sozialstruktur des 21sten Jahrhunderts nicht mehr nur mit der chinesischen Tradition und den Eigenschaften der Theorien Bourdieus erklärt werden kann (vlg. Yang, 2006). Bourdieus Lebensstilkonzeption kann das soziale Feld des Sports und die soziale Ungleichheit verbinden. Zudem können entscheidende Einflüsse auf den Stellenwert und die Nutzung des Sports erkannt werden, ebenso wie die sozialen Differenzierungen zwischen verschiedenen Sportgruppen gleicher Sportarten und dem Körpergebrauch.

Die Nachteile der Bourdieus Theorieansätze sollen hier ebenfalls Erwähnung finden. Die Grundlagen und Analysen basieren auf Untersuchungen der französischen Gesellschaft in den 60er Jahren, die heutzutage nicht mehr geltend gemacht werden sollten und auf die deutsche Gesellschaft zugeschnitten werden können. Trotzdem wenden zahlreiche deutsche Wissenschaftler seine Ansätze an, was als kontrovers gesehen wird und nicht mehr angemessen erscheint.

Bourdieus Ansätze betreffen die Erwachsenen mit einem soliden Lebensstil. Die Anwendung auf die Jugendlichen der gegenwärtigen Gesellschaft in Deutschland ist ziemlich problematisch (vgl. Böhnke, 1992). Zhen (2007) glaubt allerdings, dass das familiäre kulturelle Kapital von Geburt an das Kind prägt. Dem-

nach wäre Bourdieus Lebensstiltheorie anwendbar für die Untersuchung des Sporttreibens chinesischer Jugendlicher. Fraglich ist jedoch, ob dies auch für wirtschaftlich weit entwickelte Großstädte wie Peking gilt, da die sich der deutschen Lebensweise immer mehr annähern. Trotz dieses Zweifels wird Bourdieus Theorie in der vorliegenden Arbeit zum Einsatz kommen.

4.3 Jugendliche und sportiver Lebensstil

Im 2. Kapitel wurde bereits vorgestellt, wie wichtig der Sport für die jugendliche Kultur ist. Hier sollen einige Konzeptionen des Sports bezüglich des Lebensstils skizziert werden, die ohne und mit Bourdieus Theorie den Sport in der deutschen und chinesischen Gesellschaft analysieren. Des Weiteren soll geklärt werden, woher der Begriff des sportiven Lebensstils kommt und was er für eine Bedeutung für die Jugendlichen im 21sten Jahrhundert hat.

Anders als bei der Bourdieus Theorie vom klassenspezifischen Lebensstil und Sport haben zahlreiche Sozialwissenschaftler Sport als einen Bestandteil des alltäglichen Lebensstils betrachtet.

Durch das Streben nach Individualität und dem Ausleben des eigenen Lebensstils entsteht auch ein neues, differenzierteres Körperbewusstsein. Dieses differenzierte Bewusstsein prägt das Bild und das Verlangen nach selbstbestimmter, körperlicher Bestätigung und diese wiederum muss so individuell sein, wie der Mensch selbst. Der Sport hat zunehmend etwas mit Gelegenheiten, schwankenden Situationen und veränderten Zeitstrukturen zu tun. An Sport als spontane Entscheidung, als Erholung, Spontaneität, Empfindlichkeit wird man sich gewöhnen müssen. Sport hat für die Stilisierung und damit auch als Bestandteil von Lebensstilen enorm an Bedeutung gewonnen:

Die Erwartung an die innere und äußere Machbarkeit einer adäquaten Person in der postmodernen Kultur erheblich gestiegen ist, von der psychische Identitäts-

politik bis zum Bodystyling, der Verhübschung des eigenen Körpers, der wie kaum etwas anderes zum letzten Sinnreservat des modernen Menschen geworden ist. (Neckel, 2000, S. 44)

Sport erfüllt allem Anschein nach eine besondere Aufgabe im Rahmen der Bedingungen der modernen Lebensstile. Offenkundig und in variabler Form, teilweise unter Auswechselung der eigenen Identität, hilft der Sport bei der Koordination neuer Lebensstile und Lebensentwürfe (vgl. Rittner, 1984). Hansen (1985) versteht Sport nicht nur als einen Bestandteil des Lebensstils, sondern „als neuen Lebensstil“. Während Ritter den Sport als Hilfsmittel sieht, um einen neuen Lebensstil zu kreieren und damit der Sport als wichtiger Bestandteil der Lebensführung angesehen wird, sieht Hansen den Sport an sich als neuen Lebensstil, der nicht nur in das bisherige Leben eingreift, sondern zur Hauptkomponente des Lebens wird. Hurrelmann (2004) nimmt eine weitere Schlussfolgerung vor. Sport gilt als Mittel der Stilisierung in der Gesellschaft, was ihm eine große Bedeutung verleiht.

Einige chinesische Sportwissenschaftler haben ebenfalls eine Verbindung zwischen Sport und Lebensstil hergestellt. Li wies auf Folgendes hin: Sport wird ein wichtiges Mittel, um die Lebensqualität zu verbessern und des Menschen Bedürfnis nach physischer Aktivität und Kultureller Teilnahme zu erfüllen. Er wird außerdem ein unersetzlicher Teil des gesundheitlichen Lebens, sogar die wichtigste menschliche Freizeitaktivität (vgl. Li, 1986). Xiong meinte, dass Sport für alle ein Lebensstil der modernen Gesellschaft, ein unersetzliches Bedürfnis des modernen Menschen und eine wichtige Komponente des individuellen Lebensstils ist (vgl. Xiong, 1987). Hu führte eine sozialwissenschaftlich orientierte Sicht an: Sport ist ein wichtiges soziales Phänomen, welches mit dem gesellschaftlichen Leben verschmolzen ist. Körperliche Aktivität ist ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und des individuellen Lebensstils (vgl. Hu, 1989). Ren hat die Meinungen zusammengefasst und konstatiert: Der moderne Sport ist ein gemeinsamer Lebensstil für alle Menschen (vgl. Ren, 1992).

Die o. g. Verknüpfung von Sport und Lebensstil berücksichtigt allerdings nicht die soziale Ungleichheit. Anhand der Theorien Bourdieus haben Winkler, Lamprecht/Stamm über den Sport und Lebensstil die Situation weiter konkretisiert. In Anlehnung an Bourdieu sieht Winkler zwei Implikationen des Lebensstikonzepts für den Bereich des Sports.

Der Sport kann interpretiert werden als ein mögliches soziales Feld, auf diesem verflogen mit je spezifischer Praxis die Akteure ihre Interessen, das spezifische Handeln im Feld Sport ist Teil eines je spezifischen Lebensstils, als Gesamtheit der Praxisformen. Die Praxis ist mitbestimmt durch das 'Produkt' von Habitus und Kapital, d.h. nichts anderes als: Wenn ein Akteure aktiv wird im Handlungsfeld Sport, wird dies mitbestimmt durch seinen Habitus und sein Kapital; der Habitus bestimmt die Präferenzen, das Kapital die Möglichkeiten. Er wird nur die Sportarten präferieren, die seinen Dispositionen entsprechen, in das Konzept seines übergreifenden Lebensstils und durch objektive soziale Lage realisierbar sind. (Winkler, 1995, S. 266)

Die Studien von Lamprecht und Stamm (1999) über den Lebensstil und den Sport haben gezeigt, dass die soziale Position und Herkunft sowie die soziodemografischen Merkmale das Sporttreiben die Auswahl der Sportart beeinflussen. Dieser Einfluss kann durch die traditionellen Schichtungskriterien erkannt und mit der sozialen Herkunft und mit dem verbundenen Habitus interpretiert werden. Im Folgenden wird der Begriff des sportiven Lebensstils tiefergehend thematisiert.

4.3.1 Sportiver Lebensstil

Die ersten Verknüpfungen von sportivem Lebensstil und jugendlicher Freizeit nahmen Brettschneider und Rütten 1989 und 1993 vor. Der Sport ist ein essentieller Aspekt der Gesundheit in Bezug auf den Lebensstil. Jedoch schenkte man der Lebensstilforschung im Zusammenhang mit Sport wenig Beachtung und sie stand auch die folgenden Jahre nicht im Mittelpunkt. Im Jahre 2003 sprach Hoff-

mann erstmals vom „sportiven Lebensstil“. Eine konkrete Definition blieb allerdings aus.

Saeki (1995) schrieb: „Sport ist im 21sten Jahrhundert ein totaler Sport, ein kultureller Lebensstil, genannt ‘sportiver Lebensstil’“. Miao definiert den sportiven Lebensstil folgendermaßen:

In der Sportsoziologie sind Werkzeuge der Menschen, um das wesentliche und die Regeln sozialer Phänomene und Prozesse zu erklären. Sport, als ein gesellschaftliches Phänomen in der modernen Gesellschaft, verschmilzt mit verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und zeigt so seine Multifunktionalität und Merkmale. Es sind die äußerlichen Umstände, die die Grundlage zur Gebung und Erklärung der wissenschaftlichen Definitionen solcher Phänomene schaffen. Genauso verhält es sich auch bei dem sportiven Lebensstil. (Miao, 1997, S. 6)

In seiner Definition ist der sportive Lebensstil ein positiver und gesunder Lebensstil, dessen Ziel- den Menschen zu einem guten und regelmäßigen Sportlerleben anzuleiten- eng mit der physischen und psychologischen Gesundheit des einzelnen Individuums verbunden ist. Weiterhin ist der sportive Lebensstil ein kultureller Lebensstil. Er spiegelt wieder, dass heutzutage Sport ein fester Bestandteil der Kultur und des kulturellen Lebens in der modernen Gesellschaft ist (vgl. Miao, 1997).

Miao et al. (2006) bekräftigen, dass ein sportiver Lebensstil neben der Soziologie auch die Psychologie und den Bereich der Physiologie betrifft. Diese Definitionen integrieren Sport und soziale Ungleichheit nicht. Zusammengefasst ist zu sagen, dass die Idee, Sport hänge mit dem Lebensstil zusammen, nicht neu für uns ist. Bis jetzt konnten keine Nachweise darüber erbracht werden, dass soziale Ungleichheit im Sport einen deutlichen Einfluss auf den Lebensstil hat. Die Definition des sportiven Lebensstils ist bisher noch nicht verwirklicht worden.

Der sportive Lebensstil soll Aktivitätsstil und Verhaltenscharakteristiken des sportiven Lebens umfassen. Das menschliche Bedürfnis nach Sporttreiben ist vielseitig und vielschichtig. Der Sport berührt alle Bereiche der Politik, Wirtschaft

und die gesamte Kultur, was die Komplexität und Vielschichtigkeit des sportiven Lebensstils aufzeigt. Der sportive Lebensstil drückt nicht einfach die Verhaltensmuster des Sporttreibens aus, sondern zeigt, was viel wichtiger ist, nämlich die Grundmerkmale der Aktivitätsstile des Sporttreibens. Ein sportiver Lebensstil soll als einer der wichtigeren Bestandteile der Freizeit in der modernen Gesellschaft gelten. Aktiver Sport wird hauptsächlich aufgrund des individuellen Dranges zur Bedürfnisbefriedigung betrieben. Wichtig ist zu vermerken, dass die Sportartauswahl, der Sportkonsum und die Sportorganisation von der eigenen Sozialsituation beeinflusst werden.

Sportiver Lebensstil wird auch sehr stark durch die soziale Stellung innerhalb der Gesellschaft beeinflusst. Verschiedene Sportarten erfordern einen unterschiedlichen finanziellen Aufwand, bedingt durch Materialien, Jahreszeiten, geografische Anforderungen und modische Trends und können dadurch auch nur von gewissen sozialen Schichten ausgeübt werden.

4.3.2 Jugendliche und sportiver Lebensstil

Nach der Vorstellung und Analyse des sportiven Lebensstils wird im folgenden Kapitel skizziert, welche Rolle der sportive Lebensstil in der jugendlichen Entwicklungsphase spielt. Die vorherrschenden Arbeits- und Lebensbedingungen sind für die Jugendlichen heute ebenso ausschlaggebend und prägend wie die dazugehörigen Bedingungen zur Freizeitgestaltung. Dabei orientieren sich junge Menschen an grundlegenden, gesellschaftlichen Leitlinien, die ebenso einen Einfluss auf die Gestaltung der Lebensentwürfe hat, wie das Treiben von Sport (vgl. Brettschneider, 2003, S. 57).

Aus sozialgeschichtlicher und sozialisationstheoretischer Perspektive sind Jugend und Sport sehr eng miteinander verknüpft. Jugend bildet heute noch die ideelle Mitte des Sports. Die wechselseitige Beziehung zwischen Sport und Ju-

gend hat sich im Lauf der Zeit zu einer wie selbstverständlich wirkenden, „sozialen Symbiose“ entwickelt (vgl. Zinnecker, 1989).

Das Lebensstilkonzept eröffnet neue Sichtweisen in Bezug auf das sich wandelnde Phänomen Sport im Jugendalter. Gluchowski glaubt, dass sportive Praxis und jugendliche freizeitkulturelle Lebensstile untrennbar miteinander verknüpft sind (vgl. Gluchowski, 1988). Für Hoffmann ist der Lebensstilansatz von zentraler Bedeutung für den Bereich des Sports. Das Sporttreiben und die sozialspezifische Sportartendifferenzierung sind in lebensstilspezifischer Hinsicht als Stilisierungsformen und Distinktionsmittel Jugendlicher zu verstehen (vgl. Hoffmann, 2003).

4.4 Forschungsfragen

In Kapitel zwei wurde vorgestellt, dass der Sport mit jugendlichen Lebensstilen fest verknüpft ist und ein wichtiger Bestandteil ihrer Lebensstile im 21sten Jahrhundert ist. Diese jugendliche Sportkultur kann man auch als „sportiven Lebensstil“ bezeichnen. Zwei wesentliche Ziele der aktuellen Studie sind zum einen, den Zustand des sportiven Lebensstils chinesischer Jugendlicher vor dem Hintergrund der Bourdieus Lebensstil-Theorie zu ermitteln und zum anderen danach mit Hilfe der kulturvergleichenden Methodik einen Bogen zum sportiven Lebensstil deutscher Jugendlicher zu spannen. Aus dem theoretischen Teil ergaben sich drei zentrale Hypothesen:

1. Bourdieus Theorie aus dem Jahr 1986, die besagt, dass die Auswahl der Sportarten, bezogen auf Erwachsene, vom ökonomischen und kulturellen Kapital abhängt, greift nicht bei deutschen und chinesischen Jugendlichen des 21sten Jahrhunderts. Die Jugendlichen aus beiden Ländern treffen ihre Entscheidungen bezüglich der Auswahl von Sportarten nach ihrem Geschmack. Es wird ebenfalls geprüft, ob sich die Sportartenauswahl in der Freizeit bei den

chinesischen Heranwachsenden und bei ihren deutschen Altersgenossen nach Geschlecht und dem Alter unterscheiden lassen.

2. Der Sportkonsum von chinesischen Jugendlichen wird maßgeblich vom sozialen und kulturellen Kapital der Eltern beeinflusst. Da Untersuchungen über Sportkonsum bei den deutschen Heranwachsenden fehlen, werden in dieser Untersuchung nur die chinesischen Jugendlichen berücksichtigt. Für welche Konsumgüter im Bereich Sport die jungen Chinesen ihr Geld ausgeben, ob man den Sportkonsum auch hier zwischen Geschlecht und Alterstufen differenzieren kann und inwiefern der Sportkonsum mit dem sozialen Raum der Eltern in Zusammenhang steht, werden Untersuchungspunkte dieser Studie sein.
3. Die Häufigkeit des Sporttreibens bei chinesischen Heranwachsenden hängt mit der familiären Herkunft, also mit dem sozialen Status der Eltern, sowie ihrer subjektiven Einstellung gegenüber dem Sport zusammen. Hier wird angenommen, dass sich die subjektiven Einflussfaktoren nach dem Geschlecht differenzieren. Inwiefern die Häufigkeit des Sporttreibens mit verschiedenen Einflussfaktoren korreliert, wird in der vorliegenden Arbeit ebenso berücksichtigt wie der kulturelle Vergleich mit deutschen Jugendlichen.

Vor diesen zentralen Annahmen finden noch weitere Vermutungen Berücksichtigung. Es wird davon ausgegangen, dass chinesische Jugendliche aufgrund des andersartigen Bildungssystems und des kulturellen Hintergrunds über weniger Freizeit verfügen als deutsche Jugendliche und somit die Zeitumfänge für die Mediennutzung bei jungen Chinesen deutlich geringer ausfallen.

Das Sportengagement von jungen Chinesen differenziert sich deutlich nach Alter und Geschlecht und hinsichtlich des soziokulturellen Hintergrunds zwischen Deutschland und China bestehen mehr Unterschiede im sportiven Lebensstil als Gemeinsamkeiten. Unter Sportengagement wird hier die Wichtigkeit des Sports,

die Häufigkeit der Sportbeteiligung in der Freizeit, das Sportverständnis, die Sportorganisation und die Sportartenauswahl verstanden.

Der Themenkomplex Selbstkonzept und Sportengagement kommt ebenso zur Geltung. Hier wird ein positiver Einfluss der Sportaktivität auf das Selbstkonzept von chinesischen Heranwachsenden gesehen. Die Ergebnisse aus dem SDQII werden daneben die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Selbsteinschätzung zwischen den beiden Kulturen sichtbar machen.

5 Die empirische Untersuchung

Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurden ausführlich die Gründe, Voraussetzungen, Grundlagen und der aktuelle Forschungsstand für diese Studie dargelegt. Eine derartig detaillierte Erhebung, mit kulturellem Vergleich zu Deutschland, hat es in diesem Umfang in China bislang noch nicht gegeben. Die Querschnittsstudie soll Erkenntnisse über den sportiven Lebensstil chinesischer Jugendlicher hervorbringen. Die Ergebnisse können dann mit den Daten aus deutschen Untersuchungen in Zusammenhang gebracht werden und bieten einen kulturellen Vergleich. Gerade dieser Vergleich der beiden Länder mit ihren unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen lässt aufschlussreiche Ergebnisse erwarten. Die Erkenntnisse dienen aber auch der tieferen Einsicht in das Freizeitverhalten von jungen Chinesen. Als Forschungsinstrument wurde ein Fragenbogen aus bereits vorhandenen Erhebungen zusammengestellt um die Beziehung chinesischer Jugendlicher zu Sport und Freizeit zu ermitteln.

5.1 Stichprobe

Um die Auswahl der Stichprobe zu begründen, wird an dieser Stelle kurz das chinesische Schulsystem vorgestellt, da erhebliche Unterschiede zwischen den Bildungssystemen in Deutschland und China vorliegen.

Am Ende der 80er Jahre ist die Reform des Schulsystems in China auch in den verschiedenen Provinzen, Autonomiegebieten und Bundesstädten angekommen. Dies hat das alte Schulsystem, das in den verschiedenen Gebieten sehr stark variierte, sehr verändert. Danach ist es eine zentralstaatliche Verantwortung (vgl. Abbildung 2).

Die Ehepaare, die in den Städten wohnen, haben meist eine ganztägliche Arbeit. Um ihre Kinder besser zu betreuen, wurden viele staatliche oder private Ganztagskindergärten eingerichtet. Kinder ab drei Jahren können den Kindergarten besuchen. Die chinesische Bildungspolitik, die sogenannte „neunjährige Erziehungspflicht“ gibt vor, dass die chinesischen Heranwachsenden mindestens bis zum primären Bildungsabschluss an einer institutionalisierten Bildungseinrichtung teilnehmen müssen. Ab sechs Jahren ist der Besuch an einer Grundschule vorgesehen. Es folgt die Junior-Highschool, die weitere drei Jahre beansprucht.

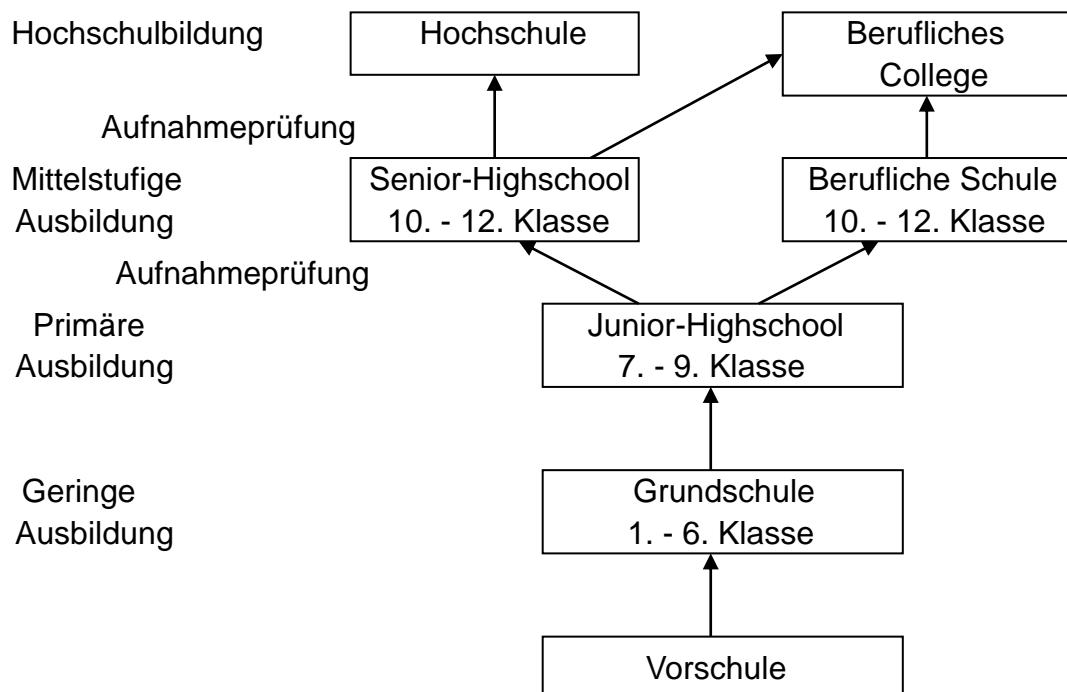


Abb.2: Das Schulsystem Chinas

Nach neun Jahren primärer Ausbildung können sie die Aufnahmeprüfung für eine Senior-Highschool oder eine berufliche Schule absolvieren. Mit der bestandenen Prüfung qualifizieren sie sich für die entsprechende fortführende Schule. Im Bereich der Senior-Highschool muss nochmals unterschieden werden: Hat ein Prüfling außergewöhnlich gute Noten, erhält er einen Platz an eine Elite-Senior-Highschool. Der übrige Teil besucht eine normale Senior-Highschool. Die Schüler,

die die Aufnahmeprüfung nicht bestanden haben, können die neunte Klasse wiederholen und erneut eine Prüfung ablegen. Diejenigen, die kein Interesse an einer Weiterbildung haben, müssen ihren Weg auf den Arbeitsmarkt finden. Die schulische Weiterbildung dauert drei Jahre, an den beruflichen Schulen kann sie bis zu vier Jahre dauern, und man spricht von einer mittelstufigen Ausbildung.

Nach Abschluss der weiterführenden Schule, welcher dem deutschen Abitur bzw. Fachabitur entspricht, besteht für die Absolventen die Möglichkeit, sich für eine Hochschule oder ein berufliches College zu qualifizieren. Auch hier erwartet die in der Regel 18-jährigen Anwärter eine Aufnahmeprüfung. Um die Stichprobenäquivalenz sicherzustellen, wird die vorliegende Untersuchung in den 7. und 9. Klassen der Junior-Highschool, sowie den 12. Klassen der Senior-Highschool und der beruflichen Schulen durchgeführt. Obwohl es Bedeutungsunterschiede zwischen den drei Klassen in Deutschland und China gibt, werden diese hier vernachlässigt.

Aufgrund der Sicherstellung der Stichprobenäquivalenz wird die Untersuchung in Peking durchgeführt. Die Hauptstadt der Volksrepublik China ist sowohl eine Stadt mit langer historischer Tradition als auch eine moderne Metropole. Außerdem gilt sie als eine der wohlhabendsten Städte im Reich der Mitte. Die Bevölkerung beläuft sich auf 13,82 Millionen Menschen. 2005 waren die Quoten der Industrie, Landwirtschaft und Dienstleistungsgewerbe in der Wirtschaft 1,4%, 30,9% und 67,7% (vgl. Jing, 2007), insofern nähert sich die wirtschaftliche Struktur von Peking der Struktur der westlichen reichen Länder. 2006 erreicht das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf in Peking 6210 US. Dollar (vgl. Statistikamt Pekings, 2007). Das Einkommen der Einwohner, die im Stadtbereich Pekings leben, ist deutlich höher als das der Landbevölkerung. Die vorliegende Studie bezieht sich auf die in der Innenstadt wohnenden Jugendlichen. Damit eine gültige Stich-

probenäquivalenz sichergestellt werden kann, sollte die Lebenssituation der chinesischen und deutschen Jugendlichen möglichst ähnlich sein.

Zunächst war vorgesehen, die Untersuchung im Sommersemester des Schuljahres 2006/2007 zu initiieren. Jedoch konnte dies wegen der im Juni bzw. Juli stattfindenden Aufnahmeprüfungen für die 9. und 12. Klassen der chinesischen Schüler noch nicht geschehen. Der Grund für die Absagen der Schulleitungen für den Start waren die zeitintensiven Vorbereitungen auf die Prüfungen. Aus diesem Grund wurde die Befragung Anfang des Schuljahres 2007/2008 im September in Peking durchgeführt. Dadurch waren günstigere Voraussetzungen zur intensiveren Auseinandersetzung mit dem Fragebogen gegeben.

Im Folgenden wird näher auf die Rekrutierung der Schulen eingegangen. Die Schüler aus den zu untersuchenden Schulen wurden aus vier verschiedenen Distrikten Pekings, und zwar Dongcheng, Xicheng, Congwen und Xuanwu, herausgesucht. Die Distrikte befinden sich alle im Ballungsgebiet von Peking-Stadt. Grundsätzlich sind die Lebensverhältnisse der Jugendlichen aus den unterschiedlichen Distrikten ähnlich. Die Schulen in den jeweiligen Distrikten wurden zufällig ausgewählt.

Insgesamt haben 1266 Pekinger Schüler aus 37 Klassen an der Befragung teilgenommen. Der Anteil der weiblichen Schülerinnen (695) war dabei etwas größer als der Anteil der männlichen Jugendlichen (571). Der prozentuale Anteil der Schüler der 9. Klassen ist etwas geringer als der der übrigen Klassen (vgl. Tabelle 1). Die Schüler der Senior-Highschools und der beruflichen Schulen sind im gleichen Alter.

Tab. 1: Verteilung der Stichproben nach Schulform und Klassenstufen

	Klassenanzahl	Männliche Schüler	Weibliche Schüler	Summe
7. Klasse	11	202	253	455
9. Klasse	9	155	199	354
12. Klasse (S)	9	103	148	251
12. Klasse (B)	8	111	95	206
Summe	37	571	695	1266

Anmerkung: S, Senior-Highschool; B, berufliche Schule

Nach dem Datencleaning kamen noch 1157 Fragebögen für die Studie in Frage (vgl. Tabelle 2). Auffällig wäre an dieser Stelle anzumerken, dass deutlich mehr männliche Schüler aus dem Raster der Studie fielen, so dass sich der Anteil der weiblichen Schülerinnen abermals vergrößert, jedoch keine weitere Berücksichtigung in der Studie findet.

Tab.2: Verteilung der Stichproben nach dem Datencleaning

	Männliche Schüler	Weibliche Schüler	Summe
7. Klasse	196	252	448
9. Klasse	102	197	299
12. Klasse (S)	81	144	225
12. Klasse (B)	93	92	185
Summe	472	685	1157

Anmerkung: S, Senior-Highschool; B, berufliche Schule

5.2 Datenerhebung

Um ausreichende und detaillierte Daten über den sportiven Lebensstil von jungen Chinesen zu erhalten, bot sich eine Fragebogenerhebung als Forschungsinstrument an. Hinzu kommt, dass der kulturelle Vergleich einen Schwerpunkt in der Studie bildet und somit bereits validierte Untersuchungen aus Deutschland als Vorbild dienten. Die Forschungsfragen wurden bereits in Kapitel vier diskutiert und haben sich aus der Literaturanalyse heraus ergeben. Die meistens Items wurden von den bereits angewendeten Studien und Forschungen aus

Deutschland übernommen. Die Fragen im Bereich jugendliche Freizeit und Sportbeteiligung wurden in Anlehnung an den Fragebogen von Brettschneider/Brandl-Bredenbeck (1997) der Studie „Sportkultur und jugendliches Selbstkonzept“ formuliert. Für den Fragenkomplex über die Einflussfaktoren für das Sportengagement, ließen sich Fragenstellungen anhand der Studie „Jugendsport in ländlichen Regionen“ von Baur/Burmann (2000) finden. Weiterhin wurden bei den Fragen zum jugendlichen Selbstkonzept Items aus dem von Marsh (1990b) entwickelten und international validierten Self-Description Questionnaires (SDQII) ausgewählt. Die Verwendung dieser Fragen ist durch die Untersuchung „Sportpartizipation & Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen“ von Brettschneider, Brandl-Bredenbeck und Hofmann (2005) bestätigt.

Die Fragen bezüglich des Sportkonsums im 5. Teil wurden vom Autor selbst entwickelt und nehmen eine zentrale Rolle bei der Untersuchung des sportiven Lebensstils von chinesischen Jugendlichen ein. Auf diesen Aspekt wird in einem eigenen Kapitel genauer eingegangen. Die genauen Fragestellungen und der Aufbau des Fragebogens sind dem Anhang zu entnehmen. Die thematische Gliederung des Fragebogens wird in sechs Bereiche unterteilt (vgl. Tabelle 3).

Tab.3: Die Gliederung des Fragebogens

1. Allgemeininformationen

Alter, Geschlecht, Bildungsniveau, Beruf und Bildungsniveau von den Eltern.

2. Freizeit und deren Nutzung

Zeitbudget, Freizeitaktivität, Mediennutzung.

3. Sportbeteiligung in der Freizeit

Die Wichtigkeit des Sports, ausgeübte Sportarten in der Freizeit, gewünschte Sportarten, die Häufigkeit und der Ort des Sporttreibens, Sportverständnis, Sportorganisationen.

4. Einflussfaktoren auf die Sportbeteiligung

subjektive Einflussfaktoren, Einflussfaktoren der Familie.

5. Sportkonsum

Konsum in den verschiedenen Bereiche: Sportschuhe und -kleidung; Sportgeräte; Sportmagazine und -zeitung; Eintrittsgeld bei den kommerziellen Sportanbieter; Sporturlaub und -reisen; Eintrittsgeld für Sportveranstaltungen. sowie der Umfang des Sportkonsums

6. Selbstkonzept

Generelles, soziales, physisches und Körperkonzept

Bei der Formulierung des Fragenbogens muss auf Folgendes hingewiesen werden: Die Fragen mussten auf die chinesische Kultur und Sprache anwendbar und für die Lebenssituation der chinesischen Heranwachsenden im 21sten Jahrhundert geeignet sein. Das bedeutet, dass die Fragen einfach formuliert sein müssen und man sich an Ausdrücke der Jugendsprache hält, wo es angebracht ist. Weiterhin dürfen keine Zweideutigkeiten und Missverständnisse auftreten. Für alle Altersklassen und Jahrgangsstufen gab es denselben Fragebogen. Außerdem müssen die Fragen im Bereich der Sportorganisationen und die unterschiedliche Situation von jungen Menschen in China und in Deutschland berücksichtigt werden. Der Sportverein spielt in der Freizeit deutscher Jugendlicher eine wichtige Rolle und prägt größtenteils ihre Sportkultur. Der chinesische Sport ist kaum in Vereinen organisiert. Vielmehr ist der Schulsport der fundamentale Bestandteil für die chinesische Sportkultur. Aus diesem Grund müssen die Formulierungen der Fragen für die chinesischen Heranwachsenden angepasst sein. Weiterhin mussten die Fragen für den Themenbereich jugendlicher Sport und Lebensstil limitiert werden, da die Beantwortung des Fragebogens einschließlich der Er-

klärung keine Unterrichtsstunde überschreiten durfte, um die Motivation der Schüler nicht zu hemmen.

Eine weitere Herausforderung bot sich in der Übersetzung der Fragen, da die meisten aus dem Deutschen bzw. Englischen übernommen wurden. Um die linguistische Äquivalenz sicherzustellen, d.h. die Sinnhaftigkeit der Formulierung nicht zu verfälschen, wurde der Fragebogen durch die Methode des Übersetzens und Rückübersetzens überprüft. Das bedeutet, dass zunächst ins Chinesische übersetzt wird und diese Formulierungen dann wiederum ins Deutsche zurück übersetzt werden. Mit dieser Methode wird gewährleistet, dass der Sinn der Fragestellungen nicht verloren geht. Im Ergebnis haben sich keine Missverständnisse ergeben.

Um die Reliabilität dieses Fragebogens zu sichern, wurde der Fragebogen durch die Test-Retest Methode in zwei Klassen an insgesamt 60 zufällig ausgewählten Schülern der 7. Klassen der Junior-Highschool und der 12. Klassen der beruflichen Schule Shenyangs in China Anfang 2007 als Pretest erprobt. Hätten sich dabei sprachliche oder zeitliche Probleme ergeben, hätten diese im Vorfeld der eigentlichen Untersuchung behoben werden können. Wie zu erwarten war, wiesen die 7. Klassen ein schwächeres Leseverständnis als die älteren Schüler auf, was jedoch keine Auswirkungen auf den Zeitplan von einer Unterrichtsstunde hatte. Das Ergebnis des ersten Tests zeigte ebenfalls, dass der Fragebogen keine sprachlichen Hindernisse für die chinesischen Heranwachsenden darstellte. Nach zwei Wochen fand der Retest mit den gleichen Stichproben statt. Die durch die Test-Retest dargestellte Reliabilität erreicht 0,74, insofern gilt dieser Fragebogen auch für die chinesischen Heranwachsenden als geeignet.

5.2.1 Durchführung der Umfrage

Bei Befragungen mit derartig großen Stichproben, ist eine genaue Planung und Organisation der einzelnen Schritte erforderlich. Die Durchführung der Befragung gestaltete sich von daher wie folgt: Die Sportlehrer der rekrutierten Schulen aus den vier Distrikten bildeten das Projektteam. Die Lehrer wurden zunächst über den Inhalt und die Ziele der Befragung aufgeklärt und über den Ablauf geschult. Sie mussten mit den Inhalten vertraut sein, um aufkommende Fragen zu beantworten. Grundsätzlich sollte jeder Schüler jedoch die Fragen selbstständig beantworten. Das Besondere bei der Durchführung war, dass die Befragung gleichzeitig an allen Schulen durchgeführt wurde, was zeitökonomische Gründe hatte. Besonderen Wert legte die Untersuchungsleitung auf die Seriosität und die Sorgfalt beim Ausfüllen der Fragebögen. Enorm wichtig war hierbei, dass kein Jugendlicher die Antworten eines Mitschülers kopiert. Auch das Unterhalten untereinander sollte vermieden werden, um eine konzentrierte, ernsthafte Umgebung zu gewährleisten. Die Befragung hatte von daher einen prüfungsähnlichen Charakter. Die Klassenraumbefragung erwies sich als Vorteil, da ein gleichzeitiges Befragen unter gleichen Bedingungen sichergestellt werden konnte. Vorteile und Nachteile der Klassenraumbefragung haben Brettschneider et al. (2005) detailliert beschrieben. Um die Validität des Fragebogens sicherzustellen, wurden die Fragebögen anonym ausgefüllt und die Ziele der Befragung für die Schüler transparent gemacht. Das Projektteam sammelte die Fragebögen direkt nach dem Ausfüllen ein und verschickte sie kollektiv an die Sporthochschule von Shenyang. Nach dem Aufbau einer Datenbank durch die studentischen Mitarbeiter der Shenyang Sporthochschule, wurden diese nach Deutschland versandt.

5.3 Dateneingabe, Datencleaning und Datenauswertung

Durch die Mithilfe der studentischen Hilfskräfte wurden die Daten in Exceltabellen (für Windows XP, Version 2003) eingetragen und per E-mail nach Deutschland versand. Die weiteren Schritte waren die Dateneingabe und das Datencleaning. Zunächst mussten die empfangenen Daten ins Deutsche übersetzt werden und es wurden erneut Exceltabellen angelegt. Für die Auswertung der Daten wurde das Statistikprogramm SPSS (für Windows, Version 15.0) verwendet. Alle Daten wurden per Hand von der Untersuchungsleitung eingegeben. Der Eingabe ging ein aufwendiges Datencleaning voraus. Dabei wurden folgende Gesichtspunkte aus der Auswertung ausgeschlossen:

1. Die nicht ernsthaft ausgefüllten Fragebögen wurden nicht ausgewertet (z. B. wenn alle Felder ausgefüllt wurden, oder bei allen Skalen für die Wertigkeit „sehr wichtig“ oder „trifft völlig zu“ markiert wurden).
2. Die widersprüchlich ausgefüllten Fragebögen fanden keine Beachtung. (z. B. wenn Sport als wichtige Freizeitaktivität angegeben wurde, die persönliche Einstellung zu Sport im Folgenden aber mit „0“ bewertet wurde)
3. Bei mehr als zehn fehlenden Einträgen fielen die Fragebögen ebenfalls aus der Wertung.

Nach dem Datencleaning gingen 1157 Fragebögen in die Auswertung ein.

Da sich die Lebensstile deutscher Jugendlicher in den letzten zehn Jahren nicht dramatisch verändert haben (vgl. Deutsche Shell, 2000; 2002; 2006), sind Freunde, Sport und Medien nach wie vor die Säulen der Freizeitgestaltung (vgl. Brettschneider, 2003a). Aus zeitlichen und ökonomischen Gründen war es nicht möglich, die Untersuchung in China und in Deutschland gleichzeitig zu erheben. Deshalb wurde die Fragebogenerhebung nur in Peking durchgeführt. Die Daten

und Ergebnisse der deutschen Jugendlichen wurden dabei aus bereits vorhandenen Untersuchungen übernommen.

In dieser Untersuchung wurden verschiedene statistische Verfahren für den Auswertungs- und Interpretationsprozess verwendet.

Durch die deskriptive Analyse werden Informationen über das Freizeitbudget, dessen Verwendung, sowie die Mediennutzung der chinesischen Heranwachsenden gewonnen. Danach werden die Daten und Ergebnisse der deutschen Jugendlichen aus der JIM-Studie (2006) und von Brettschneider/Brandl-Bredenbeck (1997) vorgestellt, um anschließend die Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der soziokulturellen Differenzen zwischen China und Deutschland aufdecken zu können. In diesem Zusammenhang werden mit Hilfe der Mittelwerte und Mittelwertvergleiche, sowie der Diskriminanzmethode, die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen untersucht bzw. die Wichtigkeit und Häufigkeit des Sporttreibens der chinesischen und deutschen Jugendlichen verglichen. Dazu werden, wie oben erwähnt, die Daten und Ergebnisse von Brettschneider/Brandl-Bredenbeck (1997), verwendet. Durch die Mittelwertvergleiche können die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Wichtigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten und des Sporttreibens hinsichtlich der kulturellen Differenzen zwischen Deutschland und China ermittelt werden. Ebenso finden hierbei die Untersuchungsebenen Alter und Geschlecht Berücksichtigung. Mit Hilfe der Diskriminanalyse können Unterschiede zwischen Gruppen auf nominal skaliertem Niveau bezüglich unabhängiger Merkmalsvariablen analysiert werden. In diesem Fall wird die subjektive Bedeutung des Sports für die Heranwachsenden aus beiden Länder (zwei Gruppen) in drei Bereiche, die unabhängigen Variablen, (1= „sehr wichtig“; 2= „mittelmäßig wichtig“; 3= „nicht wichtig“) eingeteilt.

Ebenso wird der Einfluss der Mediennutzung auf das Sportengagement der chinesischen Schüler in der Freizeit im Fokus stehen. Um diesen Zusammenhang

zwischen der Mediennutzung und dem Sporttreiben zu analysieren, wird der Korrelationskoeffizient nach Pearson ermittelt, welcher einen Zusammenhang, zwischen zwei Variablen erkennen lässt. Diese Variablen sind die Häufigkeit der Mediennutzung und das Sportengagement junger Chinesen. Hier wird lediglich ein intrakultureller Vergleich hergestellt. Entstehen dabei hohe Korrelationen darf angenommen werden, dass sich die beiden Variablen gegenseitig bedingen. Möglich wäre auch, dass weitere Faktoren hinter diesen, sich gegenseitig bedingenden Variablen, eine tragende Rolle spielen (vgl. Backhaus et al., 2006).

Für die Informationen über die Sportartenauswahl in der Freizeit und den erwünschten Sportarten der Jugendlichen aus beiden Ländern, wird weiterhin die deskriptive Methode herangezogen. So können Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Kulturen aufgezeigt werden. Die entsprechenden Daten der deutschen Jugendlichen werden aus den Untersuchungen von Brettschneider/Kleine (2002) übernommen. Die Ergebnisse über die erwünschten Sportarten und die Hindernisgründe der Sportbeteiligung wurden hingegen von Baur/Burmann (2000) übernommen.

Wichtige Teile des jugendlichen sportiven Lebensstils bilden das Sportverständnis und die Gründe des Sporttreibens. Um die Komponenten näher erklären zu können, wird in der vorliegenden Studie ein Zusammenspiel der deskriptiven Methode mit Mittelwertvergleichen, Faktoren- und Kovarianzanalyse und Clustermethode stattfinden. Das Ziel der Faktorenanalyse ist es, voneinander unabhängige Faktoren, oder Einflussgrößen, zu ermitteln, die die Zusammenhänge zwischen den Variablen erklären (vgl. Bortz, 2005). In der aktuellen Studie werden durch die Faktorenanalyse (Rotationsmethode: Varimax) die unterschiedlichen Aussagen vom Sportverständnis extrahiert. Die Kovarianzanalyse soll die Gemeinsamkeiten und Unterschiede des Sportverständnisses im Kontext zur Kultur und zum Geschlecht in Deutschland und China beleuchten. Genauer gesagt soll die Wirkung der unabhängigen Variablen auf das Sportverständnis

ermittelt werden. Bei dieser Methode wird die unabhängige Variable vorab statistisch um den Einfluss der Kovariante (Alter) bereinigt. Um hinsichtlich der subjektiven Einflussfaktoren des Sporttreibens bei chinesischen Jugendlichen strukturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszustellen, kommt die Clusteranalyse als Methode hinzu: „Das Verfahren der Clusteranalyse bildet anhand von vorgegebenen Variablen Gruppen von Fällen [...]. Die Mitglieder einer Gruppe (eines „Clusters“) sollen möglichst ähnliche Variablenausprägungen aufweisen, die Mitglieder verschiedener Gruppen unähnliche“ (Bühl, 2006, S. 521). Da keine Informationen über die zu erwartende Anzahl von Clustern für chinesische Jugendliche vorliegen, wird eine Two-Step-Clusteranalyse durchgeführt, durch die die Anzahl der Cluster bestimmt werden kann. Die Subgruppen, die sich herausbilden, werden nach Alter und Geschlecht sortiert.

Mit Hilfe der deskriptiven Methode und den Mittelwertvergleichen kann aufgedeckt werden, in welchen Sportorganisationen junge Chinesen partizipieren und welchen Stellenwert der Schulsport in ihrem Leben hat. In einem weiteren Schritt werden diese Ergebnisse dann mit den Untersuchungen von Brettschneider et al. (2005), sowie mit Befunden von Tientjens (2001) und Baur/ Burmann (2000) über das kommerzielle Sporttreiben verglichen.

Einer der zentralen Aspekte dieser Studie, Daten über den Sportkonsum chinesischer Jugendlicher zu erhalten und darüber hinaus Zusammenhänge bezüglich verschiedener Variablen (wie der Einfluss der Familie, deren sozialer Status etc.) zu erkennen, kommt die deskriptive Methode und der Chi-Quadrat-Einzeltests ins Spiel. Dieser Test dient der Unterschieds- bzw. Abhängigkeitsprüfung zwischen Variablen. Es wird im Detail untersucht, inwieweit der Sportkonsum chinesischer Jugendlicher vom Stellenwert des Sports, der Häufigkeit des Sporttreibens, sowie dem Sozialstatus der Eltern abhängt. Ein weiterer zentraler Aspekt des sportiven Lebensstils ist der Einfluss der Familie auf das Sporttreiben der Jugendlichen. Diese Daten werden durch die deskriptive Methode und ebenfalls

über den Chi-Quadrat-Einzeltest gewonnen, um diese dann mit den Ergebnissen der deutschen Jugendlichen von Burrmann (2005) vergleichen zu können. Hierbei wird der Bedeutung des sozialen Raums, dem Bildungsniveau, der sozialen Schicht und der Sportaktivität der Eltern, für die Häufigkeit des Sporttreibens und den Stellenwert des Sports bei Pekinger Jugendlichen, Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Spearman-Korrelation dient dazu, den Zusammenhang bzw. den Einfluss des Sportengagements der Eltern hinsichtlich der Häufigkeit des Sporttreibens und des Stellenwerts des Sports nach Geschlechtern zu prüfen. Bei den Korrelationsrechnungen wurden die Stärken der Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichsten Variablen ermittelt. Bei der Regressionsanalyse kann nun die Art des Zusammenhangs zwischen mehreren unabhängigen Variablen ermittelt werden. Hierbei fließen nacheinander die Variablen mit dem höchsten Korrelationskoeffizienten mit den abhängigen Variablen in die Rechnung ein. Für diese Untersuchung sind dies die Zusammenhänge zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens chinesischer Jugendlicher mit der subjektiv empfundenen Wichtigkeit des Sports und den externen Einflüssen, wie der sozialen Schicht, dem Bildungsniveau und der Sportbeteiligung der Eltern.

Das Selbstkonzept stellt den letzten Bestandteil des sportiven Lebensstils der Heranwachsenden dar. Zunächst wird die interne Qualität der Skalen des reduzierten SDQII mit Hilfe des Reliabilitätkoeffizienten Cronbachs alpha ermittelt. Neben der deskriptiven Methode soll eine weitere Untersuchung mittels Kovarianzanalyse folgen. Der Einfluss des Geschlechts und der Häufigkeit des Sporttreibens auf das Selbstkonzept von jungen Chinesen soll hierbei verdeutlicht werden. Für einen Vergleich mit den deutschen Heranwachsenden werden die Untersuchungen über Sport und das Selbstkonzept von Brettschneider (2003) herangezogen.

6 Ergebnisse

Im vorherigen Kapitel wurde detailliert auf die empirische Untersuchung eingegangen. Im Weiteren sollen nun die Ergebnisse beleuchtet und analysiert werden. Im ersten Teil dieses Kapitels werden die verschiedenen Aspekte der Freizeit- und Mediennutzung chinesischer Jugendlicher präsentiert. Dabei wird immer der kulturelle Vergleich zu Deutschland gezogen. Dazu werden im Vorfeld einige für das Verständnis der chinesischen Kultur wichtige Erläuterungen gegeben, um die Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und Freizeit in China und Deutschland deutlich zu machen. Der zweite Teil behandelt ausführlich den Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit: Die Verhältnisse und Zusammenhänge hinsichtlich Sport und Mediennutzung, immer mit dem Fokus auf dem kulturellen Vergleich. Dabei werden umfassende Ausführungen zur Situation des Sports bei Jugendlichen in China gemacht.

6.1 Jugendliche, Freizeit und Mediennutzung im Kontext von Lebensstilen in Deutschland und China

Heutzutage ist die Freizeit der Jugendlichen in hohem Maße verbunden mit dem jeweiligen Lebensstil. In ihrer Freizeit können sie ihren persönlichen Neigungen und Interessen nachgehen. Die Freizeit spielt demnach eine zentrale Rolle in ihrem alltäglichen Leben. Dies gilt sowohl für die deutschen als auch die chinesischen Jugendlichen. Aus kulturvergleichender Perspektive gilt es, die funktionale und konzeptuelle Äquivalenz ihrer Freizeit zu vergleichen. In diesem Zusammenhang spielt die Mediennutzung eine der wichtigsten Rollen in der Freizeitgestaltung und im Lebensstil von Heranwachsenden aus beiden Ländern. Bevor auf den Vergleich der ausgewählten Mediennutzung bei den Jugendlichen zwischen Deutschland und China eingegangen wird, soll zunächst der Freizeit und ihrer Nutzung Beachtung geschenkt werden. In den folgenden Kapiteln unter-

scheidet der Autor nicht zwischen den 12. Klassen der Senior-Highschool und den beruflichen Schulen, sondern sie werden als Einheit betrachtet, da sich lediglich bei einem Item ein Unterschied im Zeitbudget ergeben hat und dieser nicht ins Gewicht fällt.

Die Tabelle vier verdeutlicht die Unterschiede in der Freizeitgestaltung und -nutzung von deutschen und chinesischen Jugendlichen. Wegen der enormen Unterschiede in der Kultur und im Bildungssystem sind die Differenzen zwischen den Heranwachsenden beider Länder weitaus größer als die Gemeinsamkeiten. Es besteht kein Unterschied bezüglich der Freizeitnutzung zwischen den Geschlechtern in beiden Ländern. Für beide Länder gilt: „die Jugendlichen (...) [haben] immer weniger Freizeit mit zunehmenden Alter“ (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997, S. 102). Dies konnte auch die vorliegende Untersuchung bestätigen. Die Schüler der 12. Klassen haben deutlich weniger Freizeit als die der 7. Klassen.

Dennoch gibt es deutliche Unterschiede im Vergleich zu Deutschland. Chinesische Jugendliche haben erheblich weniger Freizeit als deutsche. Aufgrund der stärkeren gesellschaftlichen Konkurrenz in Bezug auf den Arbeitsmarkt, stehen junge Chinesen unter dem steten Druck, auch in ihrer Freizeit weiter zu lernen. Die traditionelle Bildungs- und Erziehungseinstellung sieht vor, durch den Beruf Prestige und gesellschaftliches Ansehen zu erlangen. Die Bedeutung einer Hochschulausbildung wird traditionell als sehr hoch in der chinesischen Gesellschaft angesehen. Das ist mit einem Grund, warum junge Chinesen wenig Spielraum in ihrer persönlichen Freizeitplanung haben. Allerdings sind ihre Zielvorstellungen bezüglich der Verwendung ihrer Freizeit konkreter. Im Vergleich zu ihren deutschen Altersgenossen spielt Freizeit bei jungen Chinesen eine untergeordnete Rolle. Dies lässt sich durch die gesellschaftlichen Gegebenheiten erklären.

Tab.4: Mittelwertunterschiede für die Items der Freizeitskala von beiden Ländern

(1= stimme gar nicht zu, 4= stimme völlig zu, * p<.01; ** p<.001; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

	China	Deutschland	Signifikanz-niveau
1. Ich habe genügend Freizeit für meine Hobbys	2,347	3,039	**
2. Ich kann meine Freizeit selbst planen und einteilen	2,380	3,442	**
3. Neben der Schule bleibt mir kaum Zeit für meine Freizeitaktivitäten	2,032	1,725	**
4. Häufig weiß ich nicht so recht, was ich in meiner Freizeit tun soll	1,534	2,102	**
5. Mein Tag ist so vom Terminkalender verplant, dass ich mir manchmal mehr freie Zeit wünsche	2,105	2,095	**
6. Es bleibt mir genügend Zeit, einfach mal nichts zu tun	1,635	2,864	**

Im Folgenden wird näher auf die Freizeitgestaltung der Jugendlichen in beiden Ländern eingegangen. Es wird dargestellt, welchen Stellenwert die Medien im Leben der Jugendlichen einnehmen und exemplarisch anhand der Nutzung von Computer, Internet, Radio oder Büchern deren Bedeutung erläutert.

Sowohl die deutschen Jugendlichen als auch die chinesischen Jugendlichen leben in einer globalisierten Zeit. Eines der Merkmale dieser Globalisierung ist die Informationsgesellschaft. Medien beeinflussen und bestimmen weitgehend unseren Alltag. Der Umgang und die Auseinandersetzung mit Medien sind zentrale und beliebte Bestandteile in der Freizeitgestaltung von chinesischen und deutschen Jugendlichen. Der Zeitumfang der Mediennutzung ist eng verknüpft mit der Freizeit.

Mit der sich rasant entwickelnden Wirtschaft sind auch die Medien in China schnell gewachsen. In China gibt es mehr als 2000 Tages- und Wochenzeitungen, sowie circa 3000 Rundfunk- und Fernsehstationen. Nicht nur die traditionellen Medien wie Fernsehen, Radio, Zeitung, Magazine, Video und DVD haben die Sozialisation chinesischer Jugendlicher stark beeinflusst, sondern auch der Computer und das Internet wurden schnell bei Heranwachsenden akzeptiert und po-

pulär. Ihre Lebensstile wurden durch diese modernen Medien ebenfalls stark geprägt.

Die neue chinesische Jugendgeneration wird nicht nur durch Familie, Schule, und Peergroups- die traditionellen Sozialisationsarten chinesischer Jugendlichen- beeinflusst, sondern auch durch die Medien und die öffentliche Meinung sozialisiert. Viele Untersuchungen haben gezeigt, dass das Zeitbudget chinesischer Kinder und Jugendlicher für die Mediennutzung größer ist als für die Kommunikation mit den Peers (vgl. Li, 2006).

Durch Informationen und Kenntnisse über westliche Kulturen und Lebensstile in den chinesischen Medien wurden die Jugendlichen ebenfalls stark beeinflusst. Im Allgemeinen spricht man von der Generation der Informationsgesellschaft (ebd.). Für die chinesischen Jugendlichen haben Medien hauptsächlich positive Vorzüge, wie Entspannung und Spaß, sie dienen als Informationsquellen oder sind ein einfaches Kommunikationsmittel. Jedoch zeigten viele Untersuchungen chinesischer Jugendlicher auch die Kehrseite der Medaille und damit die negativen Einflüsse der Mediennutzung, wie z. B. blindes Nachahmen, Sozialkontakteinstörungen, Verhinderung der Moraleinstellungsentwicklung, Verschlechterung der Kognitionsfähigkeiten und eine eingeschränkte Motorik.

Ebenso sind Medien ein selbstverständlicher Bestandteil des Alltags von deutschen Jugendlichen und bilden eine Säule in ihren Freizeitaktivitäten. Schell/Schorb zeigen die verschiedenen Funktionen der Medien für deutsche Heranwachsende auf. Zum einen dienen Medien der Unterhaltung und Entspannung. Weitere wichtige Aspekte sind die Integrations- und Meinungsbildungsfunktion sowie die simple Zeitfüller-Funktion. Die Qualifikations-Funktion und die Funktion, soziales Prestige herzustellen und zu festigen, sind ebenfalls zu berücksichtigen. Außerdem haben Medien die Funktion, interpersonale Kommunikation zu ersetzen (vgl. Schell & Schorb, 1997).

Burmann konnte bei ostdeutschen Jugendlichen nicht bestätigen, dass sich intensives Sporttreiben und häufige Mediennutzung gänzlich ausschließen, wobei sich die Mediennutzung auf den Computer beschränkt (vgl. Burmann, 2005). In China fehlen gänzlich empirische Studien, die die Mediennutzung und die Sportbeteiligung von Jugendlichen untersuchen und einen Zusammenhang erkennen lassen. Die Korrelationen zwischen der Mediennutzung und dem Sporttreiben der chinesischen Jugendlichen wird in einem anderen Kapitel berücksichtigt. Hier wird im Folgenden geprüft ob die chinesischen Jugendlichen in der globalisierten Mediengesellschaft genauso beeinflusst werden wie gleichaltrige Deutsche. In der Arbeit ist ebenso nicht berücksichtigt, ob ein Zusammenhang zwischen Mediennutzung und Familienherkunft besteht, da sowohl in Deutschland als auch in China Mediengeräte besonders in den Städten Einzug in die Haushalte gefunden haben (vgl. JIM-Studie, 2006; Zhang, 2006).

Im Folgenden sollen nachstehende Fragen geklärt werden: Gibt es Unterschiede bezüglich der Mediennutzung zwischen den Altersstufen und den Geschlechtern unter den chinesischen Jugendlichen? Haben chinesische Jugendliche im Umgang mit den verschiedenen Medienformen die gleichen Erfahrungen wie ihre deutschen Altersgenossen? Wie unterschiedlich gestaltet sich die zeitliche Nutzung der verschiedenen Medienformen zwischen chinesischen und deutschen Jugendlichen? Neben den klassischen Medien, wie z. B. Fernsehen, Radio, Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, sowie dem neuen Medium Computer und dem damit verbundenen Internetsurfen, werden hier auch einige neuere Medien, wie beispielsweise Computerspiele und Spielkonsolen, DVD- und Videonutzung berücksichtigt.

Fernsehen

Ende 2001 besaßen 99,3% der chinesischen Familien einen Fernseher. Durchschnittlich verfügen auf 100 Stadtfamilien 140 Fernseher. Somit ist der Fernseher das wichtigste Medium in der chinesischen Gesellschaft. Vom Kindergarten bis zum Abschluss der Junior-Highschool verbringen die chinesischen Jugendlichen durchschnittlich 1,43 Stunden am Tag vor dem Fernseher. Dieser wird daher als das beliebteste Medium unter chinesischen Jugendlichen angesehen (vgl. Xu, 2005). Auch die vorliegende Arbeit bestätigt die große Sympathie der Pekinger Schüler zum TV-Gerät, wie in Abbildung drei deutlich wird.

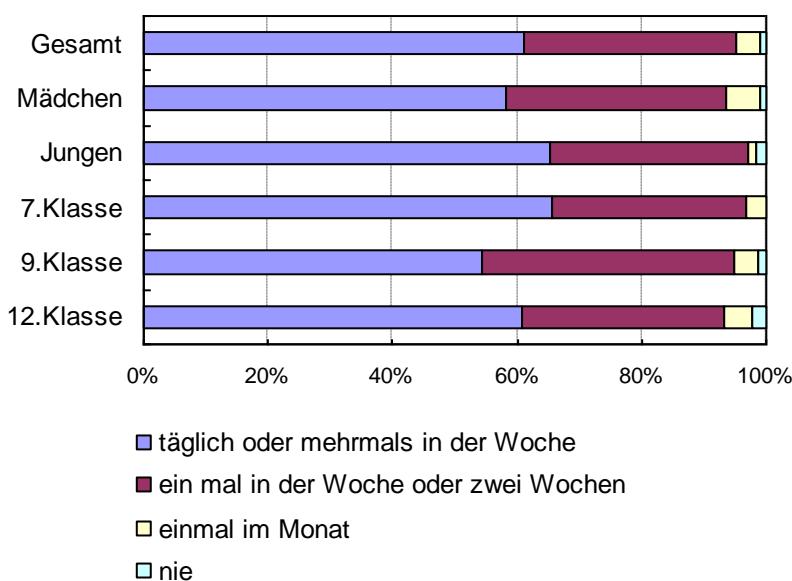


Abb.3: Fernsehnutzung von chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit
(Angaben in %, N= 1157)

Ein Merkmal der Fernsehnutzung von chinesischen Jugendlichen ist, dass es keine deutlichen Unterschiede zwischen den Geschlechtern und/oder dem Alter gibt. Diese Zusammenhänge sind in Abbildung drei grafisch dargestellt und verdeutlichen noch einmal die geringen Differenzen der untersuchten Items.

Ähnlich Ergebnisse ergaben sich bei den deutschen Altersgenossen aus der JIM-Studie (vgl. JIM-Studie, 2006). Allerdings ist der zeitliche Umfang des Fern-

sehkonsums relativ höher, als der bei den chinesischen Jugendlichen. Etwa 90% der befragten deutschen Jugendlichen geben an, dass sie täglich oder mehrmals in der Woche vor dem Fernseher sitzen, bei den chinesischen Heranwachsenden sind es nur 60%. Als Grund hierfür kann der geringere Anteil von Freizeit chinesischer Jugendlicher im Vergleich zu ihren deutschen Altersgenossen angeführt werden. Fernsehen ist das meistgenutzte Medium für die Jugendlichen in beiden Kulturen, wenngleich mit unterschiedlichen Anteilen.

Internet- und Computernutzung

Seit Mitte der 90er Jahre boomen der Computer und das Internet in China. In den Städten besitzen immer mehr Menschen einen eigenen Computer und haben damit Zugang zum Internet. Dies verändert nicht nur das Alltagsleben und die Freizeitnutzung der Chinesen, sondern auch die traditionelle Kultur. Bis Ende 2006 gab es 137 Millionen chinesische Internetnutzer, davon waren 16,6% Jugendliche unter 18 Jahren (vgl. Bericht der Entwicklung des chinesischen Internets, 2007).

Das Internet ändert nicht nur die Freizeitaktivitäten chinesischer Jugendlicher, sondern auch ihre Lebensstile. Neben den positiven Auswirkungen bei chinesischen Jugendlichen machten viele Untersuchungen auch die negativen Effekte der Internetnutzung bei chinesischen Jugendlichen deutlich. So stellten sich bei vielen Untersuchungen auch Nebenwirkungen bei der jugendlichen Internetnutzung heraus, wie z. B. Online-Spielsucht und Kommunikationsstörungen sowie ein neues chinesisches gesellschaftliches Phänomen- das des „Stubenhockers“ (vgl. Xu, 2005).

Die vorliegende Untersuchung zeigt, dass 94,6% der Pekinger Jugendlichen Erfahrung mit dem Internet haben. Es bestehen keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern bezüglich der Internetnutzung, jedoch geht die Häufigkeit der

Internetnutzung mit zunehmendem Alter schlechend zurück. Es kann davon ausgegangen werden, dass die älteren Schüler aufgrund der bevorstehenden Aufnahmeprüfungen weniger Zeit in das Internetsurfen investieren können.

Insgesamt haben die befragten deutschen Jugendlichen bei der JIM-Studie von 2006 bezüglich ihrer Erfahrungen mit dem Internet ähnlich abgeschnitten (90%). Genau wie bei ihren chinesischen Altersgenossen gab es zwischen Mädchen und Jungen keine nennenswerte Unterschiede. Auffallend ist, dass die jüngsten Chinesen (100%) in der vorliegenden Studie alle Erfahrungen mit dem Internet angegeben haben. Im deutschen Vergleich liegt der Anteil der 12- bis 13-Jährigen, die bereits Erfahrungen mit dem Internet haben, bei 77%. Über 90% der deutschen Jugendlichen ab 14 Jahren können Interneterfahrungen vorweisen, ebenso wie die Chinesen dieser Altersgruppe (vgl. JIM-Studie, 2006).

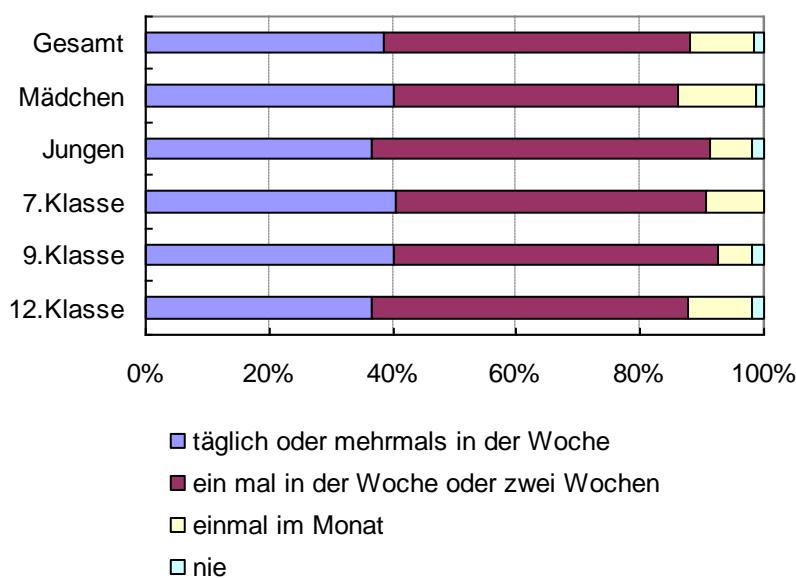


Abb.4: Internetsurfen von chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit
(Angaben in %, N= 1157)

98,3% der chinesischen Jugendlichen haben Erfahrung im Bereich der Computernutzung. Bezuglich der Altersklassen und dem Geschlechter-Vergleich lassen sich keine Unterschiede feststellen. Die Häufigkeit der Computernutzung, täglich oder mehrmals in der Woche, ist jedoch deutlich weniger als bei den deutschen

Altersgenossen. 35,3% der befragten Pekinger Jugendlichen gaben an, dass sie täglich oder mehrmals in der Woche den Computer nutzen. Bei den deutschen Jugendlichen sind es hingegen 77% (vgl. JIM-Studie, 2006). Jedoch haben 98% der deutschen Jugendlichen bereits Erfahrungen im Umgang mit dem Computer sammeln können. Die Häufigkeit der Computernutzung, täglich oder mehrmals in der Woche, ist bei den Jungen 12% höher als bei den Mädchen. Bei den jüngeren Heranwachsenden (12-13 Jahre) ist dies deutlich stärker ausgeprägt als bei den älteren. Jedoch nutzen die älteren deutschen Jugendlichen insgesamt den Computer deutlich mehr als die jüngeren (12-13 Jahre) (vgl. JIM-Studie, 2006).

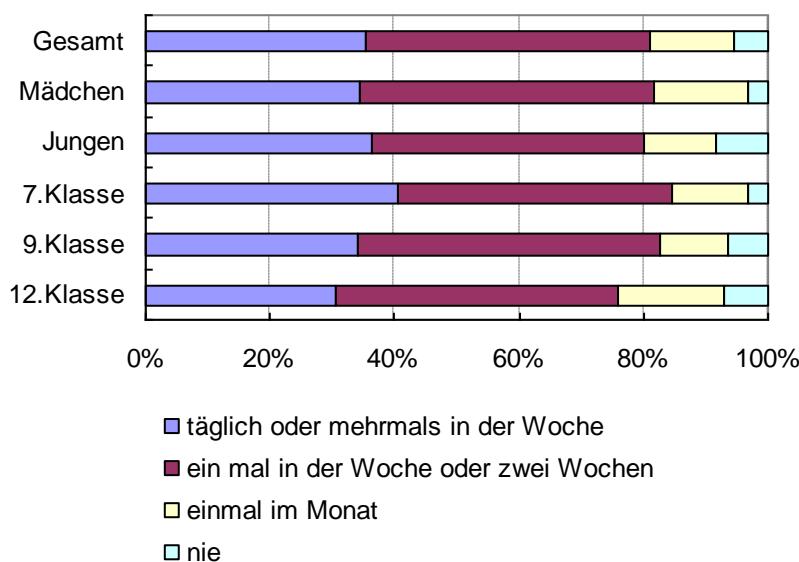


Abb.5: Computernutzung chinesischer Jugendlichen nach Häufigkeit (Angaben in %, N= 1157)

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es in China altersmäßige Unterschiede bei der Häufigkeit der Internet- und Computernutzung gibt. Und zwar sind beide Male die jüngsten, also die Schüler der 7. Klassen, anteilmäßig häufiger vertreten. In Deutschland sitzen die älteren Jugendlichen häufiger vor dem Computer als die jüngeren. Ein weiterer Unterschied zeigt sich bei der Verteilung der Geschlechter. In China lassen sich keine nennenswerten Unterschiede

zwischen Mädchen und Jungen feststellen. Deutsche Jungen hingegen haben einen ausgeprägteren Hang zum Computer als die Mädchen.

Bücher- und Zeitungslesen

In der aktuellen Studie werden Bücher- und Zeitungslesen als das Lesen in der Freizeit definiert. Generell können verschiedene Gründe für das Lesen genannt werden: seine Freizeit verbringen, sich informieren, Spaß haben bzw. Unterhaltung, sich künstlerisch bzw. kreativ anregen lassen etc.

Mit der Popularisierung des Fernsehens und besonders des Internets hat sich die Kultur des Bücherlesens in China deutlich verändert. Andererseits haben sich die Kategorien der gelesenen Literatur bei chinesischen Jugendlichen vermehrt: „Neben der klassischen und traditionellen Literatur liest die heutige Generation chinesischer Jugendlicher auch Comics, Online-Literaturen, etc.“ (Xia, 2006, S. 25). Xia hat auch herausgefunden, dass die Schüler in Peking das Bücherlesen als eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten ansehen. Als Merkmale des Bücherlesens Pekinger Schüler nennt Xia: „Es gibt keine klaren Unterschiede bei der Kategorieauswahl zwischen den jüngeren und älteren Schülern, jedoch gibt es klare Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Bei den Jungen gehören Detektivromane, sportbezogene und wissenschaftliche Bücher, sowie berühmte Literatur zur Lieblingslektüre. Dagegen sind bei den Mädchen Comics, Liebesromane und berühmte Literaturen besonders beliebt“ (Xia, 2006, S. 26). 97,5% der befragten Pekinger Jugendlichen haben im letzten Jahr zumindest einmal in einem Buch gelesen. Über 60% lesen täglich oder mehrmals in der Woche Bücher oder in einem Buch. Diese Befunde bestätigen die Ergebnisse von Xia: Bücherlesen ist eine der wichtigsten und am häufigsten betriebenen Freizeitaktivitäten der Pekinger Jugendlichen.

Die Häufigkeit des Bücherlesens bei chinesischen Jugendlichen reduziert sich mit zunehmendem Alter. Dies ist in Deutschland ähnlich, denn „mit zunehmen-

dem Alter geht die regelmäßige Buchlektüre zurück“ (JIM-Studie 2006, S. 21). Für die älteren chinesischen Jugendlichen kann angenommen werden, dass sich mit den bevorstehenden, lernintensiven Prüfungen das Freizeitbudget reduziert und somit weniger Zeit für die Lektüre bleibt.

Die chinesischen Jungen lesen häufiger Bücher als Mädchen, wohingegen in Deutschland die Situation umgekehrt ist. Dort „greifen fast die Hälfte der deutschen Mädchen täglich oder mehrmals in der Woche zu einem Buch, die Jungen machen dabei nur ein Drittel aus“ (JIM-Studie, 2006, S. 21).

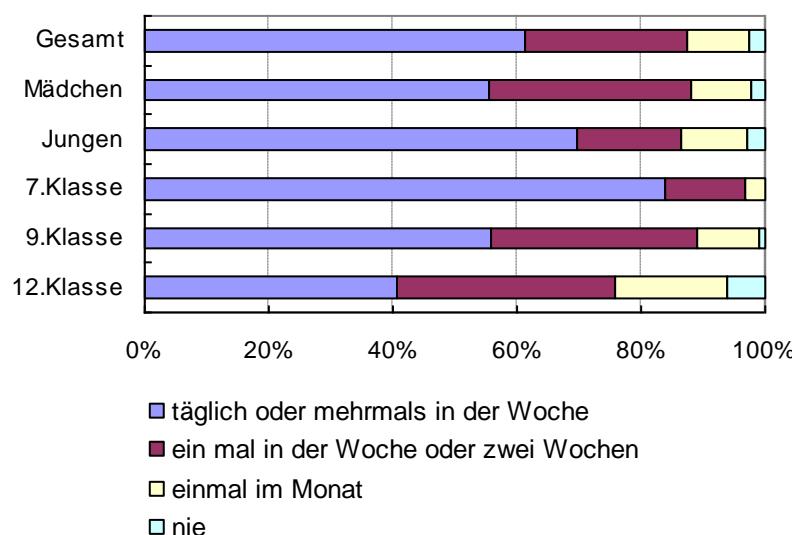


Abb.6: Bücherlesen der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit
(Angaben in %, N= 1157)

Ebenso hat Xia das Leseverhalten in Bezug auf Zeitungen und Magazine von Pekinger Schülern untersucht. Die Ergebnisse weisen weder Unterschiede bezüglich des Alters, noch des Geschlecht auf (vgl. Xia, 2006). Zu ähnlichen Ergebnissen kommt diese Studie. Die Schüler der 9. Klassen haben dabei mit etwas über 50% die Nase vorn, zu den anderen Altersstufen zeigen sich jedoch keine gravierenden Unterschiede. Etwa die Hälfte der Befragten (49,7%) lesen täglich oder mehrmals in der Woche Zeitungen oder Magazine. Die JIM-Studie von 2006 zeigt ähnliche Ergebnisse (vgl. JIM-Studie, 2006).

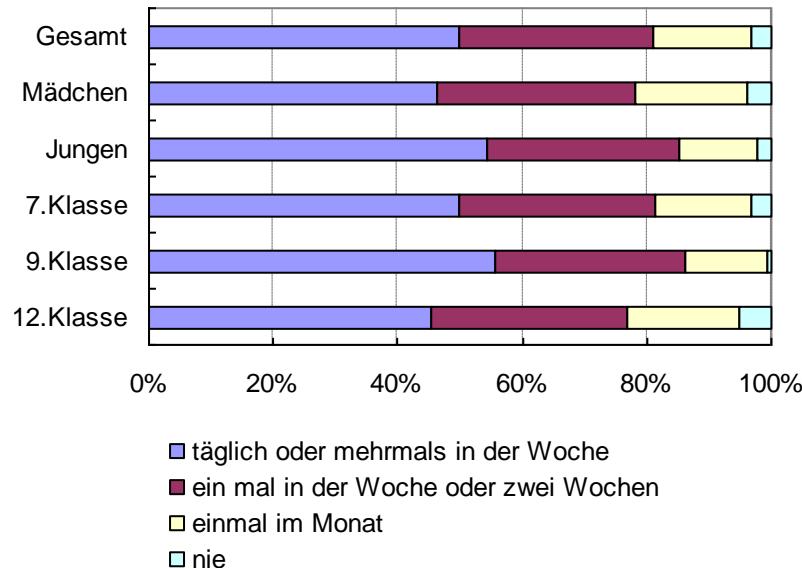


Abb.7: Zeitungs- und Magazinlesen der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit
(Angaben in %, N= 1157)

Die bisher vorgestellten Formen der Mediennutzung können als die wichtigsten, bzw. prägendsten Medien im Alltag chinesischer Jugendlicher gesehen werden. Die folgenden Medienarten können in diesem Zusammenhang als zweitrangig gesehen werden und bilden sozusagen einen zweiten großen Block bei der Mediennutzung.

Computerspiele und Spielkonsolen

Obwohl mehr als 80% der chinesischen Jugendlichen Erfahrung mit Computerspielen bzw. Spielkonsolen haben, geben weniger als 20% an, dass sie täglich oder mehrmals in der Woche spielen. Diese Nutzung unterscheidet sich deutlich nach Geschlechtern und Altersstufen. Jungen spielen deutlich mehr als Mädchen, jüngere Heranwachsende spielen mehr als ältere (vgl. Abbildung 8). Über 20% der weiblichen Chinesinnen geben beispielsweise an, noch nie gespielt zu haben. Bei den Jungen liegt dieser Anteil bei nur ca. 10%.

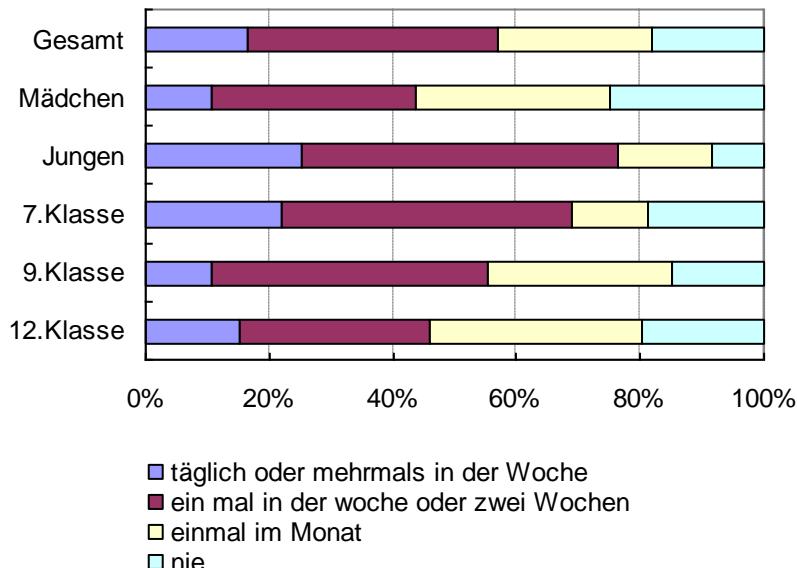


Abb.8: Computerspielen oder Benutzen der Spielkonsole der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit (Angaben in %, N= 1157)

Aus der JIM-Studie 2006 geht hervor, dass die deutschen Jungen deutlich mehr Zeit in Computerspiele und Spielkonsolen investieren als die Mädchen. 57% der deutschen Jungen geben an, dass sie Computerspiele täglich oder mehrmals in der Woche nutzen, bei den Mädchen sind es nur 17%. An einer Spielkonsole „zocken“ 32% der Jungen und nur 6% der Mädchen täglich oder mehrmals in der Woche (vgl. JIM-Studie, 2006).

Im länderübergreifenden Vergleich kann herausgestellt werden, dass sich in beiden Ländern das Computerspielen oder das Spielen an einer Konsole, deutlich nach dem Geschlecht orientiert, genauer gesagt eine bevorzugte Domäne der männlichen Jugendlichen ist. Es zeigt sich ebenfalls, dass deutsche Jungen wesentlich mehr Zeit in Computerspiele etc. investieren als die chinesischen. Hier kann ebenso vermutet werden, dass aufgrund der mangelnden Freizeit bei chinesischen Jugendlichen, bzw. bei chinesischen Jungen, weniger Zeit in die Computerspiele investiert wird. Mädchen hingegen bevorzugen anscheinend generell andere Freizeitaktivitäten.

Radiohören

Eine weitere untersuchte Form der Mediennutzung ist das Radiohören. In der heutigen chinesischen Gesellschaft hat das Radio schon seit längerer Zeit an Bedeutung verloren. Bei Jugendlichen gilt es schon als ein altmodisches Medium (vgl. Xu, 2006). Die vorliegende Arbeit bestätigt auch, dass die Pekinger Jugendlichen deutlich weniger Interesse am Radio haben als an anderen Medien. Weniger als 20% der Heranwachsenden hören täglich oder mehrmals in der Woche Radio. Jungen hören etwas häufiger Radio als Mädchen. Dabei haben die Schüler der 7. Klassen weniger Interesse am Radio als die älteren Schüler.

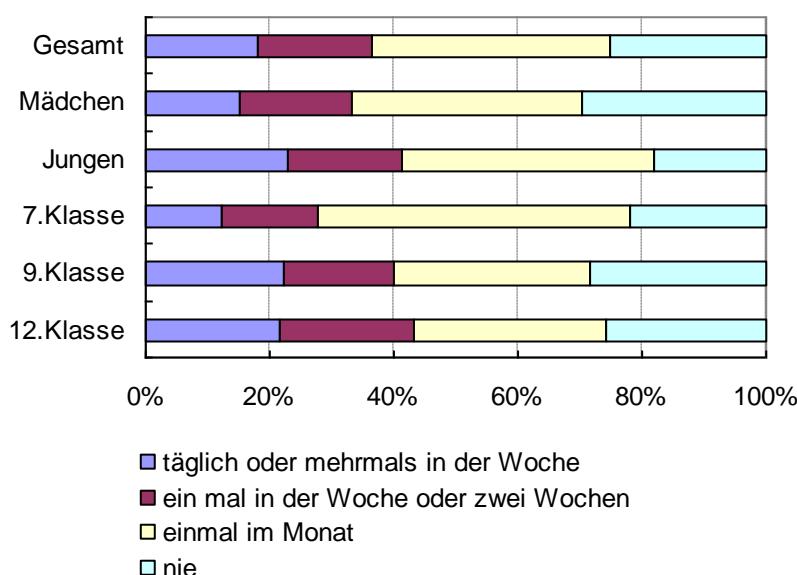


Abb.9: Radiohören der chinesischen Jugendlichen nach Häufigkeit
(Angaben in %, N= 1157)

Im Gegensatz dazu geht aus der JIM-Studie 2006 hervor, dass das Radio für die deutschen Jugendlichen nach wie vor eine wichtige Rolle spielt. 72% der 12- bis 19-jährigen wenden sich täglich oder mehrmals in der Woche dem Hörfunk zu. Bei Mädchen (77%) ist das Radio stärker in den Alltag integriert als bei Jungen (66%). Und auch mit dem Alter der Jugendlichen steigt die Nutzung des Radios deutlich an (vgl. JIM-Studie, 2006).

DVD- und Videonutzung

Trotz weiter Verbreitung von DVD und Video in chinesischen Haushalten investieren die Jugendlichen wenig Zeit in deren Nutzung. Nur 15,7% der Befragten gaben an, dass sie täglich oder mehrmals in der Woche DVD oder Video schauen. Bei den Jungen ist der Anteil deutlich höher als bei den Mädchen. Es gibt keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersstufen (vgl. Abbildung 10).

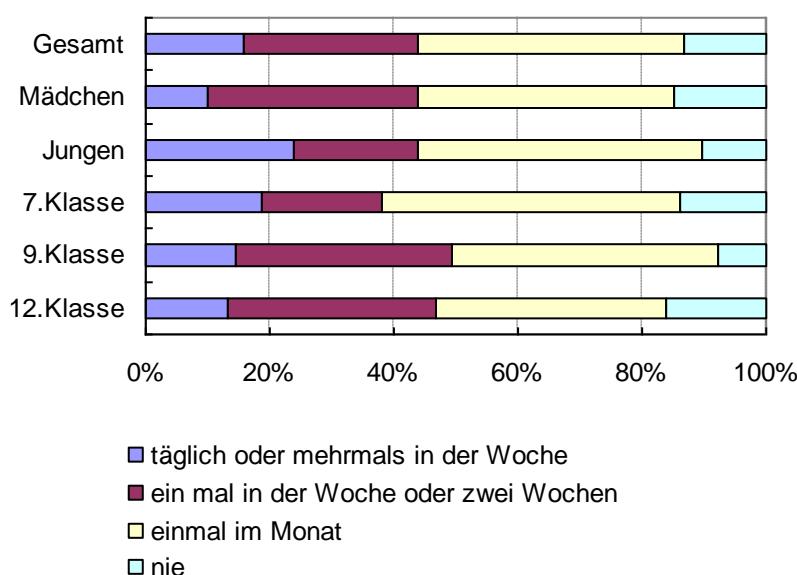


Abb.10: DVD- und Videonutzung chinesischer Jugendlicher nach Häufigkeit
(Angaben in %, N= 1157)

Bei deutschen Jugendlichen sind DVD- und Videonutzung deutlich häufiger vertreten als bei den chinesischen Gleichaltrigen. 23% der deutschen Jugendlichen gaben an, dass sie täglich oder mehrmals in der Woche Filme auf DVD anschauen. 17% werden davon auf Video angesehen (vgl. JIM-Studie, 2006). Es gibt keine starken Differenzen zwischen Jungen (25%) und Mädchen (21%) beim DVD-Konsum, jedoch schauen die Jungen (21%) mehr Video als die Mädchen (13%) (vgl. JIM-Studie, 2006).

Fazit

Mediennutzung gehört zum Lebensstil und ist ein Vermittler von Lebensstilentwürfen der Jugendlichen beider Länder. Die jeweiligen Jugendkulturen sind durch die Medien stark geprägt und sie unterliegen ihrem täglichen Einfluss. Bei der Mediennutzung der Jugendlichen aus Deutschland und China greift die funktionelle und konzeptionelle Äquivalenz.

Es gibt einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Mediennutzung in beiden Ländern. Wie Abbildung 11 zeigt, investieren die deutschen Jugendlichen deutlich mehr Zeit in Fernsehen, Computer und Internet als die chinesischen. Auffallend ist, dass junge Chinesen mehr Bücher als ihre deutschen Altersgenossen lesen. Da die chinesischen Jugendlichen deutlich mehr Zeit für Lernen und Vorbereitungen für Prüfungen aufwenden müssen, fällt ihre Freizeit entsprechend geringer als bei deutschen Heranwachsenden aus, was sich beispielsweise auch im Vergleich der Häufigkeit vom Computerspielen, Spielen an Spielkonsole, Verwendung von DVD und Video deutlich zeigt (vgl. Abbildung 8 und 10). Bei der Mediennutzung unterscheiden sich die Präferenzen von Jungen und Mädchen in beiden Ländern zum Teil deutlich. So sind Computerspiele eher eine Jungendomäne. Im Altersverlauf zeigen sich, je nach Medientätigkeit, unterschiedliche Entwicklungen (vgl. JIM-Studie, 2006).

Die verschiedenen kulturellen Hintergründe spielen ebenso eine wichtige Rolle für die Auswahl der Medien, wie man z. B. an den Unterschieden in der Nutzung von Hörfunk und Büchern erkennt. In Deutschland kommt hinzu, dass sich die Mediennutzung durch das Bildungsniveau unterscheidet (vgl. JIM-Studie, 2006). Es ist auch eine Veränderung der Lebensstile bei chinesischen Jugendlichen durch die Globalisierung erkennbar. Medien kommen in ihrer Freizeit immer häufiger zum Einsatz. Dies bestätigt die Sinnhaftigkeit dieser vergleichenden Studie zwischen China und Deutschland.

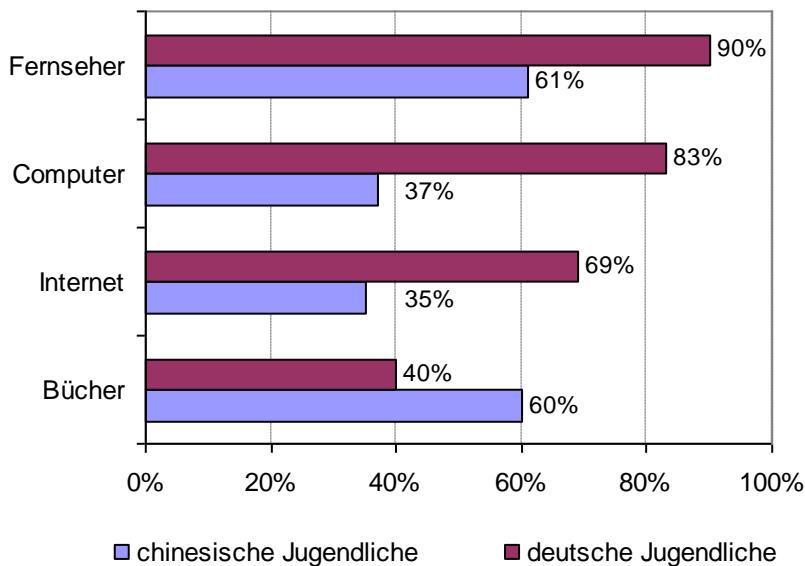


Abb.11: Vergleich der Medienbeschäftigung in der Freizeit beider Länder täglich/mehrmals pro Woche (Angaben in %; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus JIM-Studie, 2006)

Im Folgenden soll ein weiterer Einblick in den Bereich der Freizeitgestaltung von deutschen und chinesischen Jugendlichen gegeben werden. Genauer betrifft dies den Bereich des Sporttreibens. Es wird dargestellt, inwieweit der Sport den Lebensstil der Jugendlichen prägt.

6.2 Jugendliche, Sport und Mediennutzung

Die Befunde aus Kapitel 6.1 haben gezeigt, dass enorme Unterschiede aufgrund der soziokulturellen Differenzen in der Freizeit der Jugendlichen aus Deutschland und China bestehen. Dies spiegelt sich in der sehr unterschiedlichen Häufigkeit der Mediennutzung wider. Die Befunde haben auch verdeutlicht, dass der Lebensstil der Jugendlichen stark durch die zunehmende Globalisierung beeinflusst wird. In diesem Kapitel wird verdeutlicht, inwiefern sich der Lebensstil der Jugendlichen aus beiden Ländern hinsichtlich der Globalisierung ähnelt bzw. unterscheidet. Zunächst soll dazu die Wichtigkeit des Sporttreibens thematisiert werden.

6.2.1 Die Bedeutung vom Sport im Vergleich zwischen Deutschland und China

Aufgrund der hohen Belastung durch Lernaufgaben haben die chinesischen Heranwachsenden weniger Freizeit als die deutschen Jugendlichen, jedoch nutzen und organisieren sie die begrenzte Freizeit für die Freizeitaktivitäten wesentlich effektiver. Schon zu Anfang der 80er Jahre hat Scheuch bestätigt, dass die Freizeit der Mittelpunkt der deutschen Jugendkultur ist (vgl. Scheuch, 1983). Zu diesem Ergebnis von Scheuch lassen sich Parallelen mit der vorliegenden Studie ziehen: Freizeit ist der Mittelpunkt für die chinesische Jugendkultur. Die Freizeitaktivitäten sind ein fundamentaler Bestandteil des jugendlichen Lebensstils im Alltag von Deutschen und Chinesen und hängen mit ihrer Persönlichkeitsentwicklung eng zusammen. Hauptsächlich dienen sie der Entspannung und der Pflege der Hobbys.

Eine Untersuchung aus dem Jahr 1999 über chinesische Jugendliche in zehn Provinzen stellte heraus, dass Lesen, sich mit Freunden treffen, Fernsehen, Sporttreiben, Musikhören, sich in sozialen Gruppen engagieren und Spielkonsole benutzen die am häufigsten ausgeübten Freizeitaktivitäten sind (vgl. Yue & Li, 2000). Liu hat eine Untersuchung über die Freizeit der Jugend und deren Aktivitäten in der Stadt Xi'an durchgeführt. Das Ergebnis zeigt die folgende Tendenzen: Internetsurfen, Sporttreiben, Fernsehen, Musikhören, Lesen, sich mit Freunden treffen, Bummeln, ins Kino gehen, kreative Hobbys etc. belegen die ersten Ränge (vgl. Liu, 2006).

Die Ergebnisse von Untersuchungen im chinesischen Raum bestätigen, dass Sport ein wichtiger Bestandteil ihres Lebensstils ist. Dies gilt auch für die deutschen Jugendlichen (vgl. Große-Klönne, 2000), da „die sportliche Aktivität in ihren unterschiedlichen Facetten einen breiten Raum in der Freizeitgestaltung der Jugendlichen einnimmt“ (Tietjens, 2001, S. 116). Die Untersuchungen haben

aufgezeigt, dass die 15 Freizeitaktivitäten von Brettschneider/Bräutigam (1990) für die chinesischen Jugendlichen im 21sten Jahrhundert bedeutsam sind (vgl. Liu, 2006; Yue & Li, 2000). Yu, Li und Liu haben diese 15 Freizeitaktivitäten übernommen und mit Shanghaier und deutschen Jugendlichen in Beziehung gesetzt (vgl. Yu, Li & Liu, 2004). Diese Untersuchung zeigt unterschiedliche Präferenzen innerhalb der Gruppe der Freizeitaktivitäten bei beiden Ländern, was mit kulturellen Hintergründen erklärt werden kann. In der vorliegenden Arbeit werden diese 15 Freizeitaktivitäten in beiden Länder verglichen. Es wird angenommen, dass Aufgrund der kulturellen Unterschiede die Bewertung der Wichtigkeit der verschiedenen Freizeitaktivitäten bei den deutschen und chinesischen Jugendlichen unterschiedlich ausfällt. Die deutschen Jugendlichen messen der Sportbeteiligung zudem eine größere Bedeutung zu als die chinesischen Heranwachsenden. Eine weitere Annahme ist die, dass sich die subjektive Wichtigkeit der Sportbeteiligung hinsichtlich des Geschlechts und dem Alter sowohl in China als auch in Deutschland unterscheiden wird.

Eine Befragung über die zehn wichtigsten Freizeitaktivitäten der chinesischen und deutschen Jugendlichen macht die unterschiedliche Bewertung bezüglich der Wichtigkeit der Freizeitaktivitäten aus beiden Kulturkreisen deutlich (vgl. Tabelle 5). Es scheint keine allzu großen Unterschiede in den Verhaltensmustern der Jugendlichen beider Länder zu geben, da sich acht Nennungen der wichtigsten Freizeitaktivitäten gleichen. Jedoch sind trotz der acht gleichen Nennungen, Unterschiede zwischen den Mittelwerten bezüglich der Wichtigkeit festzustellen. Das heißt, dass dieselbe Tätigkeit unterschiedliche Wertigkeit für die Heranwachsenden beider Länder haben kann. Wegen der kulturellen Unterschiede platzieren die chinesischen Heranwachsenden „das Lesen“ auf dem zweiten Rang in der Liste. Bei den deutschen Jugendlichen steht „das Lesen“ nur an siebter Stelle. „Freunde treffen“ ist eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten in beiden Ländern. Während es in Deutschland an erster Stelle steht, liegt diese Freizeitaktivität

tät bei chinesischen Jugendlichen auf dem dritten Platz. Ebenfalls ist „das Musik hören“ bei den deutschen Jugendlichen die zweite wichtigste Aktivität in der Freizeit. bei den Chinesen ist es nur auf dem fünften Platz angesiedelt.

Während die chinesischen Jugendlichen „kreative Hobbys“, „auf Feten/Parties gehen“, „Kino“ und „Fernsehen“ eine eher geringere Wichtigkeit zugeordnet haben, haben ihre deutschen Altersgenossen dies anders beurteilt. Im Folgenden ist aus der Liste der zehn wichtigsten Freizeitaktivitäten dargestellt. Hinsichtlich der kulturellen Differenzen zwischen Deutschland und China gibt es zwei Ausnahmen in der oben genannten Liste. Dies betrifft die chinesischen Heranwachsenden in den Punkten „freiwillige Arbeit für die Schule“ und „sich in sozialen Gruppen engagieren“. Solche kollektiven Freizeitaktivitäten sind ebenfalls sehr wichtig. Da die chinesischen Schüler weniger Freizeit haben als die Deutschen, haben sie auch keine Zeit für das „für sich sein“ und „Bummeln“ im Gegensatz zu den deutschen Schülern.

Interessant ist, dass die Wichtigkeit des Sporttreibens für die chinesischen Jugendlichen auf dem 1. Rang in der Tabelle steht, jedoch für die deutschen Jugendlichen nur an vierter Stelle (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997). Das bedeutet, dass Sporttreiben eine wichtige Rolle in der Freizeit spielt und auch ein wichtiger Bestandteil ihres Lebensstils ist, sowohl für deutsche Jugendliche als auch für chinesische Jugendliche. Insofern hat Sporttreiben in der Freizeit eine funktionale äquivalente Bedeutung in beiden Ländern.

Tab.5: Die Mittelwerte der zehn wichtigsten Freizeitaktivitäten im Vergleich

(1=sehr unwichtig, 5=sehr wichtig; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck,1997)

China (N=1157)		Deutschland (N=2116)	
	Mittelwerte		Mittelwerte
1. Sport treiben	4,25	1. Freunde treffen	4,55
2. Lesen	4,23	2. Musik hören	4,28
3. Freunde treffen	4,11	3. Für sich sein	3,91
4. freiwillige Arbeit für die Schule	3,81	4. Sporttreiben	3,87
5. Musik hören	3,67	5. Kino, Theater, Konzert	3,81
6. sich in sozialen Gruppenengagieren	3,64	6. Auf Feten/ Parties gehen	3,74
7. Kreative Hobbys	3,58	7. Lesen	3,65
8. Auf Feten/ Parties gehen	3,53	8. Bummeln gehen	3,55
9. Kino, Theater, Konzert	3,42	9. Fernsehen, Video, DVD	3,44
10. Fernsehen, Video, DVD	3,27	10. Kreative Hobbys	2,79

Die Mittelwerte des Sporttreibens der chinesischen Jugendlichen (4,25) sind deutlich höher als die der deutschen Jugendlichen (3,87). Hier gibt es eine signifikante Differenz zwischen beiden Ländern ($p<.001$). Es scheint, dass die subjektive Wichtigkeit der Sportbeteiligung bei den chinesischen Heranwachsenden größer ist, als bei ihren deutschen Altersgenossen. Dies würde die Annahme über die subjektive Wichtigkeit von den Jugendlichen aus beiden Ländern nicht bestätigen, dass junge Deutsche Sport als wichtiger empfinden, als die Chinesen.

Der Mittelwertvergleich bestätigt, dass 14 von den 15 Freizeitaktivitäten signifikante Unterschiede in der Wichtigkeit bei den Jugendlichen in beiden Ländern haben. Das heißt, dass die deutschen und chinesischen Jugendlichen die subjektive Wichtigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten unterschiedlich beurteilt haben. Die Ausnahme bildet der Gebrauch von Computer- und Videospielen, da sich kein großer Unterschied in der Wichtigkeit dieser Aktivität zwischen den Chinesen und Deutschen feststellen lässt.

Tab.6: Der Mittelwertevergleich der Wichtigkeit der Freizeitaktivitäten zwischen China und Deutschland (1=sehr unwichtig, 5=sehr wichtig; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

Freizeitaktivitäten	Signifikanzniveau ($p < .001$)
Musik hören	**
Fernsehen, Video	**
Sich mit Freunden/innen treffen	**
Etwas Verrücktes machen	**
Computer- und Videospiele	.124
Lesen(Bücher, Zeitung)	**
Sporttreiben	**
Ein Instrument spielen	**
Zusätzliche, freiwillige Arbeite für die Schule	**
Auf Feten/Parties gehen	**
Kreative Hobbys	**
Für sich sein	**
Bummeln gehen	**
Kino, Konzert, Theater	**
Sich in sozialen Gruppen engagieren	**

Mit Hilfe der Curry-Skala werden in Abbildung 12 die Mittelwerte der Wichtigkeit vom Sport chinesischer und deutscher Jugendlicher dargestellt. Die Curry-Skala wurde von Curry/Weaner im Jahr 1987 für die subjektive Wichtigkeit in Bezug auf Sport entwickelt. Sie reicht von 0 bis 100. Die 0 bedeutet, dass Sport überhaupt nicht wichtig ist; die 100 bedeutet, dass Sport am wichtigsten ist (vgl. Curry & Weaner, 1987). Die Curry-Skala in Form eines Mittelwertvergleichs bestätigt auch, dass die subjektive Wichtigkeit des Sporttreibens von chinesischen Jugendlichen (Mittelwert: 81) größer ist als die der deutschen Jugendlichen (Mittelwert: 69).

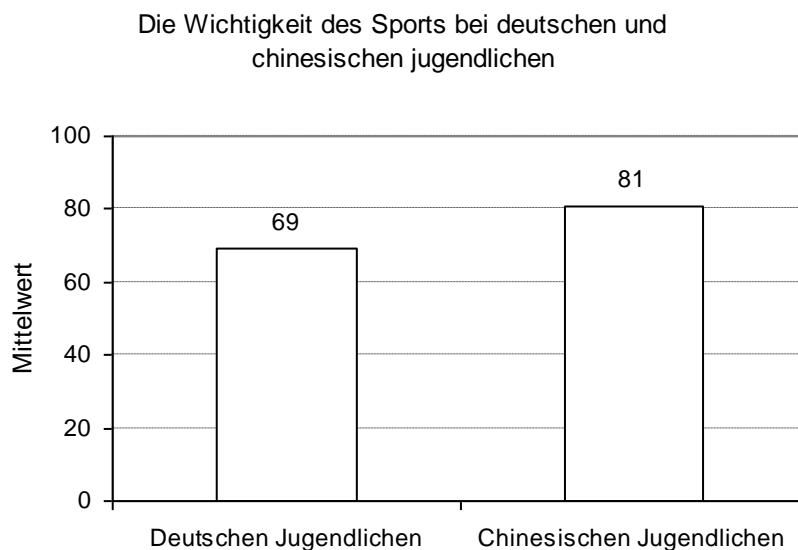


Abb.12: Der Vergleich der Wichtigkeit vom Sport der Jugendlichen beider Länder. Auf Curry-Skala von 0-100. (Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997).

In der vorliegenden Untersuchung werden wegen der subjektiven Wichtigkeit bei den Jugendlichen aus beiden Ländern drei Gruppen unterteilt. „Sport ist nicht wichtig“, „Sport ist mittelmäßig wichtig“ und „Sport ist sehr wichtig“. Mithilfe der Diskriminanzanalyse mit diesen drei Labeln werden die Schüler nach der genannten, subjektiven Wichtigkeit einer der drei Gruppen zugeordnet. Es unterscheidet sich der „cut point“ bei den Heranwachsenden in beiden Ländern deutlich. Die chinesischen Heranwachsenden haben sich höher eingeschätzt als die Deutschen. Während sie den Wert bei „Sport ist nicht wichtig“ von 0-75 beurteilen, ist es bei den Deutschen nur 0-60. Ebenfalls ist der „cut point“ von „Sport ist mittelmäßig wichtig“ und „Sport ist sehr wichtig“ bei den deutschen Heranwachsenden jeweils 61-82 und 83-100. Die chinesischen Jugendlichen haben die Wichtigkeit höher bewertet; die Werte liegen bei 76-89 und 90-100. Das heißt, die subjektive Wichtigkeit des Sporttreibens ist bei den chinesischen Schülern größer als bei den Deutschen.

Tab.7: Gruppeneinteilung nach der subjektiven Wichtigkeit vom Sport bei deutschen und chinesischen Jugendlichen (Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997).

	Deutschland	China
Sport ist nicht wichtig	0-60	0-75
Sport ist mittelmäßig wichtig	61-82	76-89
Sport ist sehr wichtig	83-100	90-100

Die statistisch signifikanten Unterschiede bestätigen die Annahme, dass sich die Wichtigkeit des Sporttreibens zwischen den Geschlechtern und Altersstufen der Jugendlichen beider Länder unterscheidet. Wie Tabelle acht zeigt, ist Sporttreiben für die Jungen wichtiger als für die Mädchen, dies gilt für beide Länder. Jedoch mit zunehmenden Alter reduziert sich die Wichtigkeit des Sporttreibens für die Jugendlichen sowohl in China als auch in Deutschland (siehe. auch. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997, S.110). Deutliche Unterschiede existieren zwischen den Geschlechtern und in den verschiedenen Altersstufen in beiden Ländern. Deutliche signifikante Unterschiede gibt es bei den Geschlechtern und den Schülern der 7. und 9. Klassen ($p<.001$). Weniger Unterschiede gibt es bei den Jugendlichen der 12. Klasse beider Länder ($p<.01$).

Tab.8: Die Mittelwerte der Wichtigkeit vom Sporttreiben von Geschlecht und Altersstufe im Vergleich (1= sehr unwichtig, 5= sehr wichtig; Signifikanzniveau * p<.01, ** p<.001; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

China	Deutschland	Signifikanzniveau
Total N=1157 4,25	Total N=2118 3,87	**
männlich N=472 4,45	männlich N=1095 3,93	**
weiblich N=685 4,11	weiblich N=1016 3,79	**
7. Klasse N=448 4,56	7. Klasse N=770 4,03	**
9. Klasse N=299 4,19	9. Klasse N=796 3,82	**
12. Klasse N=410 3,95	12. Klasse N=550 3,69	*

Fazit

Die Freizeitaktivitäten der Jugendlichen beider Länder unterscheiden sich deutlich, was am kulturellen Hintergrund liegen kann. Jede Freizeitaktivität hat einen unterschiedlichen Stellenwert für die Jugendlichen in beiden Ländern. Sporttreiben ist eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten in ihrer alltäglichen Jugendkultur. Sowohl bei den deutschen Jugendlichen als auch bei den chinesischen Jugendlichen werden/sind die jeweiligen Lebensstile vom Sport geprägt. Insofern hat die Sportbeteiligung auch die funktionale äquivalente Bedeutung für die Jugendlichen aus den beiden Kulturkreisen. Der subjektive Wert des Sporttreibens für chinesische Jugendliche ist größer als der ihrer deutschen Altersgenossen. Darauf hinaus ist den männlichen Jugendlichen das Sporttreiben wichtiger als den weiblichen in beiden Ländern. Trotz der unterschiedlichen Erziehungssysteme in Deutschland und China gibt es Gemeinsamkeiten. Mit zunehmendem Alter reduziert sich die Wichtigkeit vom Sporttreiben für die Jugendlichen, weil die älteren

Jugendlichen vermutlich weniger Freizeit zur Verfügung haben als die Jüngeren (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997).

6.2.1.1 Sporttreiben in der Freizeit chinesischer Jugendlicher

In dem oben angeführten Abschnitt wurde die subjektive Wichtigkeit des Sporttreibens chinesischer Heranwachsender in ihrer Freizeit dargestellt. Die chinesischen Jugendlichen sehen den Sport als wichtigste Freizeitaktivität an, und deren Mittelwert der Wichtigkeit liegt höher als bei den deutschen Jugendlichen. Jedoch stellt sich die Häufigkeit des Sporttreibens in ihrer Freizeit anders dar (vgl. Abbildung 13): Nur 8,6% der Befragten geben an, dass Sporttreiben die häufigste Aktivität in ihrer Freizeit ist; deutlich weniger als Musikhören (27,0%) und Lesen (21,9%), auch weniger als mit Freunden zusammen sein (9,9%); Fernsehen, DVD und Videos schauen (9,6%) und Computerspielen und Benutzen von Spielkonsolen (9,5%).



Abb.13: Die sechs häufigsten Freizeitaktivitäten der chinesischen Heranwachsenden (N=1157, Angaben in %)

Auch hier treten Unterschiede in der Häufigkeit des Sporttreibens bei den Geschlechtern und Altersstufen auf. Nur 3,4% der Mädchen geben an, dass sie in

ihrer Freizeit am häufigsten Sport treiben. Die Jungen sind deutlich aktiver als die Mädchen bei ihnen sind es 16,1%. Die Schüler der 12. Klasse (6,1%) sind generell inaktiver beim Sporttreiben in ihrer Freizeit als die der 7. (9,2%) und der 9. Klasse (11,0%). Da Sport auch ein Teil der Aufnahmeprüfung für die chinesischen Schüler der 9. Klasse ist, ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Schüler aktiver Sport treiben als die Schüler in anderen Altersgruppen. Hier zeigt sich ein recht ambivalenter Befund. Obwohl Sport eine der häufigsten ausgeübten Freizeitaktivität ist, gibt es Differenzen zwischen der subjektiven Bedeutung und der Häufigkeit der Sportbeteiligung bei den Heranwachsenden in der chinesischen Kultur. Obwohl Sport ein relevanter Bereich der Freizeitgestaltung ist, wird er seltener ausgeübt als andere Aktivitäten.

Im Folgenden wird die Häufigkeit der Sportbeteiligung in der Freizeit nach den Geschlechtern und Altersstufen von den Jugendlichen aus beiden Ländern verglichen. Für die chinesischen Jugendlichen wird das Sporttreiben in der Freizeit nur „außerhalb der Schule“ mit einbezogen, weil es in China die Organisation Sportverein nicht gibt. Da die deutschen Jugendlichen im Verein regelmäßig Sport treiben können, werteten Brettschneider/Kleine (2002) die Häufigkeit des Sporttreibens als „außerhalb von Schule und Sportverein“ aus. Hier kann die Häufigkeit des Sporttreibens und der Zeitumfang der Jugendlichen beider Länder, aufgrund von methodischen Problemen beim Kulturvergleich nicht unmittelbar verglichen werden. Die Ergebnisse von Brettschneider/ Kleine (2002) werden als Grundlagen benutzt. Zahlreiche Untersuchungen haben bereits gezeigt, dass sich wegen der Überlastung durch das Lernen die Häufigkeit des Sporttreibens von chinesischen Schülern reduziert. Zudem sind die Jungen in ihrer Freizeit sportlich aktiver als die Mädchen, und die jüngeren Schüler sind aktiver als die älteren. In der vorliegenden Arbeit soll folgende These überprüft werden: Die Häufigkeit der Sportbeteiligung unterscheidet sich sowohl in Deutschland als auch in China nach den Geschlechtern und Altersstufen.

Wu hat über die in den Städten lebenden chinesischen Schüler in der Provinz Fujian geforscht. Sogar über ein Drittel (38,3%) der befragten Jugendlichen betreiben keinen Sport in ihrer Freizeit; fast die Hälfte (46,8%) gaben an, dass sie ein oder zweimal in der Woche sportlich aktiv werden; nur 4,3% treiben den Sport über fünf Mal in der Woche (vgl. Wu, 2002). Gemäß der Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit werden in der vorliegenden Arbeit die chinesischen Jugendlichen in vier Gruppen eingeteilt:

- Totalsportler: treiben täglich Sport
- Sportler: beteiligen sich 3-4 mal wöchentlich am Sport
- Gelegenheitssportler: treiben nur 1-2 mal in der Woche Sport
- Nichtsportler: treiben keinen Sport in der Freizeit.

In Abbildung 14 wird verdeutlicht, dass es Unterschiede in der Häufigkeit des Sporttreibens zwischen den weiblichen und den männlichen Heranwachsenden gibt.

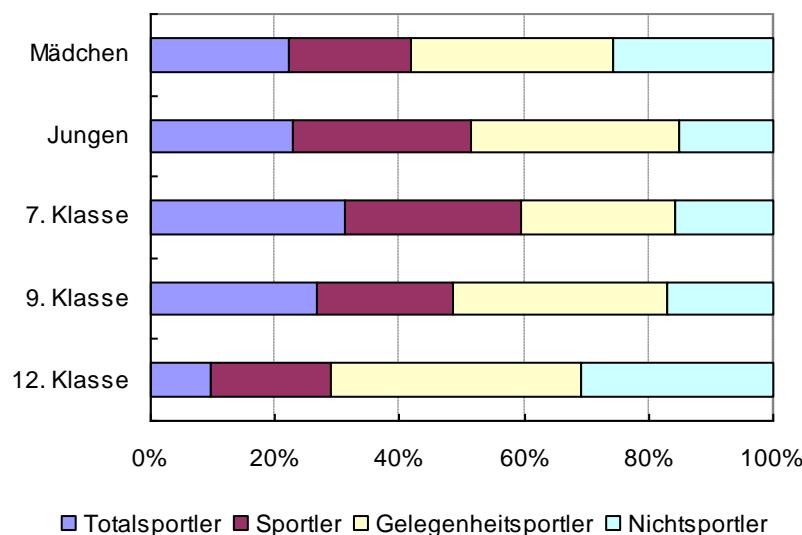


Abb. 14: Die Häufigkeit des Sporttreibens chinesischer Heranwachsenden
(N=1157, Angaben in %)

Über die Hälfte der chinesischen Jugendlichen geben an, dass sie zumindest mehrmals außerhalb der Schule Sport treiben, bei den Mädchen sind es unge-

fähr 40%. Zugleich sind die Verhältnisse der Totalsportler und Sportlerinnen fast gleich (jeweils 22,7% und 22,1%), jedoch ist es bei den weiblichen Nichtsportlern (25,7%) deutlich mehr als bei den männlichen (15,0%). Insgesamt gesehen sind die chinesischen Jungen in der Freizeit somit sportlich aktiver als die Mädchen. Fasst man die Ergebnisse zusammen, sind die chinesischen Heranwachsenden umso inaktiver beim Sporttreiben in der Freizeit, desto älter sie sind. Ebenso kann festgestellt werden, dass mit zunehmendem Alter auch die subjektiv empfundene Wichtigkeit des Sporttreibens abnimmt.

Brettschneider/Kleine halten fest, dass sich die Häufigkeit und der Zeitumfang der Sportbeteiligung bei den deutschen Heranwachsenden nach Geschlechtertyp und Jahrgangsstufen differenzieren lässt: 75% der männlichen Heranwachsenden treiben außerhalb der Schule und im Sportverein mindest zwei bis drei mal in der Woche oder fast täglich Sport; bei den Mädchen sind es 55%. 40% der jüngeren Kohorte treiben in der Freizeit fast täglich Sport; bei den mittleren und älteren sind es jeweils 32% und 24%. Mit steigendem Alter sinkt die Häufigkeit des Sporttreibens (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002).

Die o. g. Befunde haben bestätigt, dass der Sport eine wichtige Komponente der jugendlichen Kultur ist. Das gilt sowohl für die chinesischen als auch für die deutschen Heranwachsenden, genau wie bei der Mediennutzung. Es wird diskutiert, ob die Mediennutzung mit dem Sportengagement der Jugendlichen in westlichen Ländern korreliert. Ein Argument ist, dass der erhöhte Medienkonsum auf Kosten der Sportbeteiligung geht. Gegenseitige Meinungen glauben, dass es aufgrund der großen Freizeit keinen Zusammenhang zwischen diesen beiden Bereichen gibt (vgl. Brettschneider, et al., 2006). In der vorliegenden Arbeit wird geprüft, ob und inwiefern die Mediennutzung der chinesischen Jugendlichen das Sporttreiben in der Freizeit beeinflusst. Dieser Zusammenhang soll durch die Pearson-Korrelation nach der Prüfung des P-P-Normalverteilungsplots geprüft werden.

Tab.9: Korrelation zwischen Häufigkeit der Mediennutzung und der Sportbeteiligung bei den chinesischen Jugendlichen (Signifikanzniveau: ** p<.01)

	Fernsehen	Computer	Internetsurfen	Bücherlesen
Sporttreiben				
Korrelation r	-.01**	.09**	.17**	.10**
Sig. (2-seitig)	.003	.000	.000	.000

Die ermittelten Korrelationen sind eher niedrig ($r < .20$), jedoch zeigen sich signifikante Korrelationen zwischen der Häufigkeit des Sporttreibens und der Mediennutzung. Das heißt, je mehr die chinesischen Jugendlichen die Medien in ihrer Freizeit nutzen, desto sportlich inaktiver sind sie, da das Volumen ihrer Freizeit dadurch beschränkt ist.

Fazit

Bei den chinesischen Heranwachsenden hat die subjektive Wichtigkeit des Sporttreibens einen sehr hohen Stellenwert, der nicht automatisch eine extrem hohe Häufigkeit der Sportbeteiligung in der Freizeit nach sich zieht. Trotzdem bewerten sie die subjektive Wichtigkeit höher als die deutschen Altersgenossen. Aufgrund des Mangels an Freizeit investieren die chinesischen Heranwachsenden weniger Zeit für das Sporttreiben als die deutschen Jugendlichen. In dieser begrenzten Freizeit beschäftigen sie sich auch mit anderen Freizeitaktivitäten, wie beispielsweise der Mediennutzung. Es gibt allerdings auch eine Gemeinsamkeit in der Häufigkeit der Sportbeteiligung bei den Heranwachsenden aus beiden Ländern. Ebenso wie die deutschen Jugendlichen, investieren die männlichen und jüngeren chinesischen Heranwachsenden mehr Zeit in den Sport in ihrer Freizeit als die weiblichen und älteren. Im anschließenden Teil wird auf die Relevanz des Sporttreibens in der Freizeit eingegangen.

6.2.2 Sportartenpräferenzen und Sportaktivitäten in Deutschland und China

Wenn man ein Schritt weiter geht, wird automatisch auf die Frage aufgeworfen, welche konkreten Sportarten denn in den einzelnen Ländern ausgeübt werden und welchen Stellenwert diese im Vergleich zu anderen Sportarten haben. Nach Bourdieu können spezifische Sportarten nur von bestimmten gesellschaftlichen Klassen ausgeführt werden (vgl. Bourdieu, 1986). Basierend auf Bourdieus Lebensstil-Theorie ziehen Lamprecht und Stamm folgende Schlussfolgerung über den Lebensstil und Sport. Die soziale Position und Herkunft beeinflusst definitiv die Auswahl der Sportarten (vgl. Lamprecht & Stamm, 1999). Heinemann hat in seiner Untersuchung über soziale Ungleichheit und Sportarten folgendes Resümee gezogen:

- (a) Je neuer eine Sportart, um so höher ist die soziale Position, die jene besitzen, die sie zunächst ausüben; (b) je größer die Bedeutung der individuellen Leistung, um so höher ist der soziale Status derer, die sich dieser Sportart zuwenden; [...]
- (c) je stärker eine Sportart Körperkontakt erfordert, um so niedriger ist die Schichtenzugehörigkeit der Sportler. (Heinemann, 1998, S. 201)

Die aktuelle Untersuchung soll eine der zentralen Hypothesen prüfen, ob die Sportartenauswahl, von chinesischen und deutschen Jugendlichen in ihrer Freizeit, tatsächlich, wie Bourdieus Theorie von 1986 besagt, vom ökonomischen und kulturellen Kapital abhängt. In der vorliegenden Arbeit wird folgende Annahme aufgestellt: Es gibt auf Grund kultureller Differenzen bei den Jugendlichen in China und Deutschland Unterschiede bezüglich der Sportartenauswahl in ihrer Freizeit. Weitere Unterschiede zeichnen sich im Bereich der Geschlechter und den verschiedenen Altersstufen ab.

Die vorhandenen Untersuchungen über die Sportartenauswahl in der Freizeit der chinesischen Jugendlichen haben den Zusammenhang von Sportarten und sozialer Herkunft nicht bestätigt. Jedoch ist die Auswahl der Sportarten mit altersspezifischen Merkmalen verbunden und es gibt Geschlechterdifferenzen. Die chine-

sischen Jugendlichen favorisieren die traditionellen Sportarten, wie z. B. Fußball, Tischtennis, Volleyball, Basketball etc. Die Unterschiede in der Sportartenauswahl sind sehr fein und nicht unbedingt regionsabhängig. Die Untersuchung von Li zeigt, dass die am häufigsten ausgeübten Sportarten bei den Heranwachsenden von einer mittelgroßen Stadt in der Provinz He'nan folgende sind: Bei den Jungen liegen Basketball, Joggen, Fußball, Tischtennis, Badminton, Seilspringen, Volleyball und Schwimmen im Trend. Die Mädchen zeigen ähnliche Präferenzen. Zu den Shanghaier Jungen und Mädchen gibt es kaum abweichende Tendenzen. Lediglich in der Reihenfolge ergeben sich Nuancen (vgl. Li, 2006). Tennis war seit Mitte der 90er Jahren eine der populärsten Sportarten bei den/der urbanen Bevölkerungen in China. Li's Untersuchung zeigt außerdem, dass diese Sportart in wohlständigen Teilen der Stadt öfter ausgeübt wird als in durchschnittlich wohlhabenden Gegenden. Zunächst werden hier die Top Ten der ausgeübten Freizeit(sport)aktivitäten der Jugendlichen beider Länder nach Geschlechtern verglichen. Die Daten der deutschen Jugendlichen wurden außerhalb von Schule und Sportverein erstellt. Dies gilt auch für die Daten von Brettschneider/ Kleine aus 2002.

Die Befunde der Sportartenauswahl bestätigen, dass chinesische Jugendliche die traditionellen und internationalen Sportarten bevorzugen. Basketball und Fußball sind die Lieblingssportarten bei den chinesischen Jungen. Diese beiden Mannschaftssportarten besitzen hohen Wettkampfcharakter und werden bei Li (2006) als „männliche Sportarten“ bezeichnet, was ein Grund sein könnte, warum chinesische Jungen diese bevorzugen. Auch die Individualsportarten, wie Badminton und Tischtennis, der typische „Nationalsport“ in China, haben ebenfalls einen starken Einfluss auf die Jungen. Die Sportarten belegen bei den chinesischen Jungen immerhin den dritten und vierten Rang der am häufigsten ausgeübten Sportarten (bei den Deutschen ist Badminton auf Platz zehn). Der Chines Junhui Ding hat beim Billard in den letzten drei Jahren mehrmals gute Leistungen

gezeigt und ist zu einem Idol in der chinesischen Sportwelt aufgestiegen. Vielleicht ist das mit einem Grund, warum die Jungen aus Peking Billard zu ihrer Top-Ten-Liste zählen. Tennis ist ebenfalls eine der Lieblingssportarten der Pekinger Jungen.

Die traditionellen und internationalen Sportarten dominieren ebenfalls die Sportaktivitäten der deutschen Jungen. Mannschaftssportarten wie Fußball und Basketball, der stereotypische „männliche Sport“, sind auch die beliebtesten Sportarten der deutschen Jungen in der Freizeit. Der Radsport genießt bei den deutschen Jungen hohe Attraktivität, er liegt auf dem dritten Rang und hat ebenfalls traditionellen Charakter. Die Trendsportarten, wie z. B. Inlineskating, Skateboarden und Rollschuhfahren, sind sehr beliebt bei den deutschen Jugendlichen und stellen eine sehr wichtige Freizeitbeschäftigung dar. Sie liegen auf dem fünften Rang bei den deutschen männlichen Heranwachsenden. Diese globalisierten Sportarten haben die deutschen Jungen stark beeinflusst.

Für die chinesischen Mädchen sind die Mannschaftssportarten scheinbar weniger attraktiv. Auch wenn sich Basketball auf dem vierten Platz in der Liste einreihet, stehen die Individualsportarten Badminton, Joggen und Schwimmen, in dieser Hierarchie, auf den ersten drei Rängen der am häufigsten ausgeübten Sportarten. Volleyball liegt in der Liste nur auf dem siebten Platz. Individualsportarten finden mehr Anklang bei den chinesischen Mädchen. Ebenso dominieren die traditionellen und internationalen Sportarten, wie Badminton, Basketball und Tischtennis die Sportaktivität der chinesischen weiblichen Heranwachsenden.

Radsport und Reiten, zwei traditionelle deutsche Sportarten, finden bei chinesischen Mädchen keinen Einzug in die Top-Ten. Deutsche Mädchen nennen Radsport beispielsweise am häufigsten, Reiten kommt bereits auf Rang vier, gleich mit Joggen. Die Funsportarten Inlineskating etc. sind für sie noch wichtiger für sie als für die Jungen. Sie liegen sogar auf dem dritten Rang. Ebenso sind Mann-

schaftssportarten nicht besonders attraktiv bei den deutschen Mädchen. Im Anschluss sollen nun die Unterschiede der Sportartenauswahl in der Freizeit bei den Jugendlichen nach Altersstufen in beiden Ländern näher betrachtet werden.

Tab.10: Top Ten der Sportaktivitäten der jugendlichen Freizeit beider Länder nach den Geschlechtern (Angaben in %; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brett-schneider/Kleine, 2002)

Chinesische Jungen		Deutsche Jungen		Chinesische Mädchen		Deutsche Mädchen	
1. Basketball/ Streetball	20,0	1. Fußball	47,4	1. Badminton	20,2	1. Radsport	16,9
2. Fußball	16,0	2. Basketball/ Streetball	10,2	2. Joggen	18,3	2. Schwimmen	13,9
3. Badminton	15,4	3. Radsport	8,8	3. Schwimmen	13,9	3. Inlineskating/ Skateboarden/ Rollschuhfahren	13,5
4. Tischtennis	11,4	4. Schwimmen	8,3	4. Basketball/ Streetball	8,6	4. Joggen Reiten	12,0
5. Joggen	10,7	5. Inlineskating/ Skateboarden/ Rollschuhfahren	7,4	5. Tischtennis	6,6		
6. Schwimmen	8,2	6. Joggen	5,6	6. Walking	4,3	6. Volleyball/ Beachvolleyball	4,1
7. Tennis	5,2	7. Tischtennis Kraftsport	2,3	7. Volleyball/ Beachvolleyball	3,7	7. Badminton	3,7
8. Billard	3,6			8. Eislaufen	3,5	8. Tischtennis	3,0
9. Radsport	1,7	9. Volleyball/ Beachvolleyball	1,4	9. Tennis	2,8	9. Basketball/ Streetball	2,6
10. Volleyball/ Beachvolleyball	1,5	10. Badminton	0,9	10. Hacky-sack	2,0	10. Tanzsport	2,2

Differenziert man die chinesischen Jugendlichen nach dem Alter und setzt es in Relation zu der Sportartenauswahl in der Freizeit, lassen sich folgende Auffälligkeiten erkennen: In Abbildung 15 ist zu erkennen, dass die Wahl der ausgeübten Sportarten bei den chinesischen Schülern und Schülerinnen der 7. Klassen ähnlich wie bei denen der 9. und 12. Klasse ist. Nur Billard und Fußball spielen die Jüngeren deutlich seltener als die älteren Jugendlichen.

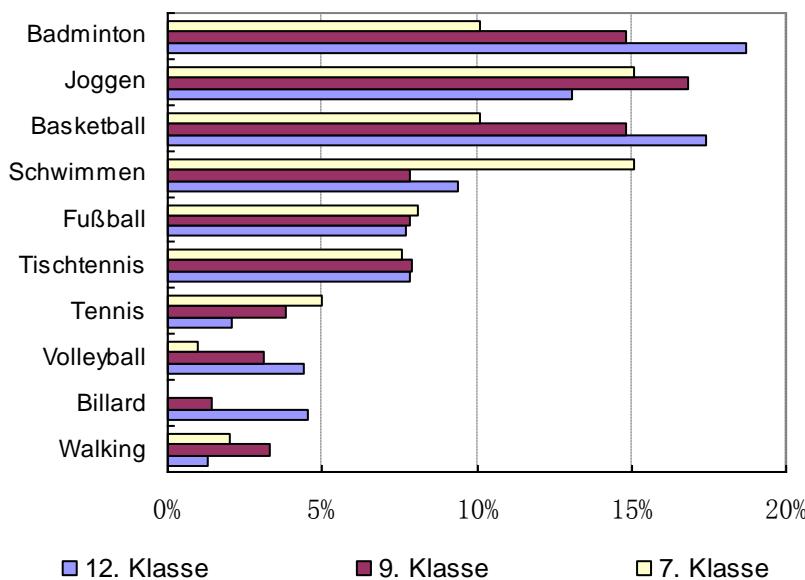


Abb.15: Die Auswahl der Sportarten chinesischer Jugendlicher in ihrer Freizeit nach den Altersstufen (Angaben in %)

Im Gegensatz dazu spielen die Älteren weniger oft Badminton und Volleyball in der Freizeit als die Jüngeren. Brettschneider/Kleine haben in ihrer Untersuchung über die Sportarten und die deutschen Jugendlichen folgendes festgestellt:

In der jüngeren Kohorte ist das Spektrum der in der Freizeit betriebenen Sportaktivitäten eher begrenzt. Es dominiert die mit Abstand beliebteste Sportart Fußball. Die Schüler und Schülerinnen der mittleren Kohorte wählen ihre sportlichen Aktivitäten aus einer erweiterten Palette und in größerer Vielfalt. Die älteren Jugendlichen begrenzen das Spektrum der bevorzugten sportlichen Freizeitaktivitäten. Offensichtlich ist der Suchprozess nun abgeschlossen und die älteren Jugendlichen wissen, was sie wollen. (Brettschneider & Kleine, 2002, S. 114)

Es gibt Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Auswahl der Sportarten der Jugendlichen in beiden Ländern. Die Gemeinsamkeit ist, dass bei beiden Jugendgruppen die traditionellen und internationalen Sportarten dominieren. Jedoch sind diese Sportarten für die Jugendlichen aus beiden Kulturkreisen, von der Häufigkeit ihrer Ausübung her betrachtet, unterschiedlich. Insofern gibt es keine funktionale äquivalente Bedeutung solcher Sportarten für die Heranwachsenden aus den beiden Kulturen. Die Auswahl der Sportarten ist eng mit der eigenen Kultur verbunden und reflektiert das Niveau des Leistungssports in beiden Ländern.

Ein Beispiel ist, dass viel mehr chinesischen Jugendlichen Badminton und Tischtennis spielen als die Deutschen. Beide Sportarten wurden von chinesischen Mannschaften lange Zeit im Hochleistungsbereich dominiert und auch als „nationale Sportarten“ in China stark popularisiert. Mehr als andere Sportarten lieben die deutschen Jugendlichen das Fußballspielen. Diese Sportart dominiert in Deutschland. Bei den deutschen Heranwachsenden sind Radsport und Reiten nicht nur traditionelle Sportarten, sondern auch im Leistungssports zu finden.

Die Trendsportarten, wie Inlineskating, Skateboarden und Rollschuhfahren, erfreuen sich starker Beliebtheit bei deutschen Jugendlichen und stellen eine sehr wichtige Freizeitbeschäftigung dar. Jedoch gaben nur 1,1% der chinesischen Jugendlichen an, dass sie diese Sportarten in der Freizeit ausüben. Es ist anzunehmen, dass durch den Einfluss der Amerikaner nach dem Zweiten Weltkrieg, der die Öffnung Deutschlands in Richtung USA initialisierte, die deutsche Sportkultur nachhaltig beeinflusst wurde. Besonders Jugendliche sind für (sportliche) Trends aus den Vereinigten Staaten offen. China hingegen hat sich erst am Ende der 70er Jahre dieser externen Sportkultur geöffnet. Daher kann man sagen, dass Funsportarten, die Sportaktivitäten chinesischen Jugendlichen weniger verändert haben als es bei den deutschen Jugendlichen der Fall ist. Allerdings befindet sich dieser Wandel in China noch in der Anfangsphase.

Auffallend selten nannten die chinesischen Jugendlichen typisch chinesische Sportarten, wie Wushu oder Taichi. Nur vier Mal wurden diese beiden Sportarten auf dem Fragebogen angegeben. Vermutlich lassen sich die beiden Kampfkünste nicht mehr mit einem modernen Lebensstil für Jugendliche vereinbaren und sind deshalb wenig attraktiv. Weiterhin fehlt den beiden Sportarten der Wettkampfcharakter und der „Spaßfaktor“ ist nicht besonders hoch (vgl. Li, 2006).

Die Befunde bestätigen, dass die Auswahl der Sportarten sich nicht nur durch den unterschiedlichen kulturellen Hintergrund unterscheiden lassen, sondern

auch nach Geschlecht und Alter. Was die Geschlechter betrifft, kann man von einer klaren Differenzierung ausgehen. Im kulturellen Vergleich zählen Basketball und Fußball zu den beliebtesten Sportarten bei den Jungen. Die sportlichen Präferenzen deutscher Jungen werden vom Fußball (mit ca. 47%) angeführt. Bei den chinesischen Jungen gibt es keine solchen dominierenden Sportarten, wie bei den deutschen. Funsportarten wie z. B. Inlineskaten sind sehr häufig ausgeübte Sportarten bei deutschen Jungen, jedoch stehen sie nicht in der Top Ten Liste der chinesischen Jungen. Es scheint, dass die chinesischen Jungen von diesem Trend nicht so stark beeinflusst wurden wie ihre deutschen Altersgenossen.

Ebenso gibt es Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Sportartenauswahl der weiblichen Jugendlichen beider Länder. Es gibt keine dominierende Sportart für die Mädchen beider Kulturen. Die Auswahl der ausgeübten Sportarten bei den chinesischen und den deutschen Mädchen differenzieren sich in den traditionellen Sportkulturen. Die typisch weiblichen deutschen Sportarten wie z. B. Reiten und Tanzsport, sind deren Lieblingssportarten in der Freizeit. Zudem sind die sportlichen Aktivitäten der deutschen Mädchen erheblich vielfältiger als die der deutschen Jungen (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002). Funsportarten werden von deutschen Mädchen doppelt so häufig (13,5%) als bevorzugte Freizeitaktivität genannt, als von den Jungen (7,4%). Dennoch stehen Inlineskating & Co. auf Platz drei bei den Mädchen und auf Platz fünf bei den Jungen. Die chinesischen Mädchen im 21sten Jahrhundert werden dagegen noch häufig von der traditionellen Kultur beeinflusst, d.h. sie betreiben sanftere Sportarten als die deutschen Mädchen. Jedoch betreiben sie seltener körperbetonte Sportarten wie Fußball oder Basketball, sondern lieber Badminton oder Joggen. Ebenso wie ihre deutschen Altersgenossen treiben die weiblichen chinesischen Heranwachsenden gern Individualsportarten in ihrer Freizeit. Die zentrale Annahme, dass die Sportartenauswahl in der Freizeit bei den Jugendlichen nicht mit ihrer sozialen Herkunft zusammenhängt wurde von den Befunden dieser Studie bestätigt. Dies

gilt sowohl für Deutschland als auch für China. Die traditionellen, internationalen und populären (z. B. Fußball, etc.) Sportarten können von den chinesischen und deutschen Jugendlichen in der Freizeit und in der Schule ausgeübt werden. Die deutschen Heranwachsenden können diese Sportarten auch im Sportverein wieder finden. Das heißt, der Schulsport und der Sportverein sind für die deutschen Jugendlichen ein Mittel um soziale Ungleichheiten durch den Sport zu reduzieren, während es in China nur der Schulsport ist.

Fazit

Die in der Freizeit ausgeübten Sportarten sind ein Bestandteil der jugendlichen Sportkultur. Bei den sportlichen Präferenzen in der dominieren in beiden Ländern die internationalen und traditionellen Sportarten. Dabei stehen die traditionellen Sportarten eng mit der jeweiligen Kultur der beiden Länder in Zusammenhang. Die am häufigsten ausgeübten Sportarten in der Freizeit unterscheiden sich nach Geschlechtern, sowohl in Deutschland als auch in China. Mannschafts- und Wettkampfsportarten sind die Lieblingsbeschäftigungen der Jungen. Die deutschen und chinesischen Jungen unterscheiden sich darin, dass es bei den letztgenannten keine dominierenden Sportarten gibt. Die Sportausübungen in der Freizeit der chinesischen Mädchen werden durch die traditionellen chinesischen Sportarten und Individualsportarten bestimmt. Die deutsche Sportkultur beeinflusst die weiblichen deutschen Heranwachsenden in ihre Auswahl der Sportaktivitäten. Bevorzugt werden Individualsportarten. Deutsche Jugendliche gewählten häufigsten so genannte Funsportarten dies gilt sowohl für Jungen als auch für Mädchen. Für die chinesischen Jugendlichen spielen diese Sportarten noch keine wichtige Rolle, der Trend befindet sich in China noch in der Anfangsphase. Traditionelle chinesische Sportarten wie Wushu und Taichi sind nicht besonders populär bei den chinesischen Jugendlichen.

Bei den deutschen Jugendlichen gibt es außerdem Unterschiede nach Altersstufen. Bezogen auf das Alter gibt es dagegen nur wenige Unterschiede bei den chinesischen Jugendlichen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass die am häufigsten gewählten Sportarten in der Freizeit bei den Heranwachsenden nicht mit der sozialen Herkunft der Sportler in Zusammenhang zu bringen sind. Hier kann Bourdieus Theorie mit dem jugendlichen sportiven Lebensstil nicht verbunden werden. Dies gilt sowohl für Deutschland als auch für China. Schulsport und für die deutschen Jugendlichen zusätzlich auch der Sport im Sportverein, reduzieren die sozialen Ungleichheit der Jugendlichen.

6.2.2.1 Wunschsportarten von Jugendlichen in Deutschland und China

In dem vorhergehenden Kapitel wurden die am häufigsten ausgeübten Sportarten bei den Jugendlichen in China und Deutschland verglichen. Das Ergebnis zeigt, dass sich die Lieblingssportarten zwischen den chinesischen und deutschen Heranwachsenden hinsichtlich der kulturellen unterscheiden. Nun soll ebenfalls geprüft werden, ob es Gemeinsamkeiten und/oder Unterschiede bei den gewünschten Sportarten beider Gruppen Jugendlicher gibt. Li hat außerdem die erwünschten Sportarten bei den chinesischen Jugendlichen zwischen einer mittelgroßen Stadt und Shanghai verglichen. Das Ergebnis zeigt, dass es fast keine Unterschiede zwischen den erwünschten und wirklich ausgeübten Sportarten gibt. Es ist auch geschlechterunabhängig. Nur Tennis wollten die mittelgroßen stadtwohnenden Schüler zusätzlich betreiben, wenn es eine Möglichkeit gäbe (vgl. Li, 2006).

Abbildung 16 stellt graphisch die Sportarten dar, die sich chinesische Jugendliche wünschen auszuüben. Im Vergleich zu den am häufigsten betriebenen Sportarten lässt sich feststellen, dass es keine klaren Unterschiede zwischen den Nennungen gibt.

Nur 2,1% der chinesischen Heranwachsenden gaben an, dass sie Funsportarten ausüben möchten. Diese befinden sich auf dem 11. Rang. Es stellt sich die Frage, ob sich in Zukunft die Funsportarten weiter durchsetzen bei jungen Chinesen und wie lange es dauert, bis diese Trendsportarten ebenso eine Popularität genießen, wie beispielsweise in Deutschland. Auf diese Frage soll hier jedoch nicht weiter eingegangen werden. An letzter Stelle dieser Darstellung, mit 0,3%, liegen die traditionellen chinesischen Sportarten Wushu und Taichi. Man könnte die Vermutung anstellen, dass diese Sportarten, als ein traditionelles Erbe ihrer Heimat, langsam verloren gehen.

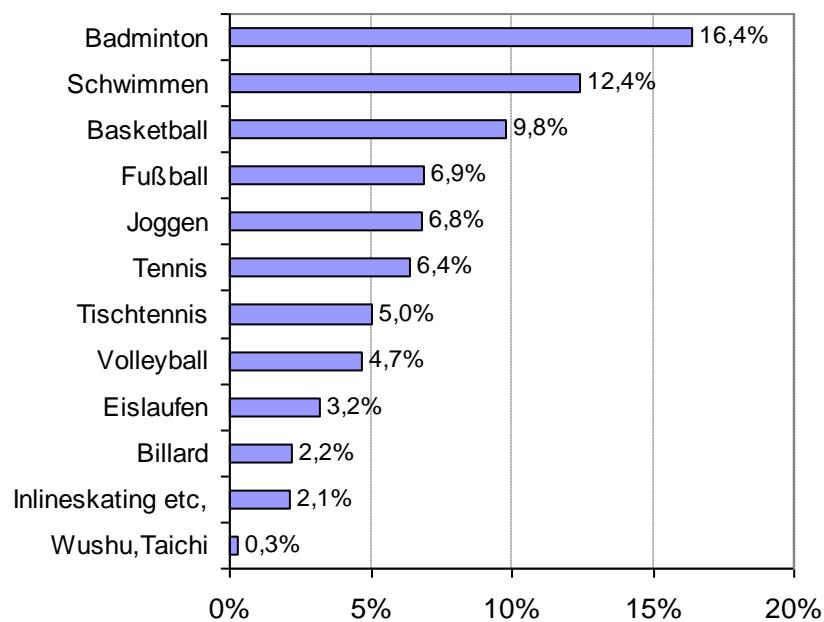


Abb.16: Erwünschte Sportarten chinesischer Jugendlicher (Angaben in %)

Bei der Befragung über die erwünschten Sportarten der chinesischen Jugendlichen wurden klare Unterschiede bezüglich des Alters deutlich (vgl. Abbildung 17). Das Verlangen nach Fußball und Tischtennis differenziert sich kaum in den verschiedenen Jahrgangsstufen. Die Schüler der 9. Klasse zeigten mehr Interesse an Joggen und Walking als es bei den Jüngeren und Älteren der Fall ist. Die chinesischen Jugendlichen haben mit zunehmendem Alter mehr Lust auf Badm-

ton, Basketball, Volleyball und Billard. Dagegen sind Tennis und Schwimmen die Wunschsportarten der jüngeren Schüler.

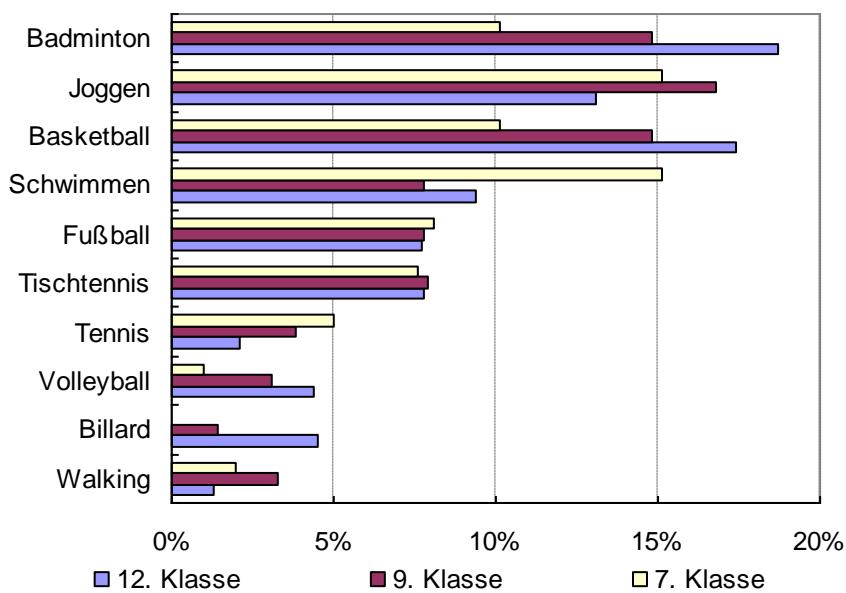


Abb.17: Erwünschten Sportarten chinesischer Jugendlicher nach Altersstufen
(Angaben in %)

Zugleich unterscheiden sich diese erwünschten Sportarten klar nach Geschlechtern. Deutlich mehr Jungen wollen Fußball und Basketball spielen als Mädchen. Chinesische Jungen nannten Eiskunstlaufen und Volleyball am wenigsten bei den erwünschten Sportarten, die Mädchen Fußball, Inlineskating etc. und Billard. Deutlich mehr Jungen als Mädchen möchten Funsportarten ausüben. Sie akzeptieren neue Dinge offenbar eher als Mädchen. Möglicherweise haben die weiblichen chinesischen Jugendlichen die traditionelle Kultur noch stärker in sich verankert.

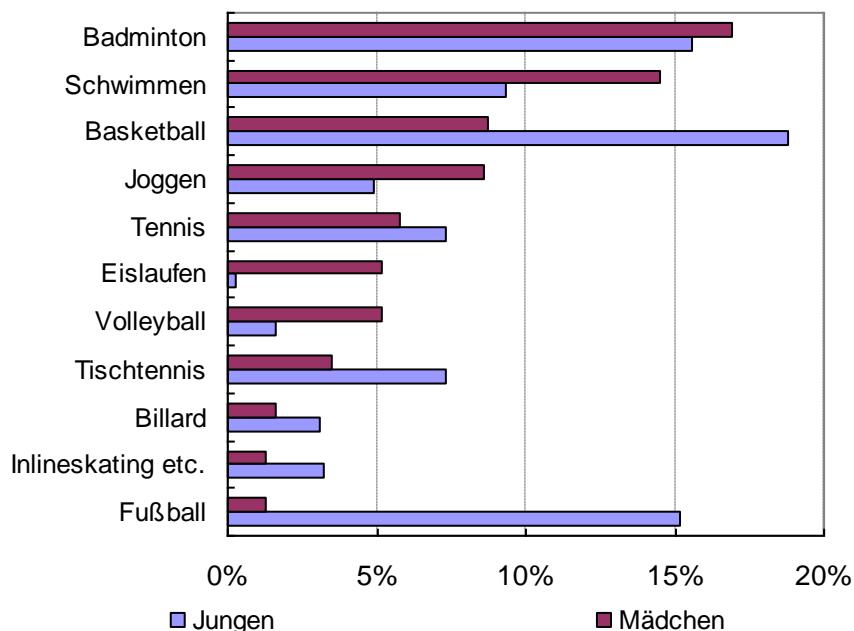


Abb.18: Die erwünschten Sportarten chinesischer Jugendlicher nach Geschlechtern
(Angaben in %)

Baur/Burmann haben die Wunschsportarten der ostdeutschen Jugendlichen erforscht, zudem haben sie auch die Merkmale der erwünschten Sportarten benannt. Die deutschen Jugendlichen können ihre erwünschten Sportarten in Sportvereinen oder im informellen Rahmen betreiben. Die Trendsportarten nehmen eher mittlere Rangplätze ein (Skaten an fünfter und Bungeejumping an sechster Stelle). Offenbar unterscheiden sich die Wunschsportarten soziodemografisch: „Wunschsportarten sind wiederum geschlechtertypisch eingefärbt; unter einer alterbezogenen Perspektive ist zu erkennen, dass es einerseits Sportarten gibt, deren Beliebtheit in den höheren Klassenstufen ansteigt, andererseits solche, die als Wunschsportarten Präferenzen verlieren“ (Baur & Burmann, 2000, S. 111).

Tab.11: Erwünschte Sportarten von ostdeutschen Jugendlichen. (Angaben in %; Daten aus Baur/Burmann, 2000)

	total 2312	Geschlecht		Klassenstufe	
		Jungen 1080	Mädchen 1220	7. Klasse 848	11. /13. Klasse 570
Fußball	22,5	40,4	6,8	29,1	12,3
Volleyball	19,9	10,8	27,7	16,3	22,6
Schwimmen	16,3	7,3	24,2	15,9	19,3
Basketball	13,7	15,8	11,7	14,0	11,3
Skaten	10,4	7,7	12,8	11,3	10,5
Bungeejumping	10,1	9,2	11,1	7,5	10,5
Tischtennis	9,9	10,8	8,3	13,9	5,6
Reiten/Reitsport	9,8	1,7	17,1	10,8	11,1
Tanz/Tanzsport	9,8	1,6	17,1	7,3	14,9
Radsport	9,3	11,5	7,5	12,2	7,7
Tennis	8,2	6,0	10,0	7,1	10,2

Fazit

Es gibt fast keine Unterschiede zwischen den erwünschten und den tatsächlich betriebenen Sportarten bei den chinesischen Jugendlichen. Jedoch unterscheiden sich diese klar nach den Geschlechtern und dem Alter. Mannschafts- und Wettkampfsportarten sind die erwünschten Lieblingssportarten chinesischer Jungen. Bei den Mädchen werden Individualsportarten bevorzugt. Es scheint, dass die chinesischen Mädchen auch bei den erwünschten Sportarten konservativer wählen als die Jungen. Ein Vergleich der chinesischen Jugendlichen mit den Deutschen zeigt, dass letztere den Trendsportarten stärker unterlegen sind. Zudem unterscheiden sich die erwünschten Sportarten bei den deutschen Jugendlichen klar nach den Geschlechtern und Altersstufen. Zusammengefasst lässt sich Folgendes festhalten, dass die Wunschsportarten der Jugendlichen beider Länder hängen eng mit der eigenen Sportkultur zusammen hängen. Dies passt ebenfalls auf die Ausführungen der Lebensstil-Theorie von Bourdieu.

6.2.3 Der Vergleich des Sportverständnisses in Deutschland und China

In diesem Teil wird erläutert, was beide Länder unter dem Begriff des Sportverständnisses verstehen und was genau dieses Verständnis ausmacht. Auch hier wird wieder eine Vergleichbarkeit festgestellt und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen. Das Sportverständnis ist ein Element des sportiven Lebensstils, „da es in erster Linie an Erfahrung gebunden ist“ (Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997, S. 131). Während die jugendlichen Sportkulturen in den letzten zehn Jahren intensiv sowohl in Deutschland wie auch in China in der wissenschaftlichen Literatur thematisiert wurden, wird von dem subjektiven Sportverständnis in beiden Ländern aber nur sehr selten gesprochen. Eine Untersuchung über das Sportverständnis bei den chinesischen Schülern zeigt, dass sie Sport unter der gesundbezogenen Funktion des Sports einordnen, was primär Spaß und Leistungssport bedeutet (vgl. Wei, 2007). Burrmann hat die Untersuchung über das subjektive Sportverständnis bei den deutschen Jugendlichen hinsichtlich des verschiedenen Untersuchungsinstruments differenziert: 1. Assoziationsmethode (Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997; Mrazek, 1981, 1982; Sack, 1989); 2. Eine Liste mit vorgegebenen Sport von Sack (1989); 3. Basierend auf der Assoziationsanalyse entwickelte Polaritätsprofile oder Likert-Skala von Mrazek (1979; 1980; 1982); 4. Eine Itemliste zum Sportverständnis von Brettschneider und Bräutigam im 1990 entwickelt (vgl. Burrmann, 2007).

In der vorliegenden Studie werden die Assoziationsanalyse und die Itemliste von Brettschneider/Bräutigam angewendet, um die folgende Annahme zu bestätigen. Hinsichtlich der verschiedenen soziokulturellen Rahmen treten bedeutsame Unterschiede bezüglich des subjektiven Sportverständnisses bei den Jugendlichen aus beiden Ländern auf; das Sportverständnis unterscheidet sich nach Geschlechtern.

Brettschneider/Brandl-Bredenbeck haben die Merkmale des Sportverständnisses der deutschen Jugendlichen bezeichnet als „Assoziationen mit einer relativ großen Zahl von Sportaktivitäten, wobei die institutionalisierten Sportarten dominant im Vordergrund stehen, aber ergänzt werden durch unreglementierte sportive Aktivitäten. Das Verhältnis zwischen Mannschafts- und Individualsportarten ist ausgeglichen“ (Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997, S. 131). Weiterhin als „Dominanz der positiven Assoziationen hinsichtlich sportbezogener Beweggründe und Erwartungen, mit Spaß als ständiger Begleitmusik. Negative Bewertungen sind eher die Ausnahme“ (ebd.). Und drittens als „Dimensionierung der sportlichen Aktivitäten zwischen körperlicher Anstrengung und Entspannung, Fitnessförderung und Gesundheitsgefährdung“ (ebd.).

Die Befunde bestätigen, dass im Sportverständnis bei den Jugendlichen aufgrund der soziokulturellen Differenz zwischen China und Deutschland Diskrepanzen entstehen. Hier zeigt sich ebenfalls, dass Sport eine universale Sprache ist. Wegen der Globalisierung im Feld des Sports kann auch hier auf Gemeinsamkeiten im subjektiven Sportverständnis bei den chinesischen und deutschen Jugendlichen hingewiesen werden. Die deutschen Jugendlichen denken bei Sport häufig zuerst an den Mannschaftssport. Dies ist bei den chinesischen Altersgenossen nicht der Fall, jedoch ist die Differenz bei den Individualsportarten nicht beträchtlich. Die Jugendlichen beider Länder sehen Sport als körperliche Anforderungen. Auch hier gibt es kaum Unterschiede.

Die deutschen Heranwachsenden haben Sport mit seinen positiven Seiten deutlich stärker assoziiert als die chinesischen Jugendlichen. Aus beiden Kulturkreisen haben relativ wenig Heranwachsende den Sport negativ beurteilt, daher gibt es fast keine Unterschiede. Die chinesischen Jugendlichen gewichten den Gesundheits- und Fitnesswert des Sports fast doppelt so hoch wie die Deutschen. In der traditionellen chinesischen Kultur sieht man den Sport als ein Allheilmittel für die Gesundheit und Fitness. Insofern hat diese Tradition die chinesischen Ju-

gendlichen im 21sten Jahrhundert ihren alltäglichen Lebensstile tief beeinflusst. Da die chinesischen Jugendlichen durch die Aufgaben des Lernens überlastet werden, haben sie keine Freizeit, in der sie vielen verschiedenen Freizeitaktivitäten nachgehen können, was dazu führt, dass sie Sport als ein wichtiges Entspannungsmittel sehen. Daher wird Sport fast viermal so hoch eingestuft wie bei ihren deutschen Altersgenossen. Ebenfalls verbinden mehr chinesische Jugendliche den Sport mit Sieg und Wettkampf als deutsche. Das Ergebnis spielt die stärker Konkurrenz in der heutigen Gesellschaft Chinas wider, und die chinesischen Heranwachsenden übertragen dies auf das subjektive Sportverständnis. Bei den schulbezogenen Assoziationen bzw. Sport und Medien gibt es keine klaren Unterschiede zwischen beiden Ländern.

In drei Kategorien des Sportverständnisses unterscheiden sich jedoch die chinesischen und die deutschen Jugendlichen voneinander. 2008 fanden die 29. Olympischen Sommerspiele in Peking statt. Aus diesem Grund verbinden 4,2% der chinesischen Jugendlichen den Sport mit der Olympiade. Dies ist deutlich weniger als erwartet. 4,3% der chinesischen Jugendlichen verknüpfen ihre Sportidole oder Sportstars mit dem Sport. 4,6% der deutschen Jugendlichen verbinden Sport, Freizeitaktivitäten und -spiele miteinander, wie z. B. Skifahren, Angeln etc. Die chinesischen Jugendlichen machen darüber keine Angaben. Dies weist darauf hin, dass das Sportverständnis sehr stark von den geographischen Bedingungen und den kulturellen Gegebenheiten abhängig ist.

Es scheint, dass bei den chinesischen Jugendlichen der Sport enger mit gesundheits- und fitnessbezogenen Werten und psychischen Anforderungen zusammenhängt. Dies lässt sich damit erklären, dass sie stark von der Leistungssportkultur Chinas geprägt werden. Die deutschen Jugendlichen sehen die positiven Assoziationen deutlich mehr als die chinesischen Jugendlichen.

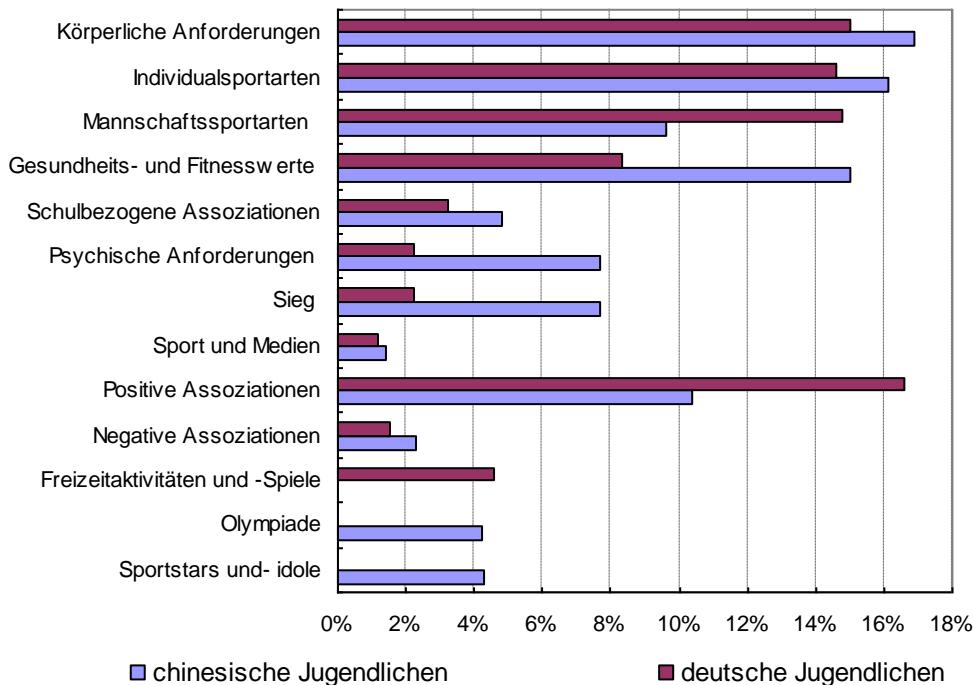


Abb.19: Ergebnisse des Sportverständnisses beider Länder (Angaben in %; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997).

Im Sportverständnis der deutschen Jugendlichen gibt es nur geringe Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen: Lediglich drei Kategorien weichen demnach voneinander ab. Das Sportverständnis der deutschen Mädchen ist stärker an der gesundheits- und fitnessbezogenen Wirkung des Sports und spaßorientierten Einstellung zum Sport ausgerichtet als das der männlichen Jugendlichen. Die deutschen Jungen assoziieren mit Sport häufiger Mannschaftssportarten (Jungen 19,1%, Mädchen 11,6%) (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997). In Abbildung 20 wird versucht die Unterschiede im Sportverständnis nach Geschlechtern in beiden Ländern darzustellen.

Bezüglich des Sportverständnisses gibt es bei den Jungen beider Länder mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede. Nur in vier Kategorien gibt es klare Unterschiede. Das Verhältnis der Mannschafts- und Individualsportarten bei den Jungen beider Länder sind nahezu gleich. Ebenfalls sind die Unterschiede bei den positiven und negativen Assoziationen vom Sport nicht erheblich. Die Jugendli-

chen beurteilten auch Sieg, Sport und Medien bzw. Sport und Schule fast einheitlich. Dagegen assoziieren die chinesischen Jungen den Sport teilweise zwei bis drei Mal häufiger mit Gesundheits- und Fitnesswerte sowie psychischen Anforderungen als die männlichen deutschen Heranwachsenden. 7,1% der befragten Pekinger Jungen gaben an, dass sie den Sport mit Stars oder Idolen verbinden. Bei den deutschen Jungen gibt es in dieser Kategorie keine Nennungen. 4,6% der deutschen Jungen haben den Sport mit Freizeitaktivitäten und -spielen (wie z. B. Skifahren, Angeln, etc.) assoziiert. Im Gegensatz dazu machen die chinesischen Jungen keine Angaben.

Bei den weiblichen Heranwachsenden aus den verschiedenen Kulturräumen existieren in der vorliegenden Untersuchung enorme Differenzen. Lediglich in zwei Kategorien gibt es keine klaren Unterschiede. Beim Sportverständnis denken die deutschen Mädchen gleichermaßen an Individualsportarten und Mannschaftssportarten. Die deutschen Mädchen assoziieren mit Sport doppelt so häufig die Mannschaftssportarten als die chinesischen Mädchen. Die Werte liegen bei jeweils 11% und 5,4%. Die chinesischen Mädchen üben in der Freizeit gern Individualsportarten aus. Sowohl die Gesundheits- und Fitnesswerte als auch die psychischen Anforderungen vom Sport bilden den Grundstein im Sportverständnis der chinesischen Mädchen. Sie liegen bei jeweils 17,2% und 9,5%, was deutlich höhere Zahlen sind als die der deutschen Mädchen (10,6% und 2,6%). Die hauptsächlichen Gründe beim Sporttreiben chinesischer Mädchen sind nach deren Angaben Gesundheit, Fitness und Entspannung. Erstaunlich ist, dass nur 8,1% der weiblichen chinesischen Jugendlichen eine positive Assoziation vom Sport haben. Bei den deutschen Mädchen sind es 18,3%. Im Gegensatz dazu haben sie mit 2,9% die negativen Seiten des Sports deutlich höher bewertet als bei den deutschen weiblichen Jugendlichen. Bei denen liegt der Wert bei 1,3%. Wegen der niedrigen Häufigkeit des Sporttreibens und der Scheu vor der Anstrengung bei der Sportbeteiligung haben sie vermutlich wenig positive Assoziationen mit

dem Sport und diesen mit etwas negativem in Verbindung gebracht. Dem Sieg haben die chinesischen Mädchen eine fast viermal so hohe Bedeutkeit zugeordnet, als die deutschen Mädchen. Die chinesischen Mädchen sind scheinbar ebenfalls durch die in der Gesellschaft vorherrschende Konkurrenz geprägt. Auch die schulbezogenen Assoziationen haben die chinesischen Mädchen mit 5,2% positiver beurteilt als die deutschen (1,9%). Fast genau wie die deutschen Jungen (4,6%) sehen 4,5% der Mädchen den Sport als Freizeitaktivität oder -spiel. Keine Nennung in dieser Kategorie gibt es bei den chinesischen weiblichen Heranwachsenden, da solche Sportarten von den chinesischen Mädchen in der Freizeit nicht ausgeübt werden. Auffallend ist, dass die chinesischen Jungen und Mädchen einige Sportarten nicht als Freizeitaktivitäten und -spiele ansehen. Die Unterschiede im Sportverständnis gibt es nicht nur zwischen den Jugendlichen beider Kulturkreise, sondern auch im Einzelnen zwischen den Geschlechtern der chinesischen Jugendlichen (nur in drei Kategorien gibt es keine klaren Unterschiede). Im Folgenden sind die Merkmale des Sportverständnisses chinesischer Jugendlicher aufgeführt:

Bei den Jungen und Mädchen hängt das Sportverständnis eng mit ihrer Sportartenauswahl in der Freizeit zusammen. Chinesische Jungen assoziieren mit Sport generell Mannschaftssportarten und die Mädchen Individualsportarten.

Die chinesischen Jugendlichen sehen Sport aber auch als ein Entspannungsmittel (psychische Anforderung) an. Sie verbinden Sport mit Sieg und vielen positiven Assoziationen. Die Mädchen verbinden Sport mehr mit Gesundheit und Fitness, sehen ihn aber auch als körperliche Anforderung. Es scheint, dass sie von den traditionellen Kulturen noch tief beeinflusst werden. Die Jungen werden stärker durch die Medien geprägt.

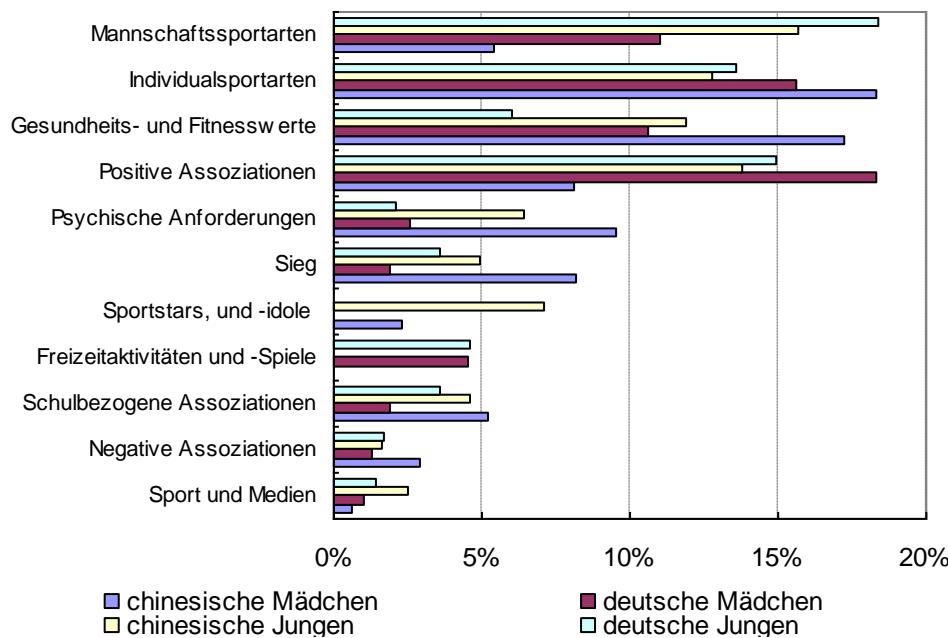


Abb.20: Die Unterschiede im Sportverständnis chinesischer und deutscher Jugendlicher nach den Geschlechtern (Angaben in %; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

Um den Sport die funktionale und konzeptuelle äquivalente Bedeutung für die Heranwachsenden aus beiden Kulturen zu bestätigen und auch, um die Assoziationsmethode zu ergänzen, wird in der aktuellen Studie auch die von Brettschneider/Bräutigam im Jahr 1990 entwickelte Itemliste benutzt. Hier stellt sich folgende Annahme dar: Sport ist eine universale Sprache, jedoch wird das Sportverständnis von soziokulturellen Unterschieden und der Soziodemographie beeinflusst.

Anhand der Faktorenanalyse wird die divergierende Struktur des Sportverständnisses zwischen den Jugendlichen beider Länder extrahiert. Für die deutschen Jugendlichen extrahiert die Faktorenanalyse zwei Faktoren, die 46,0% die Varianz aufklären:

Faktor I: Sport, der auf Training, Leistung und Wettkampf hin orientiert ist.

(z. B. „Für mich gehört es zum Sport, regelmäßig zu trainieren.“; „Leistungsvergleiche gehören für mich in jedem Fall zum Sport.“)

Faktor II: Sport, der alles möglich einschließt und vor allem Spaß macht, auch ohne Wettkämpfe.

(z. B. „Unter Sport kann man alles möglich verstehen. Die Hauptsache ist, man bewegt sich und tut etwas für seinen Körper.“; „Ob man als Sportler erfolgreich ist oder nicht, ist für mich ziemlich egal. Es kommt vor allem darauf an, dass man Spaß hat.“)

aufgeklärte Varianz: 46,0%

Anmerkung: (Datenquelle: Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997)

Die Untersuchung von Brettschneider/Brandl-Bredenbeck beweisen, dass für die deutschen Jugendlichen „Training, Leistung und Wettkampf die prägenden Momente des Sportverständnisses darstellen. [...] Dieser Aspekt des Sportverständnisses rankt sich um die zentrale Kategorie des Spaß-Habens“ (Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997, S.136).

Die Aspekte des Sportverständnisses bei den chinesischen Heranwachsenden unterscheiden sich ebenfalls von denen ihrer deutschen Altersgenossen. Für die chinesischen Jugendlichen extrahierte die Faktorenanalyse drei Faktoren, die 53,3% der Varianz aufklären.

Faktor I: Sport mit Training, und Wettkämpfe verbinden.

(z. B. „Für mich gehört es zum Sport, regelmäßig zu trainieren.“; „Grundsätzlich gehört für mich zum Sport, die eigene Leistung ständig zu verbessern.“)

Faktor II: Sport macht vor allem Spaß und schließt alles Mögliche ein.

(z. B. „Ob man als Sportler erfolgreich ist oder nicht, ist für mich ziemlich egal. Es kommt vor allem darauf an, dass man Spaß hat.“; „Unter Sport kann man alles möglich verstehen. Die Hauptsache ist, man bewegt sich und tut etwas für seinen Körper.“)

Faktor III: Körperbezogene Assoziationen und Leistung beschreibendes Sportverständnis.

(z. B. „Wenn man Sport treibt, muss man bereit sein, sich körperlich zu verausgaben.“; „Leistungsvergleiche gehören für mich in jedem Fall zum Sport.“)

aufgeklärte Varianz: 53,3%

Nach der Faktorenanalyse des Sportverständnisses gibt es bei den chinesischen Jugendlichen die drei wichtigen Aspekte: „Trainingsaspekt“, „Spaßaspekt“ und „Körper- und Leistungsaspekt“. Die Faktorenanalyse weist auf Unterschiede im Sportverständnis zwischen deutschen und chinesischen Jugendlichen hin. Die Items des dritten Faktors der chinesischen Jugendlichen laden auf den ersten Faktor der deutschen Jugendlichen. Das weist darauf hin, dass im Sportverständnis der chinesischen Jugendlichen zwischen körperlicher Leistungsfähigkeit und sportlichem Training und Wettkampf unterschieden wird. Dagegen scheinen für deutsche Jugendliche sportliches Training und sportliche Wettkämpfe eng mit körperlicher Leistungsfähigkeit und körperlicher Anstrengung verknüpft zu sein.

Durch eine weitere Kovarianzanalyse ausgewählter Items zeigen sich auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten beim Sportverständnis der Heranwachsenden beider Länder. Es gibt signifikante Unterschiede sowohl bei den Geschlechtern als auch vom kulturellen Kontext her betrachtet hinsichtlich des Trainingsaspekts und des Körper-, Leistungsaspekts. Bezuglich des Faktors „Spaß“ gibt es ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Heranwachsenden aus beiden Ländern. Hier zeichnen sich jedoch keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf die kulturellen Differenzen zwischen Deutschland und China ab.

Tab.12: Kovarianzanalyse ausgewählter Items zum Sportverständnis (Signifikanzniveau:

* p<.01, ** p<.001; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

Items	Kultur		Geschlecht		KuxGe	
	F	Sig.	F	Sig.	F	Sig.
Für mich gehört es zum Sport, regelmäßig zu trainieren	10,6	*	42,5	**	1,4	.24
Es kommt vor allem darauf an, dass man Spaß hat	.06	.81	20,1	**	.43	.51
Wenn man Sport treibt, muss man bereit sein, sich körperlich zu verausgaben	1078,0	**	63,4	**	6,0	.014

Im Folgenden werden die drei Sportverständnistypen „Trainings- und Leistungsaspekt“, „Spaßaspekt“ und „Körperaspekt“ der Jugendlichen zwischen beiden Ländern, nach Geschlechtern getrennt, verglichen.

Laut Abbildung 21 ist für die deutschen Jugendlichen Training und Leistung signifikant (p<.01) wichtiger als für die chinesischen Jugendlichen. Die vorliegende Untersuchung bestätigt auch die Ergebnisse von Brettschneider/Bräutigam (1990), dass sich das Sportverständnis zwischen den Geschlechtern unterscheidet. Die männlichen Jugendlichen beider Länder orientieren sich beim Sport deutlicher als die Mädchen an Training und Leistung.

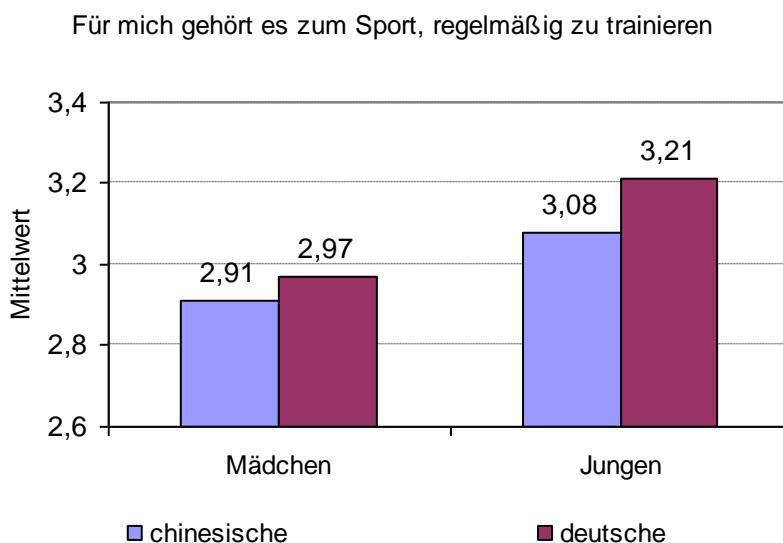


Abb.21: Mittelwerteunterschiede zum „Trainings- und Leistungsaspekt“ nach Geschlechtern beider Länder (4= trifft völlig zu, 1= trifft gar nicht zu; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

Für den „Spaßaspekt“ sieht man in der vorliegenden Studie keine herausragenden Unterschiede zwischen den beiden Kulturen (Mittelwert bei den deutschen Heranwachsenden: 3,59; bei den chinesischen: 3,61. Signifikanzniveau: $p > .05$). Jedoch sind die Mittelwerte des Items der Mädchen höher als die der männlichen Heranwachsenden in beiden Ländern. Es gibt auch signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern ($p < .001$). Spaß zu haben ist demnach für Mädchen wichtiger als für die Jungen.

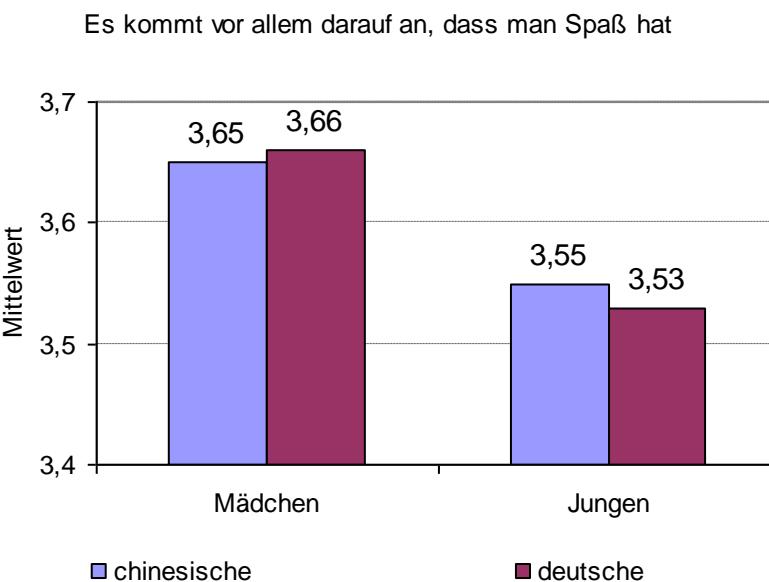


Abb.22: Mittelwerteunterschiede zum „Spaßaspekt“ nach Geschlechtern beider Länder
 (4= trifft völlig zu, 1= trifft gar nicht zu; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997).

Obwohl das Sporttreiben für die chinesischen Jugendlichen eine der wichtigsten Freizeitaktivitäten ist und sie sich am „Körperaspekt“ orientieren, ist der Mittelwert des Items „Wenn man Sport treibt, muss man bereit sein, sich körperlich zu verausgaben“ deutlich niedriger als bei ihren deutschen Altersgenossen (Mittelwert bei den deutschen: 3,20; bei den Chinesen: 2,05; $p < .001$). Dies bestätigt, dass sie den Sport weniger als Mittel zum Verausgaben des Körpers ansehen, hingegen mehr als ein Entspannungsmittel. Da die Belastungen des Lernens der chinesischen Jugendlichen bereits anstrengend sind, suchen sie im Sport einen erholsamen Ausgleich. Die deutschen Heranwachsenden hingegen sind eher dazu bereit sich für einen fitten Körper stärker anzustrengen. Hier existiert auch ein Unterschied nach Geschlechtern der verschiedenen Kulturen. In beiden Ländern verbinden die männlichen Heranwachsenden den Sport enger mit „dem Austesten der körperlichen Grenzen“ als die Mädchen.

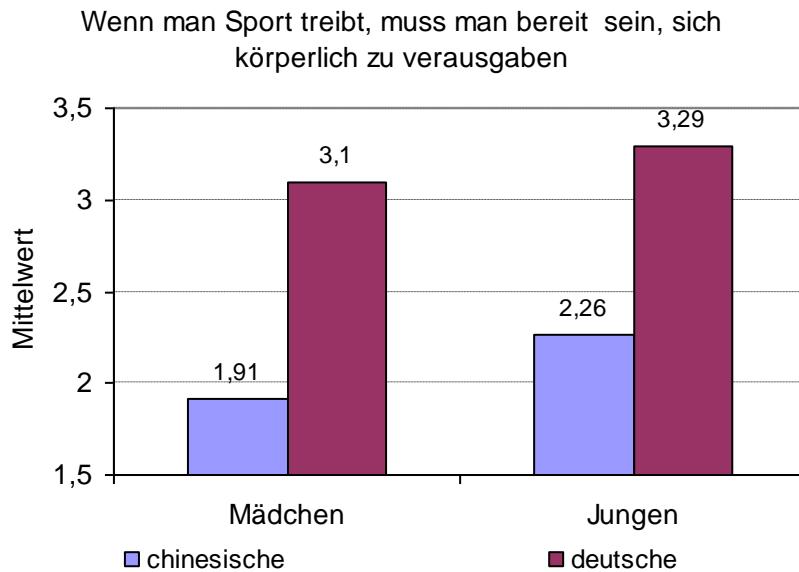


Abb.23: Mittelwerteunterschiede zum „Körperaspekt“ nach Geschlechtern beider Länder (4= völlig zu, 1= gar nicht zu; Die Daten der deutschen Jugendlichen aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

Die Trainingsaspekte und die Körperaspekte sind für die deutschen und männlichen Jugendlichen von größerer Bedeutung. Der Spaßaspekt ist in beiden Kulturen wichtig für die weiblichen Jugendlichen. Demnach zeigen sich für chinesische Jugendliche ähnliche Geschlechtsstereotype wie für deutsche Jugendliche (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997; Brettschneider & Bräutigam, 1990).

Fazit

Die Ergebnisse von der Assoziationsanalyse und der Faktorenanalyse haben bezüglich des Sportverständnis bei den Jugendlichen beider Kulturen Folgendes bestätigt: es existiert eine funktionale und konzeptuelle äquivalente Bedeutung für das Sportverständnisses für deutsche und chinesische Heranwachsende.

Man kann sagen, dass Sport eine universale Sprache ist.

Das Sportverständnis der Jugendlichen aus den verschiedenen Kulturkreisen zeigt einige Gemeinsamkeiten. Spaß ist eine fundamentale Komponente des

Sporttreibens für die Jugendlichen beider Länder. Körperliche Anforderung, Individualsportarten, Mannschaftssportarten, Gesundheits- und Fitnesswerte, Schulbezogenen Assoziationen, Sport und Medien sowie positive und negative Assoziationen sind die Kernstücke im Sportverständnis sowohl bei den deutschen Jugendlichen als auch bei den chinesischen.

Obwohl Sport eine universale Sprache ist, werden die Sportverständnisse der Heranwachsenden in beiden Ländern stark durch die eigene Kultur geprägt. Trainingsorientierung ist den deutschen Jugendlichen wichtiger als den chinesischen Jugendlichen. Auch der Körperaspekt hängt eng mit der eigenen Kultur zusammen. Die deutschen Jugendlichen verbinden den Sport enger mit dem eigenen Körper als die chinesischen Heranwachsenden. Durch die Assoziationsmethode konnte gezeigt werden, dass sich das Sportverständnis („Was verstehst du unter Sport“) im kulturellen Kontext bezüglich verschiedener Aspekte und Nennungen unterscheidet. Beispielsweise wird „Angeln“ bei chinesischen Jugendlichen gar nicht genannt.

Eine weitere Gemeinsamkeit ist die Geschlechterdifferenz bezüglich des Sportverständnisses der Jugendlichen in beiden Ländern. Es existieren kaum Unterschiede im Sportverständnis beider chinesischen und den deutschen Jungen. Jedoch gibt es deutliche Diskrepanzen zwischen den deutschen und chinesischen Mädchen, wie zum Beispiel bezüglich der Assoziation mit Mannschaftssportarten, Gesundheits- und Fitnesswerte, positive und negative Assoziationen, Sieg, psychische Anforderungen und schulbezogene Assoziationen. Spaß zu haben ist wichtiger für die Mädchen aus beiden Ländern als für die Jungen. Körper- und Leistungsorientierung sind dagegen wichtiger für Jungen. Im Folgenden soll besonderes Augenmerk auf die internen Einflussfaktoren der Sportbeteiligung der Jugendlichen in China und Deutschland gelegt werden. Dabei werden nicht nur Aspekte thematisiert, die Jugendlichen zum Sporttreiben bewegen es werden auch mögliche Hinderungsgründe diskutiert.

6.2.4 Die subjektiven Einflussfaktoren auf das Sporttreiben der Jugendlichen in Deutschland und China

Deutschen Sportwissenschaftler haben die subjektiven Gründe für das Sporttreiben deutscher Jugendlicher seit Ende der 60er Jahre erforscht. Baur/Burmann haben die Ergebnisse dieser Untersuchungen zusammengefasst und in sechs Matrixdimensionen eingeteilt: 1. Unter Wellness wurden jene Gründe zusammengefasst, die auf Wohlfühlen und Wohlbefinden Bezug nehmen. 2. Gesundheit/Fitness markiert eine weitere Dimension, der bei der Begründung sportlicher Aktivität offenbar auch von Jugendlichen eine hohe Bedeutung zugemessen wird. 3. Sporttreiben bietet Anlässe für soziale Kontakte. 4. Mit Sporttreiben können Leistungsorientierungen verknüpft werden. 5. Sport kann ästhetische Erfahrung vermitteln und über sportliche Bewegung kann man „sich ausdrücken“. 6. Sport ist durch Spannung etikettiert (vgl. Baur & Burmann, 2000). Die vorhandenen Studien zu den Gründen für das Sporttreiben der chinesischen Jugendlichen im 21sten Jahrhundert zeigen die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Länder auf. Die Gesundheit bzw. Fitness hat in beiden Ländern den größten Stellenwert. Viele Menschen treiben Sport, um den Stress des Lernens zu reduzieren und entspannen zu können. Ein weiterer Grund ist Knüpfen oder Aufrechterhalten von sozialen Kontakten durch das Sporttreiben. Außerdem kann man mit dem Sporttreiben auch das Spaß haben verbinden. Dies stellen die vier hauptsächlichen Gründe für das Sporttreiben dar. Außerhalb dieser vier Kerngründe verknüpfen sie Sport mit Leistungsorientierung, als ästhetische Erfahrung und als Zeitfüller (vgl. Huo, 2004; Wang, 2007; Wei, 2007; Yang, 2000; Zhang, 2007; Zhang & Wang, 2004). Zudem erklärt Wang, dass es klare Unterschiede der Gründe für das Sporttreiben zwischen den männlichen und weiblichen Heranwachsenden gibt (vgl. Wang, 2007).

Die aktuelle Studie belegt Folgendes: Hinsichtlich der soziokulturellen Differenzen zwischen Deutschland und China unterscheiden sich die internen Einfluss-

faktoren bezüglich des Sporttreibens bei den Jugendlichen. Mithilfe der Clusteranalyse werden die Charakter der Subgruppen identifiziert. Gesund und fit sein sind die wichtigsten Gründe für das Sporttreiben der meisten Jugendlichen aus China und Deutschland. Diese Gründe wurden in der folgenden Clusteranalyse nicht berücksichtigt.

Tab.13: Zuordnung chinesischer Jugendlicher zu den Clustern (N= 1156, Angaben in %)

Cluster	Geschlecht		Jahrgangsstufe			Sporttreiben in Freizeit	
	Mädchen N=684	Jungen N=472	7. Klasse N=448	9. Klasse N=299	12. Klasse N=409	Ja N=910	Nein N=246
1	21,6	39,4	37,5	29,8	18,8	34,9	6,5
2	42,4	32,4	21,9	38,8	56,0	35,3	49,6
3	36,0	28,2	40,6	31,4	25,2	29,8	43,9

Das erste Cluster bei den chinesischen Jugendlichen (N= 334) charakterisiert die hohen Werte für soziale Kontakte, Leistungsorientierung, Körperorientierung und Entspannung. Diese Gruppe besteht vor allem aus männlichen Jugendlichen. Sie haben eine höhere Motivation bezüglich des Sporttreibens. Für die zweite Gruppe (N= 443) ist die Motivation geringer Sport zu treiben. Diese Gruppe enthält vor allem Schüler der 12. Klasse, die weiblichen Jugendlichen und die, welche keinen Sport in ihrer Freizeit treiben. Entspannung und Körperorientierung sind für sie die Gründe Sport zu treiben. Die chinesischen Jugendlichen der dritte Gruppe (N= 379) können eher als die „Mittellinie“ verstanden werden, mit Ausnahme der praktischen Gründe wie z. B. „Geld verdienen“, „schöne Figur“. In diesem Cluster befinden sich vor allem die jüngeren Heranwachsenden als auch die, welche keinen Sport in ihrer Freizeit treiben. Entspannung und Körperorientierung können hier ebenfalls als Gründe aufgeführt werden, warum sie Sport treiben. Diese Gruppe zeigt kaum Unterschiede zu Cluster 2.

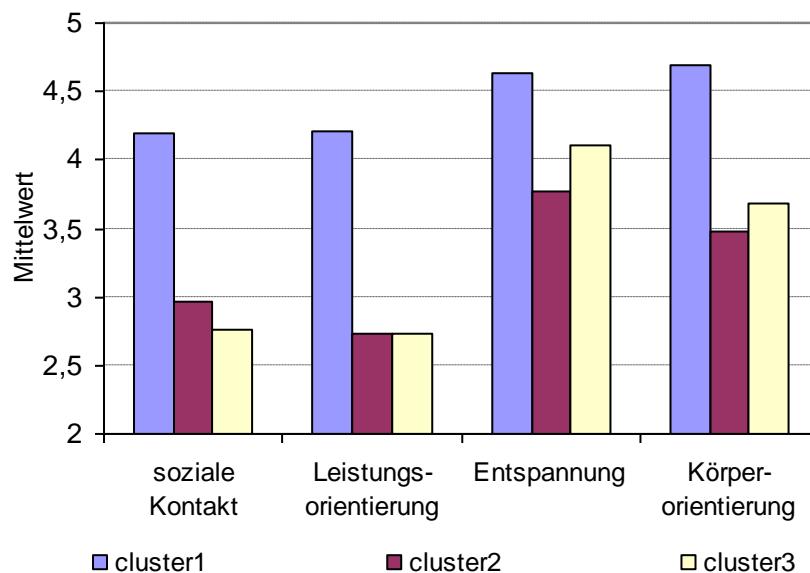


Abb.24: Die Gründe des Sporttreibens der chinesischen Jugendlichen
(Mittelwert: 5= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu; N= 1156)

Für die deutschen Jugendlichen gibt es mehr Cluster bei der statistischen Analyse als bei den chinesischen Jugendlichen (Datenquelle: Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997). Jedoch sind Gesundheit und Fitness die wichtigsten Gründe fürs Sport treiben, ebenso wie bei den chinesischen Jugendlichen.

Tab.14: Zuordnung deutscher Jugendlicher zu den Clustern (Angaben in %)
Die Daten aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997

Cluster	Geschlecht		Jahrgangsstufe		
	Mädchen N=992	Jungen N=1045	7. Klasse N=733	9. Klasse N=771	12. Klasse N=538
1	13,0	12,2	11,6	13,2	13,0
2	14,7	28,8	26,9	20,4	17,7
3	30,7	18,8	22,9	23,0	29,4
4	23,4	17,4	19,1	21,8	19,9
5	18,2	22,8	19,5	21,6	20,0

Die deutschen Jugendlichen des ersten Clusters (N=257) können bezüglich des Sporttreibens als die „niedrig Motivierten“ bezeichnet werden, da sie die niedrig-

sten Mittelwerte angaben. Es gibt hier die wenigsten Mitglieder und fast keine Differenz, weder bei den Geschlechtern, noch bei den Altersstufen. Die zweite Gruppe (N=449), die „Hochmotivierten“, ist eher als „Gegenbild“ der ersten Gruppe anzusehen. Vor allem gehören die Jungen und die jüngeren Heranwachsenden diesem Cluster an. Hauptsächlich die Mädchen und die deutschen Schüler der 12. Klasse (N= 503) gehören zum dritten Cluster. Sie treiben Sport, um sich zu entspannen, zu trainieren und um attraktiv zu sein, jedoch haben sie weniger Motivation für soziale Kontakte und Wettkämpfe. Die höchsten Werte im vierten Cluster (N=415) erreichen die Mädchen und die Schüler der 9. Klasse. Sie haben eher eine „mittlere Motivation“. 22,8% der Jungen und 21,6% der 9. Klasse Schüler gehören zum 5. Cluster (N=418); man kann diese Gruppe an ihren höheren sozialen Kontakten, ästhetischen Erfahrung und an ihrer Leistungsorientierung erkennen. Die Verhältnisse differenzieren sich weniger nach den Geschlechtern und Altersstufen.

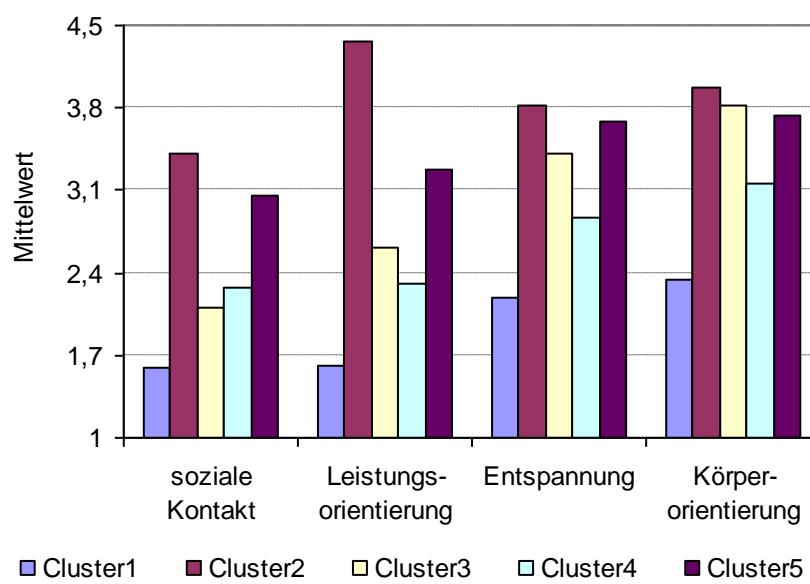


Abb.25: Die Gründe des Sporttreibens der deutschen Jugendlichen

(Mittelwerte: 5= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu; Die Daten aus Brettschneider/Brandl-Bredenbeck, 1997)

Beim Vergleich der Motivation des Sporttreibens beider Jugendgruppen zeigen sich Gemeinsamkeiten: In beiden Ländern ist die Motivation Sport zu treiben vom Alter und vom Geschlecht abhängig.

Die Untersuchung von Baur/Burmann hat auch gezeigt, warum die Brandenburger Jugendlichen außerhalb der Schule und dem Verein kein Sport treiben. Sie haben vier „Dimensionen“ gegeneinander abgesetzt: 1. Der Sport hat für manche nur einen geringen Anreiz. 2. Die Verhinderung bei persönlichen Dispositionen des Sporttreibens. 3. Zeitknappheit. 4. Die Sportinfrastruktur kann für die Sportbeteiligung hinderlich sein (vgl. Baur & Burmann, 2000). Als Ergebnis dieser Untersuchung lauten die Gründe der deutschen Heranwachsenden gegen das Sporttreiben:

Die jugendlichen Nichtsportler beschäftigen sich in ihrer Freizeit mit anderen Dingen, die ihnen offensichtlich wichtiger sind als Sportaktivitäten, und sie haben mit der Schule genug zu tun, so dass keine Zeit für den Sport bleibt. Daneben spielen persönliche Faktoren eine Rolle: Mangelndes Interesse am Sport oder Bequemlichkeit werden ebenso thematisiert wie eigene „Unsportlichkeit“. Weniger häufig wird auf ungünstige Rahmenbedingungen [...] verwiesen. (Baur & Burmann, 2000, S. 83)

Tab.15: Vergleich der Hinderungsgründe des Sporttreibens zwischen beiden Ländern.

(Angaben der positiven Antworten „stimme völlig zu“ und „stimme zu in %; Die deutschen Daten aus Baur/Burmanns, 2000)

	Prozent	
	Deutschland	China
<i>geringer Anreiz</i>		
Beschäftigung lieber mit anderen Dingen	80,0	85,0
Keine Interesse am Sport	47,4	41,6
Einfach zu faul	45,0	56,3
<i>Dispositionen</i>		
Halte mich für unsportlich	47,5	43,3
Gesundheitliche Probleme	29,3	11,8
<i>Zeitknappheit</i>		
Mit der Schule genug zu tun	60,0	69,6
Einfach keine Zeit	43,6	50,5
<i>Sportinfrastruktur</i>		
Kein geeignetes Angebot gefunden	40,0	22,5
Keine Angebot in der Nähe meines Wohnortes	27,5	50,5

Folgende Ergebnisse über die Einflussfaktoren der chinesischen Jugendlichen bezüglich des Sporttreibens können festgehalten werden: Fehlende Freizeit, sich mit anderen Freizeitaktivitäten beschäftigen und mangelte Sportinfrastruktur verhindert die Sportbeteiligung bei den Jugendlichen (vgl. Wang, 2007). Beim Vergleich der Hinderungsgründe des Sporttreibens der deutschen und chinesischen Jugendlichen sind einige Gemeinsamkeiten erkennbar. Die beiden Aussagen „Beschäftigung lieber mit anderen Dingen in ihrer Freizeit“ (85%) und „mit der Schule genug zu tun“ (69,6%), sind die beiden am häufigsten genannten Gründe, sowohl für die chinesischen als auch deutschen Jugendlichen. Neben diesen Gründen berichteten die chinesischen Jugendlichen, dass sie einfach zu faul sind, über Zeitknappheit und Mangel an Sportanlagen klagen, die ihr Sporttreiben beeinflussen. Hier sind Unterschiede zu den deutschen Jugendlichen erkennbar.

Fazit

Gesundheit, Fitness und Spaß sind die wichtigsten Gründe für die Jugendlichen in beiden Ländern um Sport zu treiben. Insofern wird auch bestätigt, dass es bei der Motivation der Sportbeteiligung bei den Heranwachsenden die funktionale Äquivalenz gibt. Zudem ist es schwer auszumachen, ob die Motivation zum Sporttreiben bei den Jugendlichen beider Länder durch den geerbten sozialen Status des Elternhauses beeinflusst wird. In der auf der Bourdieus klassenspezifischen Lebensstiltheorie basierenden Studie konnte dies nicht bewiesen werden. Jedoch unterscheiden sich die Gründe in der Sportbeteiligung zwischen den Geschlechtern und Jahrgangsstufen. Dies gilt sowohl für die deutschen Heranwachsenden als auch für die chinesischen. Abgesehen von den o. g. Gründen sind die Motivationen des Trainings, der Leistung und des Wettkampfes bei den männlichen Heranwachsenden in beiden Ländern höher als bei den Mädchen. Der Vergleich der Hinderungsgründe des Sporttreibens bei den Jugendlichen zwischen beiden Ländern zeigt ein ambivalentes Ergebnis. Beschäftigung mit anderen Freizeitaktivitäten und mit der Schule sind die am häufigsten Aussagen, sowohl in Deutschland als auch in China. Die Sportinfrastruktur verhindert die Sportbeteiligung chinesischer Jugendlicher öfters als bei den deutschen Altersgenossen. D.h. die Sportaktivität chinesischer Jugendlicher wird von der Politik in China eingeschränkt. Es gibt deutlich mehr chinesische Heranwachsende als deutsche, die wegen Faulheit in der Freizeit keinen Sport betreiben. Nachdem detailliert auf die internen Einflussfaktoren auf das Sporttreiben beider Länder eingegangen wurde, wird der Sport in einen globaleren Zusammenhang gebracht. Im Folgenden soll auf die Bedeutung der Sportorganisation in beiden Ländern eingegangen und untersucht werden, inwiefern ein Vergleich zwischen China und Deutschland dargestellt werden kann.

6.2.5 Die Sportorganisation der Jugendlichen in Deutschland und China

Zunächst soll geklärt werden, was genau eine Sportorganisation konstituiert. Eine übliche Definition von Sportorganisation lautet: „Eine Sportorganisation ist ein soziales Gebilde, das als Instrument geplant und gestaltet ist, damit Ziele aufgrund der strukturierten Zusammenarbeit vieler Individuen besser bzw. schneller erreicht werden können, als es dem einzelnen Individuen möglich wäre“ (Heinemann, 2004, S. 13). Die Sportorganisation kann nicht nur die Sportkultur oder die politischen Unterstützungen widerspiegeln, sondern auch soziale Ungleichheit. Da es ein soziales System ist, befindet es sich in einem ständigen Wandel.

Während die chinesischen Jugendlichen in der Schule, in kommerziellen Einrichtungen und privaten Organisationen Sport treiben, üben die deutschen Heranwachsenden Sport zu großen Teilen im Verein aus. An dieser Stelle wird kurz auf die Sportorganisation in Deutschland eingegangen. Nach Brettschneider/Kleine sind Sportvereine Organisationen, „deren primäre Aufgabe darin besteht, Sportangebote zu machen, die den Bedürfnissen und Interessen ihrer Mitglieder entsprechen“ (Brettschneider & Kleine, 2002, S. 20). Die Legitimationsstrategien des Sportvereins für Jugendliche sind: Entwicklung und Förderung jugendliches Sportengagements und die Unterstützung jugendlicher Entwicklung durch Sport (ebd.). Aus den Ergebnissen von Brettschneider/Kleine über den Organisationsgrad in Sportverein von den westdeutschen Jugendlichen geht hervor, dass 52,4% der Befragten in einem Verein Sport treiben, 29,3% der befragten Gruppe haben bereits Erfahrung mit einem Sportverein und nur 18,3% haben nie im Verein Sport betrieben (ebd.). Bei Baur/Burmann sind 39% der brandenburgischen Jugendlichen Mitglied eines Sportvereins (vgl. Baur & Burmann, 2000). Insofern ist der Sportverein, deren Beitritt freiwillig ist, der wesentliche Bestandteil für die Sportkultur deutscher Jugendlicher. Einige wesentliche Merkmale des Sportvereins sind: 1. Die Mitgliedschaft hängt vom Geschlecht ab. Der Anteil der männli-

chen jugendlichen Vereinsmitglieder ist deutlich höher als der weibliche (59,5% bzw. 45,0%) (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002). Bei ostdeutschen Jugendlichen ist diese Differenz noch größer (51% der Jungen und 29% der Mädchen) (vgl. Baur & Burrmann, 2000). 2. Die Mitgliedschaft im Sportvereins ist abhängig vom Altersverlauf: Mit zunehmendem Alter gehen auch die Mitgliederzahlen zurück (vgl. Baur & Burrmann, 2000; Brettschneider & Kleine, 2002). 3. Nach Brettschneider/Kleine ist regionale Herkunft ebenfalls ein Einflussfaktor hinsichtlich der Mitgliedschaft in einem Sportverein (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002). 4. Durch die Befunde von Brettschneider/Kleine, sowie Baur/Burrmann, kann man noch einen weiteren Einflussfaktor, in Bezug auf die Kapitaltheorie von Bourdieu, ausmachen: deutsche Jugendliche mit größerem kulturellem Kapital betätigen sich häufiger im Sportverein als diejenigen mit geringem. Dies wird verdeutlicht durch die Tatsache, dass der Anteil von Gymnasiasten im Sportverein höher ist, als Schüler anderer Schulformen (vgl. Baur & Burrmann, 2000; Brettschneider & Kleine, 2002). 5. Weiterhin konnten Baur/Burrmann zeigen, dass das Sportengagement im Sportverein vom sozialen Raum und vom kulturellen Kapital der Eltern abhängig ist. Je mehr kulturelles und soziales Kapital die Eltern besitzen, desto aktiver ist die jüngere Generation im Sportverein (vgl. Baur & Burrmann, 2005).

Während der Sportverein in der deutschen jugendlichen Sportkultur eine sehr wichtige Rolle spielt, existiert diese Sportorganisation kaum in China. Aufgrund der kulturvergleichenden Methodik kann die Sportorganisation bei den Jugendlichen in der vorliegenden Untersuchung nicht unmittelbar verglichen werden, jedoch wird sie hier als interkultureller Beobachtungspunkt analysiert.

6.2.5.1 Schulsport in beiden Ländern

Das Ziel der Schulbildung Chinas lautet: Die Schüler sollen sich durch Moral, Intelligenz und Sport in den Schulen allseitig und vielfältig entwickeln. Schulsport ist eine essentielle Komponente des chinesischen Bildungssystems und hat die folgenden Funktionen für die Jugendlichen: Gesundheits-, Fitnesssteigerung, psychologische Entwicklung, Moralerziehung, Sozialisation, Spaß, Leistungsorientierung, ästhetische Bildung und Persönlichkeitsentwicklung. Mit der Verbesserung chinesischer Wirtschaft und wegen der neuen Anforderung hat sich der Schulsport auch reformiert. Im 21sten Jahrhundert ist die Schule nach wie vor der wichtigste Ort für die chinesischen Jugendlichen, um Sport zu treiben. Die Einstellung zum „lebenslangen Sport“ ist auch die Basis und der Schwerpunkt der jugendlichen Sportkultur. Der Schulsport Chinas spielt auch eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Breitensports. Zudem hat der chinesische Schulsport geholfen soziale Ungleichheit in der Sportbeteiligung zu minimieren. In dieser Studie wird die subjektive Beliebtheit des Schulsports bei den chinesischen Heranwachsenden überprüft, ob der Schulsport in ihrer alltäglichen Sportgestaltung eine wichtige Rolle spielt.

62,5% der befragten Jugendlichen gaben an, dass der Schulsport „beliebt“ oder „sehr beliebt“ ist. Es gibt nur geringe Unterschiede in der Beliebtheit des Schulsports zwischen den Geschlechtern. Mit zunehmendem Alter sinkt die Beliebtheit des Schulsports drastisch von 81,2% auf 39,6% ab. Eine Vermutung wäre in diesem Zusammenhang, dass sie durch die hohen Anforderungen in der Schule die Zeit lieber für andere Dinge, wie Lernen, verwenden würden, als für Sport. Möglich wäre auch, dass die Jugendlichen in diesem Alter, aufgrund ihres Entwicklungsstands, kein großes Interesse am Sport und an Bewegungsformen hegen.

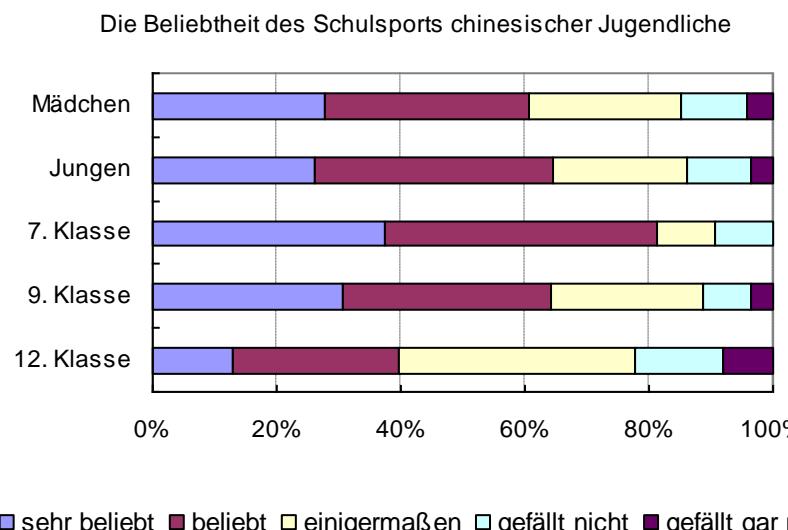


Abb.26: Die Beliebtheit des Schulsports bei chinesischen Schüler (Angaben in %)

Die chinesischen Jugendlichen haben Aussagen über die Beliebtheit des Sportunterrichts, der Pausengymnastik, dem Bewegungsunterricht und den Spielen in der Schule oder zwischen den Schulen gemacht. Die folgenden Abbildungen zeigen die Ergebnisse.

6.2.5.1.1 Pausengymnastik

Die Pausengymnastik besteht aus verschiedenen Dehnungs-, Streck- und Sprungbewegungen. Diese müssen Schüler und Schülerinnen zwischen der 2. und 3. Unterrichtsstunde vormittags nach Durchsage im Schulhof ausüben. Ziel ist Entspannung und Bewegung für die Schüler. Jedoch gefallen sie den chinesischen Schüler wegen der einseitigen Bewegungsformen nicht besonders. Li hat bei 59,1% der befragten chinesischen Schüler erhoben, dass die Pausengymnastik nicht für die Fitness geeignet sei. 71,9% der Schüler sagten aus keinerlei Interesse diese täglich auszuüben (vgl. Li, 2008).

In der vorliegenden Arbeit bestätigte sich auch, dass Pekinger Schüler im 21sten Jahrhundert an dieser Bewegungsform wenig Interesse zeigen. Weniger als ein

Drittel (31,4%) berichteten, dass diese Übungen bei ihnen beliebt oder sehr beliebt sind.

Die Abbildung 27 verdeutlicht, gibt es fast keine Unterschiede in der Unbeliebtheit der Pausengymnastik zwischen den Schülern und Schülerinnen gibt. Dennoch gaben deutlich mehr Mädchen als Jungen an, dass sie sehr beliebt ist. Es ist außerdem ersichtlich, dass die Beliebtheit der Pausengymnastik mit zunehmendem Alter deutlich sinkt. Zwischen den Geschlechtern und Altersstufen gibt es einen signifikanten ($p<.001$) Unterschied. Während der Mittelwert bei den Mädchen 3,00 ist, liegt er bei den Jungen bei 2,69; der Mittelwert bei den 7., 9. und 12. Klassen liegt bei 3,53, 2,76 und 2,23.

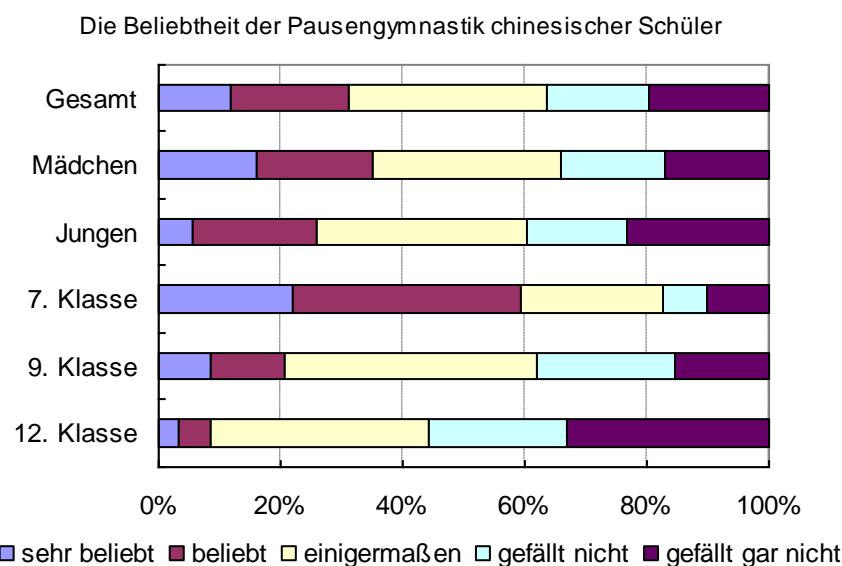


Abb.27: Die Beliebtheit der Pausengymnastik bei chinesischen Schülern
(Angaben in %)

6.2.5.1.2 Sportunterricht

Unter den verschiedenen Schulsportbereichen ist der Sportunterricht das Kernstück in China. Die Grundsätzlichen Ziele des Sportunterrichts sind die Moral- und Intelligenzerziehung Erziehung, um die körperliche und psychologische Viel-

seitigkeit der Jugendlichen zu entwickeln. Die Schüler sollen die grundlegenden Sportkenntnisse, Sportfähigkeiten und -fertigkeiten erlernen und beherrschen. Chen/Hu belegten, dass das Interesse am Sportunterricht bei den in der Stadt wohnenden chinesischen Schülern mit zunehmendem Alter deutlich sinkt. Die Gründe hierfür sind der Stress der Lernaufgaben, einseitige Lehrmethoden und mangelte Sportinfrastruktur in den Schulen (vgl. Chen & Hu, 2006).

Eine Umfrage zur Beliebtheit des Sportunterrichts der Pekinger Schüler ist in Abbildung 28 zusammengefasst. Insgesamt haben ungefähr zwei Drittel (61,8%) der Befragten den Sportunterricht positiv bewertet. Dementsprechend zeigt eine Studie von Zhang und Wang, dass Sportunterricht eine der Lieblingsformen des Sports in der Schule für chinesischen Heranwachsenden ist. 61,9% der Befragten gaben an, dass ihnen der Sportunterricht gefällt (vgl. Zhang & Wang, 2004). Die Befunde schließen sich damit ebenfalls denen von Chen/Hu an. Die Beliebtheit des Sportunterrichts bei den Pekinger Heranwachsenden sinkt mit zunehmendem Alter signifikant ($p<.001$) auf 55,2%. Die Mittelwerte der Beliebtheit bei den 7., 9. und 12. Klassen sind 4,07, 3,81, 3,30. Hier gibt es fast keine Unterschiede in der Beliebtheit zwischen den männlichen (Mittelwert: 3,79) und weiblichen (Mittelwert: 3,68) Jugendlichen.

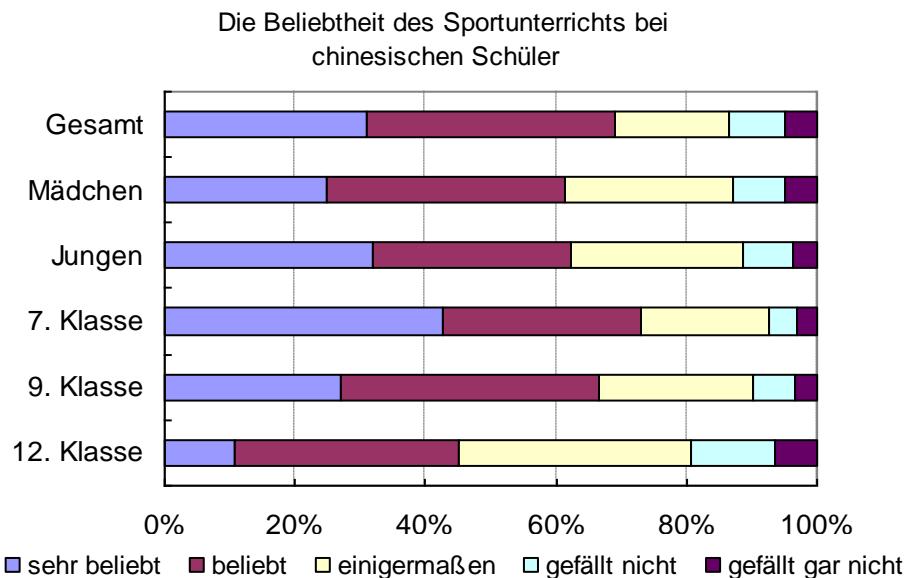


Abb.28: Die Beliebtheit des Sportunterrichts bei chinesischen Schülern (Angaben in %)

Ähnliches hat eine Untersuchung unter deutschen Jugendlichen, im Vergleich mit israelischen, ergeben. Mehr als 50% der befragten deutschen Schüler geben an, dass Sportunterricht „wichtig“ bzw. „total wichtig“ ist. Mit fortschreitender Schullaufbahn zeigt sich eine lineare Abnahme dieser Einschätzung. Besonders hervorstochen hat das Ergebnis, „der Verlauf der Bedeutungsabnahme bei Jungen und Mädchen sehr ähnlich ist und zudem die Unterschiede zwischen den Geschlechtern numerisch ausgesprochen gering ausfallen“ (Brettscheider, Brandl-Bredenbeck & Hofmann, 2005, S. 129).

Sportunterricht ist sehr wichtig, sowohl für die chinesischen Schüler als auch für die Deutschen. Es gibt eine Gemeinsamkeit zwischen den Jugendlichen aus beiden Ländern. Die subjektive Beliebtheit bzw. Wichtigkeit des Sportunterrichts ist geschlechterunabhängig. Dennoch gibt es Unterschiede zwischen den Jahrgangsstufen. Je älter die Jugendlichen sind, desto weniger Interesse zeigen sie am Sportunterricht.

6.2.5.1.3 Bewegungsstunde

Die Bewegungsstunde findet nachmittags in der 8. Unterrichtsstunde und zwei bis drei Mal in der Woche statt und dauert 45 Minuten. Die Schüler können während der Bewegungsstunde im eigenen Interesse und nach individuellem Belieben ihre Sportarten auswählen. Hier haben sie größere Selbständigkeit für die eigene Gestaltung. In der vorliegenden Arbeit wurde herausgefunden, dass die chinesischen Jugendlichen an der Bewegungsstunde hohes Interesse zeigen. Über 80% der Befragten gaben an, dass sie die Bewegungsstunde beliebt bzw. sehr beliebt. Darüber hinaus unterscheidet sich die Beliebtheit der Bewegungsstunde signifikant ($p<.01$) nach Geschlechtern (Mittelwert bei Jungen: 4,43; bei Mädchen: 4,29.) Die Unterschiede ($p<.001$) nach Altersstufen bei den 7., 9., und 12. Klasse sind 4,67, 4,43 und 3,93. Das Interesse an der Bewegungsstunde sinkt mit zunehmendem Alter deutlich. Dies könnte mit dem erhöhten Lernstress zusammenhängen.

Die Beliebtheit der Bewegungsstunde bei chinesischen Schülern

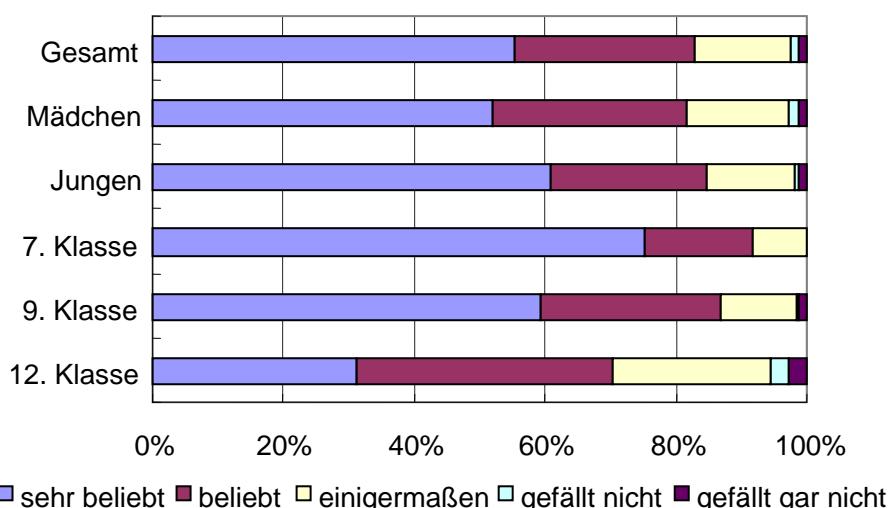


Abb.29: Die Beliebtheit der Bewegungsstunde bei chinesischen Schülern (Angaben in %)

6.2.5.1.4 Schulspiele

Die Wettkampfspiele der verschiedenen Sportarten, insbesondere Leichtathletik und Mannschaftssportarten in bzw. zwischen den Schulen sind eine Tradition im chinesischen Schulsportsystem. Durch die Spiele können nicht nur Kollektivdenken und der olympische Gedanke der Schüler sondern auch die Talente in den Schulen gefördert werden. Dies ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der chinesischen Schulsportkultur.

Die Umfrage über die Schulspiele in China stellt fest, dass es einen hohen Beliebtheitsgrad der Schulspiele bei den chinesischen Heranwachsenden gibt (vgl. Abbildung 30). Insgesamt 68,5% der Befragten gaben an, dass ihnen diese Organisationsform gefallen bzw. sehr gefallen. Jedoch sinkt die Beliebtheit der Schulspiele mit zunehmendem Alter (Mittelwert bei den 7., 9. und 12. Klasse chinesischen Schüler ist jeweils 4,14, 3,88 und 3,62; $p<.001$). Wegen der Überlastung der Lernaufgaben und der subjektiven Wichtigkeit des Sporttreibens sinkt das Interesse an Schulspielen in den höheren Jahrgangsstufen. Dagegen gibt es keine klaren Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen (Mittelwert bei Jungen ist 3,96; bei Mädchen ist 3,84; $p>.05$).

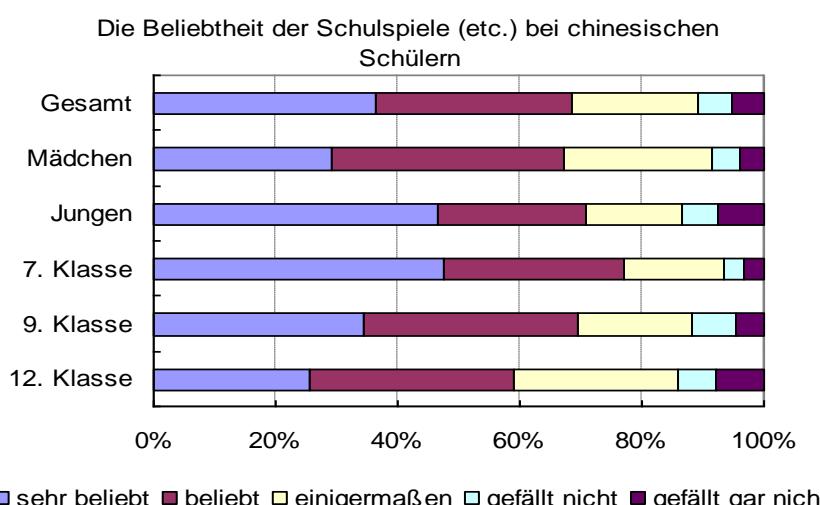


Abb.30: Die Beliebtheit der Schulspiele (etc.) bei chinesischen Schülern (Angaben in %)

Zwischenfazit

Der Schulsport spielt eine wichtige Rolle für die chinesischen Jugendlichen. Er ist vielfältiger und vielseitiger als in Deutschland. Aber die Beliebtheit verschiedener Bewegungsformen unterscheidet sich nach Altersstufen und Geschlechtern, wobei diese Beliebtheit deutlich mit zunehmendem Alter sinkt.

Tab. 16: Die Mittelwerte der Beliebtheit der Schulsportarten chinesischer Schüler
(1= gefällt überhaupt nicht, 5= sehr beliebt; Signifikanzniveau: * p<.01; ** p<.001)

		Items			
		Pausen-gymnastik	Sport-unterricht	Bewegungs-stunde	Schule-spiele
Geschlecht	Mädchen	3,00	3,68	4,29	3,84
	Jungen	2,69	3,79	4,43	3,96
	Sig.	**	.090	*	.059
Jahrgangs-stufe	7.Klasse	3,53	4,07	4,67	4,14
	9.Klasse	2,76	3,81	4,43	3,88
	12.Klasse	2,23	3,30	3,93	3,62
	Sig.	**	**	**	**

62,5% der Befragten antworteten, dass sie den Schulsport positiv beurteilen (beliebt oder sehr beliebt). Die Gründe dieser Beliebtheit lauten bei den Pekinger Schülern wie folgt: 87,8% der Jugendlichen gaben an, dass das gemeinsame Sporttreiben in den Schulen der zentrale Grund für seine Beliebtheit des Sports in der Schule ist. 83,4% der Befragten antworteten, der Grund der Beliebtheit des Schulsports sei, dass dort ihre Lieblingssportarten vertreten sind. Ebenso werden auch Zeitgründen aufgeführt. Jeweils 74,5% und 72,8% der Befragten berichteten, dass „Sport zum richtigen Zeitpunkt kommt“ und sie „genügend Zeit um Sport zu treiben“ haben. Zusammenfassend sind sozialen Kontakte, die Sportarten und die Zeiten des Sporttreibens die bevorzugten Gründe der Beliebtheit des Schulsports bei den chinesischen Jugendlichen. Hier gibt es ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Altersstufen ($p<.001$).

Tab.17: Die Mittelwerte der Unzufriedenheit des Schulsports bei chinesischen Schülern
 (1= stimme überhaupt nicht zu, 5= stimme völlig zu; Signifikanzniveau: * p<.01,
 ** p<.001)

Items	Geschlecht			Jahrgangsstufe			
	Mädchen	Jungen	Sig.	7. Klasse	9. Klasse	12. Klasse	Sig.
Keine Lieblings-sportarten	3,18	3,06	.370	2,50	3,26	3,26	**
Schlechte Sportfä-higkeit	3,45	3,18	.038	3,99	3,30	3,19	**
Fehlende Sportplätz-e	3,04	3,77	**	2,76	3,24	3,48	**

Obwohl der chinesische Schulsport die wichtigste Sportorganisation für die Jugendlichen ist, und sich seine Ziele und Aufgaben mit der Zeit immer weiter entwickeln, kann er nicht immer die Bedürfnisse chinesischer Jugendlicher im 21sten Jahrhundert befriedigen. 14,5% der Pekinger Schüler antworteten, dass ihnen der Schulsport nicht oder gar nicht gefällt. 49,0% der negativ Beurteilenden berichteten, dass „ihre Sportfähigkeit nicht gut ist“ und ihnen deshalb der Schulsport nicht oder sogar überhaupt nicht gefällt. Außerdem klagten 42,4% der nicht zufriedenen Schüler, dass Sportplätze und -geräte fehlen. 41,6% antworteten, dass in den Schulen ihre Lieblingssportarten nicht angeboten werden. Tabelle 17 zeigt die unterschiedlichen Gründe für diese Unzufriedenheit über den Schulsport der chinesischen Jugendlichen. Mit zunehmendem Alter steigt der Unzufriedenheitsgrad. Da die bevorzugten Sportarten, wie beispielsweise Billard, bei den älteren chinesischen Heranwachsenden in den Schulen nicht angeboten werden können, haben sie den Wert des Items- „keine Lieblingssportarten“ deutlich höher beurteilt als es bei den jüngeren der Fall ist. Die Lieblings-sportarten, wie Mannschaftssportarten bei den Jungen und Individualsportarten bei den Mädchen, können die chinesischen Schüler häufiger in den Schulen ausüben. Deswegen sind die Mittelwerte geschlechterunabhängig. Die chinesi-

schen Mädchen haben die eigene Sportfähigkeit negativer bewertet als die Jungen dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant.

Mit zunehmendem Alter sinken die Mittelwerte dieses Items, und unterscheiden sich signifikant ($p<.001$). Die Meinungen fehlender Sportplätze unterscheiden bei den Jungen und Mädchen. Die Lieblingssportarten bei den Jungen sind Mannschaftssportarten wie Basketball und Fußball. Um diese Sportarten ausüben zu können braucht man große Sportanlagen. Die Mädchen hingegen, die Individualsportarten betreiben, benötigen weniger Plätze und sehen daher keinen Mangel an Sportplätzen. Jedoch befriedigt die Sportinfrastruktur in chinesischen Schulen solche Ansprüche nicht. Dadurch ist möglicherweise die Unzufriedenheit bei den Jungen höher als bei den Mädchen.

In diesem Zusammenhang scheint es sinnvoll die kommerziellen Sportarten in den direkten Vergleich von Deutschland und China zu setzen, was nun im Folgenden geschehen soll.

6.2.5.2 Der Vergleich der kommerziellen Sportarten der Jugendlichen in Deutschland und China

Im Juni 1995 gab die Nationalversammlung Chinas das neue „Nationale Fitness Programm“ bekannt. Ziel ist es bzw. war es die jährlichen Investitionen für den Breitensport zu erhöhen, um Sporteinrichtungen auszubauen. Der Entwicklungsprozess des chinesischen Breitensports steht vor vielen Problemen. Eines davon von ist der immense Mangel an Sporteinrichtungen. Bis Ende 1995 gab es 615, 693 Sportanlagen in China, die sich auf eine Gesamtfläche von insgesamt 1,07 Milliarden qm^2 verteilten, pro Kopf waren es aber nur 0,6 qm^2 . 95,78% davon bezogen sich auf den Außenbereich, nur 4,22% der Gesamtfläche wurde von Sporthallen eingenommen. Ein Hauptmerkmal der chinesischen Sportanlagen ist, dass diese meistens nicht für die allgemeine Bevölkerung gebaut werden,

sondern von Behörden, Militär oder Unternehmen für deren Mitarbeiter und selten auch für den Rest der Bevölkerung geöffnet sind (vgl. Tuo, 2003). Ein weiteres Problem ist die ungleiche Struktur der Einrichtung. Basketball, Volleyball und Menqiu (eine beliebte Sportart älterer Chinesen), nehmen 87% ein, während für die Anlagen anderer Sportarten ein eklatanter Mangel besteht. Derzeit nimmt der Bau von Golfplätzen und Bowlinghallen zu. Der Mangel beschränkt sich also eher auf Einrichtungen des Breitensports. Die Erschließung und der Bau von Outdoor Sportplätzen kommt nur langsam voran (vgl. Hao, 2003). Diese Probleme wirken sich nachteilig auf die Entwicklung der Breitensportarten in China aus.

Die vorliegende Untersuchung hat bestätigt, dass die chinesischen Jugendlichen in ihrer Freizeit in keiner Organisation, wie z. B. einem „Sportverein“, wie es in Deutschland der Fall ist, Sport treiben können. Es fehlt auch die Organisation außerhalb der Schule. Einerseits fehlt die politische Unterstützung, anderseits hat es an genügend Freizeit. Daher treiben die chinesischen Jugendlichen ihren Freizeitsport eher in privaten Organisationen.

Die vorhandenen Studien über die chinesischen Jugendlichen bezüglich ihrer Sportbeteiligung in der Freizeit haben gezeigt, dass der Schulhof, die Wohnsiedlungen, Parks sowie die kommerziellen Sporthallen und -plätze die Sportstätten sind, wo die stadtwohnenden Heranwachsenden Sport treiben (vgl. Wang, 2007; Yang, 2000; Zhang, 2007). Nach Zhang ist die Nutzung der Sportstätten in der Freizeit in der Stadt Dandong geschlechterspezifisch. Die Mädchen treiben öfter als die Jungen auf dem Schulhof und beim kommerziellen Anbieter Sport. Der Park und die Wohnsiedlung werden häufiger von den Jungen genutzt (vgl. Zhang, 2007).

Auskünfte bezüglich der Sportstätten ergaben, dass 36,4% der befragten Peking Jugendlichen in der kommerziellen Einrichtung, wie zum Beispiel in Sporthallen oder Schwimmhallen, Sport treiben. Nur 5,1% der Befragten gaben an,

dass sie kostenlose Sportplätze benutzen. Das bedeutet auch, dass es an Sportmöglichkeiten außerhalb der Schule in China mangelt. Außer den kommerziellen Sportanbietern sind die Wohnsiedlung (13,4%), Parks (12,8%) und Schulhöfe (11,5%) die wichtigsten Orte, wo Sport betrieben wird. In Wohnsiedlungen werden teilweise Sportgräte aufgestellt. Im Park können Schüler einige Sportarten wie z. B. Badminton ausüben (vgl. Abbildung 31).

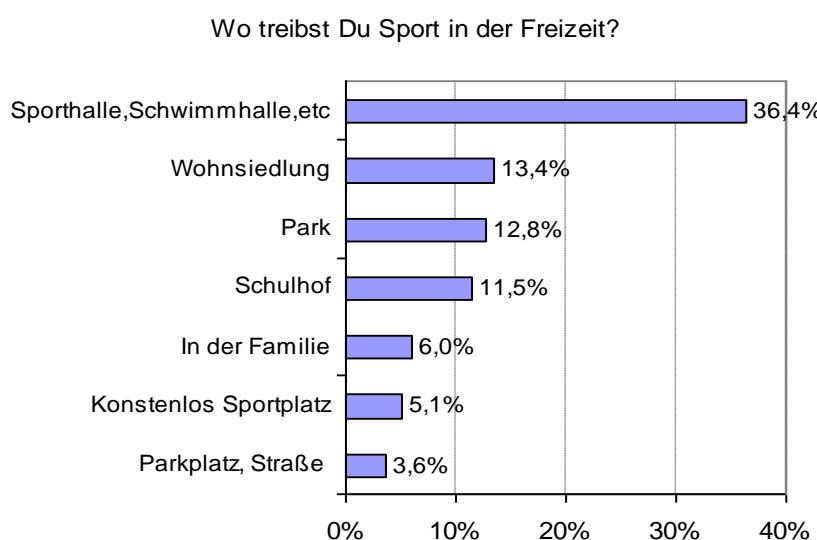


Abb.31: Die Sportstätten der Pekinger Jugendlichen in ihrer Freizeit (Angaben in %)

Anders als nach Zhang (2007) ergaben sich in der Vorliegenden Studie kaum Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen in der Sportstättenbenutzung. nur halb so viele Mädchen wie Jungen treiben auf den kostenlosen Plätzen Sport zu treiben. Im Gegensatz dazu, bevorzugten die Mädchen deutlich den Sport auf den Straßen und Parkplätzen. Es scheint so, dass die Mädchen in der Freizeit eher die Individualsportarten auswählen, die sie auf Parkplätzen und Straßen ausüben können. Aber die Jungen bevorzugen Mannschaftssportarten, die sie auf kostenlosen Sportplätzen betreiben können (vgl. Abbildung 32).

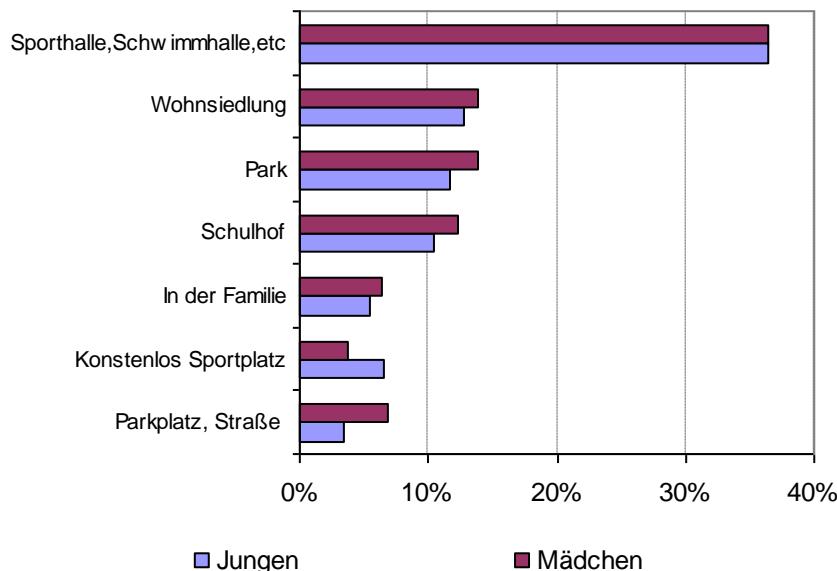


Abb.32: Sportstätten chinesischer Jugendlichen in der Freizeit nach den Geschlechtern
(Angaben in %)

Abbildung 33 zeigt fast keine Unterschiede in der Sportstättenbenutzung zwischen den Altersstufen.

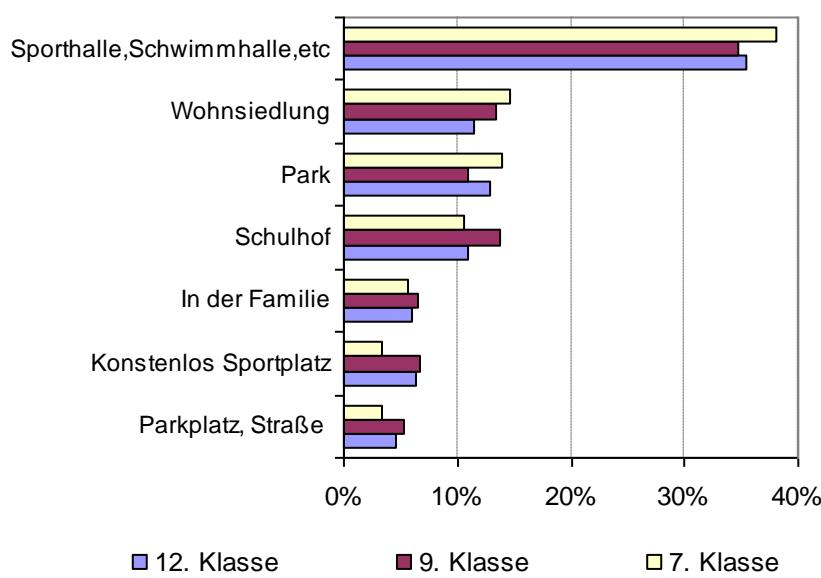


Abb.33: Sportstätten chinesischer Jugendlichen in der Freizeit nach den Altersstufen
(Angaben in %)

Da in China einerseits die „Vereins-Sportkultur“ fehlt und andererseits die Sportanlagen für die Jugendlichen, spielen die kommerziellen Sportanbieter eine

wichtige Rolle für die Heranwachsenden, die sich in ihrer Freizeit Sport betätigen wollen. Ein Vergleich mit deutschen Jugendlichen zeigt, dass das Interesse am kommerziellen Sporttreiben größer ist.

50,5% der befragten chinesischen Jugendlichen gaben an, dass sie im letzten Jahr an kommerziellen Sportarten teilgenommen haben. Dies ist deutlich mehr als bei ihren deutschen Altersgenossen. Abbildung 34 stellt des Weiteren dar, dass es in diesem Punkt keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt. Dieses Ergebnis unterscheidet sich deutlich von den deutschen Jugendlichen. Die Untersuchungsergebnisse des kommerziellen Sports bei den deutschen Heranwachsenden lauten:

Der Organisationsgrad von Jugendlichen liegt in diesen kommerziellen Einrichtungen in NRW bei knapp 20% und in Brandenburg bei etwas über 10%. Während in NRW deutlich mehr Mädchen als Jungen regelmäßig kommerzielle Einrichtungen nutzen, zeigt sich diese Geschlechterdifferenz in Brandenburg allerdings nicht. (Tietjens, 2001, S. 134)

Bei den kommerziellen Einrichtungen chinesischer Jugendlicher gibt es eine Differenz bei den Altersstufen. Mit zunehmendem Alter reduziert sich dieses Verhältnis. Die Wichtigkeit des Sporttreibens in kommerziellen Anlagen sinkt mit zunehmendem Alter. Das Ergebnis bei den deutschen Jugendlichen ist umgekehrt: „Mit dem Alter verschieben sich die Prioritäten in der Nutzung der Sportorte zugunsten der kommerziellen Anbieter. Ältere Jugendliche geben häufiger an, regelmäßig kommerzielle Angebote zu nutzen“ (Tietjens, 2001, S. 135).

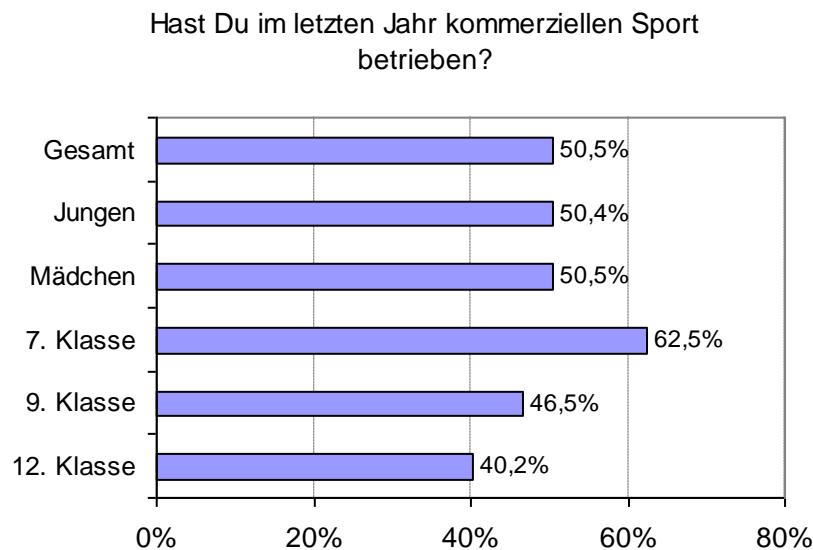


Abb.34: Die Verhältnisse des kommerziellen Sporttreibens chinesischer Schüler
(Angaben in %)

Es stellt sich die Frage, warum 49,5% der Pekinger Jugendlichen im letzten Jahr keinen kommerziellen Sport getrieben haben. Die drei häufigsten Gründe der Befragten lauten: „Finanzprobleme“, „Zeitprobleme“ und „kein Interesse“. Weitere Gründe sind: „nicht nötig“, „weiß nicht“, „zu weit von meinem Zuhause“.

Trotzdem ist die Anzahl der Sportstätten der kommerziellen Anbieter in den letzten zehn Jahren in China schnell gewachsen. Hohe Eintrittspreise verhindert häufig die Sportbeteiligung der chinesischen Jugendlichen. Dies unterscheidet sich kaum bei Geschlechtern und Altersstufen. Obwohl die jüngeren chinesischen Heranwachsenden mehr Freizeit haben als die älteren, berichteten sie auch, dass Zeitprobleme sie hindern kommerzielle Sportarten auszuüben. Der Anteil ist deutlich höher als bei den Schülern der 9. und 12. Klassen. Es gibt fast keine Unterschiede bezüglich der Zeitprobleme zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen. Eine Kategorie unterscheidet sich jedoch klar nach den Altersstufen: Mehrere Pekinger Jugendliche der 12. Klasse gaben an, dass sie keine Lust auf den kommerziellen Sport haben, deutlich mehr als die Schüler der 7. und 9. Klasse. Der Grund dafür sind möglicherweise die höheren Belastungen

der Schulaufgabe im Vergleich zu den jüngeren Schülern. Es gibt allerdings kaum eine Differenz zwischen den Geschlechtern.

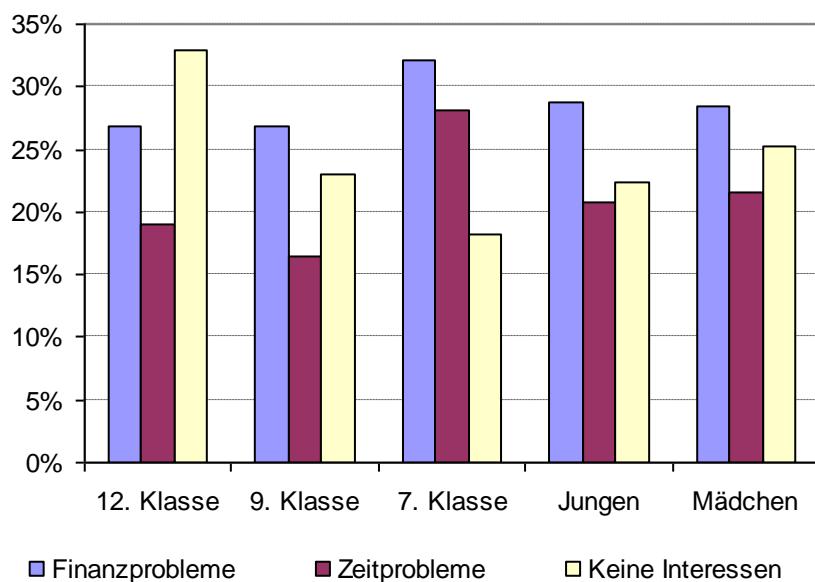


Abb.35: Die drei häufigsten Gründe chinesischer Jugendlicher keinen kommerziellen Sport zu treiben (Angaben in %)

Im Folgenden wird auf die kommerziellen Sportarten in China gesondert eingegangen.

6.2.5.2.1 Kommerzielle Sportarten bei den chinesischen Jugendlichen

Die Unterschiede bei den kommerziellen Sportarten der chinesischen Jugendlichen differenzieren sich nach Geschlechtern. Es sind kaum Unterschiede zwischen den Altersstufen vorhanden. Die Sportarten, welche die Jugendlichen nicht in den Schulen betreiben können, sind die bevorzugten Sportarten beim Kommerzsport. Dies gilt besonders für die Pekinger Mädchen. Schwimmen und die Benutzung eines Fitnessstudios dominieren deutlich in einem Vergleich der betriebenen Sportarten in der Freizeit der chinesischen Mädchen. Die in der kommerziellen Einrichtung ausgeübten Sportarten bei den männlichen Heranwachsenden, sind deutlich vielfältiger als bei den Mädchen. Mannschaftssportarten

spielen bei den Jungen eine wichtigere Rolle als bei den Mädchen. Ebenso ist Tennis eine der Präferenzen der männlichen Heranwachsenden.

Wo hast du im letzten Jahr kommerziellen Sport betrieben?

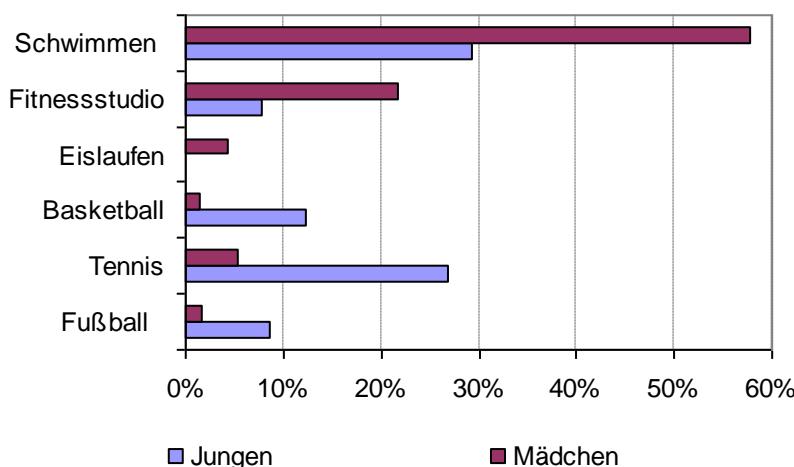


Abb.36: Kommerzielsportarten chinesischer Jungen und Mädchen (Angaben in %)

Auch bezogen auf die Gesamtheit der Schüler, ist Schwimmen die dominierende Sportart für die verschiedenen Jahrgangsstufen bei den chinesischen Jugendlichen. Das gleiche gilt für die Sportstudios, sie sind auch eine der Lieblingssportstätten für die chinesischen Schüler. Basketball ist bei den älteren Schülern beliebter als bei den jüngeren. Badminton ist eine der Lieblingssportarten der jüngeren Schüler und ist für die Älteren nicht interessant. Tennis und Tischtennis sind beliebte Sportarten der chinesischen Heranwachsenden bei kommerziellen Anbietern. Es gibt hier bei den verschiedenen Altersgruppen fast keine Unterschiede. Die Nutzung der häufigsten kommerziellen Sportanbieter bzw. Sportstätten bei den deutschen Heranwachsenden sind: Fitnessstudio, Tanzschule, Ballettschule, Reitstall, Kampfsportschule und Tenniscenter (vgl. Tietjens, 2001).

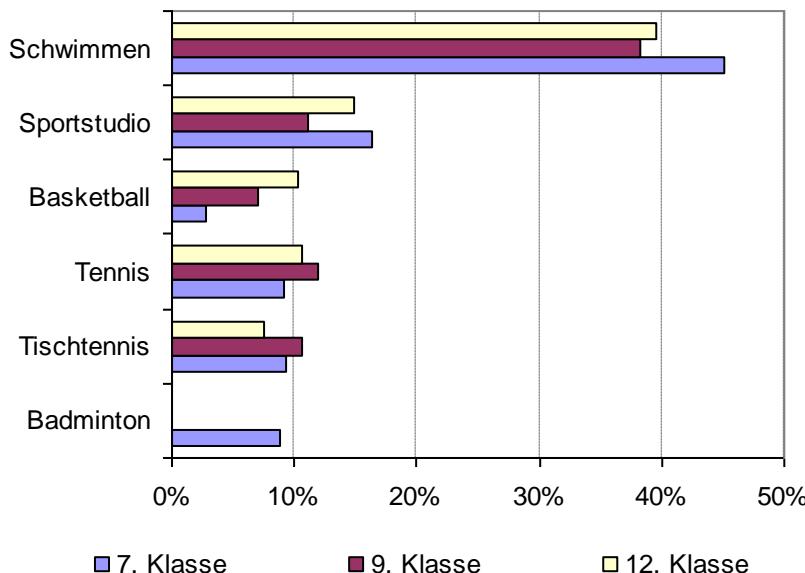


Abb.37: Kommerziellbetriebene Sportarten chinesischer Jugendlicher nach dem Alter
(Angaben in %)

Fazit

Aufgrund der verschiedenen Erziehungssysteme, Wirtschaft und Unterstützung seitens der Politik unterscheidet sich die Sportgestaltung bei den Jugendlichen. Ein wesentlicher Teil der deutschen jugendlichen Sportkultur ist der Sportverein. Die deutschen Jugendlichen können außerhalb der Schule im Verein ihren Sportaktivitäten nachgehen. Die bisherigen Befunde über deutsche Heranwachsende in Bezug auf Sportverein können den Zusammenhang des Sportengagements mit der sozialen Ungleichheit, bzw. der Kapitaltheorie Bourdieus, bestätigen. In China gibt es diese Sportorganisation nicht. Aufgrund der ganztägigen Erziehungssysteme spielt der Schulsport eine wichtigere Rolle für die chinesischen Heranwachsenden als für die Deutschen. Jedoch scheint der chinesische Schulsport des 21sten Jahrhunderts nur Wenige der Heranwachsenden zu befriedigen. Die Beliebtheit des Schulsports unterscheidet sich nicht nach Geschlechtern, sondern nach Altersstufen. Mit zunehmendem Alter sinkt die Beliebtheit, da die Älteren eine höhere Belastung bedingt durch das Lernen haben als die jüngeren.

Die Beliebtheit verschiedener Bewegungsform unterscheidet sich nicht nur nach dem Alter sondern auch nach Geschlechtern.

Es fehlt die Sportorganisation außerhalb der Schule in China, deswegen ist der Organisationsgrad des kommerziellen Sports bei den deutschen Schülern deutlich niedriger als bei den chinesischen. Bei der Sportartauswahl bei den kommerziellen Sportanbietern gibt es keine Unterschiede in den Präferenzen bei den Jugendlichen beider Länder.

6.2.6 Sportkonsum von den chinesischen Jugendlichen

Im Folgenden wird auf den direkten Zusammenhang zwischen Konsum und Sport eingegangen. Das Modell des Sportkonsums nach Preuß wird näher erläutert und untersucht, inwieweit es in China Anwendung findet. Zunächst wird in dieser Arbeit definiert, was unter dem Begriff Sportkonsum zu verstehen ist. Preuß definiert den Sportkonsum mit „für den Ge- und Verbrauch von Gütern und Dienstleistungen im Zusammenhang mit Sport“ (Preuß, 1987, S. 7). Mit dieser Definition bezeichnet er den aktiven und passiven Sportkonsum. Unter aktivem Sportkonsum versteht man z. B. den Einsatz bzw. Erwerb von Sportkleidung die Mitgliedschaft in einem Fitnessstudio. Passiver Sportkonsum bezeichnet beispielsweise das Zuschauen von Sportevents vor dem Fernseher oder im Stadion. Insofern hängt der Sportkonsum mit „dem nicht oder kaum organisierten Freizeitsport“, „Fitnessanstrengungen im kommerziell geführten Studio“ und „dem Zuschauer- und Showsport“ zusammen (ebd.).

Im 21sten Jahrhundert sind Sportkonsumuntersuchungen in China ein favorisiertes Thema geworden. Der Begriff des Sportkonsums in den vorhandenen chinesischen Studien ist ähnlich wie bei Preuß definiert. Die Untersuchung von Shen/Xiao hat aufgezeigt, dass der Sportkonsum bei den in der Stadt wohnhaften chi-

nesischen Erwachsenen von den sozialen Schichten beeinflusst wurde. Je höher sich der Konsument in der sozialen Schicht befindet, desto aktiver ist er beim Konsum von Sportartikeln und -dienstleistung. Diese Untersuchung bewies, dass sich die chinesischen Jugendlichen auf Sportartikel, Sportgeräte und Sportzeitschrift konzentrieren. Sie haben wenig Lust auf Zuschauer- oder Showsport (vgl. Shen & Xiao, 2006).

Bei den chinesischen Jugendlichen ist die Summe des Sportkonsums geschlechterunabhängig, jedoch wird sie von den Altersstufen beeinflusst. Aufgrund von geringerer Freizeit investieren die Älteren weitaus weniger Geld als die Jüngeren in den Sportmarkt. Die in den wohlständigen Wirtschaftsregionen lebenden Jugendlichen sind beim Sportkonsum aktiver, als die der rückständigen Wirtschaftsregionen. Die Jugendlichen, die hohes Interesse am Sporttreiben haben, sind beim Sportkonsum aktiver als die weniger Interessierten (vgl. Chu, 2006; Ni & Xue, 2008). Bei Liu, Zhao und Liu ist der Sportkonsum eine wichtige Komponente des alltäglichen chinesischen Lebensstils (vgl. Liu, Zhao & Liu, 2008). Auch nach Bourdieu ist (Sport-)Konsum ein Bestandteil des Lebensstils. Er wird genauso wie der Sport durch die gesellschaftliche Ungleichheit beeinflusst. In der vorliegenden Arbeit wird Bourdieus Lebensstil-Theorie im Bereich des Sportkonsums erweitert. Die aktuelle Studie basiert auf der Definition des Sportkonsums von Preuß und nimmt Folgendes an: 1. Der Sportkonsum bei den Pekinger Heranwachsenden unterscheiden sich nach Geschlechtern und Alter. 2. Die Summe des Sportkonsums wird vom Stellenwert des Sports, der Häufigkeit der Sportbeteiligung, der sozialen Herkunft, der sozialen Schicht sowie dem Bildungsniveau der Eltern und dem Sportkonsum in Verbindung mit sozialer Ungleichheit beeinflusst. Der Breitensport und die dazu gehörige Kommerzialisierung hat sich in China schnell entwickelt (vgl. Lu, 2001). Mit der rasant wachsenden Wirtschaft und dem zunehmenden Interesse am Sporttreiben ist auch der Sportkonsum in China gestiegen. Von 1992-1997 hatte die in den Städten lebende Bevölkerung

eine jährliche Zuwachsrate für den Sport(konsum) von 20,2%. Der Anteil des Sportmarkts an der Gesamtwirtschaft Chinas steigt kontinuierlich. Dabei sind die Jugendlichen sind die Hauptkonsumenten (vgl. Miao, 1997).

In der vorliegenden Arbeit gaben 95,1% der befragten chinesischen Jugendlichen an, dass sie im letzten Jahr Sport konsumiert haben. Die Abbildung 38 zeigt das Verhaltensmuster des Sportkonsums der chinesischen Jugendlichen. In der Summe des Sportkonsums im letzten Jahr können die chinesischen Jugendlichen in vier Kategorien unterteilt werden: 1. Nichtkonsum: Im letzten Jahr haben 4,9% der Befragten im Sportbereich nicht konsumiert. 2. Geringkonsum: 31,8% der Befragten haben im letzten Jahr Sportbereich für weniger als 400 Yuan (chinesische Währung, entspricht etwa 40 Euro) konsumiert. 3. Normalkonsum: 48,9% der Befragten haben während dem letzten Jahr Sportbereich für 401 bis 1000 Yuan (entspricht etwa 41-100 Euro) konsumiert. 4. Hochkonsum: 14,4% der Befragten haben im letzten Jahr im Sportbereich für über 1000 Yuan (ca. 100 Euro) konsumiert.

Hast Du im letzten Jahr auf den Sportmarkt konsumiert?

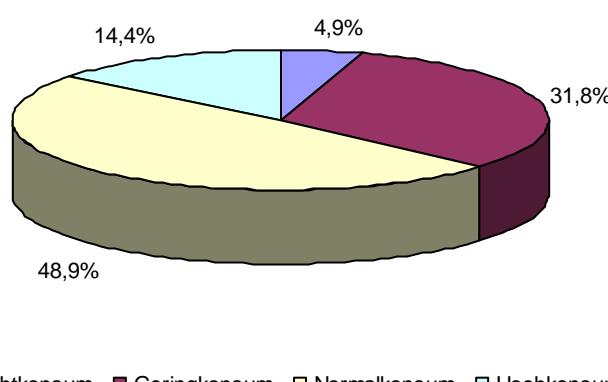


Abb.38: Verhältnisse des Sportkonsums chinesischer Jugendlicher (N=1156, Angaben in %)

Die Befunde bestätigen, dass der Sportkonsum einen fundamentalen Bestandteil des alltäglichen Lebensstils der chinesischen Heranwachsenden darstellt. Die Abbildung 39 bestätigt die Annahme, dass sich der Sportkonsum nach Ge-

schlechtern und Altersstufen unterscheidet. Die älteren chinesischen Jugendlichen investieren weniger als die Jüngeren. Der Anteil nicht konsumierender Schüler der 12. Klasse ist deutlich höher als jener der Schüler der 7. und 9. Klasse. Auch hier könnte als Begründung der Lernstress bei den älteren Schülern und der damit verbundene Zeitmangel herangezogen werden. Des Weiteren sinkt die subjektive Wichtigkeit des Sporttreibens mit zunehmendem Alter (vgl. Ergebnisse in Kapitel 6.2.1). Zugleich sind die männlichen Jugendlichen nur geringfügig aktiver beim Gesamtsportkonsum als die Weiblichen. Beim Hochkonsum sind es deutlich mehr Jungen als Mädchen. Die könnte damit zusammenhängen, dass die subjektive Wichtigkeit des Sports und die Häufigkeit der Sportbeteiligung bei den chinesischen Jungen größer ist als bei den Mädchen (vgl. dazu Kapitel 6.2.1).

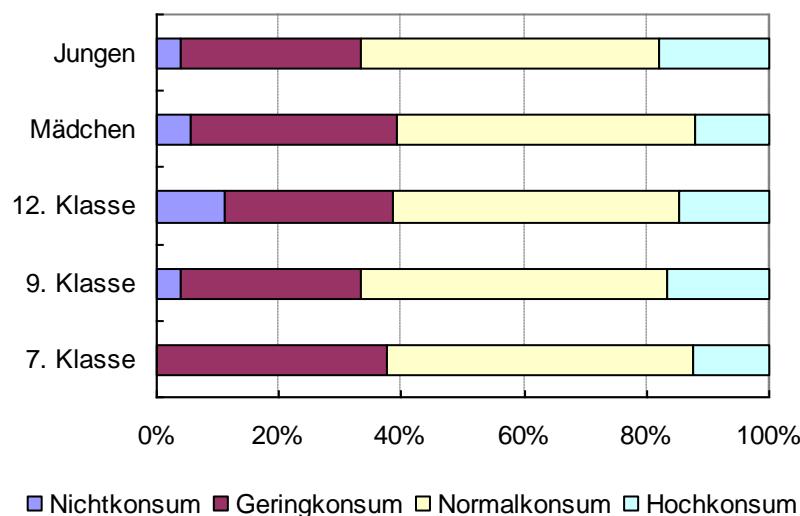


Abb.39: Sportkonsum chinesischer Jugendlicher nach Geschlechtern und Altersstufen (N=1156; Angaben in %)

Basierend auf den Angeboten des chinesischen Sportmarkts wird der Sportkonsum nach den folgenden sechs Items kategorisiert: 1. Sportkleidung und -schuhe, 2. Sportgeräte, 3. Eintrittsgeld bei den kommerziellen Sportanbieter, 4. Sportmagazine und -zeitungen, 5. Sporturlaub- und reisen sowie 6. Eintrittsgeld für Sportveranstaltungen. Diese sechs Sportkonsum-Items der chinesischen Jugendli-

chen werden im Folgenden hinsichtlich Geschlecht und Altersstufen analysiert. In Abbildung 40 ist dargestellt, in welchen Bereichen des Sportmarktes die chinesischen Jugendlichen im letzten Jahr konsumiert haben.

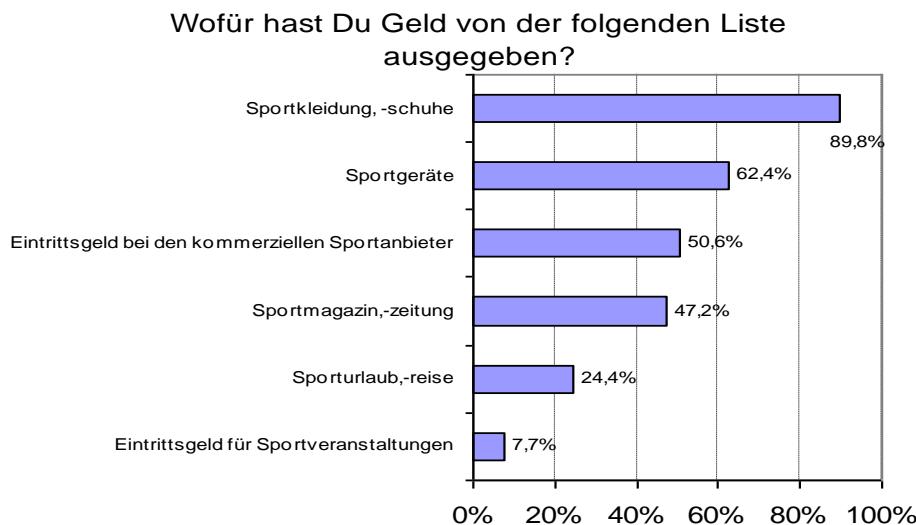


Abb.40: Sechs Sportkonsum-Items der chinesischen Jugendlichen (Angaben in %)

Sportkleidung und -schuhe sind fundamentale Bedürfnisse für die chinesischen Jugendlichen. Dies ist nicht nur ein notwendiger Bedarf für die Schule, sondern auch eine Voraussetzung für das Sporttreiben in der Freizeit. 89,8% der Befragten gaben an, solche Artikel im letzten Jahr gekauft zu haben. Dies sind daher die häufigsten Investitionen im Sportmarkt der chinesischen Jugendlichen. Beim Kauf von Sportkleidung und -schuhen gibt es keine Unterschiede, weder bei den Geschlechtern noch zwischen den Altersstufen.

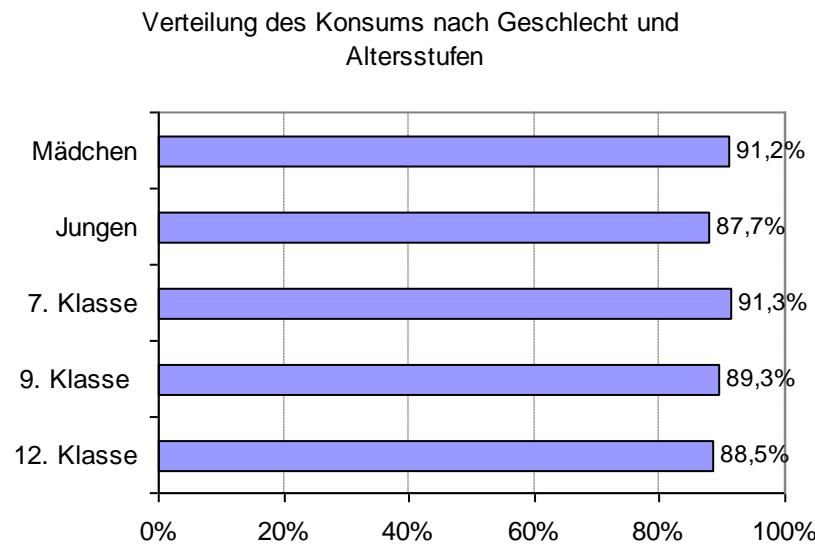


Abb.41: Sportkleidung und -schuhe chinesischer Jugendlicher (Angaben in %)

Bei den Sportgeräten, wie z. B. Schlägern, Bällen, und Ähnliches. haben über 60% der Pekinger Heranwachsenden geantwortet, dass sie im letzten Jahr dafür Geld ausgegeben haben. Hier gibt es ebenso kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Altersstufen.

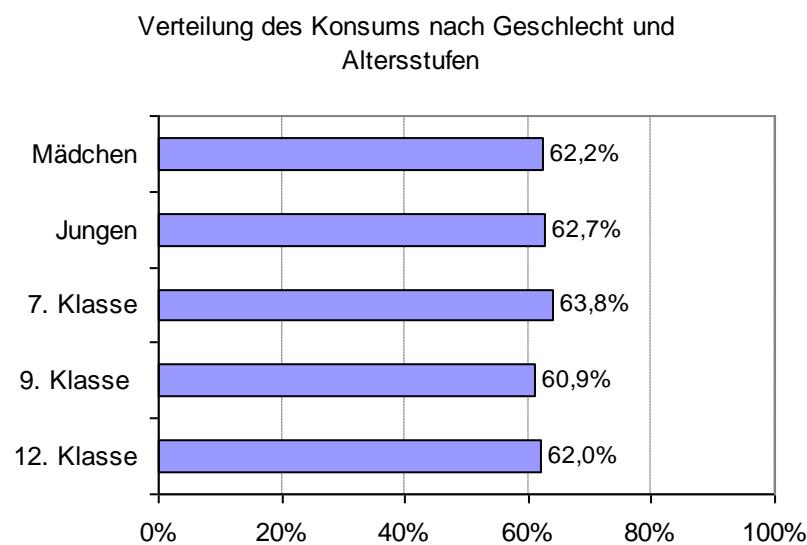


Abb. 42: Sportgeräte chinesischer Jugendlicher (Angaben in %)

Die Abbildung 43 deckt auf, dass die chinesischen Jugendlichen ein größeres Interesse an Sportzeitungen und -magazinen haben. In diesem Bereich gibt es fast keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Altersstufen.

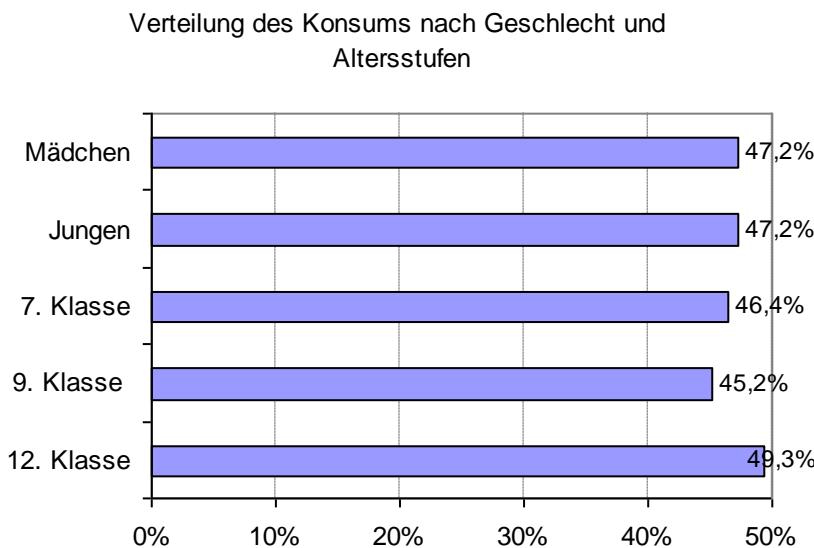


Abb.43: Konsum der Sportmedien chinesischer Jugendlicher (Angaben in %)

Mit der rasant wachsenden Wirtschaft und dem zunehmenden Interesse am Sport „boomen“ die Angebote für Sportreisen oder -urlaub auch in China. Jedoch wird der Konsum scheinbar durch die geografischen und klimatischen Bedingungen und auch durch Zeitknappheit begrenzt. Etwa ein Viertel der Befragten (24,4%) gaben an im letzten Jahr Sportreisen oder -urlaube konsumiert zu haben. Hier gibt es Unterschiede zwischen den Geschlechtern und den Altersstufen. Mehr Mädchen als Jungen haben an einer Sportreise oder einem Sporturlaub teilgenommen. Mit zunehmendem Alter steigt auch der Konsum von Sportreisen oder -urlauben.

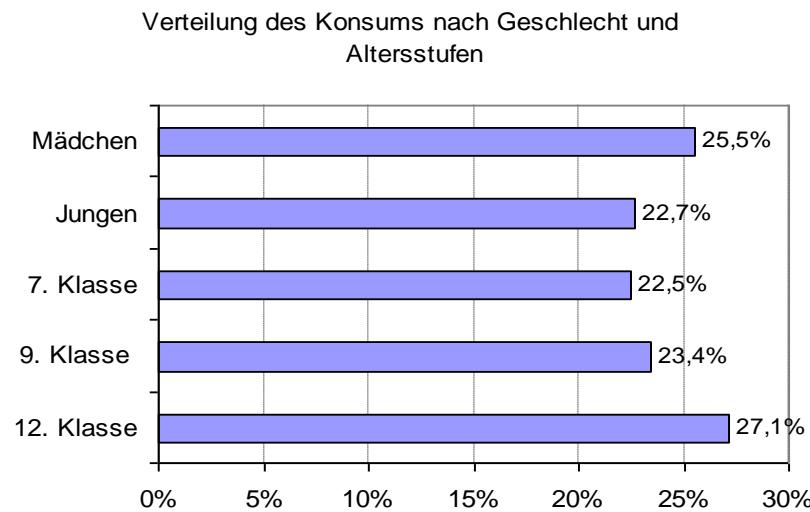


Abb.44: Sporturlaub oder Sportreisen chinesischer Jugendlicher (Angaben in %)

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass die chinesischen Heranwachsenden scheinbar wenig Lust auf kostenpflichtige Sportveranstaltungen haben, obwohl in Peking fast alle professionellen chinesischen Wettkämpfe stattfinden. Nur 7,7% der Befragten antworteten, dass sie im letzten Jahr zumindest einmal in eine Sporthalle oder ein Stadion gegangen sind. Dabei gibt es kaum Unterschiede bei den Geschlechtern und den Altersstufen.

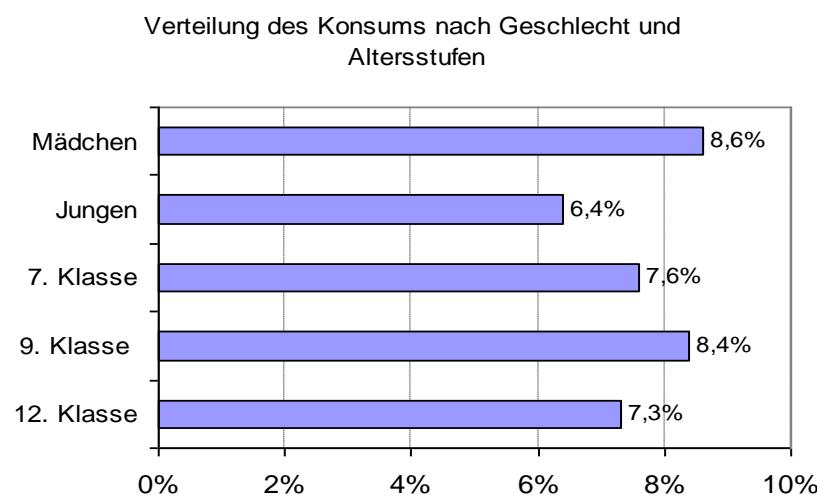


Abb.45: Besuch kostenpflichtiger Veranstaltungen in Sportstadien oder -hallen chinesischer Jugendlicher (Angaben in %)

Trotzdem haben 95,1% der Pekinger Heranwachsenden im letzten Jahr mindestens einmal Sport in einem der oben genannten Bereiche konsumiert. Innerhalb dieses Sportkonsums gibt es ein starkes Ungleichgewicht zwischen den einzelnen Bereichen. Materiellen Dinge wie Sportkleidung und -schuhe sowie Sportgeräte wurden von den chinesischen Jugendlichen aktiver konsumiert. Dies ist eng mit der alltäglichen Sportbeteiligung verknüpft. Der Konsum der Sportmedien ist ebenfalls ein bedeutsamer Faktor für die Pekinger Schüler. Sporturlaube oder -reisen sowie kostenpflichtige Sportveranstaltungen befinden sich nicht im Mittelpunkt des Sportkonsums der chinesischen Heranwachsenden. Die Gründe dafür, dass die Jugendlichen in einigen Bereichen nicht konsumieren, sind in Tabelle 18 aufgeführt: Zeitknappheit ist einer der entscheidenden Faktoren, der die chinesischen Jugendlichen in einigen Bereichen des Sportkonsums beeinflusst. Neben dem Zeitproblem gehören der Preis und mangelnde Sportinfrastrukturen zu den wichtigsten Gründen dafür, dass die chinesischen Heranwachsenden am Sport weder aktiv, noch passiv teilnehmen. Jeweils 40,9% und 34,0% der Nicht-Konsumenten gaben an, dass sie aufgrund fehlender Sportanlagen und ungeeigneten Sportarten im letzten Jahr kein Geld in diesen Bereichen ausgegeben haben. Bezuglich der Barrieren für den Sportkonsum der chinesischen Jugendlichen gibt fast keinen signifikante Unterschiede nach den Geschlechtern und Altersstufen. Nur bei dem Item- „keine geeignete Sportart für mich“ gibt es Unterschiede. Die älteren Jugendlichen haben bereits häufiger ($p<.01$) die für sie geeignete Sportarten gefunden.

Tab.18: Die Hinderungsgründe des Sportkonsums bei den chinesischen Jugendlichen.
 (Positive Angaben in %: stimme völlig zu und stimme zu; Mittelwerte: 5= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Items	Prozent	Mittelwerte
Ich habe kein Geld (N= 548)	28,3	2,62
Ich habe keine Zeit (N= 549)	58,2	3,36
Die Preise sind zu hoch für mich (N= 548)	49,2	3,23
Kein Sportplatz (N= 548)	40,9	2,97
Keine geeignete Sportart für mich (N= 547)	34,0	2,96
Niedriges Niveau der Spiele (N= 548)	25,0	2,65

Im Folgenden wird die Annahme geprüft, ob der Sportkonsum chinesischer Jugendlicher mit ihrem Stellenwert des Sports, der Häufigkeit des Sporttreibens und ihrem Geschlecht zusammenhängt. In der vorliegenden Studie wird der Chi-Quadrat-Test eingesetzt, um zu untersuchen, ob sich die Summe des Sportkonsums (abhängige Variable) in verschiedenen Gruppen der chinesischen Jugendlichen unterscheidet.

Die Tabelle 19 verdeutlicht, dass der Sportkonsum bei den chinesischen Heranwachsenden vom Stellenwert des Sports ($\chi^2 = 54,7$; $p < .001$; $CC = .21$) und der Häufigkeit der Sportbeteiligung ($\chi^2 = 145,1$; $p < .001$; $CC = .34$) beeinflusst wurde. Die Anteile des Nicht- und Geringkonsums sinken mit dem steigenden Stellenwert des Sports. Dementsprechend erhöhen sich die Anteile des Normal- und Hochkonsums mit zunehmendem Stellenwert des Sports. Die Verteilungen des Sportkonsums unterscheiden sich in den Gruppen der verschieden häufig sporttreibenden Jugendlichen. Auffallend ist, dass die Anteile des Nicht- und Geringkonsums bei den Totalsportlern deutlich höher sind als bei den in der Freizeit inaktiven sporttreibenden Jugendlichen. Die Anteile des Normal- und Hochkonsums bei den Totalsportlern sind ebenfalls niedriger als bei anderen Konsumengruppen. Eine Möglichkeit ist, dass die aktiveren sporttreibenden chinesi-

schen Jugendlichen aus den unteren sozialen Schichten stammen (vgl. Kapitel. 6.2.7).

Tab.19: Sportkonsum chinesischer Jugendlicher nach dem Stellenwert des Sports und der Häufigkeit des Sporttreibens (Zeilenprozent) χ^2 -Tests

	Sportkonsum			
	Nie	Gering	Normal	Hoch
<i>Stellenwert des Sports</i>				
Unwichtig	9,8	39,7	38,8	11,7
Neutral	6,3	32,5	48,3	12,9
Sehr Wichtig	1,2	27,3	55,7	15,8
N= 1156; $\chi^2 = 54,7$; p<.001; CC=.21				
<i>Häufigkeit des Sporttreibens</i>				
Nichtsportler	2,3	27,9	58,9	10,9
Gelegenheitssportler	1,5	33,5	51,9	13,1
Sportler	2,4	28,3	44,5	24,8
Totalsportler	15,2	40,6	42,6	1,6
N= 1156; $\chi^2 = 145,1$; p<.001; CC=.34				

Nach der Wirtschaftsreform und der Öffnung des Marktes in den letzten 30 Jahren haben sich die chinesischen gesellschaftlichen Strukturen sehr schnell entwickelt. Die Differenzen zwischen Städten und Dörfern, sowie reichen und armen Bevölkerungsgruppen vergrößerten sich mit der Zeit immer deutlicher. Im Folgenden wird eine weitere zentrale Hypothese geprüft, ob die Summe des Sportkonsums chinesischer Jugendlicher mit dem sozialen Raum der Eltern zusammenhängt. Zum Verständnis wird jedoch zuvor die chinesische Gesellschaftsstruktur des 21sten Jahrhunderts kurz vorgestellt.

Im Jahr 2005 haben chinesische Sozialwissenschaftler die Gesellschaftsschichten Chinas restrukturiert und in zehn Schichten unterteilt. Diese beruhen auf dem Beruf, den Machtressourcen, dem ökonomischen und kulturellen Kapital, und auf der Wichtigkeit der Ressourcen bzw. des Kapitals (vgl. Lu, 2005). Abbildung 46 zeigt, wie die zehn chinesischen sozialen Schichten mit den fünf Hierarchien zusammenhängen. Im Folgenden werden die zehn Schichten erläutert:

1. „Verwaltungsschicht“: Diese Gruppe besteht aus mittleren und oberen Beamten verschiedener Verwaltungsabteilungen der Regierung. Da sie Macht und soziale Ressourcen zur Verfügung haben, steht diese Schicht an erster Stelle.
2. „Managerschicht“: Sie sind die mittleren oder oberen Verwaltungspersonen in den großen oder mittelgroßen Unternehmen. Diese Gruppe verfügt über das meiste ökonomisches Kapital.
3. „Direktorenschicht“: Sie sind die Besitzer mittlerer Unternehmen. Sie haben privates Kapital und eigenes Vermögen.
4. „Fachkraft“: Sie sind die Menschen, die eine hohe (z. B. akademische) Ausbildung haben. Sie arbeiten in fachlichen Branchen.
5. „Untere Angestelltenschicht“: Sie sind untere Beamte oder Sachbearbeiter in Unternehmen.
6. „Selbständigungschicht“: Sie haben kleinere Unternehmen und besitzen wenig Kapital und eigenes Vermögen.
7. „Schicht des Dienstleistungsgewerbes“: Sie haben eine niedrige Ausbildung sowie wenig Kapital und eigenes Vermögen.
8. „Fabrikarbeiteorschicht“: Sie haben eine niedrige Ausbildung und arbeiten in den Fabriken.
9. „Bauernschicht“: Sie haben eine niedrige Ausbildung sowie wenig Kapital und arbeiten in der Landwirtschaft.
10. „Schicht der Geringverdiener oder Arbeitslosen“: Sie haben fast kein Vermögen.

Gleichzeitig hat diese sozialwissenschaftliche Forschungsgruppe fünf soziale Schichten hierarchisiert: 1. Die obere soziale Schicht; 2. die obere mittlere soziale Schicht; 3. die mittlere soziale Schicht; 4. die untere mittlere soziale Schicht und 5. die untere soziale Schicht (vgl. Abbildung 46).

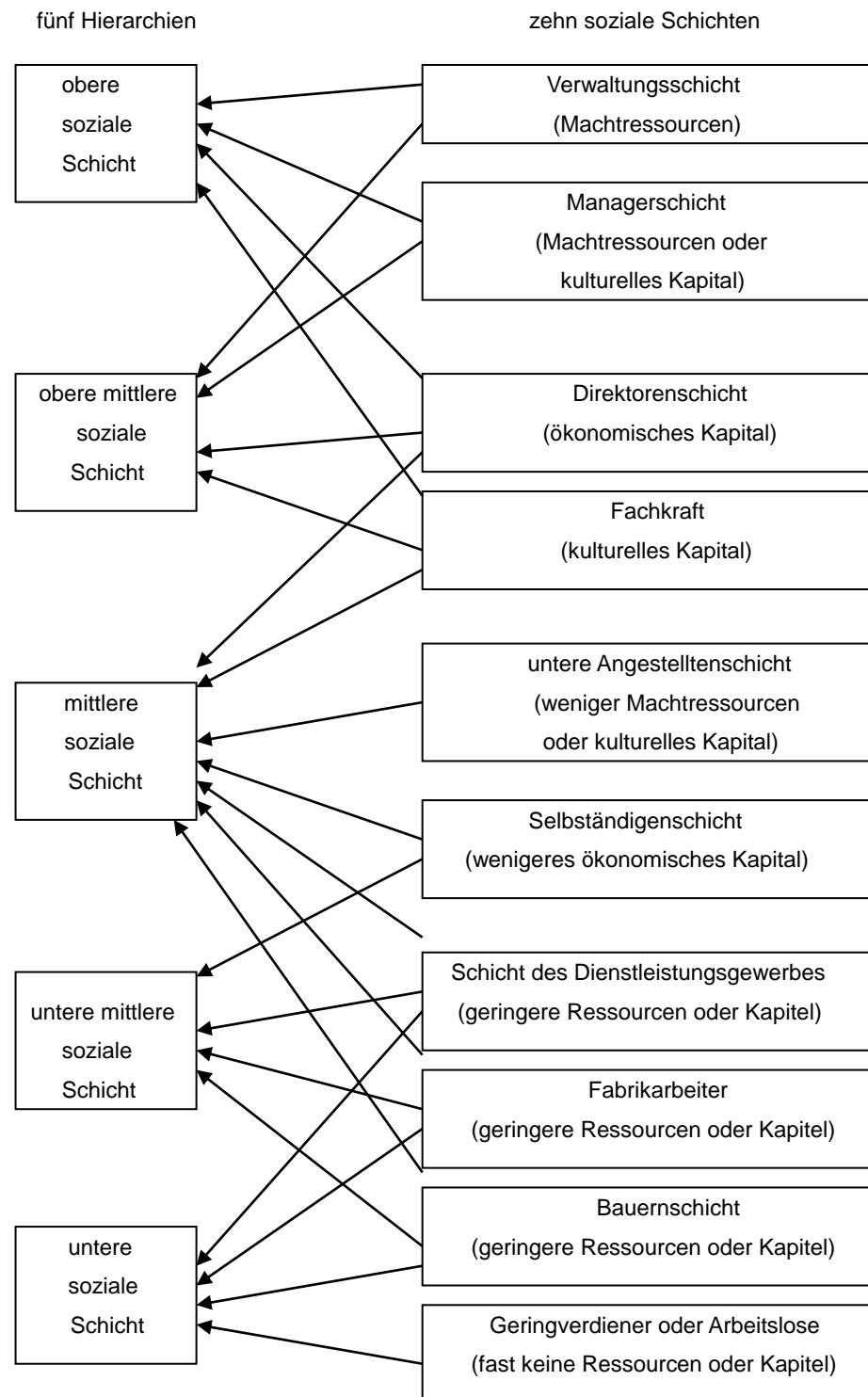


Abb.46: Die soziale Struktur Chinas (Nach Lu, 2005)

Die Nennungen einiger sozialer Schichten in dieser Untersuchung ergaben in der Summe weniger als 30, woraus sich keine repräsentative Bedeutung ergibt. Einige Beispiele: Nur neun Väter und elf Mütter befinden sich in der „Verwaltungs-

schicht“, jeweils 14 Väter und Mütter in der „Direktorenschicht“. Nur ein Vater und eine Mutter gehören der „Bauernschicht“ an, drei Väter und zehn Mütter sind in der „Schicht der Geringverdiener oder Arbeitslosen“ angesiedelt. Weiterhin kommen 29 Väter aus der „Dienstleistungsgewerbeschicht“ und 13 Mütter sind in der „Managerschicht“. Diese Daten werden hier nicht ausgewertet. Darüber hinaus haben zehn Väter und 22 Mütter nur ein geringes Ausbildungsniveau (sechs Jahre Schulbildung). Diese Gruppe wird ebenso nicht berücksichtigt.

Wie Tabelle 20 zeigt, wurde der Sportkonsum chinesischer Jugendlicher von der sozialen Schicht der Eltern beeinflusst. Die Anteile des Normal- und Hochkonsums der Jugendlichen aus den höheren sozialen Schichten sind deutlich höher, als bei denen aus niedrigeren Sozialschichten. Die Anteile des Normal- und Hochkonsums steigen außerdem mit zunehmender Schulbildung der Eltern. Die Korrelationskoeffizienten unterscheiden sich bei dem Vater ($r=.13$) und der Mutter ($r=.12$) fast nicht.

Die Selbstständigenschicht scheint einen Sonderfall zu bilden. Bei selbstständigen Müttern stehen die normal konsumierenden Kinder mit 70,5% mit weitem Abstand an erster Stelle. Auch Kinder von selbstständigen Vätern sind beim Normalkonsum mit 58,1% stark vertreten und übertreffen die höher angesiedelten Schichten „Fachkraft“ und „untere Angestelltenschicht“. Man kann vorsichtig vermuten, dass die Selbstständigen, trotz dass sie sich an sechster Stelle der Berufshierarchie befinden, über vermehrtes ökonomisches Kapital verfügen, auch wenn das soziale und kulturelle Kapital in dieser Schicht gering erscheint. Das könnte ein Grund dafür sein, warum die Kinder der Eltern aus der Selbstständigenschicht konsumfreudiger sind.

Tab.20: Sportkonsum der chinesischen Jugendlichen bezüglich der Sozialschicht und Schulbildung der Eltern (Zeilenprozent) χ^2 -Tests

	Sportkonsum			
	Nie	Gering	Normal	Hoch
<i>Sozialschicht des Vaters</i>				
Managerschicht	1,8	20,7	63,1	14,4
Fachkraft	2,2	32,3	51,3	14,2
untere Angestelltenschicht	6,4	28,2	44,8	20,6
Selbständigungschicht	7,0	19,8	58,1	15,1
Fabrikarbeiter	6,6	41,9	43,6	7,9
$N=1097; \chi^2 = 55,7; p < .001; CC=.22$				
<i>Soziale Schicht der Mutter</i>				
Fachkraft	1,9	20,4	55,8	21,9
untere Angestelltenschicht	5,6	32,0	51,3	11,1
Selbständigungschicht	8,2	13,1	70,5	8,2
Schicht des Dienstleistungsgewerbes	6,5	56,5	25,8	11,2
Fabrikarbeiter	6,2	43,2	39,6	11,0
$N=1113; \chi^2 = 88,4; p < .001; CC=.27$				
<i>Schulabschluss des Vaters</i>				
Primäre Ausbildung	7,9	38,8	33,2	20,1
Mittelstufige Ausbildung	5,5	36,1	48,7	9,7
Hochschulausbildung	3,4	25,3	54,1	17,2
$N=1138; \chi^2 = 40,6; p < .001; CC=.19$				
<i>Schulabschluss der Mutter</i>				
Primäre Ausbildung	6,8	42,0	34,6	16,6
Mittelstufige Ausbildung	6,2	36,0	44,3	13,5
Hochschulausbildung	3,2	25,8	56,9	14,1
$N=1125; \chi^2 = 34,8; p < .001; CC=.17$				

Fazit

Der Sportkonsum, hängt eng mit dem Lebensstil der chinesischen Jugendlichen zusammen und ist auch ein wichtiger Bestandteil ihrer alltäglichen Verhaltensmuster. Der Fokus des Konsums bei den chinesischen Heranwachsenden liegt auf der alltäglichen Benutzung, wie z. B. Sportkleidung, Sportgeräte und Sportmedien. Jungen haben einen geringeren Sportkonsum als Mädchen. Altersstufen haben wenig Einfluss. Der Stellenwert des Sports entscheidet über die Sum-

me des Sportkonsums. Je höher die subjektiven Sportwichtigkeit, desto aktiver sind die Schüler beim Sportkonsum. Dagegen verhindern fehlende Freizeit und Sportstätten den Sportkonsum der Jugendlichen. Die Häufigkeit des Sporttreibens bei den chinesischen Jugendlichen korreliert ebenfalls mit dem Sportkonsum. Generell hängt der Sportkonsum chinesischer Heranwachsenden mit der sozialen Schicht der Eltern zusammen. Je höher das Ausbildungsniveau und das Einkommen, also je höher das ökonomische und kulturelle Kapital, der Eltern, desto aktiver sind deren Kinder im Sportkonsum. Sportkonsum spiegelt die soziale Ungleichheit wieder. Hier kann die Bourdieus Lebensstil-Theorie bestätigt werden.

6.2.7 Vergleich der familiären Einflussfaktoren auf die Sportbeteiligung der Jugendlichen in Deutschland und China

Nachdem im Detail auf den Sportkonsum in China eingegangen wurde, wird nun wieder ein Vergleich zwischen Deutschland und China angestellt. Gegenstand sind die familiären Einflussfaktoren und ihre Wirksamkeit auf die Sportbeteiligung. Nach Bourdieu wird das individuelle Sporttreiben stark durch die jeweilige soziale Schicht beeinflusst, und die Sportartenauswahl verschiedener sozialer Räume wird Distinktionsmittel. Basierend auf seinen Lebensstilansätzen wurden zahlreiche schichtspezifische Untersuchungen zum Sportengagement in Deutschland durchgeführt. Bei Weiß ist der physische Habitus die Prägung des Körperf bewusstseins nach Körperethos, Habitus und Lebensstil (vgl. Weiß, 1999). Bei Nagel hängt das Sporttreiben mit vertikalen Ungleichheitsdimensionen wie z. B. Bildung, Beruf und Einkommen zusammen (vgl. Nagel, 2002). Heinemann hat in seiner Untersuchung zum schichtspezifischen Sportengagement Folgendes belegt: „Mitglieder aus mittleren und oberen Sozialschichten treiben häufiger Sport als Mitglieder aus unteren Sozialschichten“ (Heinemann, 1998, S. 200).

Ebenso bestätigt Winkler auch den Zusammenhang zwischen sozialer Ungleichheit und Sportaktivität. Die deutschen Erwachsenen treiben mit steigender Schichtzugehörigkeit mehr Sport (vgl. Winkler, 1998).

Sport spielt für die jugendliche Freizeit eine große Rolle, sowohl in China als auch in Deutschland. Die vorhandenen Untersuchungen haben bewiesen, dass die Häufigkeit des Sporttreibens und der Stellenwert des Sports bei den deutschen Heranwachsenden von den sozialstrukturellen Merkmalen ihrer Eltern beeinflusst werden. Dieser Einfluss existiert durch das Geschlecht der Eltern und der Kinder (vgl. Burrmann, 2005; Hasenberg, 1997). Es sind nur wenige Untersuchungen über die chinesischen Jugendlichen und ihr Sportengagement und soziale Ungleichheit vorhanden. Nur eine Studie bestätigt, dass die Sportaktivität der stadtbewohnenden chinesischen Kinder von dem Bildungsniveau und dem Beruf ihrer Eltern deutlich beeinflusst werden. Je höher die soziale Schicht ihrer Eltern ist, desto aktiver sind die Kinder beim Sporttreiben (vgl. Zhang, 2005). In dieser Arbeit wurde die Hypothese geprüft, ob die Häufigkeit des Sporttreibens und die Stellenwerte des Sports bei Pekinger Jugendlichen mit dem sozialen Umfeld korrelieren. Dazu gehört das Bildungsniveau, die soziale Schicht und die Sportaktivität der Eltern.

Die Häufigkeit des Sporttreibens der chinesischen Jugendlichen wird vom Bildungsniveau der Mütter und der Väter zusammengehängt und negativ beeinflusst. Der Anteil der totalen Sportler (täglicher Sport) sind fast gleich und der Sportlern (3-4 Mal in der Woche Sport) sinkt mit dem Grad der Ausbildung der Eltern. Im Gegensatz dazu steigt der Anteil der Gelegenheitssportler (1-2 Mal in der Woche Sport) und Nichtsportler der Jugendlichen mit höherem Ausbildungsgrad der Eltern. Zugleich wird die Häufigkeit des Sporttreibens der chinesischen Heranwachsenden von den sozialen Schichten der Eltern negativ beeinflusst. Die Jugendlichen, deren Mütter in der „Managerschicht“ sind und als „Fachkraft“ arbeiten, sind inaktiver beim Sporttreiben als die aus den unteren sozialen

Schichten. Ebenso sind die Heranwachsenden, mit Vätern aus der höheren sozialen Schichten, in ihrer Freizeit sportlich inaktiver als Jugendliche mit Vätern der unteren Schichten.

Die Befunde haben die oben genannte Hypothese also nicht bestätigt: Dass die Häufigkeit des Sporttreibens bei chinesischen Heranwachsenden mit dem kulturellen Kapital der Eltern positiv beeinflusst wird. Genauer gesagt beeinflusst das höhere kulturelle Kapital der Eltern die sportliche Aktivität ihrer Kinder negativ. Eine mögliche Erklärung dafür wäre beispielsweise, dass die Kinder von Eltern aus höheren sozialen Schichten, mehr von ihren Eltern zum Lernen und zu Fleiß gedrängt werden, um später einen ähnlich hohen Lebensstandard zu erreichen und dies auf Kosten des Sportreibens geht (vgl. Tabelle 21).

Zwischen dem Stellenwert des Sports der chinesischen Jugendlichen und dem Ausbildungsniveau der Väter besteht ein negativer Zusammenhang. 29,1% der Kinder, deren Väter eine Hochschulausbildung haben, gaben an, dass der Sport unwichtig sei. Deutlich weniger Schüler (14,3%) von Vätern, die ein primäres Ausbildungsniveau besitzen, trafen die Aussage, dass Sport unwichtig sei. Jedoch wird der Stellenwert des Sports vom Bildungsniveau der Mütter positiv beeinflusst. 51,4% der Heranwachsenden, deren Mütter eine Hochschulausbildung haben, meinen, dass Sport sehr wichtig sei. Dieser Wert ist deutlich höher als bei denjenigen, deren Mütter eine niedrigere Ausbildung haben. Der Anteil der Jugendlichen, die Sport unwichtig finden, sinkt demnach scheinbar mit der Schulbildung der Mutter. Der Stellenwert des Sports variiert mit der sozialen Schicht der Eltern. Die Anteile der Jugendlichen aus höheren sozialen Schichten der Väter, die den Sport als „mittelmäßig wichtig“ erachteten, sind größer als die aus niedrigen sozialen Schichten. Dennoch sind die Anteile der Jugendlichen, deren Mütter sich in den höheren sozialen Schichten befinden im Feld Sport ist „sehr wichtig“, größer als die der Anteil der Jugendlichen, deren Mütter aus unteren Schichten kommen. Das heißt, das soziale Kapital der Eltern beeinflusst die

subjektive Wichtigkeit des Sports bei den chinesischen Jugendlichen positiv. Dieser Befunde konnten somit die Annahme über das Sportengagement bei chinesischen Jugendlichen im Zusammenhang mit dem soziale Kapital der Eltern bestätigt.

Tab.21: Sporttreiben und Stellenwert des Sports chinesischer Jugendlicher, differenziert nach Ausbildung und Sozialschicht der Eltern (Zeilenprozent) χ^2 -Tests

	Häufigkeit des Sporttreibens der Jugendlichen				Stellenwert des Sports		
	täglich	3-4 mal in der Woche	1-2 mal in der Woche	nie	sehr wichtig	mittelmäßig wichtig	nicht wichtig
Schulabschluss der Väter							
Primäre Ausbildung	24,1	26,2	32,4	17,3	44,7	34,0	14,3
Mittelstufige Ausbildung	23,5	24,8	33,0	18,7	46,4	27,7	25,9
Hochschulausbildung	20,3	21,3	32,6	25,8	45,3	25,6	29,1
	N=1139; $\chi^2 = 9,2$; p>. 05; CC=. 12				N=1139; $\chi^2 = 6,1$; p>. 05; CC=. 07		
Schulabschluss der Mütter							
Primäre Ausbildung	22,3	31,9	29,6	16,2	44,5	26,6	28,9
Mittelstufige Ausbildung	23,0	25,5	32,3	19,2	38,3	33,6	28,1
Hochschulausbildung	22,0	16,8	35,4	25,8	51,4	23,1	25,5
	N=1126; $\chi^2 = 30,2$; p<. 01; CC=. 16				N=1126; $\chi^2 = 19,7$; p<, 01; CC=. 13		
Soziale Schicht der Väter							
Managerschicht	9,9	26,2	30,6	33,3	37,9	32,4	29,7
Fachkraft	27,2	17,7	31,1	24,0	47,5	28,8	23,7
untere Angestelltenschicht	17,8	21,7	42,7	17,8	40,9	31,7	27,4
Selbständigungsschicht	28,4	21,4	30,1	20,1	63,6	15,9	20,5
Fabrikarbeiter	23,2	29,6	27,4	19,8	45,1	23,2	31,7
	N=1098; $\chi^2 = 47,4$; p<. 001; CC=. 20				N=1098; $\chi^2 = 24,2$; p<. 01; CC=. 15		
Soziale Schicht der Mütter							
Fachkraft	17,1	16,0	39,8	27,1	47,4	26,5	26,1
untere Angestelltenschicht	26,4	21,4	30,9	21,3	47,3	25,5	27,2
Selbständigungsschicht	35,1	30,1	9,8	25,0	58,4	18,3	23,3
Schicht des Dienstleistungsgewerbes	9,7	40,3	29,0	21,0	29,0	48,4	22,6
Fabrikarbeiter	21,2	28,3	33,4	17,1	42,5	30,3	27,2
	N=1114; $\chi^2 = 55,0$; p<. 001; CC=. 22				N=1114; $\chi^2 = 20,6$; p<. 01; CC=. 14		

Für die deutschen Heranwachsenden scheint dies nicht zu gelten. Burrmann erwartet „dass die Sportengagements der Jugendlichen in Abhängigkeit von der Position der Familie im sozialen Raum [...] variieren“ (Burrmann, 2005, S. 233).

Dies wurde von der Brandenburgischen Jugendsportsurvey 2002 wie folgt bestätigt: Wenn die Eltern ein niedriges Bildungsniveau haben, sind ihre Kinder inaktiv beim Sporttreiben. Im Gegensatz dazu gilt, wenn die Eltern ein hohes Bildungsniveau haben, sind ihre Kinder aktiv bei der Sportbeteiligung. Das Bildungsniveau der Eltern beeinflusst die subjektive Wichtigkeit des Sports von den deutschen Heranwachsenden positiv. Das Sportengagement ostdeutscher Jugendlicher hängt mit dem Erwerbstatus der Eltern zusammen (vgl. Burrmann, 2005).

Des Weiteren hat Burrmann in der brandenburgischen Jugendsportsurvey belegt, dass „die Sportengagements der Heranwachsenden nicht nur von der Position der Familie im sozialen Raum variieren, sondern offensichtlich auch in Abhängigkeit vom Geschlecht der Eltern und der Kinder“ stehen (Burrmann, 2005, S. 234). Im Folgenden wird geprüft, ob diese Abhängigkeit auch für die chinesischen Jugendlichen gilt (vgl. Tabelle 22).

Das Bildungsniveau des Vaters ($\chi^2 = 7,7$; $p > .05$; $CC = .13$) hat wenig Einfluss auf den Stellenwert des Sports für die männlichen chinesischen Heranwachsenden. Das Bildungsniveau der Mutter hat hingegen einen starken Einfluss ($\chi^2 = 34,5$; $p < .001$; $CC = .26$). Der Anteil der Jungen, deren Eltern in der Hochschule ausgebildet wurden und angab, dass Sport sehr wichtig sei, ist größer als der Anteil der Jugendlichen, deren Eltern eine mittelstufige Ausbildung haben. Auffällig ist dabei, dass die Kinder der Eltern mit primärer Ausbildung anteilmäßig im gleichen Bereich wie die mit Eltern mit Hochschulausbildung liegen.

Die Häufigkeit der Sportbeteiligung bei den chinesischen Jungen wurde vom Bildungsniveau des Vaters ($\chi^2 = 20,1$; $p < .01$; $CC = .20$) und der Mutter ($\chi^2 = 16,9$; $p < .05$; $CC = .19$) negativ beeinflusst. Je höher das Bildungsniveau der Eltern ist, desto inaktiver sind die chinesischen Jungen beim Sporttreiben. Der Anteil der Total-sportler sinkt und die Anzahl der Nichtsportler steigt mit der höheren Bildung der

Eltern. Die Jungen, deren Eltern nur eine primäre Ausbildung haben, sind deutlich aktiver beim Sporttreiben als die, deren Eltern mittelstufige oder höhere Bildung genossen haben. Mit steigendem Bildungsniveau der Väter sinkt der Stellenwert des Sports für chinesische Mädchen ($\chi^2 = 3,7$; $p > .05$; $CC = .07$), für das Bildungsniveau der Mütter gilt der umgekehrte Fall ($\chi^2 = 15,1$; $p < .01$; $CC = .14$). Die Mädchen, deren Mütter einen Hochschulabschluss besitzen, haben den Sport positiver beurteilt als die, deren Mütter nur eine primäre oder mittelstufige Bildung haben. Die Häufigkeit des Sportreibens bei den chinesischen Mädchen ist ebenfalls von der Schulbildung der Eltern negativ beeinflusst, jedoch ist dieser Einfluss der Mutter ($\chi^2 = 39,2$; $p < .001$; $CC = .24$) höher als der des Vaters ($\chi^2 = 15,4$; $p < .05$; $CC = .15$). Der Anteil der Nichtsportlerinnen aus hochschulgebildetem Elternhaus ist größer als der aus Familien mit primären Ausbildungsniveaus (vgl. Tabelle 22).

Für Burrmann ist der Stellenwert des Sports bei den deutschen Jungen unabhängig von dem Schulabschluss des Vaters, jedoch steigt die Wichtigkeit des Sports mit zunehmendem Bildungsniveau der Mutter. Das Sportengagement bei den Jungen hängt nicht mit dem Schulabschluss der Eltern zusammen. Die subjektive Wichtigkeit des Sports und das Sportengagement bei den deutschen Mädchen steigen mit zunehmendem Bildungsniveau der Eltern (vgl. Burrmann, 2005).

Tab.22: Häufigkeit des Sporttreibens und Stellenwert des Sports der chinesischen Jugendlichen und Bildungsniveau ihrer Eltern χ^2 -Tests

	Bildungsniveau Mutters			Bildungsniveau Vaters		
	Primär	Mittelstufe	Hochschule	Primär	Mittelstufe	Hochschule
<i>Mädchen</i>						
Totalsportler	17,4	24,8	24,0	17,9	24,4	22,5
Nichtsportler	17,4	26,7	28,8	20,0	23,5	30,3
Sport ist sehr wichtig	37,4	34,4	41,3	37,8	44,3	32,0
<i>Jungen</i>						
Totalsportler	35,4	20,4	20,7	42,2	21,9	18,9
Nichtsportler	14,6	9,7	20,7	11,9	9,9	19,7
Sport ist sehr wichtig	64,6	42,2	65,4	60,0	49,0	59,6

Der Stellenwert des Sports bei den chinesischen Jungen wird von der Sozialschicht der Mutter ($\chi^2 = 30,0$; $p < .001$; $CC = .25$) stärker beeinflusst als von der des Vaters ($\chi^2 = 11,1$; $p > .05$; $CC = .16$). Die Jungen mit Müttern aus höheren Sozialschichten haben den Stellenwert des Sports positiver beurteilt als diejenigen, deren Mütter aus niedrigen Sozialschichten stammen. Die Jungen, deren Väter sich in höheren sozialen Schichten befinden, haben den Sport auch positiv eingeschätzt als die Jungen, deren Väter einer niedrigen Schicht angehören (Ausnahme ist Selbstständigschicht). Die Häufigkeit der Sportbeteiligung der chinesischen Jungen wird auch von der Sozialschicht des Vaters ($\chi^2 = 50,3$; $p < .001$; $CC = .32$) stärker negativ beeinflusst als von der Mutter ($\chi^2 = 16,2$; $p > .05$; $CC = .19$). Die Jungen, deren Eltern Fachkräfte sind, sind inaktiver beim Sporttreiben in der Freizeit als die, die aus niedrigeren Schichten kommen.

Für die chinesischen Mädchen hängt der Stellenwert des Sports mit der Sozialschicht der Mutter ($\chi^2 = 32,8$; $p < .001$; $CC = .22$) und des Vaters ($\chi^2 = 21,9$; $p < .01$; $CC = .18$) negativ zusammen. Die Mädchen, die aus niedrigen Sozialschichten stammen, beurteilen den Sport positiver als die, die aus höheren Sozialschichten. Die Häufigkeit des Sporttreibens bei den chinesischen Mädchen wird von

der Sozialschicht ($\chi^2 = 55,0$; $p < .001$; $CC = .27$) der Mutter und der Sozialschicht des Vaters ($\chi^2 = 47,4$; $p < .001$; $CC = .30$) fast gleichmäßig negativ beeinflusst. Der Anteil der Nichtsportlerinnen steigt mit Sozialschicht der Mutter und des Vaters an. Je höher die Sozialschichten der Eltern, desto inaktiver sind die Mädchen beim Sporttreiben. Für den Zusammenhang des Sportengagements mit sozialer Ungleichheit der Eltern sehen die Befunde von Burrmann anders aus. Der Erwerbsstatus der Eltern, insbesondere der Väter, beeinflusst demnach das Sporttreiben der Mädchen und nicht der Jungen (vgl. Burrmann, 2005).

Tab.23: Häufigkeit des Sporttreibens und Stellenwert des Sports für die chinesischen Jugendlichen und Sozialschicht ihrer Eltern χ^2 -Tests

	Mädchen			Jungen		
	Total-sportler	Nicht-sportler	Sport ist sehr wichtig	Total-sportler	Nicht-sportler	Sport ist sehr wichtig
<i>Soziale Schicht der Väter</i>						
Managerschicht	9,1	41,8	20,0	10,7	25,0	55,4
Fachkraft	28,8	29,9	39,5	25,9	15,8	58,3
untere Angestellten Schicht	18,8	24,2	35,8	17,8	8,5	49,2
Selbständigen Schicht	30,4	25,0	57,1	22,6	12,9	74,2
Fabrikarbeiter	23,2	20,2	42,9	22,2	18,2	49,5
<i>Soziale Schicht der Mütter</i>						
Fachkraft	20,7	29,9	38,4	13,3	21,0	61,9
untere Angestellten Schicht	25,1	27,8	36,1	28,2	13,3	60,6
Selbständigen Schicht	38,5	26,9	61,5	30,0	20,0	50,0
Dienstleistungsgewerbe Schicht	7,1	26,2	16,7	15,0	10,0	55,0
Fabrikarbeiter	20,6	19,4	42,3	21,2	13,6	42,4

Burrmann hat den Zusammenhang des Sportengagements der deutschen Jugendlichen mit der Sportbeteiligung der Eltern untersucht:

Die Sportbeteiligung der Mutter weist einen stärkeren Zusammenhang zu den Sportengagements der Töchter auf, während die Sportbeteiligung der Väter stärker mit den Sportengagements der Söhne korreliert. Ferner variieren die Sportengagements der Jungen weniger mit den Sportinvolvement der Eltern, als das bei den Mädchen der Fall ist. (Burrmann, 2005, S. 237)

Um den Zusammenhang der Häufigkeit des Sporttreibens und den Stellenwerts des Sports bei den chinesischen Jugendlichen nach Geschlechtern und der

Sportbeteiligung der Eltern zu überprüfen, wird die Rangkorrelation nach Spearman berechnet.

Im Gegensatz zu Burrmann 2005 kommt die vorliegende Untersuchung zu einem anderen Ergebnis. Die Häufigkeit des Sporttreibens bei den chinesischen Mädchen wurde von der Sportbeteiligung der Mutter ($r=.33$) stärker beeinflusst als vom Vater ($r=.18$). Außerdem wurde die Häufigkeit des Sporttreibens bei den Jungen von der Sportbeteiligung der Eltern nicht beeinflusst. Der Stellenwert des Sports für die chinesischen Jugendlichen korreliert negativ mit der Sportbeteiligung der Eltern.

Tab.24: Zusammenhang der Häufigkeit des Sporttreibens und des Stellenwerts des Sports für die chinesischen Jugendlichen mit dem Sporttreiben der Eltern
(Spearmann-Korrelationen: ** p<.01)

	Sportbeteiligung	
	Mutter	Vater
<i>Mädchen</i>		
Häufigkeit des Sporttreibens	.33**	.18**
Stellenwert des Sports	-.17**	-.17**
<i>Jungen</i>		
Häufigkeit des Sporttreibens	.05	-.01
Stellenwert des Sports	-.16**	-.14**

Da die Häufigkeit des Sporttreibens und der Stellenwert des Sports bei den Jugendlichen mit mehreren verschiedenen familiären Einflüssen zusammenhängen kann (vgl. Baur, 1982), sind bivariate Methoden nur bedingt geeignet, um die Zusammenhänge zu beschreiben. Aus diesem Grund werden diese Zusammenhänge in einem weiteren Schritt anhand eines vierstufigen Regressionsmodells analysiert. Als abhängige Variable geht die Häufigkeit des Sporttreibens in die Analyse ein. Schrittweise werden die unabhängigen Variablen Stellenwert des Sports, Sportbeteiligung der Mutter, Bildung der Mutter und der Sozialschicht des Vaters einbezogen. Dadurch können die Anteile der aufgeklärten Varianz der einzelnen Variablen abgeschätzt werden (vgl. Tabelle 25).

Von Bedeutung ist diesbezüglich der Anteil der Varianz (R^2), der durch die jeweilige Regressionsanalyse aufgeklärt wird. Dabei kann der Wert zwischen 0 und 1 liegen. Je höher dieser ist, desto besser ist die Modellanpassung zu bewerten (vgl. Backhaus et al., 2006).

Die aufgeklärte Gesamtvarianz unterscheidet sich in den verschiedenen Modellen kaum (.23 ≤ R^2 ≤ .27). Die Häufigkeit des Sporttreibens der chinesischen Jugendlichen wird demnach am stärksten vom persönlichen Stellenwert des Sports beeinflusst. Die sportliche Aktivität der Mutter hat, wenn auch nur in geringem Umfang, von beiden Elternteilen am ehesten eine Auswirkung auf die Sportbeteiligung ihrer Sprösslinge. Eine mögliche Erklärung dafür wäre, dass die Mütter stärker mit der Erziehung der Kinder beauftragt sind und somit ihr Einfluss, anders gesagt, ihre Vorbildfunktion, stärker ausgeprägt ist. Das Bildungsniveau der Mutter korreliert, wenn auch sehr gering, negativ mit der Sporthäufigkeit, ebenso wie die Sozialschicht des Vaters, die fast keinen Einfluss hat. Es stellt sich dadurch heraus, dass die Bourdieus Theorie kaum mit der Sporthäufigkeit junger Chinesen in Beziehung gesetzt werden kann.

Tab.25: Prädiktoren des Sporttreibens der chinesischen Jugendlichen Vierstufiges Regressionsmodell (Standardisierte Regressionskoeffizienten und aufgeklärte Gesamtvarianz R^2 , Signifikanzniveau: ** p<.001, * p<.01)

Prädiktoren	abhängige Variable			
	1	2	3	4
Stellenwert des Sports (1= Sport ist unwichtig, 3= Sport ist sehr wichtig)	.48**	.46**	.46**	.46**
Sporttreiben Mutter (0= nein, 1= ja)		.14**	.18**	.18**
Bildung der Mutter (1= Primär, 3= Hochschule)			-.16**	-.13**
Sozialschicht des Vaters				-.08*
korrigiertes R^2	.23**	.25**	.27**	.27**

Fazit

Sportengagement ist ein essentieller Bestandteil im alltäglichen jugendlichen Lebensstil. Dies gilt sowohl für die deutschen Heranwachsenden als auch für die chinesischen. Die auf der Lebensstil-Theorie Bourdieus basierende Untersuchungen haben gezeigt, dass die Sportaktivität bei den deutschen Jugendlichen mit dem sozialen Umfeld der Eltern variiert. Je höher das kulturelle Kapital der Eltern, desto aktiver sind sie beim Sporttreiben. Die Befunde der vorliegenden Arbeit können die Lebensstil-Theorie und Sportaktivität Bourdieus nicht wie bei ihren deutschen Altersgenossen untermauern. Die Sportbeteiligung der chinesischen Jugendlichen wird von der traditionellen chinesischen Kultur beeinflusst. Die höher ausgebildeten Eltern hoffen, dass ihre Kinder ebenfalls gut ausgebildet werden können. Mit dem steigenden Bildungsgrad der Eltern steigt auch die Inaktivität der Jugendlichen. Die Sportbeteiligung der chinesischen Jugendlichen wurde ebenfalls von der sozialen Schicht der Eltern negativ beeinflusst. Auch die subjektive Wichtigkeit des Sporttreibens wird bei den chinesischen Heranwachsenden wenig von dem kulturellen und sozialen Kapital der Eltern beeinflusst.

Es gibt jedoch eine Gemeinsamkeit bei der jugendlichen Sportaktivität und dem sozialen Raum zwischen Deutschland und China. Der Stellenwert des Sports und die Häufigkeit des Sporttreibens hängen vom Geschlecht der Eltern und der Kinder ab. Der Stellenwert des Sports bei den Mädchen und Jungen aus beiden Ländern werden vom kulturellen Kapital der Mutter positiv beeinflusst. Dies bedeutet, je höher das kulturelle Kapital der Eltern, desto wichtiger schätzen Mädchen und Jungen den Sport ein.

Zudem gibt es zwischen beiden Ländern größere Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Der Stellenwert des Sports bei chinesischen Jungen ist von dem kulturellen Kapital des Vaters positiv beeinflusst. Bei deutschen Jungen ist dies

unabhängig vom Bildungsniveau des Vaters. Die Häufigkeit der Sportbeteiligung bei den deutschen Jungen ist vom Bildungsniveau der Eltern unabhängig. Der Schulabschluss der chinesischen Eltern beeinflusst das Sportengagement ihrer Jungen negativ. Das Sportengagement bei den deutschen Mädchen steigt mit zunehmendem sozialem Kapital der Eltern. Für die chinesischen Mädchen gibt es einen negativen Zusammenhang zwischen dem Stellenwert des Sports und die Häufigkeit des Sporttreibens in Bezug auf das soziale Kapital der Eltern. Trotzdem das soziale Kapital der Eltern hat den Stellenwert des Sport bei den chinesischen Jungen positiv beeinflusst, jedoch gibt es einen negativen Zusammenhang der Häufigkeit des Sporttreibens bei den chinesischen männlichen Heranwachsenden bezüglich des sozialen Kapitals der Eltern. Dies ist bei den deutschen Jugendlichen nicht abhängig. Das kulturelle und soziale Kapital der deutschen Eltern haben eine positive Auswirkung auf das Sportengagement ihrer Töchter, jedoch lässt sich in China ein negativer Zusammenhang erkennen. Hier kann keine Verbindung mit Bourdieus Lebensstil-Theorie bezüglich der Häufigkeit des Sporttreibens bei den chinesischen Jugendlichen geschlossen werden. Jedoch gilt seine Theorie für den Stellenwert des Sports bei den chinesischen Jugendlichen in Bezug auf das kulturelle Kapital der Mutter. Auch zwischen dem Stellenwert des Sports bei Jungen und dem kulturellen Kapital des Vaters gibt es einen Zusammenhang.

Als weitere Gemeinsamkeit lässt sich erkennen, dass Eltern einen immensen Einfluss auf die Kinder haben. Insbesondere der Einflussfaktor Mutter in Bezug auf das Sportengagement für die Mädchen, sei hier genannt. Der Vater spielt in diesem Zusammenhang scheinbar eine untergeordnete Rolle. Auch das die Jungen von den Eltern weniger beeinflusst werden gilt sowohl für Deutschland als auch für China.

Abschließend lässt sich festhalten, dass der entscheidende Einflussfaktor des Sportengagements der chinesischen Jugendlichen der Stellenwert des Sports ist.

Die auf Bourdieus Lebensstil-Theorie basierende Studie legt nahe, die Häufigkeit des Sporttreibens in der Freizeit der chinesischen Jugendlichen nicht mit gesellschaftlicher Ungleichheit in Verbindung zu setzen. Die Gründe für dieses Phänomen könnten Folgende sein: Zum einen sind die Voraussetzungen im chinesischen Bildungssystem, besonders durch die Aufnahmeprüfungen für die fortführenden Schulen nach der 9. und 12. Klasse, sehr unterschiedlich zu den Bedingungen aus der Zeit, in der Bourdieu seine Theorie formuliert hat. Das heißt, es gibt historische und kulturelle Differenzen in Bezug auf das Bildungssystem, anders gesagt, auf die Bildungsmentalität zwischen China und Frankreich. Außerdem wurde die Theorie bezüglich Erwachsene formuliert. Es scheint, dass vor allem die Schüler Klassen 9. und 12. ihre Sportaktivität aufgrund dieser lernintensiven Phase zurückzuschrauben. Zweitens konnten in den Stichproben der aktuellen Studie nicht alle sozialen Schichten zu gleichen Teilen berücksichtigt werden. Die meisten Eltern der befragten Schüler befinden sich in der mittleren sozialen Schicht. Vielleicht konnten die Befunde der klassenspezifischen Ungleichheitstheorie von Bourdieu deshalb nicht bestätigt werden. Ein dritter Grund könnte sein, dass durch die Partizipation in einem Sportverein zumindest die soziale Verteilung der deutschen Jugendlichen aufgedeckt werden konnte. In China fehlt diese Institution, eher nimmt der Schulsport, der für alle verpflichtend ist, die stärkste Position sportlicher Aktivität für chinesische Jugendliche ein. Hieraus können keine Schlüsse zur klassenspezifischen Ungleichheitstheorie gezogen werden.

Im Folgenden soll näher auf das Selbstkonzepts eingegangen werden. Zunächst wird das Modell des Selbstkonzepts erklärt, um dann im Anschluss auf den Zusammenhang von Sportbeteiligung und verschiedenen Unterarten des Selbstkonzepts einzugehen.

6.2.8 Jugendliche und Selbstkonzept in Deutschland und China

Das Selbstkonzept ist eine naive Theorie einer Person über sich selbst. Die Selbstkonzeptforschung hat eine lange Tradition und bedient sich verschiedener Zugänge. Dies erklärt auch, warum sich in der Literatur keine allgemeingültige Definition finden lässt. Moschner beschreibt das Selbstkonzept wie folgt: „Aus der Gesamtheit der Bewertungen der Merkmale, Eigenschaften und Fähigkeiten, die eine Person sich selbst zuschreibt, resultiert das globale Selbstwertgefühl“ (Moschner 1998, S. 460). Daraus lassen sich erste Erkenntnisse über das Selbstkonzept gewinnen. Das Selbstkonzept beinhaltet die Wahrnehmungen, Vorstellungen und Bewertungen über die eigene Person.

Seit den 70er Jahren steht das Selbstkonzept im Forschungsfokus und die zahlreichen empirischen Untersuchungen können nach folgenden drei Aspekten katalogisiert werden. 1. Während der Persönlichkeitsentwicklung spielt das Selbstkonzept eine wichtige Rolle und gilt „als Indikator der Persönlichkeitsentwicklung“ (Gerlach, 2008, S. 63). Die Selbstkonzepttheorien bieten eine Chance die Merkmale der Persönlichkeitsentwicklung zu beschreiben und das stabile Selbstbild zu konstruieren, dennoch sind sie nur „ein oberflächlicher Bestandteil der Persönlichkeit“ (vgl. Gerlach, 2008). 2. Das Selbstkonzept bezieht sich auf die Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit über die gesamte Lebensspanne, als aktive Auseinandersetzung mit seiner Lebenswelt. Für die Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie ist das Selbstkonzept der Motor der Persönlichkeitsentwicklung und -stabilisierung. 3. Gerlach nannte das Selbstkonzept auch eine Basis der Persönlichkeitsentwicklung (vgl. Gerlach, 2008).

Das Selbstkonzept bezieht sich auf eine stabile Persönlichkeitsentwicklung. Von besonderer Bedeutung ist das Jugentalter. Es stellt einen prägenden Lebensabschnitt bezogen auf die Entwicklung des Selbstkonzepts dar, weil: „Im Kontext moderner Theorien stellt sich Jugend als Phase im Sozialisationsprozess

dar, in der das Individuum in aktiver Auseinandersetzung mit seiner sozialen und materialen Umwelt zentrale Kompetenzen mit dem Ziel einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit erwirbt“ (Hurrelmann, 1983).

Die Jugendlichen müssen somit bestimmte Entwicklungsaufgaben in der Hauptphase der Persönlichkeitsentwicklung bewältigen, was Auswirkungen auf ihr soziales Handeln und damit auch Auswirkungen auf die Entwicklung des Selbstkonzepts hat. Die Jugendphase ist in diesem Zusammenhang somit von hoher Bedeutung.

Das aus der Psychologie stammende Selbstkonzept ist in jüngerer Zeit auch auf den sportpädagogischen Bereich angewendet worden. Zwei Grundannahmen können in diesem Zusammenhang genannt werden: 1. die Selektionshypothese geht davon aus, dass das Selbstkonzept die Sportbeteiligung beeinflusst und 2. vertritt die Sozialisationshypothese den Standpunkt, dass die Sportbeteiligung das Selbstkonzept beeinflusst (vgl. Conzelmann, 2001). In der vorliegenden Arbeit wird von der zweiten Hypothese ausgegangen. Der Ausgangspunkt ist der, dass die physischen, sozialen und emotionalen Erfahrungen im und durch Sport, seien sie positiv oder negativ, unterstützend bei den Bewältigungsaufgaben der Persönlichkeitsentwicklung während der Jugendphase wirken können. Bezogen auf das Selbstwertgefühl konnte Brettschneider bereits zeigen, dass sportlich aktive Jugendliche sich positiver einschätzen als sportlich inaktive. Weiterhin kann ein Zusammenhang zwischen psychischer Labilität und einem negativen Körperbild gesehen werden, wobei sich das emotionale Selbstkonzept kaum vom Sporttreiben beeinflussen lässt (vgl. Brettschneider, 2003b). Insgesamt muss jedoch festgehalten werden, die die derzeitige Befundlage nicht ausreicht, um kausale Zusammenhänge zwischen Sportbeteiligung und Selbstkonzept festmachen zu können. Das Selbstkonzept wird hier auch als wichtiger Bestandteil des jugendlichen Lebensstils gesehen und soll in dieser Arbeit zusammen mit dem Sporttreiben chinesischer Jugendlicher betrachtet werden, da, wie bereits

erwähnt, der Sport als ein Einflussfaktor auf das Selbstkonzept gesehen wird. In der sportbezogenen Jugendforschung wird das Selbstkonzept als Ressource im komplexen Zusammenspiel von sportlicher Aktivität und Alltagsanforderungen eingeordnet (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002). Festgehalten werden kann an dieser Stelle, dass Sport mit dem Selbstkonzept, dem Selbstbewusstsein und der Identität von Jugendlichen positiv assoziiert wird (vgl. Kurz, Sack & Brinkhoff, 1996).

Jedoch zeigten die Ergebnisse der vorhandenen Studien auch, dass das Sportengagement das Selbstkonzept nur unter bestimmten Voraussetzungen positiv beeinflussen kann, wie z. B. durch die Intensität und Häufigkeit des Sporttreibens. Da keine Untersuchung bislang zeigen konnte, dass das jugendliche Selbstkonzept mit der sozialen Herkunft zusammenhängt, wird es in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt.

Studien zum Thema Selbstkonzept wurden in China, ebenso wie in den westlichen Ländern, auf Basis der von dort stammenden Theorienanlagen und Messinstrumenten durchgeführt. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass das Selbstkonzept mit der Sportaktivität der chinesischen Jugendlichen positiv korreliert (vgl. Ji & Li, 1998; Wang, 2004; Yin & Fu, 2004, etc.). Zur Untersuchung und Feststellung des Selbstkonzepts chinesischer Jugendlicher, wurden verschiedene Messinstrumente, wie zum Beispiel das MSCS (Multidimensional Self Concept Scale) von Bracken, herangezogen, sowie die Piers-Harris Children's Self-Concept Scale, die Tennessee Self Concept Scale von Fitts, das Song-Hatties Self-Concept Model und weiterhin der PSDQ von Marsh. Jedoch gibt es noch keine Untersuchung über das Selbstkonzept junger Chinesen mittels SDQII von Marsh (1990b). Shavelson et al. (1976) haben ein Selbstkonzeptmodell entwickelt, das insbesondere auf das Jugendarter zugeschnitten ist. Der SDQII (Self Description Questionnaire) von Marsh (1990b) basiert auf dem Modell des hierarchisch und mehrdimensional gegliederten Selbstkonzepts von Shavelson et al.

(1976) und beinhaltet im Original 102 Items. Das Modell kann die verschiedenen persönlichkeitsrelevanten Bereiche in alltäglichen Lebenskontexten erfassen. Das globale Selbstkonzept, oder das Selbstwertgefühl, bildet die Spitze des SDQII, dort werden die allgemeinen Wahrnehmungen und Bewertungen eines Individuums hinsichtlich der eigenen Person gebündelt. Es enthält sowohl deskriptive, als auch evaluative Aspekte. Die nächste Stufe beinhaltet drei Bereiche des akademischen und fünf Bereiche des nicht-akademischen Selbstkonzepts. Auf der letzten Stufe befindet sich das soziale, das emotionale und physische Selbstkonzept etc.

Die unterschiedlichen Selbstkonzeptbereiche sind nach ihrem Stabilitätsgrad angeordnet, das heißt die Stabilität nimmt von der Spitze angefangen mit jeder Stufe ab. Das Selbstwertgefühl ist demnach relativ stabil, wogegen eine Veränderung der Selbsteinschätzung auf der Verhaltensebene wahrscheinlich ist. Das Modell kann somit situationsbedingte Veränderungen und die Stabilität der Selbstkonzeptbereiche beschreiben und bewerten (vgl. Brettschneider, 2003b).

Seit geraumer Zeit haben sich die deutschen Sportwissenschaftler mit Überlegungen beschäftigt, ob das SDQII optimiert und effizienter gestaltet werden kann und ob die Sportaktivität die nicht-akademischen Bereiche vom SDQII positiv beeinflusst. In der vorliegenden Untersuchung gilt er als Messinstrument für das Selbstkonzept von den chinesischen Jugendlichen, da die Anwendung des SDQII das Selbstkonzept und die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen verbinden kann.

Der SDQII eignet sich in dieser Arbeit insofern, als dass man die bisher durchgeführten Studien, die den Fragenbogen ebenfalls als Messinstrument verwenden haben, mit dieser Erhebung vergleichen kann.

Bei Brettschneider/Brandl-Bredenbeck korreliert Sport und Selbstkonzept sowohl in Deutschland als auch in den USA positiv, besonders im Bereich des ge-

nerellen Selbst und der sozialen Beziehungen zum anderen Geschlecht (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997). Ebenso wie Brettschneider et al. haben im Vergleich des Selbstkonzepts zwischen deutschen und israelischen Jugendlichen herausgefunden, dass die Einschätzungen bezüglich des Selbstkonzepts durch das Geschlecht und das Alter beeinflusst werden. Auffallend ist, dass das Sportengagement das Selbstkonzept bei israelischen Jugendlichen weniger positiv beeinflusst als bei deutschen Jugendlichen (vgl. Brettschneider, Brandl-Bredenbeck & Hofmann, 2005).

Die vorliegende Studie operationalisiert das Sportengagement auf einem eindimensionalen Weg mittels der Häufigkeit des Sporttreibens während der Freizeit chinesischer Jugendlicher. Danach werden die Ergebnisse mit den vorhandenen Untersuchungen aus Deutschland verglichen.

Auf Grund zeitlicher und ökonomischer Gründe wurden 26 Items und drei Bereiche vom SDQII übernommen (vgl. Brettschneider, Brandl-Bredenbeck & Hofmann, 2005):

1. Generelles Selbstkonzept, acht Items, jeweils vier positive und negative Items.
2. Körperliches Aussehen, fünf Items.
3. Soziales Selbstkonzept zu den Eltern, fünf Items, zum eigenen und anderen Geschlecht jeweils zwei Items.
4. Physische Leistungsfähigkeit, vier Items.

Diese Items beziehen sich auf den nichtakademischen Bereich des Selbstkonzepts. Die Überprüfung der internen Konsistenz von der Selbstkonzeptskala der chinesischen Jugendlichen hat ergaben, dass die Validität der reduzierten Items nicht verloren gegangen ist.

Tab.26: Reliabilität des SDQ II bei chinesischen Jugendlichen - Cronbachs alpha

	Itemzahl	Cronbachs alpha
Aussehen	5	0,74
Elternbeziehungen	5	0,82
Generelles Selbstwertgefühl	8	0,50
Physische Leistungsfähigkeit	4	0,67
Peerbeziehungen	4	0,63

In den Bereichen „Generelles Selbstwertgefühl“, „Physische Leistungsfähigkeit“ und „Peerbeziehungen“ wurden Werte unter 0,7, aber über bzw. gleich 0,5 ermittelt. Diese Werte werden dennoch als ausreichend betrachtet. Im Folgenden werden die Annahmen dieser Erhebung dargestellt: Die chinesischen sportlich aktiven Jugendlichen haben ein positiveres Selbstkonzept als die sportabstinenten Jugendlichen. Hier liegt eine Differenz bezüglich der Geschlechter und Altersstufen vor. Hinsichtlich der internationalen Anwendbarkeit vom SDQII gibt es auch Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Selbsteinschätzung zwischen den verschiedenen Bereichen, in Bezug auf die chinesischen und deutschen Jugendlichen.

Mit Hilfe der Kovarianzanalyse werden der Einfluss des Geschlechts und der Häufigkeit des Sporttreibens auf das Selbstkonzept von chinesischen Heranwachsenden ermittelt. Tabelle 32 verdeutlicht, dass eine Reihe von statistisch signifikanten Unterschieden für die beiden Haupteffekte Geschlecht und die Häufigkeit des Sporttreibens vorliegen. Kein Zusammenhang besteht zwischen Peerbeziehungen und Geschlecht, sowie Aussehen und Häufigkeit des Sporttreibens. Diese Befunde würden die Sozialisationshypthesen untermauern, dass die Sportaktivität das jugendliche Selbstkonzept beeinflussen kann.

Tab.27: Kovarianzanalyse des Selbstkonzepts bei den chinesischen Jugendlichen
(Signifikanzniveau: ** p<.001, * p<.01)

Items	Mittelwerte						F-Werte		
	Geschlecht		Häufigkeit des Sporttreibens						
	Männlich	Weiblich	Total-sportler	Sport-ler	Gelegenheits-sportler	Nicht-sportler	G	H	GxH
Aus	3,84	3,65	3,93	3,77	3,72	3,47	8,73*	18,38	10,89**
Eltern	4,96	5,05	5,21	5,16	4,98	4,69	9,22*	10,49**	9,52*
Gene	4,35	4,44	4,54	4,53	4,42	4,10	18,24**	19,56**	11,78**
Phys	4,52	4,19	5,04	4,66	4,28	3,29	17,51**	125,25**	12,40**
Peers	4,36	4,41	4,93	4,31	4,24	4,13	3,18	49,39**	13,70**

Anmerkung: Totalsportler- sie treiben täglich Sport; Sportler- beteiligen sich 3-4 Mal wöchentlich am Sport; Gelegenheitssportler- treiben nur 1-2 Mal in der Woche Sport; Nichtsportler- treiben keinen Sport in der Freizeit.

Im Anschluss werden mittels deskriptiver Methoden die Zusammenhänge von Sportengagement und Selbstkonzept in den verschiedenen Altersstufen analysiert.

Sportive Aktivität und das generelle Selbstkonzept

Das generelle Selbstkonzept kann auch als Selbstwertgefühl beschrieben werden. Es enthält die Wahrnehmungen aus der sozialen Kompetenz, die emotionalen Stabilitäten, die körperlichen Fähigkeit und Attraktivität, und es spiegelt auch die eigene Person und ihre Leistungen im Ganzen wider (vgl. Brettschneider, 2003b). Heim sieht das generelle Konzept als wichtige Säule im jugendlichen Entwicklungsprozess und gleichzeitig als Maßstab für die Bewertung der eigenen Person (vgl. Heim, 2000). Die vorhanden Querschnittuntersuchungen in Deutschland über das jugendliche Selbstwertgefühl und die Sportaktivität haben gezeigt: „Je aktiver Jugendliche ihrem Sport nachgehen, desto positiver nehmen sie sich wahr- und zwar unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildungsniveau“ (Brettschneider, 2003b, S. 229).

Die vorliegende Arbeit macht deutlich, dass die Sportaktivität das generelle Konzept der chinesischen Jugendlichen ebenfalls positiv beeinflusst, wie Abbildung 47 zeigt: Je aktiver sie Sport treiben, desto positiver nehmen sie sich wahr. Die Werte auf den Subskalen des generellen Selbstkonzepts sind mit der steigenden sportlichen Aktivität zu belegen, und es gibt signifikante Unterschiede (Signifikanzniveau $p<.001$) zwischen den verschiedenen sportlich aktiven Gruppen. Die Selbsteinschätzungen bezüglich des generellen Selbstkonzepts unterscheidet sich in den verschiedenen Altersklassen der chinesischen Jugendlichen (Signifikanzniveau $p<.001$). Mit zunehmendem Alter sinken die Werte auf den Subskalen des Selbstwertgefühls. Zwischen chinesischen Jungen und Mädchen gibt es allerdings einen signifikanten Unterschied (Signifikanzniveau: $p<.001$).

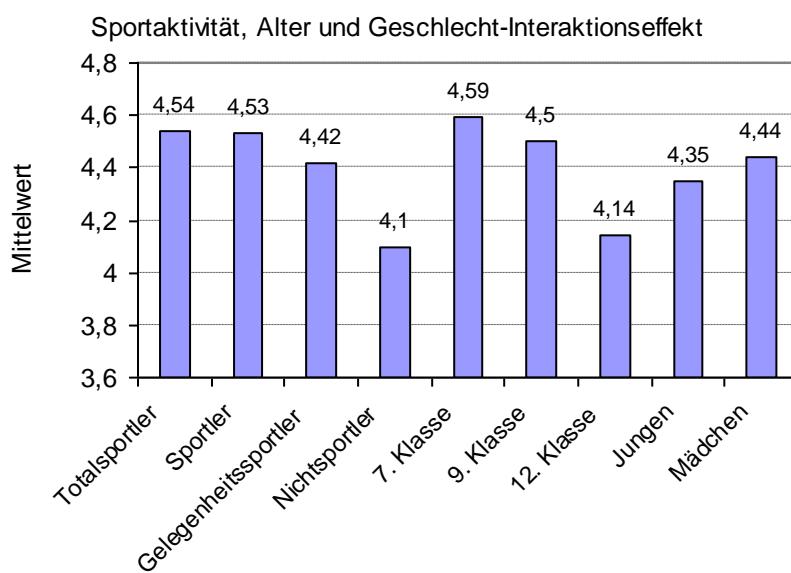


Abb.47: Die Häufigkeit des Sporttreibens, Geschlechtern, Altersstufen und der Einfluss auf das generelle Selbstkonzept
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit haben auch ergeben, dass das generelle Konzept der sportlich aktiven chinesischen Jugendlichen bezüglich der Geschlechter und Altersstufen unterschiedliche Ausmaße einnimmt. Die Jungen und Mädchen der 7. Klasse haben in den Subskalen die Selbsteinschätzung am

höchsten bewertet. Danach sinkt diese Selbsteinschätzung mit zunehmendem Alter. Jedoch hat die Sportaktivität das generelle Selbstkonzept eher wenig beeinflusst (Außer bei den Mädchen der 7. Klasse). Es gibt kaum signifikante Unterschiede zwischen den Totalsportlern und den Nichtsportlern (Signifikanzniveau $p>.05$). Hier kann nicht bewiesen werden, dass das Sportengagement mit dem Selbstwertgefühl zusammenhängt. Für die 9. und 12. Klasse chinesischer Heranwachsender ist Sporttreiben in ihrem Entwicklungsprozess nicht wichtiger, als das bei den 7. Klassen der Fall ist. Eine mögliche Erklärung für diese negative Entwicklung hinsichtlich der Sportaktivität bei den älteren Schülern wäre darin zu sehen, dass die wichtigste Aufgabe der 9. und 12. Klassen in der intensiven Vorbereitung auf die kommenden Aufnahmeprüfungen liegt (vgl. Abbildung 48).

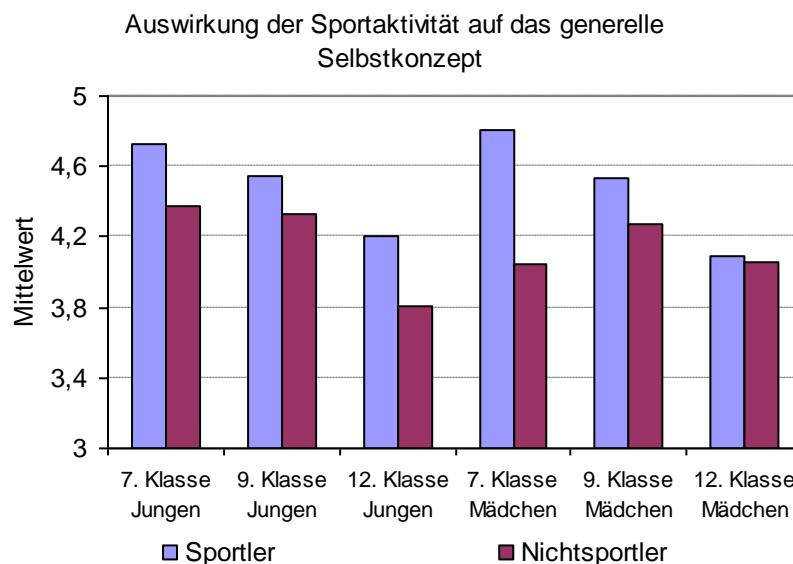


Abb.48: Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf das generelle Selbstkonzept im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass die sportliche Aktivität bei den chinesischen Heranwachsenden mit dem generellen Selbstkonzept assoziiert wird. Die Häufigkeit der Sportbeteiligung korreliert mit ihrer generellen Selbsteinschätzung positiv. Jedoch geht es um das Einflussausmaß von der Sportbeteiligung

bezüglich der Altersstufen. Für die deutschen Jugendlichen hängt die sportliche Aktivität eng mit der Selbsteinschätzung zusammen: „Sportlich aktive Jugendliche weisen, geschlechterunabhängig, ein positiveres Selbstwertgefühl als sportabstinente Heranwachsenden auf“ (Brettschneider, 2003b, S. 231). Insofern sind Gemeinsamkeiten in Bezug auf die Selbsteinschätzung des generellen Selbstkonzepts zwischen den chinesischen und deutschen Jugendlichen vorhanden. Das generelle Selbstkonzept wird von der Sportaktivität beeinflusst, sowohl in Deutschland als auch in China.

Sportive Aktivität und das soziale Selbstkonzept

Das soziale Selbstkonzept spielt eine besonders wichtige Rolle für den jugendlichen Entwicklungsprozess im 21sten Jahrhundert (vgl. Brettschneider, 2003b). Es umfasst die Einschätzung der Beziehung zu den Gleichaltrigen und zu den Eltern. Zhou/He gaben an, dass die Selbsteinschätzung des sozialen Konzepts zu den Gleichaltrigen bei den chinesischen männlichen Jugendlichen niedriger ist als bei den Mädchen, und die 8. Klassen haben diese Einschätzung am niedrigsten bewertet (vgl. Zhou & He, 1996).

Die Selbsteinschätzung der chinesischen Heranwachsenden in Bezug auf soziale Kontakte zum gleichen und anderen Geschlecht unterscheidet sich nach den Jahrgangsstufen und der Häufigkeit des Sporttreibens (Signifikanzniveau $p<.001$). Je aktiver sie Sport treiben, desto besser ist die Beziehung zu den gleichaltrigen Gruppen. Der Selbsteinschätzungswert von den Jungen (4,36) ist fast genauso hoch wie der Wert der weiblichen Heranwachsenden (4,41). Es lassen sich keine Gegensätze zwischen den Geschlechtern erkennen (Signifikanzniveau $p >.05$). Auffallend ist, dass diese Selbsteinschätzung von den Jugendlichen der 9. Klasse höher bewertet wird als bei den 7. und 12. Klassen. Bis zur 9. Klasse steigt der Wert der Selbsteinschätzung noch an, fällt dann aber in

der 12. Klasse deutlich ab. Dieser deutliche Abfall in der Wichtigkeit der Peers ist schwierig zu erklären und bildet eine Ausnahme in der altersmäßigen Entwicklung im Themenfeld Selbstkonzept (vgl. Abbildung 49).

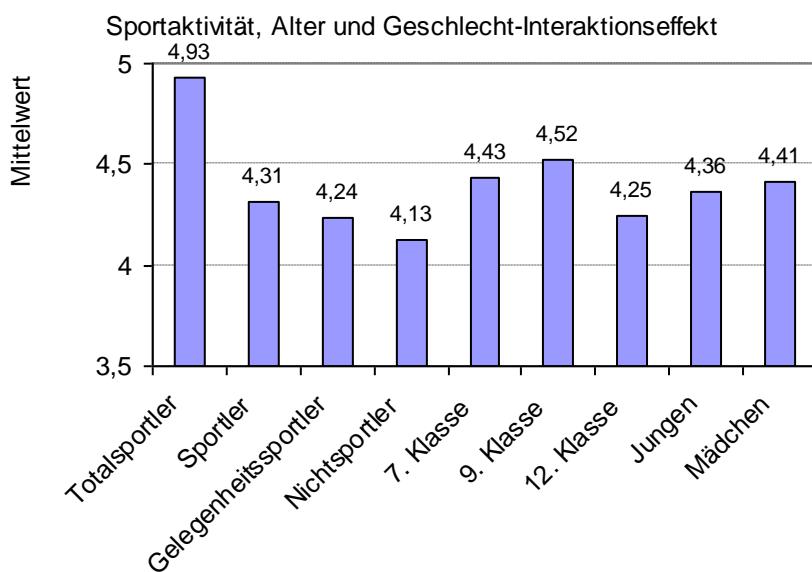


Abb.49: Die Häufigkeit des Sporttreibens, Geschlechtern, Altersstufen und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

In der vorliegenden Arbeit hat sich bestätigt, dass das Sportengagement kaum eine Rolle für das soziale Selbstkonzept in den 7. Klassen, sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen, spielt. Das gleiche zeigt sich in den 9. und 12. Klassen bei den Jungen, da die Werte auf den Subskalen von den Nichtsportlern niedriger sind als die bei den Sportlern. Jedoch gilt für die 12. Klasse der männlichen und weiblichen Heranwachenden, sowie der Mädchen in der 9. Klasse, dass die Sportaktivität ein deutlicher positiver Einflussfaktor in ihrem Entwicklungsprozess darstellt. Die Selbsteinschätzungswerte von den Sportlern liegen deutlich höher als die Werte der Nichtsportler. Gleichzeitig gibt es signifikante Unterschiede ($p<.001$). Es scheint so, dass das Sportengagement diese Beziehung der sozialen Kontakte zum gleichen und anderen Geschlecht nur die älteren Jugendlichen beeinflusst, insbesondere auch Mädchen der 9. Klassen, da

Sporttreiben in dieser Entwicklungsphase der älteren Kohorten eigentlich eine relativ unbedeutsame Freizeitaktivitäten ist, was natürlich schade ist, denn die Heranwachsenden der 12. Klasse (doch eher der unteren Klassen, denn bei denen zeigt sich kein Einfluss von Sportengagement und sozialen Kontakten) könnten dadurch ein soziales Netzwerk aufbauen. Für die jüngeren Chinesen ist Sport anscheinend noch kein bedeutsamer Faktor um Beziehungen zu Gleichaltrigen herzustellen, da sie über mehr Freizeit verfügen und so eher ihre sozialen Kontakte pflegen können. gilt dies jedoch nicht, weil sie noch mehr Freizeit haben, und durch vielfältige Kontakte zu gleichaltrigen Gruppen genießen können.

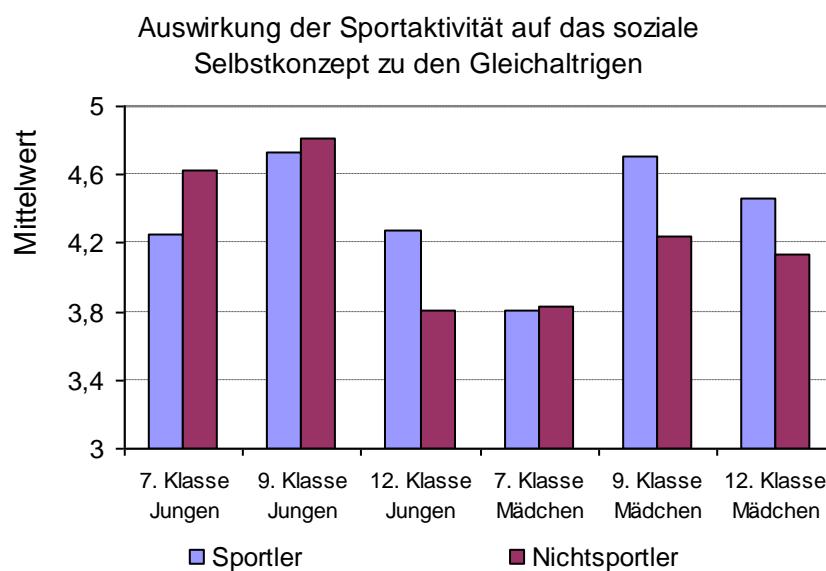


Abb.50: Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu Gleichaltrigen im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Ein weiterer wichtiger Bestandteil im jugendlichen Entwicklungsprozess im 21sten Jahrhundert in China ist der Einfluss der Familie (vgl. Wang, 2004). Dies ist auch bei ihren deutschen Altersgenossen der Fall. Brettschneider beschrieb diese Perspektive mit dem Ausmaß, dass ohne die Unterstützung der Eltern, Jugendliche die Entwicklung des eigenen Lebensstils nicht realisieren können (vgl. Brettschneider, 2003b). Es scheint, dass die Sportbeteiligung und eine positive

Beziehung zu den Eltern von den chinesischen Jugendlichen korrelieren. Je inaktiver sie in der Freizeit Sporttreiben, desto schlechter ist das selbsteingeschätzte Verhältnis zu den Eltern. Eine klarer signifikanter Unterschied hat dies ebenso bewiesen (Signifikanzniveau $p<.001$). Fast keine Unterschiede zwischen den Mittelwerten der Selbsteinschätzung, die Eltern betreffend, ergeben sich bei den chinesischen Jugendlichen nach den Altersstufen (Signifikanzniveau $p<.05$). Die älteren Gruppen haben die Beziehung zu ihren Eltern niedriger bewert als die jüngeren Gruppen. Dies lässt sich wie folgt erklären: Der erhöhte Wert in der siebten Klasse kann mit dem Eintritt in die Pubertät erklärt werden, wo sie noch auf die Unterstützung der Eltern angewiesen sind und eine enge Bindung pflegen. Mit fortschreitendem Alter nimmt diese Bindung ab, was zum Einen an dem strengen Lernalltag liegen mag, zum anderen aber auch das Ergebnis von zahlreichen Meinungsverschiedenheiten im Elternhaus sein kann. Dies würde sich mit der generellen Entwicklungstendenz von Jugendlichen decken, dass sie sich mit zunehmendem Alter vom Elterhaus lösen und die Beziehungen zu ihren Peergroups als wichtiger erachten. Allerdings unterscheiden sie sich nach den Geschlechtern (Signifikanzniveau $p<.01$). Die Mädchen haben diese Selbsteinschätzung zu den Eltern positiver bewertet als die Jungen.

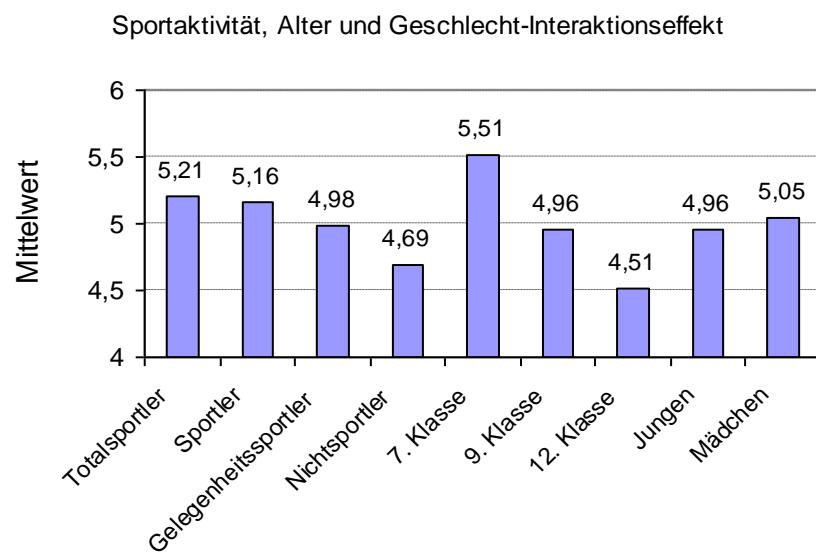


Abb.51: Die Häufigkeit des Sporttreibens, Altersstufen und Geschlechter und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu den Eltern
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Jedoch wirkt sich das Sportengagement auf das Verhältnis zu den Eltern im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses unterschiedlich aus. Nur bei der 7. Klasse der Sportler und der 9. Klasse der Sportlerinnen ist das Verhältnis niedriger bewertet als bei den Nichtsportlern. Im Großen und Ganzen wird das Verhältnis zu den Eltern durch das Sportengagement jedoch positiv beeinflusst. Die sportlichen Aktivitäten entwickeln und beeinflussen die sozialen Kontakte der chinesischen Jugendlichen insgesamt positiv. Dieses Ergebnis unterscheidet sich deutlich von den Ergebnissen der vorhandenen Untersuchungen zu deutschen Jugendlichen.

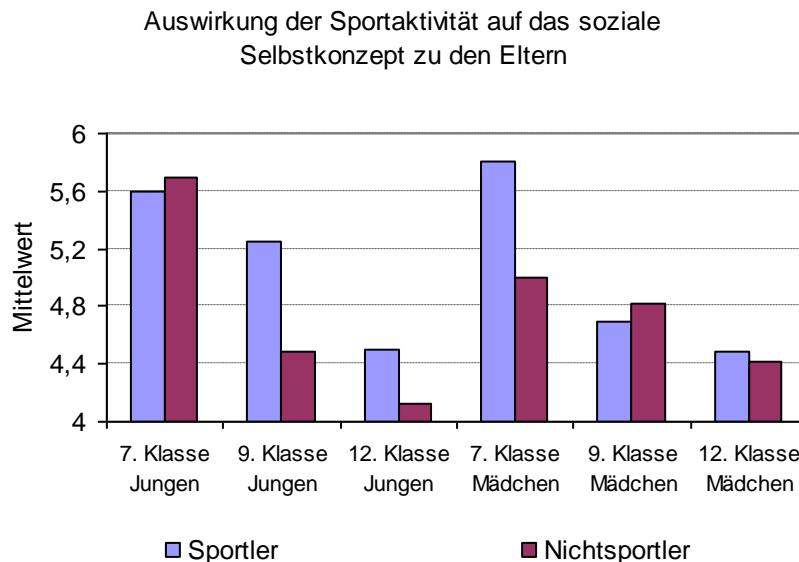


Abb.52: Die Häufigkeit des Sporttreibens und der Einfluss auf die sozialen Kontakte zu den Eltern im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Brettschneider hat die Ergebnisse der Untersuchungen über die deutschen Jugendlichen und das soziale Selbstkonzept zusammengefasst:

Inkonsistent sind die Befunde zum Zusammenhang zwischen Sportengagement und dem sozialen Selbstkonzept. Ein direkter Einfluss sportlicher Aktivität auf die Einschätzung der Beziehungen zum unmittelbaren sozialen Netzwerk ist nicht nachweisbar. Gemäß den Selbsteinschätzungen der Jugendlichen bleiben sowohl die Beziehungen zu den Eltern wie auch der Aufbau von Peer-Netzen vom sportlichen Engagement unbeeinflusst. (Brettschneider, 2003b, S. 232)

Jedoch spielt das Sportengagement im Verlauf des Entwicklungsprozesses der chinesischen Jugendlichen eine unterschiedliche Rolle. Die Ergebnisse von den vorhanden deutschen Untersuchungen gelten auch für die älteren chinesischen Jugendlichen.

Sportive Aktivität und das Körperkonzept

Das Körperkonzept beinhaltet eine körperbezogene Selbsteinschätzung für die Heranwachsenden. Alfermann et al. (1993) geben an, dass das Sportengagement die Selbsteinschätzung des körperlichen Selbstkonzepts positiv beein-

flusst. Der Sport bietet eine ideale Bühne, um sein Körper- bzw. Selbstbild zu gestalten. Im Sport kann der Jugendliche seinen Körper erleben und erfahren. Ren hat in seiner Untersuchung über das chinesische jugendliche Selbstkonzept in Junior-Highschools herausgefunden, dass die Häufigkeit der Sportbeteiligung das Körperkonzept positiv beeinflusst, und der Selbsteinschätzungswert bei den weiblichen Heranwachsenden niedriger ist als bei den Jungen (vgl. Ren, 2008).

Es hat sich ebenfalls bestätigt, dass das körperliche Aussehen mit der Häufigkeit des Sporttreibens eng zusammenhängt. Je aktiver die chinesischen Jugendlichen Sport treiben, desto positiver sehen sie ihren Körper. Jedoch gibt es keine signifikante Unterschiede zwischen den verschiedenen sportaktiven Gruppen ($p > .05$). Allerdings gibt es eindeutige Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Altersstufen bei den chinesischen Heranwachsenden (Signifikanzniveau $p < .01$). Der Wert auf den Subskalen des Körperkonzepts bei den chinesischen Mädchen ist immerhin niedriger als der bei den Jungen. Auffallend ist das mit zunehmendem Alter sinkende Selbstwertgefühl.

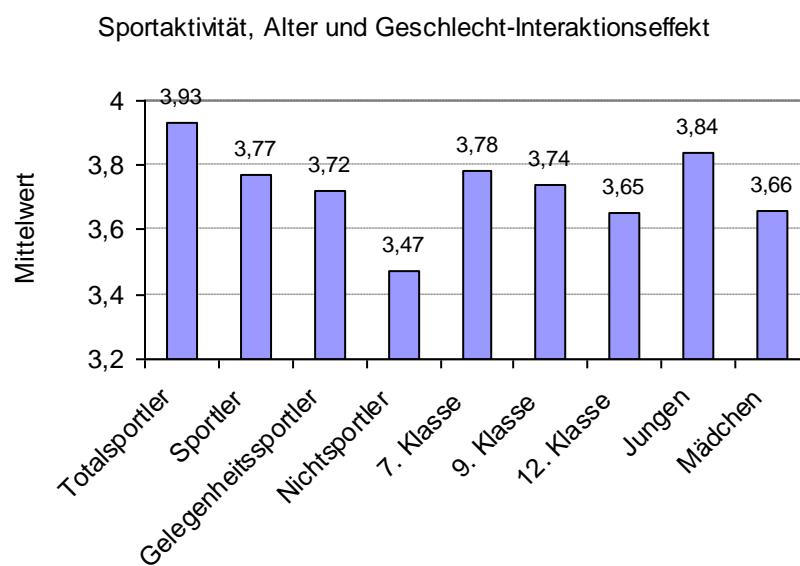


Abb.53: Die Häufigkeit des Sporttreibens, Altersstufen und Geschlechter und der Einfluss auf das Körperkonzept
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Im Verlauf des chinesischen jugendlichen Entwicklungsprozesses spielt das Sportengagement eine unterschiedliche Rolle bei den Geschlechtern und Altersstufen. Im Großen und Ganzen lässt sich festhalten, dass die Sportaktivität das Körperkonzept positiv beeinflusst. Die Selbsteinschätzungswerte bei den Sportlern sind immer höher als die bei den Nichtsportlern. Die Mädchen betonen mit zunehmendem Alter die Wichtigkeit von Attraktivität und gutem Aussehen. Durch das Sporttreiben können sie ihren Wünschen, wie beispielsweise eine schlanke Figur zu haben, nachkommen, obwohl sie mit zunehmendem Alter dem schulischen Druck stark ausgesetzt sind und wenig Zeit für sportliche Aktivität haben. Im Gegensatz dazu erreicht die Aufmerksamkeit des Körpersaussehens die Jungen nur bis zur 9. Klasse. Danach sinkt dieser Wunsch, wahrscheinlich durch die hohe Lernbelastung.

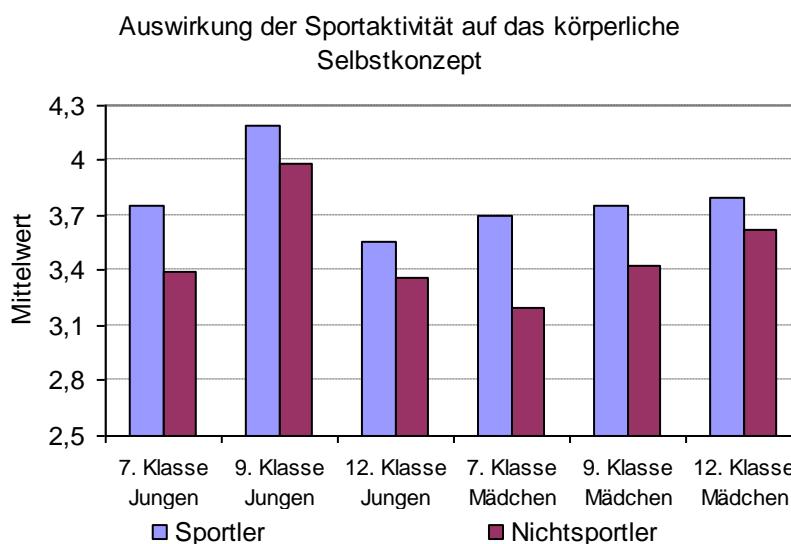


Abb.54: Die Häufigkeit des Sportreibens und der Einfluss auf das Körperkonzept im Verlauf des jugendlichen Entwicklungsprozesses
(Mittelwerte: 6= stimme völlig zu, 1= stimme gar nicht zu)

Insgesamt beeinflusst die Sportbeteiligung das Körperkonzept bei den chinesischen Jugendlichen positiv, was geschlechterunabhängig ist. Es gilt für die deutschen Heranwachsenden: „Das Körperkonzept ist, bei sportlich aktiven deutschen Jugendlichen geschlechterunabhängig, deutlich positiver ausge-

prägt“ (Brettschneider, 2003b, S. 232). Das Sportengagement der chinesischen Jugendlichen prägt das Körperkonzept der Jungen und Mädchen und in den verschiedenen Altersstufen auf unterschiedliche Weise.

Fazit

Das Selbstkonzept spielt eine zentrale Rolle im Entwicklungsprozess sowohl von deutschen Jugendlichen als auch von chinesischen Heranwachsenden. Dies stellt eine Gemeinsamkeit zwischen den Jugendlichen aus beiden Kulturen dar. Insofern können die funktionale und konzeptuelle Äquivalenz des Selbstkonzepts über die Bedeutung im Entwicklungsprozess von den chinesischen und deutschen Jugendlichen verknüpft werden. Ebenso spielt sportliche Aktivität eine wichtige Rolle für die gesamten psychischen Entwicklungsprozesse der Jugendlichen beider Kulturkreise. Die Analyse des Selbstkonzepts, in Abhängigkeit von der Häufigkeit des Sporttreibens, der Altersstufen, der Geschlechter, dem Verlauf der Entwicklungsphase bei den chinesischen Jugendlichen und die vorhandenen Zusammenfassungen der Ergebnisse von Studien mit deutschen Heranwachsenden bringen folgende Ergebnisse: Insgesamt wirkt das Sportengagement im Entwicklungsprozess bei den chinesischen Jugendlichen belebend. Je aktiver sie Sport in der Freizeit treiben, desto positiver ist die Selbsteinschätzung der ausgewählten nicht-akademischen Teilbereiche vom SDQII bewertet. Dies gilt darüber hinaus auch für das generelle und körperliche Konzept bei den deutschen Jugendlichen. Jedoch nimmt die Sportbeteiligung der chinesischen Jugendlichen beim sozialen Selbstkonzept, sowohl zu den Gleichaltrigen als auch zu den Eltern in den verschiedenen Adoleszenzphasen, unterschiedliche Einflussausmaße an. Teilweise sind solche Selbsteinschätzungswerte von der Überlastung der schulischen Aufgaben negativ beeinflusst. Insofern stellt dies ein Unterschied zwischen den Jugendlichen aus beiden Ländern dar.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Im Schlussteil dieser Arbeit wird die Quintessenz der wichtigsten empirischen Befunde präsentiert. Des Weiteren unterzieht sich diese Studie einer Methodenkritik und ihre Grenzen werden dargestellt. Im Anschluss daran gibt der Autor einen Ausblick über die Situation des Sportengagements von Jugendlichen und welche weiteren Forschungsfragen sich aus dieser Studie ergeben.

7.1 Zusammenfassung

Die vorliegende empirische Studie enthält eine ausführliche Untersuchung über die Sportkultur chinesischer Jugendlicher und vergleicht die Ergebnisse mit denen ihrer deutschen Altersgenossen aus der wissenschaftlichen Literatur. Zur Beurteilung der verschiedenen Lebensstile der beiden Kulturreiche wurde ein Fragebogen konzipiert, dessen Basis die bereits vorhandene Literatur bildet. Der Fragebogen wurde an mehreren Schulen in Peking in vier verschiedenen Distrikten verteilt und von 1266 Schülern der 7., 9. und 12. Klasse beantwortet. Davon wurden 1157 Fragebögen als gültig befunden und ausgewertet. Die Untersuchung beinhaltet vielseitige Bereiche des sportiven Lebensstils der Jugendliche, unter anderem auch der Freizeit- und Mediennutzung. Bourdieus Lebensstil-Theorie (vgl. Bourdieu, 1982, 1983, 1986) bildet die theoretische Basis der Arbeit. Es wurde versucht, diese Theorie auf die chinesische Gesellschaft zu übertragen.

Ziel dieser Arbeit war es erstens, die Lebensstile junger Chinesen einschließlich ihrer Sportkultur vor dem Hintergrund der Bourdieus Theorie zu untersuchen. Zweitens wurde ein interkultureller Vergleich zwischen chinesischen und deutschen Jugendlichen hergestellt. In einzelnen Teilen bestätigen die Befunde

dieser Arbeit Bourdieus Theorie der Lebensstile für die jugendliche Sportkultur Chinas. Im folgenden Abschnitt wird noch genauer auf diese und weitere Befunde eingegangen.

Empirische Befunde

Der umfangreiche Analyseprozess hat eine Reihe von Ergebnissen zu Tage gefördert, von denen die wichtigsten nun vorgestellt werden. Die Struktur der Ergebnispräsentation hält sich an die Organisation des Fragebogens der Studie. Die Literatur, mit der der Vergleich zwischen China und Deutschland hergestellt wurde, findet sich am Ende der einzelnen Ergebnispunkte.

Freizeitgestaltung und Mediennutzung im intra- und interkulturellen Vergleich

1. Chinesische Jugendliche haben deutlich weniger Freizeit als ihre deutschen Altersgenossen.
2. Die Mediennutzung spielt eine zentrale Rolle in der Freizeit Jugendlicher bei den Nationen. Deutsche Heranwachsende nutzen Medien im Großen und Ganzen häufiger, als ihre chinesischen Altersgenossen. Als eine Gemeinsamkeit konnte festgestellt werden, dass die Medienpräferenzen in beiden Ländern vom Geschlecht und vom Alter abhängen (vgl. JIM-Studie, 2006).
3. Die Mediennutzung von chinesischen Jugendlichen hat die Sportbeteiligung in ihrer Freizeit beeinflusst. Je mehr Zeit chinesische Jugendliche in die Mediennutzung investieren, desto weniger Sport treiben sie.

Jugendliche und Sportengagement im interkulturellen Vergleich

1. Der Sport besitzt sowohl eine funktionale als auch eine konzeptionelle Bedeutung für die Jugendlichen aus beiden Ländern. Sport ist ein fundamentaler Bestandteil des jugendlichen Lebensstils in China und Deutschland. Zwischen

den beiden Nationen überwiegen die Unterschiede hinsichtlich des Sportengagements.

2. Durch die deskriptive Methode und die Diskriminanzanalyse wurde ermittelt, dass chinesische Jugendliche die Wichtigkeit des Sports subjektiv höher einschätzen. Bezuglich des Alters und des Geschlechts treten Gemeinsamkeiten zwischen den Nationen in der Einschätzung der Wichtigkeit des Sports auf: jüngere bewerten Sport höher als die Älteren, die Jungen schätzen Sport als wichtiger ein, als dies die Mädchen tun (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997).
3. Obwohl die chinesische Jugendliche die Wichtigkeit des Sporttreibens höher einschätzen, treiben junge Deutsche häufiger Sport. Der interkulturelle Vergleich zeigt, dass bezüglich des Alters und des Geschlechts Gemeinsamkeiten vorliegen. Die Jungen beider Nationen treiben häufiger Sport als die Mädchen, die Jüngeren treiben häufiger Sport als die Älteren (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002).
4. Mittels deskriptiver Analysen, insbesondere Faktoren- und Kovarianzanalysen konnten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den chinesischen und deutschen Jugendlichen festgestellt werden. Sport ist eine universelle Sprache für beide Nationen. Das Sportverständnis ist sowohl in China als auch in Deutschland geschlechterabhängig. Das Sportverständnis wird jedoch durch die Kultur geprägt (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997).
5. Die Sportartenauswahl beider Jugendgruppen in ihrer Freizeit konnte mit der sozialen Ungleichheit, in Bezug auf Bourdieus Lebensstil-Theorie, nicht verknüpft werden. Junge Chinesen präferieren traditionelle Sportarten, wie Fußball, Basketball, Badminton, Tischtennis etc. Funsportarten wie Skateboarden oder Inlineskaten finden sich bei ihnen, im Gegensatz zu den Deutschen, kaum (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002; Baur & Burmann 2000).

6. Der Schulsport ist in China die wichtigste Plattform für das Sporttreiben der Jugendlichen. Die Beliebtheit des Schulsports bei chinesischen Jugendlichen ist alters- und geschlechtsabhängig. Chinesische Jugendliche frequentieren kommerzielle Sportanbieter häufiger als deutsche, was höchstwahrscheinlich damit zusammenhängt, dass in China die Institution Sportverein fehlt. Be- trachtet man den Sportverein im deutschen Kulturkreis wird deutlich, dass sich hier die von Bourdieu bezeichnete soziale Ungleichheit widerspiegelt (vgl. Brettschneider & Kleine, 2002; Burrmann 2005).

Subjektive und familiäre Einflussfaktoren auf das Sporttreiben im intra- und interkulturellen Vergleich

1. Die durch Clusteranalyse ermittelten Befunde bestätigen, dass die subjektiven Einflussfaktoren des Sporttreibens bei den Jugendlichen geschlechts- und altersabhängig sind, was eine weitere Gemeinsamkeit zwischen beiden Län- der darstellt (vgl. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck, 1997).
2. Durch den Chi-Quadrat-Test, die Spearman Korrelation und die multiple Regressionsmethode kann festgehalten werden: Im Großen und Ganzen wird der Stellenwert des Sports bei deutschen und chinesischen Jugendlichen vom kulturellen Kapital der Eltern beeinflusst. Je mehr kulturelles Kapital die Eltern inne haben, desto positiver wird der Stellenwert des Sports eingeschätzt. Das soziale Kapital hat im Großen und Ganzen einen negativen Einfluss auf den Stellenwert des Sports und die Häufigkeit des Sporttreibens bei chinesischen Jugendlichen (vgl. Burrmann 2005).
3. Der Stellenwert des Sports und die Häufigkeit des Sporttreibens variieren nicht nur in Zusammenhang mit dem sozialen und kulturellen Kapital der Eltern, sondern offensichtlich auch in Abhängigkeit vom Geschlecht der Eltern und der Kinder. Dies gilt sowohl in Deutschland als auch in China (vgl. Burrmann, 2005).

4. Durch die Spearman-Korrelation konnte herausgefunden werden, dass die Häufigkeit des Sporttreibens bei chinesischen Mädchen stärker mit der Sportbeteiligung der Mutter korreliert, als mit der des Vaters. Bei den Jungen gibt es (fast) keinen Zusammenhang bezüglich der Sportbeteiligung der Eltern.
5. Die multiple Regressionsanalyse hat gezeigt: Insgesamt korreliert die Häufigkeit des Sporttreibens am stärksten mit dem Stellenwert des Sports der chinesischen Jugendlichen.
6. Bourdieus Kapitaltheorie gilt nur sehr begrenzt für chinesische Jugendliche, teilweise zeigen sich gegenläufige Tendenzen. Eher findet die Theorie für deutsche Jugendliche Anwendung (vgl. Burrmann, 2005).

Sportkonsum von chinesischen Jugendlichen

Beim Sportkonsum kann gesagt werden, dass durch die soziale Ungleichheit im Sinne der Kapitaltheorie von Bourdieu (1982) der jugendlichen Lebensstile der jungen Chinesen geprägt wird: Je höher das kulturelle und soziale Kapital der chinesischen Eltern, desto aktiver konsumieren deren Kinder Sport. Sportkonsum stellt im Leben junger Chinesen einen wesentlichen Bestandteil dar. Dabei investieren sie in die unterschiedlichen Bereiche unterschiedlich viel Geld. Für Sportbekleidung wird am meisten Geld ausgegeben, für Sportreisen vergleichsweise wenig.

Sport und Selbstkonzept von chinesischen und deutschen Jugendlichen

1. Auf der Grundlage dieser Studie konnte, vorsichtig formuliert, gezeigt werden, dass sich mit steigender Sportbeteiligung die positive Selbsteinschätzung erhöht. Dieser Befund könnte die Sozialisationshypothese des jugendlichen Selbstkonzepts bestätigen: dass die Sportbeteiligung das Selbstkonzept beeinflusst (vgl. Conzelmann, 2001). Der Sport spielt für chinesische Heran-

wachsende, in ihrem psychischen Entwicklungsprozess, scheinbar eine wichtige Rolle, als für die deutschen (vgl. Brettschneider, 2003b).

2. Für das generelle und körperliche Selbstkonzept zeigen sich Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und China: sportliche Aktivität beeinflusst das Selbstkonzept positiv (vgl. Brettschneider, 2003b).

7.2 Methodische Erträge und Grenzen der Arbeit

Nachdem die empirischen Befunde bilanziert wurden, kann auch ein Fazit zur Methodik gezogen werden. Kulturvergleichende Studien bergen immer auch Probleme in sich. Einige kritische Fragen sind bereits zu Beginn absehbar, andere zeichnen sich erst bei der Durchführung ab. An dieser Stelle soll die methodische Herangehensweise reflektiert und aufgezeigt werden, welche Grenzen sich hinsichtlich der Reichweite der Aussagen ergeben.

Methodenkritik

Der Versuch, den sportiven Lebensstil deutscher Jugendlicher mit chinesischen zu vergleichen und einen Bezug zu Bourdieus Lebensstil-Theorie (vgl. Bourdieu, 1982, 1983, 1986) ist bisher einmalig. Ebenso liegt eine komplexe und detaillierte Datenerhebung zur Sportkultur chinesischer Jugendlicher, in dieser Form, noch nicht vor.

Zur Ermittlung der Daten wurde ein in Deutschland validierten Fragebogen gewählt. Als Herausforderung zeigte sich vor der Durchführung der Erhebung die Übersetzung des Fragebogens. Hier ging es darum, den Sinn und die Bedeutung der Fragen eins zu eins in Chinesische zu übertragen, um eine möglichst hohe Äquivalenz zu garantieren. Mittels der Rückübersetzungsmethode gelang dieses. Die Fragen wurden von Deutsch ins Chinesische und dann von Chine-

sisch ins Deutsche rückübersetzt, um zu ermitteln, welche sprachlichen Differenzen noch vorlagen. Am Ende konnte die linguistische Äquivalenz des Instrumentariums als gesichert angesehen werden. Weiterhin wurde dann ein Test und Retest des Fragebogens durchgeführt, um seine Gültigkeit für die chinesische Untersuchung zu bestätigen. Dazu wurde das Instrumentarium an sechzig Schülern erprobt, unter anderem auch, um Fragen und Probleme bezüglich der Durchführung im Vorfeld zu klären. Der Fragebogen hat sich in der verwendeten Form auch für chinesische Jugendliche als geeignetes Instrumentarium herausgestellt.

Die analytischen Verfahren, die in dieser Arbeit zur Untersuchung chinesischer Jugendlicher verwendet wurden, sind an bewährte Verfahren aus Studien mit gleichen oder ähnlichen Themeninhalten angelehnt. Das analytische Repertoire für den Auswertungs- und Interpretationsprozess ist umfangreich, da verschiedenste Facetten der Sportkultur junger Chinesen mit ihren zahlreichen Einflüssen und Zusammenhängen aufgedeckt werden sollten.

Bei kulturvergleichenden Untersuchungen besteht das generelle Problem der Vergleichbarkeit, welches als ein zentrales Problem in der interkulturell vergleichenden Forschung gesehen wird. Dabei dürfen die Beziehungen von Ergebnissen nicht blind generalisiert und in direkte Beziehung zueinander gesetzt werden, auch wenn das gültige Instrumentarium eine gewisse Sicherheit vorgibt. Die Stichprobenäquivalenz konnte sichergestellt werden. Wie ihre deutschen Altersgenossen leben die Pekinger Jugendlichen in der Modernität des 21sten Jahrhunderts.

Die funktionale Äquivalenz der Methoden kann in der vorliegenden Untersuchung durch gute Kenntnisse der jeweiligen Kulturen abgesichert werden: „diese kann durch Einbeziehung einheimischer Wissenschaftler und ausreichender Vorstudien aufgebaut werden“ (Trommsdorff, 2003, S.142).

Grenzen der Arbeit

Sicherlich konnten aus der Studie neue Erkenntnisse über die Sport- und Freizeitkultur chinesischer Jugendlicher gewonnen werden. Zudem wurde mit dem interkulturellen Vergleich ein erster Versuch gestartet, Jugendliche zweier unterschiedlicher Nationen miteinander zu vergleichen. Hierbei stößt die Studie natürlicherweise an ihre Grenzen, die sich in folgenden Punkten herauskristallisiert haben.

1. Der Fragebogen als Hauptuntersuchungsinstrument ist die Methode der Wahl, wenngleich Schwachpunkten existieren. Zunächst wurden die größten Teile im deutschen Kulturkreis entwickelt und mussten auf chinesische Jugendliche übertragen werden. Untersuchungsinstrumente von einem Kulturkreis in den anderen zu übernehmen, ist generell problematisch. Es stellt sich die Frage, ob es durch die soziokulturellen Unterschiede Verzerrungen bei der Beantwortung der Fragen gegeben hat, was auch mit Verständnisproblemen einhergehen kann (z. B. geht der Begriff „Konsum“ über das Geldausgeben hinaus. Verstehen deutsche und chinesische Jugendliche diesen Begriff in gleicher Weise?). Mit Störgrößen solcher Art muss man zumindest theoretisch rechnen, wenngleich mittels Übersetzung und Rückübersetzung die identische Bedeutung der Fragen gesichert werden konnte.
2. Ein weiteres Problem für die Aussagekraft der Studie ergibt sich aus dem Untersuchungsdesign. Die als Querschnittsstudie angelegte Erhebung ist eine Momentaufnahme aus einem bestimmten Bereich des Lebens chinesischer Jugendlicher. Es sollten keine definiten Aussagen darüber angestellt werden, welche Bedeutung Sport, Medien etc. in ihrer Entwicklung hin zum Erwachsenenalter hat, sondern es zeigen sich ihre Neigungen, Affinitäten und Einschätzungen zu einem bestimmten Zeitpunkt, auch wenn hier verschiedene Altersgruppen berücksichtigt wurden und somit Vermutungen über mögliche

Entwicklungstendenzen angestellt werden können. Im Hinblick auf Entwicklungsfragen stellt dieses methodische Verfahren nur eine „Notlösung“ (Hofmann, 2008, S. 323) dar. Zudem lassen sich kurzlebige Sporttrends mit einer Querschnittsstudie kaum erfassen. Nicht zu vernachlässigen ist der Umstand, dass die vorliegende Studie aus ökonomischen und zeitlichen Gründen in China und Deutschland nicht zeitgleich durchgeführt wurde. Vergleiche wurden aus Studien herangezogen, die bereits Jahre zurücklagen.

3. Die Stichprobenauswahl bezieht sich lediglich auf Jugendliche aus dem Stadtbereich Peking. Da der interkulturelle Vergleich mit Deutschland im Vordergrund stand, mussten Jugendliche aus China ausgewählt werden, die die Lebensweisen des 21sten Jahrhunderts kennen und verstehen, ähnlich wie ihre deutschen Pendants. Da in einem riesigen Land wie China, extreme wirtschaftliche und auch innerhalb der Landesgrenzen kulturelle Unterschiede bestehen, sind die befragten Jugendlichen nur für die Population Pekings repräsentativ. Wenn also von „den chinesischen Jugendlichen“ die Rede ist, sind junge Pekinger gemeint.
4. Bei der Auswertung der Daten hat sich ergeben, dass die unteren sozialen Schichten kaum vertreten sind und sich somit die Frage stellt, in welcher Spannweite sich der Transfer von Bourdieus Theorie (1982, 1983, 1986) auf chinesische Jugendliche beziehen lässt.

Weiterhin muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass Bourdieus Lebensstil-Theorie in erster Linie für Erwachsene gilt und es in dieser Studie um Jugendliche geht. Diese besondere Lebensphase ist an bestimmte Voraussetzungen und Umbrüche gekoppelt, mit denen Erwachsene sich nicht mehr auseinander setzen müssen. Auch hier stellt sich die Frage, in welchem Umfang man die Theorie auf Jugendliche anwenden kann.

7.3 Ausblick

Die Ergebnisse dieser Studie geben ein facettenreiches Bild über den sportiven Lebensstil von chinesischen Jugendlichen in Peking und lassen durch den internationalen Vergleich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den deutschen erkennen. An dieser Stelle soll nun versucht werden, Perspektiven zu eröffnen, die sich auf dem Fundament dieser Studie ergeben haben.

Eine mögliche Folgeuntersuchung sollen über das Ballungszentrum Peking hinaus, auch Jugendliche aus Provinzstädten und ländlicheren Regionen mit einbeziehen. Detailliertere Befunde könnten so ein genaueres Bild über das intrakulturelle Verhältnis junger Chinesen und ihrem Sport zeichnen. In diesem Zusammenhang wären Längsschnittstudien wünschenswert, durch die die Entwicklung und der Verlauf des sportiven Lebensstils skizziert werden könnten. Auch in Bezug auf den möglichen Einfluss des Sports auf das Selbstkonzept wären im Längsschnitt angelegte Studien angebracht. Hinsichtlich des Selbstkonzepts sollten noch weitere Dimensionen (z. B. das akademische Selbstkonzept) beleuchtet werden. Ein weiterer Schritt wäre dann, qualitative Untersuchungen durchzuführen, die tiefere Einblicke in die Sportkultur junger Chinesen zulassen und vor allem deutlichere Zusammenhänge zu ihrem Alltag wie auch zu Beweggründen und Motivationen zum Sporttreiben erkennen lassen. Einen zentralen Punkt bildet der kommerzielle Sport. Hier müsste der Einfluss des sozialen Status der Eltern als genau definierte unabhängige Variable Berücksichtigung finden, um Verbindungen zu Bourdieus klassenspezifischer Kapitaltheorie zu entdecken.

Wenn die Entwicklung des sportiven Lebensstils weiter im Fokus stehen soll, wäre für den Autor auch der Einfluss der Globalisierung von tragender Bedeutung. Hier müssten Instrumentarien entwickelt werden, die erkennen lassen, inwieweit chinesische Jugendliche unter dem Einfluss der zunehmenden Öffnung

Chinas stehen, bzw. wie groß dieser Einfluss ist und in welche Weise er sich auf ihr sportliches Verhalten und Interesse auswirkt. Fragestellungen wären hier, ob sich ihre Interessen verlagern, sich ihr Sportverständnis oder ihre subjektive Einstellung zum Sport verändert? Hat die Globalisierung Auswirkung auf ihren Sportkonsum? Besonders mit Blick auf die Trendsportarten könnte sich in China ein Markt eröffnen. Mit einem verstärkten Einzug von Trendsportarten würden wahrscheinlich auch die damit zusammenhängenden, subkulturellen Elemente (Musikstil- und Kleidungsstilausrichtung) in die Jugendkultur einfließen. Diese gewagte Vermutung wäre wahrscheinlich eher von sozialwissenschaftlichen Disziplinen zu untersuchen, könnte aber hinsichtlich des Sports interessante Zusammenhänge zu Tage fördern, inwieweit auch gewisse Trend- oder Funsportarten mit Lebensstilen einhergehen. Einen weiteren Fokus könnten die Peer-groups und ihr Einfluss auf die Häufigkeit des Sporttreibens darstellen.

Wenn die Basis für weitere Befunde über Jugendliche aus dem chinesischen Kulturkreis gelegt ist, kann abermals der Versuch eines kulturellen Vergleichs angestellt werden. Soweit dann die finanziellen Kapazitäten vorhanden sind, müsste der kulturelle Vergleich zwischen China und Deutschland an identischen Stichprobe zeitgleich stattfinden.

8 Literatur

- Alfermann, D. (1993). Auswirkungen des Sporttreibens auf Selbstkonzept und Wohlbefinden. *Sportpsychologie* 7 (2), 21-27.
- Alwasif, N. (2001). *Körperliche Aktivität, Fitness und Gesundheit im interkulturellen Vergleich. Eine empirische Untersuchung an ägyptischen und deutschen Studierenden*. [Webseite]. Zugriff am 16. Mai 2007 unter [http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/ 4412001](http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/4412001)
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W. & Weiber, R. (2006). *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung* (11. überarb. Aufl.). Berlin: Springer.
- Baur, J. (1982). Zur Bewegungssozialisation in der Herkunfts-familie. *Sportwissenschaft*, 12, 121-151.
- Baur, J. & Beck, J. (1999). *Vereinorganisierter Frauensport*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Brettschneider, W.-D. (1994). *Der Sportverein und seine Jugendlichen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2000). *Unerforschtes Land: Jugendsport in ländlichen Regionen*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Bericht über die Entwicklung des chinesischen Internets* (2007). Die Zentral des chinesischen Internets.
- Berry, J.W. (1980). Introduction to Methodology. In J. W. Berry (Hrsg.), *Handbook of cross-cultural psychology*, (Band 2, S.1-28). Boston: Allyn & Bacon.
- Böhnke, J. (1992). *Sport, Delinquenz und Lebensstil. Eine empirische Untersuchung als Voraussetzung für den Einsatz des Sports im Jugendstrafvollzug unter Berücksichtigung vorhandener Lebensstile*. Münster; Hamburg: Lit.

- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. (6. Aufl.) Heidelberg: Springer.
- Bourdieu, P. (1976). *Entwurf einer Theorie der Praxis auf der Ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In R. Kreckel (Hrsg.). *Soziale Ungleichheiten*. Band 2. Göttingen 1983, 183-198.
- Bourdieu, P. (1985). *Sozialer Raum und „Klassen“: Lecon sur la lecon. Zwei Vorlesungen*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1986). Historische und soziale Voraussetzungen modernen Sports. In G. Gebauer & G. Hortleider (Hrsg.), *Sport-Eros-Tod* (S. 91-112). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, P. (1998). *Praktische Vernunft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Brandl-Bredenbeck, H. P. (1999). *Sport und jugendliches Körperkapital. Eine kulturvergleichende Untersuchung am Beispiel Deutschlands und der USA*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Brandl-Bredenbeck, H. P. & Brettschneider, W.-D. (2003). Sportliche Aktivität und Risikoverhalten bei Jugendlichen. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews, & W.-D. Brettschneider, (Hrsg.). *Erster Deutscher Kinder- und Jungendsportbericht* (S. 235-253). Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D., Baur, J. & Bräutigam, M. (1989). *Bewegungswelt von Kindern und Jugendlichen*. Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M. (1990). *Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen*. Frechen: Ritterbach.

- Brettschneider, W.-D. & Brandl-Bredenbeck, H. P. (1997). *Sportkultur und jugendliches Selbstkonzept. Eine interkulturell vergleichende Studie über Deutschland und die USA.* Weinheim/München: Juventa.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit im Sportverein. Anspruch und Wirklichkeit.* Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D. (2003a). Jugend, Jugendliche und ihre Lebenssituation. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jungendsportbericht* (S. 43-61). Schorndorf: Hofmann.
- Brettschneider, W.-D. (2003b). Sportliche Aktivität und jugendliche Selbstkonzeptentwicklung. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews, & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jungendsportbericht* (S. 211- 231). Schorndorf: Hofmann.
- Brettscheider, W.-D., Brandl-Bredenbeck, H. P. & Hofmann, J. (2005). *Sportpartizipation & Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen. Ein deutsch-israelischer Vergleich.* Aachen: Meyer & Meyer.
- Brettscheider, W.-D., Naul, R, Büinemann, A & Hoffmann, D. (2006). Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen: Ernährungsverhalten, Medienkonsum und körperliche (In-)Aktivität im europäischen Vergleich. *Spectrum der Sportwissenschaften.* 18 (2), 25-45.
- Brinkhof, K.-P. (1998a). Soziale Ungleichheit und Sportengagement im Kindes- und Jugendalter. In K. Cachay & I. Hartmann-Tews (Hrsg.), *Sport und soziale Ungleichheit. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde* (S. 63-81). Stuttgart: Nagelschmid.
- Bühl, A. (2006). *SPSS 14. Einführung in die moderne Datenanalyse.* (10. Aufl.) München: Pearson Education Deutschland GmbH.
- Burmann, U. (2002). *Methodenbericht zur Brandenburgischen Jugendsportstudie 1998* (Materialien Nr.17). Potsdam: Universität, Arbeitbereich Sportsoziologie/Sportanthropologie.

- Burrmann, U. (Hrsg.) (2005). *Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher. Aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998-2002*. Köln: Sport & Buch Strauß.
- Burrmann, U. (Hrsg.) (2007). *Zum Sportverständnis von Jugendlichen. Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?* Köln: Sportverlag Strauß.
- Chelladurai, P., Imamura, H. & Yamaguchi, Y. (1988). Sport Leadership in a Cross-National Setting. The Case of Japanese and Canadian University Athletes. *Journal of Sport & Exercise Psychology*, 1, 374-389.
- Chen, C., Liu, J. & Luo, S. (2009). Die Bildung des Nachwuchses aus den unteren sozialen Schichten und ihr sozial Kapital. *Guizhou Social Sciences*, 30 (4), 28-33.
- Chen, M. & Hu, F. (2006). The Research and Analyze on the Current Situation of P.E. Course for High School Students. *Sport in Xizang*, 25 (2). 25-28.
- Chen, Q. & Li, J. (2003). Die Werteinstellung heutiger Jugendlicher. *Enzyklopädie*, 25 (4), 46-47.
- Chen, T. (1996). Influence of Sports Media on Teenaged Students' Sportsparticipation. *Journal of Shanghai Physical Education Institute*, 17, 85-89.
- Chinesisches Nationales Sportkomitee 1996. *Die Untersuchung und Analyse des Breitensports in China*. Peking: Beijing Sporthochschule Verlage. 1998.
- Chu, W. (2006). Status quo and Analysis of Middle School Students Sports Consumption in Chongqing. *Journal of Chongqing University of Arts and Sciences (Nature Sciences Edition)*, 5 (1), 72-75.
- Conzelmann, A. (2001). *Sport und Persönlichkeitsentwicklung. Möglichkeiten und Grenzen von Lebenslaufanalysen*. Schorndorf: Hofmann.
- Curry, T.J. & Weaner, J. (1987). Sport Identity Salience, Commitment, and the Involvement of Self in Role: Measurement Issues. *Sociology of Sport Journal*, 4, 280-288.

- Deutsche Shell (Hrsg.) (1992). *Jugend '92. Jugendstudie 11*. Opladen: Leske + Budrich.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2000). *Jugend 2000. 13. Shell Jugendstudie (Bd. 1 und 2)*. Opladen: Leske + Budrich.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2002). *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Deutsche Shell (Hrsg.) (2006). *Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Die Reglungen des Schulsports im 21sten Jahrhundert* (2001). Bericht des chinesischen Nationalen Bildungskomitees.
- Eckensberger, L. (1972). The Necessity of a Theory for Applied Cross-Cultural Research. In L. H. Cronbach & P. J. D. Drenth (Hrsg.), *Mental Tests and Cultural Adaption* (S. 99-107). Mouton: The Hague.
- Elbe, A.-M. (2001). *Frauen und Leistungssport im interkulturellen Vergleich zwischen Deutschland und den USA*. [Webseite]. Zugriff am 16. Mai 2007 unter www.diss.fu-berlin.de/2001/179.htm
- Engel, W. & Hurrelmann, K. (1989). *Psychosoziale Belastung im Jugendalter. Empirische Befunde zum Einfluss von Familie, Schule und Gleichaltrigengruppe*. Berlin: de Gruyter.
- Feng, Z. & Chen, F. (2008). Einwanderarbeiter und ihres soziales Kapital. *Southeast Academic Research*, 31 (4), 98-103.
- Ferchhoff, W. (1999). *Jugend an der Wende vom 20. zum 21sten Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile* (2. Aufl.). Opladen: Leske+Budrich.
- Fuchs, R. (2003). *Sport, Gesundheit und Public Health*. Göttingen: Hogrefe.
- Gerlach, E. (2008). *Sportengagement und Persönlichkeitsentwicklung. eine längsschnittliche Analyse der Bedeutung sozialer Faktoren für das Selbstkonzept von Heranwachsenden*. Aachen: Meyer & Meyer.

- Gluchowski, P. (1988). *Freizeit und Lebensstil. Eine Typologie*. Opladen: Leske + Budrich.
- Große-Klönne, L. (Hrsg.) (2000). *Kundenorientierung im organisierten Jugendsport. Strukturelle Voraussetzungen für die Umsetzung des Projektes "vereinsservice" in Niedersachsen; eine qualitative Untersuchung*. Münster: Lit.
- Guo, C. & Min, W. (2006). The Effect of Familial Economical and Cultural Capital on Educational Attainment in China. *Journal of Higher Education*, 27 (11), 24-31.
- Hao, S. (2003). *Sport und der alltägliche Lebensstil in China*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Southchina.
- Hansen, H. (1985). *Bericht des Präsidenten des DSB auf der 30. Sitzung des Hauptausschusses des DSB am 30.11.1985 in Frankfurt*.
- Hasenberg, R. (1997). Sportive Orientierungen und sportive Praktiken von Jugendlichen und deren Eltern. In J. Baur (Hrsg.). *Jugendsport. Sportengagements und Sportkarrieren*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Heim, R. (2000). *Entwicklungen und Perspektiven sportpädagogischer Jugendforschung*. [Unveröffentlichte Habilitationsschrift]. Universität Paderborn.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports*. (4. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Heinemann, K. (2004). *Sportorganisation. Verstehen und gestalten*. Schorndorf: Hofmann.
- Helfrich, H. (2003). Methodologie kulturvergleichender psychologischer Forschung. In A. Thomas (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie*. (2. Aufl.) (S.111-138). Göttingen: Hogrefe.
- Helfrich, H. (2007). Persönlichkeit im Kulturvergleich. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Erleben und Handeln im kulturellen Kontext* (S. 377- 433). Göttingen: Hogrefe.

- Hoffmann, A. (2003). Sportive Lebensstile benachteiligter Jugendlicher. *Sportwissenschaft*, 33 (2), 143-156.
- Hofmann, J. (2008). *Sport und Gewalt. Eine multidimensionale Annäherung im interkulturellen Kontext*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Hradil, S. (1999). *Soziale Ungleichheit in Deutschland* (7. Aufl.). Opladen: Leske+Budrich.
- Hu, X. (1989). *Das Verständnis des Sports*. Chengdu: Sichuan Erziehungsverlag.
- Huang, Z., Hackfort, D. & Schmidt, U. (2001). Transition From Elite Eports. A Cross-Cultural Study from an Action Theory Perspective. In J. Mester, G. King, & H. Strder (Hrsg.), *Perspective and Profiles: Proceedings of 6th annual Congress of the European College of Sport Science Cologne* (S. 24-28). Germany, 2001.
- Hui, H. & Triandis, H. (1985). Measurement in Cross-Cultural Psychology: A Review and Comparison of Strategies. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 16, 131-152.
- Huntington, S. P. (1996). *Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*. München. Wien.
- Huo, Y. (2004). *Die Senior-Highschool Schüler und ihr Freizeitsport in Shenyang*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Northeast China.
- Hurrelmann, K. (Hrsg.) (2004). *Lebensphase Jugend* (7.Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Isogai, H. & Brewer, B. W. (2003). A Cross-Cultural Analysis of Goal Orientation in American and Japanese Physical Education Students. *International Sport of Psychology*, 34, 80-93.
- Ji, L. & Li, L. (1998). The Effect of Physical Exercise on Mental Health. *Journal of Shandong Physical Education Institute*, 14 (1), 37-42.

- Ji, Q. (2005). Eine Untersuchung der Lebenseinstellungen Pekinger Jugendlicher. *China Youth Study*, 16 (11), 47-52.
- Ji, X. (1991). Östliche Kultur und Literatur. *Wenyi Zhengming*, 7 (4), 6-8.
- Jiang, L. (2005). Der Einfluss des Schulsports auf das lebenslange Sporttreiben der Jugendlichen. *Journal of PLA Institute of Physical Education*, 24 (4), 109-111.
- JIM-Studie 2006. *Jugend, Information, (Multi) Medien*. [Webseite]. Zugriff am 16. Januar 2008 unter http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf06/JIM-Studie_2006.pdf
- Jing, T. (2007). *2007: Der Bericht der Wirtschaftsentwicklung Pekings*. Peking: Sozialwissenschaftsverlag.
- Jowett, S. & Ntoumanis, N. (2003). The Greek Coach-Athlete Relationship Questionnaire (GiCART-Q): Scale construction and validation. *International Journal of Sport Psychology*, 34, 101-124.
- Jowett, S. & Ntoumanis, N. (2004). The Coach-Athlete Relationship Questionnaire (CART-Q): Development and initial validation. *Scandinavian Journal Medicine & Science in Sport*, 14, 245-257.
- Kim, B. & Gill, D. (1997). A Cross-Cultural Extension of Goal Perspective Theory to Korean Youth Sport. *Journal of sport & exercise Psychology*, 19, 142-155.
- Kim, B., Williams, L. & Gill, D. (2003). A Cross-Cultural Study of Achievement Orientation and Intrinsic Motivation in Young USA and Korean Athletes. *International Journal of Sport Psychology*, 34, 168-184.
- Kolb, M. (1996). Streetball als jugendkulturelle Bewegungsform. *Sportunterricht*, 45, 412-422.
- Kurz, D., Sack, H.-G. & Brinkhoff, K.-P. (1996). *Kindheit, Jugend und Sport in Nordrhein-Westfalen*. (1. Aufl.). Düsseldorf: Moll.

- Lammprecht, M. & Stamm, H.-P. (1995). Soziale Differenzierung und soziale Ungleichheit im Breiten- und Freizeitsport. *Sportwissenschaft*, 25(3), 265-284.
- Lamprecht, M. & Stamm, H. (1999). Individualisiertes Gesundheitshandeln und soziale Lage. In C. Maeder, C. Burton-Jeangros & M. Haour-Knipe (Hrsg.), *Gesundheit, Medizin und Gesellschaft: Beiträge zur Soziologie der Gesundheit* (S. 62-85). Zürich: Seismo.
- Lamprecht, M. & Stamm, H. (2002). *Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz*. Zürich: Seismo.
- Langness, A., Leven, I. & Hurrelmann, K. (2002). Wachsende Ungleichheit der Zukunftschancen? Familie, Schule und Freizeit als jugendliche Lebenswelten. in *Jugend 2002, 14. Shell Jugendstudie*, Frankfurt/Main: Fischer.
- Langness, A., Leven, I. & Hurrelmann, K. (2006). Jugendliche Lebenswelten: Familie, Schule, Freizeit. In Shell Deutschland Holding (Hrsg.): *Jugend 2006 - Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie* (S. 49-102). Frankfurt/Main: Fischer.
- Li, G. (2008). Eine Untersuchung der Pausengymnastik in der beruflichen Schule. *Vocational Education Research*, 28 (9), 149-150.
- Li, L. (2006). Der Einfluss der Massenmedien auf die jugendliche Sozialisation. *Journal of Mudanjiang College of Education*, 24 (3), 68-69.
- Li, M. (1986). Sport und die Freizeit. In X. Hu (Hrsg.), *Das Verständnis des Sports*. Chengdu: Sichuan Erziehungsverlag.
- Li, Z. (2006). *The Research of Middle-School Students' Sports Consciousness in the Background of Globalization*. [Unveröffentlicht Masterarbeit]. Normal University Guangxi.
- Liu, F. (2006). *Study on Entertainment Condition of Urban Youth People and Its Influence on Growth of Them*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Universität ET Xi'an.

- Liu, Z. , Zhao, J. & Liu, Y. (2008). Comparative Study of Sports Consumption Structure of Different Age Gradation Juveniles in China Cities. *Journal of Xi'an Physical Education University*, 25 (1), 20-24.
- Lonner, W. J. (1979). Issues in Cross-Cultural Psychology. In A. J. Marsella, R. G. Tharp & Ciborowski (Hrsg.), *Perspectives on cross-cultural psychology* (S. 17-45). New York: Academic Press.
- Lu, X. (2005). Die Analyse der gegenwärtigen Sozialschichten in China. *Democracy Monthly*, 28 (10), 11-13.
- Lu, Y. (Hrsg.) (2001). *Sport und Soziologie*. Peking: Verlag der ochschulbildung.
- Lüdtke, H. (1989). *Expressive Ungleichheit. Zur Soziologie der Lebensstile*. Opladen: Leske+Budrich.
- Marsh, H.W. (1990b). *Self Description Questionnaire (SDQII): A Theoretical and Empirical Basis for the Measurement of Multiple Dimensions of Adolescent Self-Concept. An Interim Test Manual and a Research Monograph*. San Antonio, TX: The Psychological Corporation.
- Miao, D. (1997). Sport und Lebensstil. *Journal of Tianjin Institute of Physical Education*, 19 (3), 6-8.
- Miao, Han & Wang (2006). Research on Evaluation Index System of Sports Life Style. *China Sport Science*, 26, 8-28.
- Min, L. (2004). Die postmodernen Merkmale der Idole gegenwärtiger Schüler. *China Youth Study*, 15 (3), 9-14.
- Moschner, B. (1998). Selbstkonzept. In D. H. Rost (Hrsg.), *Handwörterbuch pädagogische Psychologie* (S. 460-464). Weinheim: Beltz.
- Mrazek, J. (1979/1980). Zur intrapsychischen Repräsentation verschiedener Sportarten. In W. Decker & M. Lämmer (Red.), *Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft*. Band 8/9. Köln.

- Mrazek, J. (1981/1982). Eine Assoziationsanalyse des Sportbegriffs. In W. Decker & M. Lämmer (Red.), *Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft*. Band 10/11 (S. 175-202). Köln.
- Mrazek, J. (1982). Zur Bedeutung des Begriffs Sports. *Sportwissenschaft*, 12, 185-194.
- Nagel, S. (2002). *Medaillen im Sport - Erfolg im Beruf? Berufskarrieren von Hochleistungssportlerinnen und Hochleistungssportlern*. Schorndorf: Hofmann.
- Neckel, S. (2000). *Die Macht der Unterscheidung - Essays zur Kultursoziologie der modernen Gesellschaft*. Frankfurt, New York: Campus.
- Ni, B. & Xue, L. (2008). Sport Consumption Structure of Middle School Students in Zhejiang Province. *Journal of Sports Adult Education*, 24 (2), 89-92.
- Poortinga, Y. H. (1997). Towards Convergence? In J. W. Berry, Y. H. Poortinga & J. Pandey (1997) (Hrsg.), *Handbook of Cross-Cultural Psychology, Second Edition*, Vol. 1: Theory and Method (S. 347-487). Boston: Allyn and Bacon.
- Preuß, V. (1987). *Sportkonsum als Konsumsport? Beiträge und Ergebnisse eines Expertengesprächs*. Berlin: Stiftung Verbraucherinstitut.
- Qin, L. (2007). *The Accumulation and Transformation of Cultural Capital*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Shandong Universität.
- Ren, H. (1992). Freizeitsport- Ein wichtiger Bestandteil des chinesischen Breitensports. *Sport Science*, 12 (5), 22-25.
- Ren, R. (2008). *The Study into the Relationship between Physical Training and Self-Concept of the Junior Middle School Students*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Sichuan.
- Rittner, V. (1984). Lebensstil und Sport. *Olympische Jugend*, 29, 4-7.
- Rittner, V. & Breuer, C. (2000). *Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports*. (Wissenschaftliche Berichte und Materialien des Bundesinstituts für Sportwissenschaft, 13). Köln: Sport und Buch Strauß.

- Rüsen, J. (1998a). Theoretische Zugänge zum interkulturellen Vergleich historischen Denkens. In M. Gottlob & A. Mittag (Hrsg.), *Die Vielfalt der Kulturen. Erinnerung, Geschichte, Identitäten* (S. 11-37). Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Rütten, A. (1993). Sport, Lebensstil und Gesundheitsförderung. Sozialwissenschaftliche Grundlagen für eine ganzheitliche Betrachtungsweise. *Sportwissenschaft*, 23 (4), 345-370.
- Sack, H.-G. (1989a). Zum Sportbegriff von Jugendlichen. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Bewegungswelt von Kindern und Jugendlichen* (1.Aufl., S. 188-205). Schorndorf: Hofmann.
- Saeki (1995). *Ein Gespräch zum Anlass des 50 jährigen Jubiläums der Sporthochschule Köln*. Übersetzer von Lin, X.
- Schavelson, R.J., Hubner, J.J. & Stanton, G.G. (1976). Self-Concept: Validation of Construct Interpretations. *Review of Educational Research*, 46 (3), 407-441.
- Schell, F. & Schorb, B. (1997). Jugend und Medien. In J. Hürther, u. a. (Hrsg.), *Grundbegriffe Medienpädagogik* (S.163-171). München: KoPäd.
- Shen, L. & Xiao, H. (2006). The Research on Sports Consumption Behavior of Shanghai Resident at Different Social Stratum. *Journal of Sports and Science*, 27 (6), 56-61.
- Scheuch, E. K. (1983). Freizeit als Lebensinhalt? *Adhäsion* 10, 22-26.
- Schröder, J. (1991). *Jugendarbeit im Sportverein 2000*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Schwab, J. & Stegmann, M. (1999). *Die Windows-Generation-Profile. Chancen und Grenzen jugendlicher Computeraneignung*. München: KoPäd.
- Schwarz, J. (1994). *Die unerfüllten Sportwünsche. Zur Diskrepanz von Sportwunsch und Sportrealität Erwachsener*. Münster: Lit.
- Schwier, J. (1998c). *Jugend-Sport-Kultur. Zeichen und Codes jugendlicher Sportszenen*. Hamburg: Czwalina.

- Si, G., Li, Q. & Liu, H. (2006). A Review on Cross-Cultural Studies in Contemporary Sport Psychology. *Acta Psychologica Sinica*, 38 (3), 468-474.
- Si, G., Pang, T. & Zhang, Y. (1999). The Comparison of the Relationship between Sport Goal Orientation and Concept of Purpose of Sport between Chinese and German Middle School students. In *Proceedings of 3rd International Congress of Asien-South Pacific Association of Sport Psychology* (S. 192-194). Wuhan, China, 1999.
- Spellerberger, A. (1996). *Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland*. Berlin: Ed. Sigma.
- Statistikamt Pekings. (2007). Zugriff am 08. März 2009 unter www.gov.cn/jrzq/2007-01/05/content_488013.htm
- Straub, J & Thomas, A. (2003). Positionen, Ziele und Entwicklungslinien der kulturvergleichenden Psychologie. In A. Thomas (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie* 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (S. 29-80). Göttingen: Hogrefe.
- Sygusch, R., Brehm, W. & Ungerer-Röhrich, U. (2003). Gesundheit und körperliche Aktivität bei Kindern und Jugendlichen. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jungendsportbericht* (S. 63-84). Schorndorf: Hofmann.
- Tang, J. (2007). Der Einfluss des Konflikts zwischen der chinesischen und den westlichen Kulturen für chinesische Jugendliche. *Journal of Yibin University*, 29, 121-122.
- Tenbruck, F. H. (1992). Was war der Kulturvergleich, eher es den Kulturvergleich gab? In J. Matthes (Hrsg.), *Zwischen den Kulturen?* (S. 13-35). Göttingen: Schwartz.

- Thiel, A. & Cachay, K. (2003). Soziale Ungleichheit im Sport. In W. Schmidt, I. Hartmann-Tews & W.-D. Brettschneider (Hrsg.), *Erster Deutscher Kinder- und Jungendsportbericht* (S. 275- 295). Schorndorf: Hofmann.
- Thomas, A. (2003). *Kulturvergleichende Psychologie*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- Tietjens, M. (2001). *Sportliches Engagement und sozialer Rückhalt im Jugendalter. Eine repräsentative Surveystudie in Brandenburg und Nordrhein-Westfalen*. Lengerich: Pabst.
- Tokarski, W. (1993). Lebensstile: Ein brauchbarer Ansatz für die Analyse des Altersstrukturwandels. In W. Tokarski (Hrsg.), *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters*. Opladen: Leske+Budrich.
- Tuo, Q. (2003). *The Current Situation and Reason of the Life Style of Sports*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Southchina.
- Trommsdorff, G. (Hrsg.). (1989a). *Sozialisation im Kulturvergleich*. Stuttgart: Enke.
- Trommsdorff, G. (Hrsg.). (1989c). Sozialisation und Werthaltung im Kulturvergleich. In G. Trommsdorf (Hrsg.), *Sozialisation im Kulturvergleich* (S. 97-121). Stuttgart: Enke.
- Trommsdorff, G. (2003). Kulturvergleichende Entwicklungspsychologie. In A. Thomas (Hrsg.), *Kulturvergleichende Psychologie*, 2., überarb. und erw. Aufl. (S. 139-179). Göttingen: Hogrefe.
- Van de Vijver, F. J. R. (2007). Methodologische und methodische Probleme des Kulturvergleichs. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie* (S. 337-382). Göttingen: Hogrefe.
- Wang, M. (2004). *A Research on Physical Exercise Influences Middle School Students Physical Self-Concept*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Eastchina.

- Wang, Q. (2005). Die Kodierung der 80er Generation. *China Youth Study*, 16 (4), 53-57.
- Wang, X. (2008). The Hiatus of Culture Capital of Rural Transferred People and Its Impact for Their Social Status:Inspiration of Pierre Bourdieu's Culture Capital Theory. *Studies in Foreign Education*, 35 (6). 79-81.
- Wang, Y. (1995). Die Untersuchung des Lebensstils. *Soziology Study*, 17 (4), 44-51.
- Wei, Z. (2007). Investigation on Physical Education Cognition of Middle School Students in Liaoning Province. *Bulletin of Sport Science & Technology*, 15 (1), 43-51.
- Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV.
- Weltstatistik 1996. (1997). Statistikamt des japanischen Innenministeriums.
- Winkler, J. (1995). Lebensstil und Sport. Der Sport als 'stilistische Möglichkeit' in der Symbolisierung von Lebensführung. In J. Winkler & K. Weis (Hrsg.). *Soziologie des Sports: Theorieansätze, Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven* (S. 261-278). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Winkler, J. (1998). Schichtspezifische Varianten des Sportverhaltens in den neuen und alten Bundesländern. In K. Cachay & J. Hartmann-Tews (Hrsg.). *Sport und soziale Ungleichheit* (S. 121-139). Stuttgart: Nagelschmid.
- Wu, Y. (2002). A Survey on Middle School Students Consciousness and Behavior of Physical Culture. *Journal of Luoyang Teachers College*, 21, 121- 122.
- Xia, Y. (2006). *Study on the Mainstream of Teenagers' Reading*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Beijing Institute of Graphic Communication.
- Xiong, D. (1987) (Hrsg.). *Sportliche Aufsätze Xiong, Douyins*. Guiyang: Guizhou Volksverlag.
- Xu, J. (2005). *Research on Teenage Students' Leisure Education*. [Unveröffentlichen Masterarbeit]. Normal University Shandong.

- Yang, C. (2000). *A Study of The Status quo of The Values Held by Urban Middle School Students Towards Physical Training And A Study of The Problems As to The Cultivation of Their Such Values in He'nan Province.* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Universität He'nan.
- Yang, Q. (2006). *Field·Habitus·Capital·Reflexivity.* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Universität Hebei.
- Yi, J. (2008). *Analysis on the Rural Women's Cultural Capital.* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Northwest A & F University.
- Yin, H. & Fu, X. (2004). Analysis and Perspective on Mental Health Effects of Physical Exercise. *China Sport Science*, 24 (6), 37-39.
- Yu, C., Li, Z. & Liu, Z. (2004). Eine interkulturelle Untersuchung über die jugendliche Sportkultur. *Journal of Shanghai Physical Education Institute*, 28 (2), 5-8.
- Yu, X. (2004). Die Unterschiede der Sprachefähigkeit zwischen den in der Stadt wohnenden und den dörflichen Kindern. *Social Sciences in Nanjing*, 15 (8), 79-82.
- Yu, Y. (2002). Reading "The Fifth Generation". *Journal of Beijing Youth Politics College*, 4 (8), 49-50.
- Yu, Y. (2006). Konsum der in den Städten lebenden Jugendlichen. *China Youth Study*, 17 (1), 19-21.
- Yue, X & Li, Y. (2000). Chinesische Jugendlichen und ihre Freizeit. *China Youth Study*, 11 (10), 9-14.
- Zha, J. (2007) Influence by Family on Cultural Capital. *Journal of Taiyuan Normal University (Social Science Edition)*, 6 (3), 44-46.
- Zhang, F. (2005). *A Study of the Effects of Family Factor on Primary School Students in Sport Involvement.* [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Northeast China.

- Zhang, L. (2005). Der gegenwärtige Stand und die Tendenz der jugendlichen Kultur in Shanghai. *China Youth Study*, 16 (10), 36-40.
- Zhang, M. (2004). Analysis on the Problem of Social Fairness in China. *Journal of Guizhou Normal University (Social Science)*, 128, 20-23.
- Zhang, Y. (2007). *Investigating and Analysing Technical Secondary School Students of Dandong Taking Part in Outside Sports Activities and Studying the Way to Deal With the Situation*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Liaoning.
- Zhen, G. (2007). *Das familiale kulturelle Kapital und die dörflichen Kinder*. [Unveröffentlichte Masterarbeit]. Normal University Shanghai.
- Zhou, G. & He, L (1996). Die Entwicklung des jugendlichen Selbstkonzept im Alter zwischen 11 und 15. *Psychological Development And Education*, 12 (3), 37-42.
- Zinnecker, J. (1989a). Jugend, Körper und Sport im Zivilisationsprozess. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Bewegungswelt von Kindern und Jugendlichen* (S. 296-310). Schorndorf: Hofmann.
- Zinnecker, J., Behnken, I., Maschke, S. & Stecher, L. (2002). *Null Zoff & voll busy. Die erste Jugendgeneration des neuen Jahrhunderts. Ein Selbstbild*. Op-laden: Leske + Budrich.

Anhang

Fragebogen

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

für das Thema „Jugendliche und sportiver Lebensstil“ führen wir eine Untersuchung zwischen Deutschland und China durch, wir hoffen, Du kannst den folgende Fragenbogen vollständig und so genau wie möglich ausfüllen, es gibt keinen „Richtige“ oder „Falsche“ Antworten. Du kannst Deine Meinungen und Ansichten ganz offen äußern. Deine Angaben werden auf jeden Fall vertraulich behandelt und direkt unsere Ergebnisse beeinflusst.

Herzlichen Dank für Deine Unterstützung.

1. Geschlecht: Weiblich

Männlich

2. Wie alt bist du? _____ Jahre alt

3. Nationalität_____

4. Besuchst Du jetzt:

Junior-Highschool

Senior-Highschool, Berufsschule, etc.

Und _____ Schuljahr

5. Beruf des Vaters:_____

oder Arbeitlose

6. Bildungsabschluss des Vaters:

Grundschulabschluss

Junior-Highschoolabschluss

Senior-Highschoolabschluss, Berufsschulabschluss, etc.

Hochschulabschluss

7. Beruf der Mutter:_____

oder Arbeitlose

8. Bildungsabschluss der Mutter:

- Grundschulabschluss
- Junior-Highschoolabschluss
- Senior-Highschoolabschluss, Berufschulabschluss, etc.
- Hochschulabschluss

9. Wie, was meinst Du über deine Freizeit:

	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
1) Ich habe genügend freie Zeit für meine Hobbies.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2) Ich kann meine freie Zeit selbst planen und einteilen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3) Neben der Schule bleibt mir kaum Zeit für meine Freizeitaktivitäten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4) Häufig weiß ich nicht so recht, was ich in meiner Freizeit tun soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5) Ich wünsche mir manchmal mehr freie Zeit.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6) Es bleibt mir genügend Zeit, einfach mal nicht zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Bitte bewertet die Wichtigkeit der Freizeitaktivitäten in der vorliegenden List:

	sehr wichtig	einiger- maßen wichtig	weder noch unwichtig	eher unwichtig	sehr unwichtig
1) Musik hören	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2) Fernsehen, Videofilme, DVD-Filme	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3) Sich mit Freunden/innen treffen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4) Etwas verrücktes machen (Alkohol trinken, klauen)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5) Video Spiele/ Computer	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6) Lesen (z. B. Bücher, Zeitung, Comics)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7) Sporttreiben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 8) Ein Instrument spielen
- 9) Zusätzliche und freiwillige Arbeit für
die Schule
- 10) Auf Feten/ Parties gehen
- 11) Künstlerische Hobbies (Musizieren, Malen,
Schreiben, Töpfern, Fotografieren , usw.)
- 12) Für sich sein (z. B. Abschalten, Träumen)
- 13) Bummeln
- 14) Kino, Konzerte, Theater
- 15) Sich in sozialen Gruppen engagieren
(z. B. Rotes Kreuz, Kirche, THW usw.)
- 16) Verschiedenen Dinge sammeln (z. B.
Schallplatten, Briefmarken)
- 17) Sonstiges _____

11. Nenne die Fünf Dinge von der o. g. Liste, die Du in Deiner Freizeit am häufigsten tust:

Nr.1_____ Nr.2_____ Nr.3_____ Nr.4_____ Nr.5_____

12. Wie häufig benutzt Du die folgenden Medien in dem letzten Jahr?

Täglich oder mehr	einmal in der Woche	einmal in einem Monat	nie
Mals in der Woche	oder einmal aller		
		zwei Wochen	

- 1) Fernsehen
- 2) Computer
- 3) Radio
- 4) Computerspiele, Gameboy
- 5) Internet surfen
- 6) Bücher lesen

- 7) Zeitung, Magazin lesen
- 8) DVD, Videofilm

13. Denke mal kurz nach und schreibe die drei Dinge auf, wenn Du Sport hörst.

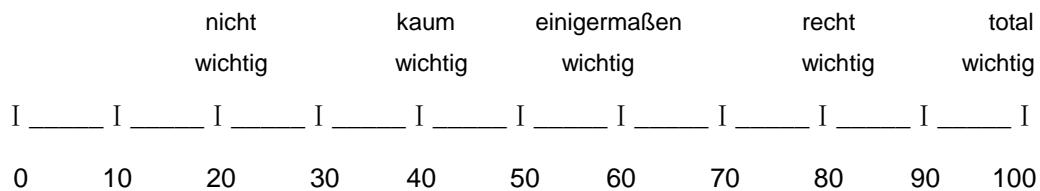
Bei Sport denke ich vor allem an... a)_____

b)_____

c)_____

Wie bewertest Du die Wichtigkeit von Sport für Dich persönlich?

Du kannst jede Zahl zwischen 0 und 100 angeben (Beispiel 76 und 77)



Sport ist für mich so wichtig (von 0 bis 100)_____

14. Welches sind Deine drei Lieblingssportarten, die Du am liebsten betreibst?

1)_____

2)_____

3)_____

4) Ich habe keine besondere Lieblingssportart, ich betreibe mehrere gerne

5) Ich bin nicht Sportler/in

15. Nenne bis zu Fünf Sportarten/Sportaktivitäten, die Du im letzten Jahr regelmäßig betrieben hast:

1)_____

2)_____

3)_____

4)_____

5)_____

16. Nenne bis zu Fünf Sportarten/Sportaktivitäten, die Du gerne betrieben würdest, wenn Du die Möglichkeit dazu hättest:

1) _____

2) _____

3) _____

4) _____

5) _____

17. Bitte gib Deine persönliche Meinung zu jeder der folgenden Aussagen

Dieser Aussage stimme ich...	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
1) Für mich gehört es zum Sport, regelmäßig zu trainieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2) Im Sport muss man trainieren, auch wenn man keine Lust hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3) Wenn man Sport treibt, muss man bereit sein, sich körperlich zu verausgaben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4) Grundsätzlich gehört für mich zum Sport, die eigene Leistung ständig zu verbessern.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5) Unter Sport kann man alles mögliche verstehen. Die Hauptsache ist, man bewegt sich und tut etwas für seinen Körper.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6) Man kann sich auch als Sportler bezeichnen, ohne gleich an Wettkämpfen teilzunehmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7) Ob man als Sportler erfolgreich ist oder nicht, ist für mich ziemlich egal. Es kommt vor allem darauf an, dass man Spaß hat.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 8) Bewegung, ohne sich dabei körperlich allzu sehr
- zu verausgaben, ist für mich auch Sport.
- 9) Leistungsvergleiche gehören für mich in
- Jedem Fall zum Sport

18. Warum treibst Du Sport?

Weil...	wahr	eher wahr	weiß nicht	eher falsch	falsch
1) ich möchte Profisportler werden	<input type="checkbox"/>				
2) ich möchte neue Leute kennen lernen	<input type="checkbox"/>				
3) ich möchte etwas Gutes für meinen Körper tun	<input type="checkbox"/>				
4) ich möchte viele Wettkampf beim Sport	<input type="checkbox"/>				
5) meine Freunde Sport treiben	<input type="checkbox"/>				
6) ich möchte körperlich fit sein	<input type="checkbox"/>				
7) ich mich dabei entspannen kann	<input type="checkbox"/>				
8) ich gerne trainiere	<input type="checkbox"/>				
9) ich gerne Mitglied in einer Mannschaft bin	<input type="checkbox"/>				
10) meine Familie dies möchte	<input type="checkbox"/>				
11) ich möchte eine besser Figur bekommen	<input type="checkbox"/>				
12) ich möchte damit Geld verdienen	<input type="checkbox"/>				
13) Sport aufregend ist	<input type="checkbox"/>				
14) ich attraktiv sein möchte	<input type="checkbox"/>				
15) ich die Gesundheit behalten möchte	<input type="checkbox"/>				

19. Wie schätzt Du selbst Deine sportlichen Fähigkeiten ein?

Bitte kreuze nur eine der folgenden Aussagen an!

- In einer Sportart bin ich wirklich gut
- In verschiedenen Sportarten bin ich wirklich gut
- Im Sport bin ich einigermaßen gut

- Im Sport bin ich nicht gut
- Ich treibe überhaupt keinen Sport

20. Wie gefällt Dir der Schulsport? (z. B. Sportunterricht, Pausegymnastik, Bewegungsstunde, Schulespiel, etc.)

- 1) sehr gut
 2) gut
 3) mittelmäßig
 4) eher schlecht
 5) überhaupt nicht

21. Was, wie gefällt Dir die Sportorganisationen in der Schule?

	Sehr gut	gut	mittelmäßig	eher schlecht	überhaupt nicht
1) Pausengymnastik	<input type="checkbox"/>				
2) Sportunterricht	<input type="checkbox"/>				
3) Bewegungsstunde	<input type="checkbox"/>				
4) Schulespiele	<input type="checkbox"/>				
5) Sonstiges_____	<input type="checkbox"/>				

22. Warum gefällt Dir den Schulsport?

weil...	stimme	stimme	weiß	stimme eher	stimme
	völlig zu	ehler zu	nicht	nicht zu	überhaupt nicht zu
1) es zum richtigen Zeitpunkt kommt	<input type="checkbox"/>				
2) genügend Zeit um Sport zu treiben	<input type="checkbox"/>				
3) andere mit mir zusammen Sport zu treiben	<input type="checkbox"/>				
4) es meine Lieblingssportart gibt	<input type="checkbox"/>				
5) ich kann mein Können zeigen	<input type="checkbox"/>				
6) genügende Sportanlage für mich	<input type="checkbox"/>				

- 7) genügende Sportgerät für mich
- 8) ich die Anleitung von Sportlehrer
bekommen kann
- 9) sonstiges _____

23. Warum gefällt Dir den Schulsport nicht?

- | weil... | stimme
völlig zu | stimme
eher zu | weiß
nicht | stimme
nicht zu | stimme
überhaupt
nicht zu |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|---------------------------------|
| 1) es zum richtigen Zeitpunkt nicht kommt | <input type="checkbox"/> |
| 2) keine genügend Zeit um Sport zu treiben | <input type="checkbox"/> |
| 3) fehlende Wettkampf | <input type="checkbox"/> |
| 4) es keine meine Lieblingssportart gibt | <input type="checkbox"/> |
| 5) meine Sportfähigkeit nicht gut ist | <input type="checkbox"/> |
| 6) fehlende Sportanlage für mich | <input type="checkbox"/> |
| 7) fehlende Sportgerät für mich | <input type="checkbox"/> |
| 8) ich die Anleitung von Sportlehrer
nicht bekommen kann | <input type="checkbox"/> |
| 9) sonstiges _____ | <input type="checkbox"/> |

24. In dem letzten Jahr treibst Du außer Schulsport weiteren Sport in der Freizeit?

- Ja (Wenn Ja, weiter 25 und 26. Frage. 27 nicht zu antworten)
- Nein (Wenn Nein, weiter 27. Frage. 24 und 25 nicht zu antworten)

24. Wenn Ja, Wie viele Mal treibst Du Sport in der Freizeit pro Woche in dem letzten Jahr?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> 1) täglich | <input type="checkbox"/> 2) 3-4mals in der Woche |
| <input type="checkbox"/> 3) 2mal in der Woche | <input type="checkbox"/> 4) einmal in der Woche |

Wie lange treibst Du Sport pro Mal?

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> 1) unter 30 Minuten | <input type="checkbox"/> 2) 31- 60 Minuten |
| <input type="checkbox"/> 3) über 60 Minuten | <input type="checkbox"/> 4) keine befestigende Zeit |

25. Wo treibst Du Sport in Deiner Freizeit?

- | | | | |
|--|--|---|--|
| <input type="checkbox"/> 1) Hof und Garten | <input type="checkbox"/> 2) Bolzplatz | <input type="checkbox"/> 3) Streetballplatz | |
| <input type="checkbox"/> 4) Öffentlich zugänglicher Sportplatz | <input type="checkbox"/> 5) Hallenbad | <input type="checkbox"/> 6) Freibad | |
| <input type="checkbox"/> 7) Fitnessstudio | <input type="checkbox"/> 8) Kampfsportschule | <input type="checkbox"/> 9) Tenniscenter | |
| <input type="checkbox"/> 10) Tanzschule/Ballettschule | <input type="checkbox"/> 11) Eisfläche | <input type="checkbox"/> 12) Jugendklub/Jugendtreff | |
| <input type="checkbox"/> 13) Parkplatz | <input type="checkbox"/> 14) Natur (Wald, Wiese) | <input type="checkbox"/> 15) Park | <input type="checkbox"/> 16) Schulehof |
| <input type="checkbox"/> 17) Straßen und Wege | <input type="checkbox"/> 18) Sonstiges _____ | | |

26. Warum betreibst Du keinen Sport in deiner Freizeit?

Weil...

stimme	stimme	stimme	stimme	stimme
völlig zu	eher zu	teilweise	eher	überhaupt
zu	nicht zu			nicht zu

- | | | | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1) ich mich in meiner Freizeit lieber | <input type="checkbox"/> |
| mit anderen Dingen beschäftigt | | | | | |
| 2) ich mit der Schule genug zu tun habe | <input type="checkbox"/> |
| 3) ich gesundheitlich dazu nicht | <input type="checkbox"/> |
| in der Lage bin | | | | | |
| 4) ich kein Angebot gefunden habe, | <input type="checkbox"/> |
| das für mich geeignet ist | | | | | |
| 5) ich mich für unsportlich halte | <input type="checkbox"/> |
| 6) ich einfach zu faul bin | <input type="checkbox"/> |

- 7) ich einfach keine Zeit finde
- 8) ich keine Angebote kenne, die in der Nähe
meines Wohnortes sind
- 9) ich kein Interesse am Sport habe
- 10) meine Eltern dagegen sind
- 11) ich Angst vor der Sportverletzung habe
- 12) sonstiges _____

27. Hast Du bereits bei einem kommerziellen Sportanbieter Sport getrieben?

(z. B. Sportstudio, Tennis-Center)?

Ja (wenn ja, weiter mit Frage.29)

Nein (wenn nein, weiter mit Frage.28)

28. Wenn Nein, warum nicht?

1)_____

2)_____

3)_____

29. Wenn ja, welche Sportart/Sportaktivität betreibst Du?

1)_____

2)_____

3)_____

30. Betreibt Dein Vater Sport ?

Ja Nein

31. Betreibt Deine Mutter Sport?

Ja Nein

32. Treiben Deine Freunde Sport?

Ja Nein

33. Auf welche Art und Weise bekommst Du die meiste Anerkennung in Deiner Freundesgruppe oder von Deinen Schulkameraden?

	stimme voll zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne voll ab
1) gut auszusehen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2) eine eigene Persönlichkeit zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3) ein gute/r Sportler/in zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4) ein gute/r Schüler/in zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5) gegen den Strom zu schwimmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6) ein/e Schulsprecher/in zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7) beliebt zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8) durchzukommen, ohne aufzufallen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9) reich zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Wofür hast Du Geld von der folgenden Liste ausgegeben?

	Ja	Nein
1) Sportkleidung, Schuhe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2) Sportgeräte (z. B. Ball, Schläger, etc.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3) Gebühren für Sportstudio/Freibad/Hallenbad	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4) Eintritt für Sportstadien (z. B. Fußball Bundesliga Spiele)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5) Sporturlaub, Sportreise	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6) Sportzeitung, Sportmagazin etc.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7) Sonstiges_____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

35. Wie viel Geld hast Du im letzten Jahr für die oben genannten Punkten ausgegeben?

Ungefähr _____ Yuan

36. Wenn Du einigen in Fragen 34 genannten Punkten noch nicht ausgegeben, warum?

stimme völlig zu	stimme eher zu	stimme teilweise	stimme eher zu	stimme überhaupt nicht zu
---------------------	-------------------	---------------------	----------------------	---------------------------------

weil...

- | | | | | | |
|-------------------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1) ich kein Geld habe | <input type="checkbox"/> |
| 2) keine Zeit, ich muss noch lernen | <input type="checkbox"/> |
| 3) solche Dinge teure für mich sind | <input type="checkbox"/> |
| 4) keine Sportanlage | <input type="checkbox"/> |
| 5) wenige Sportarten zu treiben | <input type="checkbox"/> |
| 6) niedrige Niveau der Spiele | <input type="checkbox"/> |
| 7) sonstiges_____ | <input type="checkbox"/> |

37. Im Folgenden gibt es eine Reihe von Aussage über dich, gib bitte an, inwieweit diese Aussagen auf Dich persönlich zutreffen, indem Du jeweils eine der sechs vorgegebenen Antwortmöglichkeiten ankreuzt.

Die Aussage trifft...

überhaupt nicht zu	meist nicht zu	eher nicht zu	eher zu	meist zu	völlig zu
-----------------------	-------------------	------------------	------------	-------------	--------------

- | | | | | | |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 1) ich habe ein hübsches Gesicht | <input type="checkbox"/> |
| 2) mit meinen Eltern verstehe ich mich gut | <input type="checkbox"/> |
| 3) ich denke, mein Leben ist nicht sehr nützlich | <input type="checkbox"/> |
| 4) ich treibe gerne Sport | <input type="checkbox"/> |
| 5) das meiste, was ich mache, mache ich auch gut | <input type="checkbox"/> |
| 6) mit Menschen anderen Geschlechtsfreunde ich
mich leicht an | <input type="checkbox"/> |

25) ich mag meine Eltern nicht besonders

26) ich drücke mich so oft es geht vor
dem Sportunterricht

Geschafft! Vielen Dank für Deine Unterstützung

Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorgelegte Arbeit in allen Teilen selbstständig angefertigt und keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel benutzt habe, ferner, dass ich sie nicht schon als Dokterarbeit an einer anderen Hochschule eingereicht habe.

Ferner versichere ich, die gelieferten Zeichnungen, Kartenskizzen und bildlichen Darstellungen selbstständig angefertigt zu haben.

(Datum)

(Unterschrift)